<36605766150010

<36605766150010

Bayer. Staatsbibliothek

P.O. ital. 76 m - 2

Ariost

P.O.it. 76 m-2

B. L. Pital. p. 44.

0.2309 3.

I. o. ital.

Roland

der

Wüthende

ein

Heldengedicht

von

Ludwig Arioſt

dem Göttlichen.

Aus dem Italiäniſchen aufs neue überſetzt

durch

Wilhelm Heinſe.

Zweyter Theil.

Hannover,

im Verlage der Helwingſchen Hofbuchhandlung, 1782.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Elfter Gesang.

Obgleich ein schwacher Zaum oft in vollem Lauf ein muthiges Roß einhält: so ist es doch selten, daß das Gebiß der Vernunft lustwuth umlenkt, wenn sie das Vergnügen bereit hat; wie ein Bär, der vom Honig sich nicht so bald wegbegiebt, nachdem ihm der Geruch davon zur Nase gekommen, oder er einen Tropfen davon am Gefäß gekostet.

Welche Vernunft sollte wohl Helden Roger bezähmen, so daß er nun mit der reizenden Angelica sich nicht ergetzen wolle, die er nackig hat im einsamen und bequemen Buschwerk? Bradamante kömmt ihm nicht mehr ein, die er so sehr ins Herz geprägt zu haben pflegte; und wenn sie ihm doch wie vorher einkömmt: so ist

er närrisch, wenn er nicht auch diese noch schätzt und werth hält; mit welcher jener rohe Xenokrates nicht enthaltsamer als er gewesen seyn würde.

Roger hatte den Spieß und den Schild weggeworfen, und zog sich die andern Waffen ungeduldig ab: als die Jungfrau, die Augen schaamhaftiglich auf den schönen nackten Leib niederschlagend, sich am Finger den kostbaren Ring sah, den ihr ehedem Brunello in Albracka entwandt. Dieß ist der Ring, den sie ehedem nach Frankreich mitnahm, als sie das erste mahl mit ihrem Bruder diesen Weg machte, der dahin die goldene Lanze brachte, die nachher Paladin Astolphen gehörte. Mit diesem machte sie die Zaubereyen des Malazidschi an Merlins Felsen zu Possen. Mit diesem zog sie Rolanden, und andere, eines Morgens aus der Dienstbarkeit bey Dragontinen. Mit diesem gieng sie unsichtbar aus dem Thurm, wohinein sie ein schlimmer Alter gesperrt hatte. Wozu will ich alle seine Thaten zusammenhäufen, da ihr sie eben so wisset wie ich? Brunell kam, und stahl ihr ihn bis vom Schooße weg, da Agramant Verlangen hatte, ihn zu haben. Von der Zeit her war das Schicksal immer auf sie ergrimmt, bis es ihr das Reich nahm.

Da sie ihn nun, wie ich gesagt habe, sich an der Hand sieht: so ist sie so voll Erstaunen und Freude, daß sie fast in Zweifel steht, ob sie nicht vergeblich träumt; kaum den Augen, der Hand traut. Sie nimmt ihn sich vom Finger, und bringt ihn unter der Hand in Mund: und geschwinder wie der Blitz verbirgt sie sich so den Augen Rogers; wie die Sonne macht, wenn eine Wolke sie umgiebt.

Roger sah auch allenthalben um sich her, und drehte sich ringsum, wie ein Narr. Aber als er hernach an den Ring dachte: sah er sich zum besten gehabt, und blieb beräubt da stehen, und fluchte über seine Unachte-

achtsamkeit, und klagte die Dame über diese undankbare und unfreundliche Handlung an, die ihm zur Vergeltung für seine Hülfe erwiesen ward. „Undankbares Jungfräulein, ist dieß das Gegengeschenk, sagte er, das du mir giebst? daß du viel eher den Ring stehlen willst, als ihn zum Geschenk haben? Warum empfängst du ihn von mir nicht? nicht nur ihn, sondern den Schild, und das schnelle Pferd, und mich schenk ich dir; und gebrauche mich wie du willst. Nur dein schön Gesicht verbirg mir nicht! ich weiß, Grausame, daß du mich hörst, und nicht antwortest.“

So im reden gieng er hin und hertappend um die Quelle, wie ein Blinder. O wie vielmahl umarmt er die leere Luft, hoffend, das Fräulein mit ihr zu umarmen! Dieses hatte sich schon von dannen gemacht, und hörte nicht auf zu gehen, bis es an eine weite und geräumige Höhle langte, die unter einem Berge lag; wo es nach ihrem Bedürfniß Speise fand.

Hier hielt sich ein alter Hirt auf, der eine große Heerde Stuten hatte. Die Thiere weideten unten im Thal, und rupften das zarte Gras ab an den frischen Bächen, die da herum entsprangen. Auf beyden Seiten der Grotte waren Stallungen, wo sie die Mittagssonne mieden. Angelica blieb da die meiste Zeit dieses Tages, und ward noch nicht gesehen. Und gegen Abend, als es wieder kühl zu werden begann, und ihr dauchte, satt ausgeruht zu haben: wickelte sie sich in gewisse schlechte Tücher, allzuunähnlich den herrlichen Kleidern, deren sie grüne, gelbe, purpurgestickte, blaue und rothe hatte, nach allen Moden, die je gewesen. Aber ein so niedriger Rock kann ihr doch nicht nehmen, daß sie nicht schön und Edeldame scheine. Schweige, wer die Phyllis lobt, Neära, oder Amaryllis, oder die flüchtige Galathe; denn von ihnen war keine so schön; (mit eurer Gunst Tityrus und Meliböus!) die Schöne

zieht außer dem Haufen der Stuten eine, die ihr am meisten gefällt. Und eben da kam ihr ein Gedanke vor, wieder nach Morgenland zurück zu kehren.

Roger unterdessen, nachdem er lange Weile vergebens gewartet hatte, ob sie sich entdeckte, und seines Irrthums zu spät gewahr wurde, daß sie nicht da war, und ihn nicht hörte: kam wieder das Pferd zu besteigen, das er gelassen hatte, Himmel und Erde gewohnt; und fand, daß es sich das Gebiß abgestreift, und in die Luft mit freyerm Lauf stieg. Ein harter und schwerer Zusatz wars zu dem andern Unglück, sich noch ohne den Vogel bleiben zu sehen. Dies drückt ihm nicht weniger, als der weibliche Betrug das Herz; aber noch mehr als dieß und jenes drückt ihn, und macht ihm verdrießlichen Kummer, den kostbaren Ring verlohren zu haben: nicht so sehr wegen der Tugenden, die in ihm stecken, als weil er seiner Geliebten Geschenk war. Ueber die Weise betrübt legt er sich die Waffen wieder an, und hängt den Schild an die Schulter. Entfernte sich vom Meer, und nahm den Weg durch die grasreichen Gegenden nach einem breiten Thal hin, wo er mitten durch das schattige hohe Gehölz den offensten und betretensten Pfad sah. Er geht nicht weit, als er rechter Hand, wo der Wald am dicksten ist, ein groß Geräusch hört.

Hört ein Geräusch, und einen erschrecklichen Klang von an einander geschlagenen Waffen: weßwegen er von Gesträuch durch Gesträuch eilt, und zwey findet, die in großem Kampf auf einem engen und schmalen Platz sich befinden. Sie haben nicht die geringste Rücksicht noch Schonung gegen einander, um, ich weiß nicht, wofür, harte Rache zu nehmen. Der eine ist Riese nach dem furchtbaren Aussehen: ein kühner und franker Ritter der andre. Und dieser verthendigt sich mit dem Schild und Schwert, da und dort hin springend, damit

die

die Keule nicht auf ihn falle, womit der Riese immer mit beyden Händen angreift. Das Pferd liegt todt auf dem Wege. Roger steht still, und giebt Acht auf das Gefecht: und neigt bald sein Gemüth, und verlangt, daß der Ritter obsiege. Nicht, daß er ihm deßwegen auf irgend eine Weise beystünde: sondern er zieht sich bey Seite, und sieht zu. Und sieh! der dickknochichtere trift mit dem schweren Prügel dem kleinern mit beyden Händen auf den Helm. Von dem Schlag ist der Ritter hingefallen. Der andere, der ihn betäubt liegen sieht: löst ihm den Helm auf, um ihm den Rest zu geben, und machts so, daß ihn Roger im Gesicht sieht.

Roger sieht das Antlitz seiner süßen und schönen und allertheuersten Geliebten Bradamante bloß gedeckt; und sieht, daß sie das ist, welchem der heillose Riese den Rest geben will: so, daß er ihn plötzlich zum Kampf aufruft, und mit dem bloßen Schwert sich ihm entgegen macht. Aber der, der keinen neuen Streit abwartet, nimmt die Dame zwischen Tod und Leben in Arm, und legt sie sich auf die Schulter, und trägt sie weg: wie der Wolf zuweilen ein kleines Lamm, oder der Adler in krummer Kralle eine Taube, oder einen andern gleichen Vogel wegzutragen pflegt. Roger sieht, wie viel an seiner Hülfe liegt, und kömmt aus aller Macht gelaufen: aber dieser macht seine langen Schritte mit so großer Eile, daß ihm Roger kaum mit den Augen folgt. So laufend der eine, und verfolgend der andre, kamen sie durch einen schattichten und dunklen Gang, der immer sich mehr erweiterte, auf eine große Wiese hervor aus diesem Walde.

Nichts mehr davon; denn ich kehre zu Rolanden zurück, der den Donner, den ehedem König Cimosko führte, ins Meer in den tiefsten Grund geworfen hatte; damit er sich nimmermehr auf der Welt wieder fände.

Half uns aber wenig; denn der böse Feind der menschlichen Natur, welcher des Geschosses Erfinder war, das er demjenigen nachmachte, welches die Wolken öfnet, und vom Himmel zur Erde kömmt; mit gleichsam nicht geringerm Verderben, als er uns verursachte, da er Even mit dem Apfel verführte: machte, daß es von einem Schwarzkünstler zur Zeit unsrer Großväter, oder wenig vorher wieder gefunden wurde. Das höllische Werkzeug ward mehr als hundert Faden tief unter Wasser, wo es viele Jahre versteckt blieb, durch Zauberey heraufgezogen, und zuerst unter die Deutschen gebracht; die, nachdem sie ein und andre Erfahrung damit machten, und der Teufel ihnen zu unserm Schaden weit mehr den Verstand schärfte, endlich den Gebrauch davon fanden. Italien und Frankreich, und alle andere Gegenden der Welt haben hernach die grausame Kunst gelernt. Einige gießen das Erz in hohle Formen, das sie im glühenden Ofen geschmolzen. Andre bohren das Eisen. Dieser bildet das Gefäß groß, der klein; daß es mehr und weniger schwer ist. Der nennt es Büchse, der Flinte, der eine halbe, der eine ganze Karthaune. Das hör ich Falkonett und Feldschlange, und das Haubitze nennen, wie's jedem ihrer Urheber am meisten beliebt: was das Eisen zerschmettert, die Mauern durchlöchert und einsenkt, und wohin es geht, sich freyen Weg macht. Armer Soldat, gieb nur alle deine Waffen, die du hast, bis auf das Schwert in die Schmiede; und nimm eine Flinte oder Büchse auf die Schulter: denn sonst, weiß ich, wirst du an keinen Sold rühren.

Wie hast du, o scheußliche und verbrecherische Erfindung, je Statt in einem menschlichen Herzen gefunden? Durch dich ist der kriegerische Ruhm verwüstet, durch dich ist das Handwerk der Waffen ohne Ehre; durch dich ist Tapferkeit und Stärke dahin gebracht, daß oft

der

der schlechte besser als der gute scheint. Nicht mehr Muth, nicht mehr Kühnheit kann durch dich im Feld den Preis erringen. Durch dich sind so viel Herrn und Ritter unter die Erde gekommen, und werden noch kommen, bevor dieser Krieg geendigt ist, der die Welt, aber mehr Italien in Weinen versetzt hat. So, daß mein Spruch nicht irrt, wenn ich euch gesagt habe, daß wohl der grausamste es war, und der grausamste unter allen verruchten und schädlichen Köpfen, die je gewesen, der so abscheuliche Werkzeuge erfand. Und ich will glauben, daß Gott, damit die Rache dafür in Ewigkeit daure, diese verfluchte Seele in die Tiefe des finstern Abgrunds zu dem verfluchten Judas einschließe. Allein folgen wir dem Ritter, der in Eile sich auf der Insel Ebuda zu befinden wünscht, wo die schönen und zarten Damen einem Seeungeheuer zur Speise gegeben werden.

Aber je mehr der Paladin Eile hatte: desto weniger schien ihrer der Wind zu haben. Er mag von der rechten oder linken Seite oder hinten auf wehen: so ist er immer so langsam, daß man mit ihm wenig Weg machen kann; und manchmal bleibt er gar aus. Zuweilen bläst er so entgegen, daß man entweder umwenden muß, oder lavieren. Es war der Wille Gottes, daß er nicht eher dort ankommen sollte, als der König von Hibernien; damit mit mehr Leichtigkeit das erfolgte, was ihr in wenig Blättern von mir hören werdet.

Auf der Insel ausgestiegen; sagte Roland zu seinem Schiffer: „Nun kannst du hier liegen bleiben, und mir die Schaluppe geben; denn ich will ohne andre Gesellschaft an den Fels anfahren. Und ich will das stärkste Kabeltau, und den stärksten Anker mit nehmen, den du auf dem Schiff hast. Wenn ich mit dem Ungeheuer zusammenkomme, wirst du sehen, warum ich ihn hinbringe.“ Er ließ den Nachen ins Meer werfen,

mit alle dem, was zu seinem Vorhaben dienlich war; führte nichts von allen Waffen bey sich, außer das Schwert; und stieg ein, und nahm den Weg allein nach dem Felsen. Zieht die Ruder nach der Brust zu, und hält den Rücken dahin gekehrt, wo er aussteigen will; wie der Seekrebs thut, wenn er aus dem Meer oder vom Thal ans Ufer zieht. Es war zur Stunde, da die schöne Aurora die goldnen locken dem Phöbus entgegen wallen ließ, der noch halb entdeckt und halb verborgen ist, nicht ohne Zorn des eifersüchtigen Titon. Nachdem er sich dem kahlen Fels genähert, so weit eine geschickte Hand einen Stein werfen könnte: so däuchts ihn, ein Wimmern zu hören und auch nicht zu hören, so schwach und matt kömmt es ihm zu Ohren. Er legt sich ganz auf die linke Seite; und als er mit den Augen unten über die Fluth hinschaut: sieht er ein Frauenzimmer so nackt wie es auf die Welt kam, an einen Phal gebunden, und dessen Füße netzen die Gewässer. Weil es noch fern ist, und das Gesicht nieder hält: unterscheidet er nicht wohl, wer es seyn mag. Er zieht in Eile beyde Ruder, und naht sich mit großem Verlangen, mehr Kenntniß davon zu haben: aber indessen hört er die See brüllen, und Wälder und Höhlen wiederhallen. Die Wogen schwellen. Und sieh! das Ungeheuer erscheint, das gleichsam unter der Brust das Meer verstreckt hält.

Wie aus einem finstern feuchten Thal eine Sturm- und Regenschwangre Wolke steigt, die, dunkler als die Nacht, sich über die ganze Welt ausbreitet, und den Tag zu verlöschen scheint: so schwimmt das Thier; und nimmt so viel Meer ein, daß man sagen kann, daß es ganz es inne habe.

Die Wogen brausen.

Roland, in sich gesammelt, schaut es stolz an, und verändert weder Herz und Gebehrde. Und als einer, der seinen Entschluß, was er thun wollte, wohl gefaßt hatte: bewegt er sich hurtig; und fuhr, damit er der Dirne zum Schirm dienen, und in einem Ruck das Thier anfallen könnte, zwischen sie und den Kraken mit dem Nachen, den Haudegen flach in der Scheide lassend; nahm den Anker mit dem Tau in die Hand, erwartete alsdenn mit großem Herzen das entsetzliche Ungeheuer.

So bald der Kraken sich nähert, und ihn in der Schluppe kurz vor sich entdeckt: so sperrt er ein so großes Maul auf, um ihn zu verschlingen, daß ein Mann zu Pferd dahinein gegangen seyn würde. Roland trieb sich vor, und senkte sich mit dem Anker in die Kehle; und wo ich nicht irre, auch mit dem Boote; und stemmte ihm den Anker so wohl in den Gaumen, als in die weiche Zunge: so, daß sie weder von oben herunter sich senken noch von unten hinauf richten können die entsetzlichen Kinnladen. So stützt, wer in den Minen das Eisen gräbt, die Erde unter, wohin er fährt; damit plötzlicher Einfall ihn nicht bedecke, während er unvorsichtig an seinem Werk arbeitet. Von einer Schaufel zur andern ist der Anker so hoch, daß Roland nicht dahin langt, wenn er nicht springt.

Nachdem die Stütze fest steht, und er sicher ist, daß das Ungeheuer das Maul nicht mehr zumachen kann: so zieht er das Schwert, und greift an in dieser finstern Höhle da und dort mit Hieben und mit Stichen. Wie gut man die Festung vertheydigen kann, wenn die Feinde inner die Mauern gekommen sind: so konnte sich der Kraken gegen den Paladin vertheydigen, den er im Schlund hatte.

Vom Schmerz überwunden, wirft er sich bald über das Meer, und zeigt die Seiten und den schuppigen

gen Rücken; bald taucht er sich drinnen unter, und bewegt mit dem Wanst im Grunde und treibt den Sand in die Höhe. Als der Ritter von Frankreich das Wasser merkt, das zu sehr zuströmt: so schwimmt er hervor; läßt den Anker stecken, und nimmt das Seil in die Hand, das vom Anker hängt; und kömmt damit in Eile nach dem Fels zugeschwommen, wo er, nachdem er den Fuß angestemmt, den Anker zu sich zieht, der im gezwängten Maule mit den beyden Schärfen das häßliche Ungeheuer einschneidet. Der Kraken wird gezwungen, dem Stricke zu folgen, von der Stärke, die über alle Stärke steigt; von der Stärke, die in einem Ruck mehr zieht, als in zehnen ein Kabestan *) hebt.

Wie ein wilder Stier, der unversehens sich einen Strick um die Hörner geworfen fühlt, da und dort hinspringt, sich herumdreht, sich niederlegt und aufsteht, und nicht von dem Hinderniß heraus kommen kann: so folgt der Kraken aus seinem alten tiefen Lager dem Seile, von der Stärke dieses Arms gezogen, mit tausend Abschüssen, und tausend fürchterlichen Wälzungen, und kann sich davon nicht los machen.

Aus dem Maule vergießt er das Blut in solcher Menge, daß man dieß für heute das rothe Meer nennen kann, wo er dermaaßen in die Fluthen schlägt, daß sie sich bis in die Tiefe aufthun. Und nun besprengt er damit den Himmel, und verbirgt das Licht der klaren Sonne; so hoch treibt er sie in die Höhe. Bey dem Rumor, der ringsum gehört wird, wiederhallen die Wälder, die Berge, und die entfernten Gestade.

Aus seiner Grotte kömmt der alte Proteus, als er so großen Rumor hört, auf das Meer heraus; und nach-

*) Eine Winde, womit die Anker in das Schiff gewunden werden.

nachdem er Rolanden in den Kraken hineingehen und wieder heraus kommen sehen, und einen so unermeßlichen Fisch ans Ufer ziehn: so flieht er über den hohen Ozean, ohn an die zerstreute Heerde zu gedenken; und der Tumult nimmt dermaaßen zu, daß Neptun befiehlt, seine Delphinen an den Wagen zu spannen, und den Tag nach Aethiopien rennt.

Ino weinend mit Melicerten am Halse, und die Nereiden mit zerstreuten Haaren; Glaukuße und Tritonen, und die andern, laufen, nicht wissend wohin, der dahin, der dorthin, sich zu retten.

Roland zog den gräulichen Fisch ans Ufer; mit dem man sich keine Mühe mehr zu geben nöthig hatte; denn er kam um von dem Abarbeiten und der gehabten Quaal, ehe er auf dem Strande war.

Von der Insel waren nicht wenig herbey gelaufen, um den schrecklichen Kampf zu betrachten; welche von einer eitlen Glaubenslehre gereitzt, ein so heilig Werk für gottlos hielten; und sagten: daß es ein Neues wäre, sich den Proteus zum Feinde zu machen, und seinen unheilbaren Zorn zu entzünden; ihn zu bewegen, die Seeheerde wieder an land zu setzen, und den ganzen alten Krieg wieder zu erneuern. Und daß es besser seyn werde, vorher den beleidigten Gott um Friede zu bitten, eh etwas schlimmers sich zutrage. Und dieß werde geschehen, wenn man den Verwegenen ins Meer werfe, den Proteus zu versöhnen.

Wie ein Brand dem andern Feuer leyht, und bald eine ganze Gegend ansteckt: so ergießt sich von einem Herzen ins andre der Zorn, den Roland ins Wasser zu werfen. Der kömmt mit einer Schleuder, und der mit einem Bogen bewafnet, der mit Spieß, der mit Schwert zum Ufer herab gestiegen; und greift von vorn und von hinten und von jeder Seite, von fern und in der Nähe mit aller Macht an.

Eine so bestialische und allzu undankbare Aufführung nimmt den Paladin groß Wunder. Er sieht sich wegen des umgebrachten Kraken Schimpf anthun, anstatt, daß er Dank und Ehre dafür erwartet. Aber wie ein Bär, der von Russen oder Liefländern auf den Jahrmärkten herum geführt wird, das ungestümme Bellen der kleinen Hunde im Vorbeygehn auf den Strassen wenig zu fürchten pflegt, die er nicht einmal würdigt nur anzusehn: so fürchtet der Paladin wenig von diesen schlechten Leuten, wovon er den ganzen Haufen mit einem Hauch allein zerstäuben könnte. Und er ließ sich wohl geschwind den Weg räumen, als er sich zu ihnen wandte, und Durindanen ergriff. Das närrische Volk hatte geglaubt, daß er ihnen wenig Einwendens machen dürfte, da es weder Küraß, noch Schild am Arm, noch irgend eine andre Rüstung an ihm sah; wußte aber nicht, daß er vom Kopf bis zur Fußsohle die Haut härter als Diamant hatte.

Was Rolanden die andern nicht thun dürfen, das ist aber ihm nicht benommen, den andern zu thun: dreyßig bracht er ihrer um, und es waren in allem zehn Hiebe; oder wo mehr, so giengen nicht viel darüber. Er säuberte bald herum den Strand; und er hatte sich schon umgekehrt, das Frauenzimmer abzubinden: als ein neuer Aufruhr, und ein neues Geschrey von einer andern Seite her ertönte. Während der Paladin in dieser Gegend den Barbaren dergestalt zu schaffen gemacht: waren ohne Widerstand die von Irrland auf mehrern Seiten der Insel ausgestiegen, und richteten, alles Mitleiden ausgelöscht, eine unbeschreibliche Niederlage unter diesem Volk an allen Ufern an. Es mochte Gerechtigkeit, oder Grausamkeit seyn: sie hatten weder Ansehen des Geschlechts, noch Alters. Die Insulaner thun wenig oder keine Gegenwehr: theils, weil sie zu unvermuthet überfallen sind; theils, weil der kleine

Ort

Ort wenig Leute hat, und diese Wenigen sich nicht zu helfen wissen. Die Habe wurde der Plünderung preis gegeben, und die Häuser in Brand gesteckt, und die Menge ermordet; die Mauern alle dem Boden gleich gemacht; keine Seele beym Leben gelassen.

Roland gieng, als ob ihm der gewaltige Rumor, das Kreischen und das Verderben nichts angehörte, nach der, die auf der verbrannten Steinklippe das Seeungeheuer hatte fressen sollen. Er schaut, und es däucht ihn, das Kind zu kennen; und es däucht ihn mehr, je mehr er sich nähert; es däucht ihn Olympia; und es war gewiß Olympia, die für ihre Treue so schlechten Lohn hatte.

Arme Olympia, der nach dem Hohn, den Amor ihr erwies, noch die rohe Glücksgöttin die Freybeuter zuschickte! und es war den nehmlichen Tag, da sie dieselbe nach der Insel Ebuda brachten. Sie erkennt Rolanden bey der Wiederkehr zum Felsen; aber weil sie nackend ist: hält sie den Kopf nieder; und geschweige, daß sie mit ihm sprechen sollte: so hat sie nicht den Muth, die Augen zu ihm aufzuschlagen.

Roland fragte, was für ein heilloses Geschick sie von dort auf die Insel hergeführt, wo er sie mit ihrem Gatten in so vergnügten Umständen gelassen hätte, als man nur sagen kann. „Ich weiß nicht, sagte sie, ob ich Dank abstatten, daß ihr mich dem Tod entrissen, oder mich betrüben soll, daß durch eure Schuld heut mein Elend nicht geendigt worden.

Danken muß ich euch, daß ihr mich einer zu ausschweifenden Todesart entrissen habt; denn es würde zu ausschweifend gewesen seyn, wenn das Thier mich in seinen garstigen Bauch hätte bringen sollen. Aber eben so dank ich euch nicht, daß ich nicht umkomme: denn der Tod allein kann mich aus dem Elend retten. Wohl würd ich euch danken, wenn ich euch mir den ge-

den sähe, der mich von jedem Schmerz befreyen kann."

Darauf fuhr sie mit großem Weinen fort, und sagte, wie ihr Bräutigam sie verrathen hätte; der sie schlafend auf der Insel ließ, wo sie hernach von den Freybeutern entführt worden. Und während sie redete: gieng sie, sich nach der Seite wendend, auf die Art, wie Diana im Bad gemeißelt oder gemahlt wird, die dem Aktäon Wasser ins Gesicht wirft; denn so sehr sie kann, verbirgt sie die Brust und den Bauch, freygebiger mit den Seiten und lenden.

Roland wünscht, daß sein Schiff im Hafen einlaufe; denn er möchte sie, die er von den Ketten los gemacht hatte, mit einiger Kleidung bedecken. Während er nun darauf bedacht ist: kömmt Oberto darein; Oberto, der König von Hibernien, der vernommen hatte, daß das Seeungeheuer am Ufer gestreckt lag. Und daß ein Ritter sich im Schwimmen herbey gemacht, ihm einen sehr schweren Anker in die Kehle zu setzen; und daß er es so ans Ufer gezogen, wie man ein Schiff wider Wasser zu ziehn pflegt. Oberto kömmt hieher, um zu sehen, ob der, von dem ers vernommen hat, ihm die Wahrheit hinterbracht habe; und seine Leute verbrennen und verwüsten unterdessen Ebuda von allen Seiten.

Der König von Hibernien, obgleich Roland von Blut bespritzt, und von Wasser naß und beschmutzt war; beschmutzt vom Blute, das er an sich brachte, als er aus dem Kraken hervorkam, in den er ganz hinein getreten: erkannt ihn doch für den Grafen; um so mehr, da er sichs in der Seele vorgestellt hatte, so bald er die Nachricht von dem tapfern Unternehmen hörte, daß kein andrer als Roland einen solchen Strauß bestehen würde. Er kannte ihn, weil er Edelknabe in Frankreich gewesen, und das Jahr vorher daraus gegangen

war,

war, um die Krone seines Vaters zu übernehmen, der vom Leben gewichen. Er hatte ihn so vielmahl gesehen, so viel und so vielmahl gesprochen, daß es ins Unendliche gieng. Lief, ihn zu umarmen, und mit Freuden ihn zu empfangen; nachdem er den Helm abgenommen, den er auf hatte. Nicht weniger vergnügt bezeigte sich Roland, den König zu sehn, als der König, ihn zu sehn. Nachdem sie ein oder zweymahl beyde zusammen gekommen, die Umarmung zu wiederhohlen: so erzehlte Roland Oberten die Verrätherey, die an der jungen Schönen war ausgeübt worden, und von wem sie an ihr war ausgeübt worden; von dem treulosen Bireno, der es weit unter allen am wenigsten thun sollte. Er erzehlte ihm die Proben, die sie so vielmahl von ihrer Liebe gegen ihn bewiesen hatte; wie sie um ihre Anverwandte und ihr Vermögen gekommen war, und sie endlich für ihn sterben wollte; und daß er selbst von vielen Zeugniß wäre, und gute Rechnung für sie ablegen könnte.

Während er sprach: stunden die schönen heitern Augen der Dame voll von Thränen. Ihr schönes Gesicht war, wie im Frühling zuweilen der Himmel zu seyn pflegt, wenn ein Regenschauer fällt, und zu gleicher Zeit die Sonne die neblichte Decke herum sich wegschaft; und wie alsdenn die Nachtigall in den Zweigen des grünen Gebüsches süße Reigen führt: so badet sich Amor die Schwingen in den schönen Thränen, und sonnt sich im klaren Lichte. Und zündet in der Fackel der schönen Augen den goldnen Pfeil an, und kühlt ihn im Bache, der zwischen rothen und weißen Blumen herabfällt; und schießt, nachdem er ihn gehärtet hat, mit Gewalt auf den Jüngling, den weder Schild noch Panzer noch Waffenhemd verthendigt; der während er steht, und die Augen, und das Haar betrachtet, sich das Herz verwundet fühlt, und nicht weiß wie.

Die Schönheiten der Olympia gehörten zu denen, die am wenigsten zu finden sind; und nicht nur die Stirne, die Augen, und die Wangen, und das Haar hatte sie schön, den Mund, die Nase, die Schultern, und den Hals: sondern von den Brüsten hinunter steigend waren die Theile, die der Rock zu bedecken pflegte, von so großer Fürtreflichkeit, daß sie vielleicht unter so vielen, als deren die Welt hatte, oben angestellt werden konnten. Sie übertrafen an reiner Weiße den unberührten Schnee, und waren gelinder als Elphenbein anzufühlen. Die rund aufgehnden Mämmchen schienen frische süße Milch, die du so eben aus dem Hafen schüttest. Zwischen ihnen stieg so ein Raum herab, wie wir zwischen kleinlichen Hügeln schattichte Thäler sehn, zu ihrer Zeit voll Anmuth, die eben der Winter voll Schnee hat. Die erhobenen Hüften, und die schönen Schenkel, und der spiegelreine junge Bauch schienen gemacht, und diesen weißen Dickbeine vom Phidias mit dem Dreheisen, oder von geschicktrer Hand. Soll ich euch auch von diesen Theilen sagen, die sie doch heimlich zu halten vergebens wünschte? Will in Summa sagen, daß man an ihr von Kopf zu Fuß alle Schönheit sieht, so viel ihrer seyn kann.

Wenn sie in den Thälern des Ida von dem Phrygischen Schäfer wäre gesehn worden: so weiß ich nicht, in wie weit Venus, ob sie wohl die andern Göttinnen überwand, den Ruhm der Schönheit davon getragen hätte; und vielleicht würd er nicht in die Amyklaischen Fluren gegangen seyn, das heilige Gastrecht zu verletzen, sondern gesagt haben: bleib du nur bey Menelaußen, Helena; denn ich will keine andre, als die da. Und wenn sie zu Krotona gewesen wäre, als Zeuxis das Bild machen wollte, das er in den Tempel der Juno stellen sollte, und so viel nackte Schönen zusammensammelte, und um eine daraus in Vollkommenheit zu machen,

chen, von der ein Stück, und von der ein andres nahm: so hatte er keine andre zu nehmen, als sie; denn in ihr waren alle Schönheiten.

Ich glaube nicht, daß je Bireno diesen schönen Körper nackend gesehn hat: denn ich bin gewiß, daß er nimmer so roh gewesen seyn würde, sie in der Einöde zurück zu lassen. Ich schließ euch damit, daß Oberto sich so sehr gegen sie entzündet, daß das Feuer nicht verborgen bleiben kann. Er bemüht sich, sie zu trösten, und ihr Hofnung einzuflößen, daß das Böse zum Guten ausgehn werde, was sie jetzt drückt. Und verspricht ihr, mit ihr nach Holland zu gehen; und daß er nicht eher, als bis er sie wieder in den Staat einsetze, und gerechte und denkwürdige Rache an dem Verräther und Meineydigen genommen habe, mit allem dem aufhören werde, was Irrland vermag; und er werd es in der größten Eile thun, als er werde können. Unterdessen ließ er in diesen und jenen Häusern Röcke und weibliche Kleidungen aufsuchen. Es wird nicht nöthig seyn, daß er außerhalb der Insel schickt, um welche herbey zu schaffen; denn man hatte derselben jeden Tag von den Frauenzimmern, die dem gierigen Ungeheuer zur Speise dienten. Oberto ließ nicht viel suchen, als er eine große Menge von allerley Trachten fand. Olympia bekleidete sich damit; und es that ihm wohl leid, daß er sie nicht kleiden konnte, wie er wollte. Aber weder so schöne Seide, oder so feines Gold ließen je erfindsame Florentiner weben; noch wer stickt, machte je, Zeit, und Fleiß und Kunst darauf verwendet, Arbeit, die ihr anständig scheinen könnte; und wenn sie Minerva, oder der Gott von Lemnos möchte! und würdig, so schöne Glieder zu bedecken, an die man sich alle Augenblick mit Gewalt erinnern muß.

Der Paladin bezeigte sich in mehrern Rücksichten sehr zufrieden über diese Liebe: denn außer, daß der Kö-

nig Birono'n wegen einer so großen Verrätherey nicht leer ausgehen lassen würde, so würd auch er durch ein solches Mittel einer schweren und unangenehmen Verhinderung entledigt werden; er war hieher nicht wegen Olympien gekommen, sondern um seiner Schönen, wenn sie da wäre, mit Hülfe beyzustehen.

Daß sie nicht da war, klärte sich binnen kurzem aus: aber nicht so klärte sich aus, daß sie da gewesen war, weil Jedermann in der Insel todt war, und nicht ein einziger von so großem Haufen übrig geblieben. Den folgenden Tag liefen sie von dem Hafen aus, und giengen alle zusammen in einem Geschwader. Mit ihnen gieng der Paladin nach Irrland, welches sein Weg nach Frankreich war. Hier hielt er sich kaum einen Tag auf, und keine Bitten vermochten, daß er länger da blieb. Amor, der ihn hinter seine Dame drein schickte, gestattete ihm nicht, sich länger da aufzuhalten. Von da geht er ab, und emphielt zuvor dem König Olympien, daß er sein Versprechen halte; obs gleich nicht nöthig war; denn er hielt es weit mehr, als zu thun sich geziemte.

Auf solche Weise sammelte er binnen wenig Tagen Volk zusammen, und nachdem er Bündniß mit dem König von England, und dem andern von Schottland gemacht; nahm er ihm Holland wieder; und ließ ihm in Friesland keinen Fleck; und brachte ihm noch sein Seeland zur Rebellion, und endigte den Krieg nicht eher, als bis er ihn todt hatte; und doch war die Strafe nicht so beschaffen, daß sie dem Vergehen beykam.

Olympien nahm Oberto sich zur Frau, und machte sie aus einer Gräfin zur großen Königin.

Aber kehren wir wieder zurück zum Paladin, der im Meer die Seegel ausspannt, und Tag und Nacht fortschift. Darauf zieht er sie im selben Hafen wieder ein, von wannen er sie zuerst in die See ausspreitete;

und bestieg in voller Rüstung seinen Brilliadoro, und ließ hinter sich Wind und Wellenwogen.

Ich glaube, daß er den übrigen Theil des Winters Dinge verrichtet, würdig, aufbehalten zu werden: aber sie blieben bis jetzt so verborgen, daß es meine Schuld nicht ist, wenn ich sie nun nicht erzehle; weil Roland immer mehr bereit war, tapfre Thaten zu thun, als hernach davon zu sprechen. Und nie ward eine davon bekannt, außer, wenn er die Zeugen dabey hatte.

Er brachte den übrigen Theil des Winters so still zu, daß man nichts wahres von ihm erfuhr. Aber als hernach die Sonne in dem bescheidenen Thier, das den Phryxus trug, die Sphäre erleuchtete, und Zephyr sanft und froh zurückkehrte, den süßen Frühling wieder zu bringen: brachen die wunderbaren Heldentugenden Rolands mit den holden Blumen und neuen Kräutern hervor. Von Thal zu Berg, und von Gefild zu Gestade strich er herum voll Schmerz und Kummer: als beym Eingang eines Waldes ein hell Geschrey, ein hohes Wehklagen ihm an die Ohren schlug. Er treibt das Roß, und nimmt sein getreues Schwert zur Hand, und eilt schleunig darauf zu, wovon der Schall herkömmt.

Aber ich verschieb auf ein ander mahl zu erzehlen, was vorgieng, wenn ihr mich werdet anhören wollen.

Zwölfter Gesang.

Ceres, nachdem sie in Eile wieder von der Mutter der Götter nach dem einsamen Thal hinkehrte, wo der Berg Aetna dem von Jupiters Blitze zu Boden geworfnen Encelados die Schultern drückt; und die Tochter nicht fand, wo sie dieselbe von jedem betretenen Pfad fern gelassen hatte: riß, als sie den Wangen, der Brust, den Haaren und den Augen leid gethan, endlich zwey Fichten aus; und steckte sie im Feuer eines Vulkans an, ihnen die Kraft gebend, nimmer zu verlöschen; und trug solche, eine in jeder Hand, auf dem Wagen von zwey Schlangen gezogen, und durchsuchte die Wälder, die Felder, Berg und Thal und Ebene, Flüsse, Seen und Ströme, und Meer und land; und nachdem sie oben die ganze Welt ausgesucht hatte: so stieg sie hinunter in die Tartarischen Tiefen.

Wenn Roland der Eleusinischen Göttin an Macht gleich gewesen wäre, wie an Verlangen: so würd er, um Angelica'n aufzusuchen, weder Wald, noch Feld, noch See, noch Fluß, noch Thal, noch Berg, noch Ebene, noch land, noch Meer, den Himmel und den Abgrund der ewigen Vergessenheit gelassen haben; aber nachdem er den Wagen und die Drachen nicht hatte, so suchte er sie auf, so gut er konnte.

Er hat sie in Frankreich aufgesucht; nun macht er sich fertig, sie in Italien und Deutschland aufzusuchen, und durch Neu- und Altkastilien, und dann nach Lybien über das Spanische Meer zu schiffen. Während er so denkt: vernimmt er eine Stimme, die zu jammern scheint. Er treibt voran; und sieht auf einem großen Handgaul einen Ritter vor sich traben, der in Arm und vorn auf dem Sattel ein äußerst traurig Fräulein mit Gewalt wegführt. Es weint und zerschlägt sich, und bezeigt großen Schmerz; und ruft den tapfern Fürsten von Anglante zu Hülfe; welchem, wie er die schöne junge Dirne betrachtet, sie diejenige scheint, um derentwillen er Tag und Nacht Frankreich von innen und außen herum durchsucht hatte. Ich sage nicht, daß sies war: aber es schien die reizende Angelica, die er so sehr liebte.

Er, der seine Schöne, und seine Göttin so bekümmert und grämlich wegtragen sieht: ruft, von Zorn und heilloser Wuth getrieben, mit fürchterlicher Stimme den Ritter zurück, und droht ihm; und jagt Brilliadoren mit verhängtem Zügel.

Der Betrüger hält nicht, und giebt ihm keine Antwort, auf die herrliche Beute, den großen Gewinn bedacht; und reitet so rasch durchs Gesträuch, daß ihm der Wind nur langsam nachkäme. Der eine flieht, und der andre jagt; und die tiefen Wälder ertönen von hohem Geklage. Sie kamen im Sprengen auf eine große Wiese heraus, in deren Mitte ein großes und reiches Quartier stand.

Der prächtige Pallast war von verschiedenem Marmor mit feiner Arbeit aufgeführt. Der Ritter rennte mit dem Fräulein im Arm herein zu der mit Gold beschlagenen Pforte. Kurz darauf langte Brilliador an, der Rolanden ergrimmt und schrecklich auf sich hatte. Wie Roland drinnen ist: so dreht er die Augen umher,

her, und sieht nicht mehr weder den Krieger noch das Fräulein.

Er steigt plötzlich ab, und schreitet wetternd weiter nach dem Innern der schönen Wohnung. Läuft dahin und dorthin, und wird nicht müde, jedes Zimmer, jedes Gemach zu sehen. Nachdem er alle Gelegenheiten der untern Flur vergebens durchsucht hatte: so steigt er die Treppen hinauf, und verliert nicht weniger, auch oben herum zu suchen, als er unten verloren, Zeit und Mühe. Von Gold und Seide sieht er die Betten ausgespreitet; nichts erscheint von Mauern noch Wänden: denn das und der Fußboden wird von Vorhängen und Teppichen umzogen. Hinauf, hinab geht Graf Roland, und kömmt wieder; und kann damit nie seine Augen froh machen, daß sie Angelica'n oder den Räuber wiedersähen, der das schöne holde Gesicht davon getragen. Und während er bald da, bald dort voll Kummer und Gedanken herum gieng: traf er den Ferrau, Brandimarte, und den König Gradaß, König Sakripant und andre Ritter an, die die Treppen auf und nieder stiegen, und nicht weniger als er die Gänge umsonst thaten, und sich über den heimtückischen unsichtbaren Herrn des Pallastes beschwerten. Alle suchen ihn auf, alle geben ihm irgend einen Diebstal Schuld, den er gegen sie ausgeübt. Dem einen ist ärgerlich, daß er ihm das Pferd genommen; der andre wird wüthig, daß er seine Schöne eingebüßt, und ein dritter klagt über etwas anders: und so halten sie sich da auf, und wissen nicht aus dem Käfich zu kommen. Und es sind viele, von diesem Betrug eingenommen, ganze Wochen und Monate da geblieben.

Roland, nachdem er vier und sechsmal den sonderbaren Pallast ganz durchsucht hatte, sagte bey sich: „Hier könnt ich stehen bleiben, und Zeit und Mühe vergebens wegwerfen; und der Räuber könnte sie durch ei-

nen andern Ausgang gebracht haben, und weit weg seyn." Mit solchem Gedanken gieng er auf die grüne Wiese heraus, die sich um den ganzen Pallast herumwand.

Während er das Waldhaus umgeht, und das Gesicht immer auf die Erde hält, um zu sehen, ob eine Spur zur rechten oder linken von neuem Weg erscheint: hört er sich von einem Fenster zurück rufen, und hebt die Augen auf: und es däucht ihm, die göttliche Rede zu hören, und däucht ihm, das Gesicht zu schauen, das ihn so sehr von dem, was er war, getheilt hat.

Es däucht ihm, Angelica'n zu hören, die flehend und weinend zu ihm sage: „Hülfe! Hülfe! empfehle dir meine Jungfrauschaft, mehr, als meine Seele, mehr, als mein Leben. Also soll sie mir in Gegenwart meines theuren Rolands von diesem Räuber genommen werden? Eher den Tod von deiner Hand, als daß du mich in ein so unseelig Geschick gerathen lässest."

Diese Worte machen, daß Roland ein und ein andermahl mit Leidenschaft und viel Mühe, die aber doch von hoher Hofnung gemäßigt ward, durch jedes Zimmer wieder umkehrt. Zuweilen hält er ein, und vernimmt eine Stimme, die mit der von der Angelica Aehnlichkeit hat; und wenn er auf der einen Seite ist: tönt's anders woher, daß sie Hülfe begehre; und weiß nicht zu finden wo.

Aber zu Rogern zurück zu kehren, den ich ließ, als ich sagte, daß er, den Riesen und die Dame durch einen schattichten und dunkeln Gang verfolgend, auf eine große Wiese aus dem Wald gekommen wäre: so sag ich, daß er hier ankam, wo Roland zuvor ankam, (wenn ich den Ort erkenne.) Der große Riese schreitet zum Thor hinein: Roger ist nahe bey ihm, und wird nicht müde zu folgen. So bald er den Fuß über die Schwelle setzt: schaut er durch den großen Hof, und die Gallerieen; und sieht weder den Riesen mehr, noch die Dame, und

dreht die Augen vergebens bald dahin bald dorthin herum. Hinauf und herunter geht er vielmahlen, und kömmt wieder, und es erfolgt nie, was er verlangt; und er weiß sich nicht vorzustellen, wohin der Bösewicht mit der Dame sich so geschwind versteckt hat.

Nachdem er vier und fünfmahl oben und unten Zimmer, Quartiere und Fluren durchgesehn hat: so kehrt er doch vom neuen wieder um, und verfehlt nicht, daß er nicht bis unter den Treppen suche. Mit der Hofnung endlich, daß sie in den nahen Waldungen sich befinden, geht er weg; aber eine Stimme, wie eine Rolanden zurückrief, rief ihm nicht minder, und machte auch, daß er in den Pallast wieder kehrte. Ein und dieselbe Stimme, die nehmliche Person, die Rolanden Angelica geschienen hatte, schien Rogern das Fräulein von Dordona, das ihn außer sich in Bann hielt. Wenn sie mit Gradaßen, oder mit einem von denen spricht, die im Pallast herum irrten: so scheint sie allen das zu seyn, was jeder am meisten für sich wünscht und verlangt.

Dieß war eine neue und außerordentliche Zauberey, die Atlas von Karena erdichtet hatte, damit Roger bey dieser Arbeit, bey dieser süßen Marter so sehr beschäftigt wäre, daß der böse Einfluß von ihm wiche; der Einfluß, der ihn jung zum Tode verleitet. Nach dem Kastell von Stahl, das nichts hilft, und nach Alzinen, macht Atlas noch einen Versuch. Nicht nur ihn, sondern alle die andern noch, die wegen ihrer Tapferkeit in Frankreich den größten Ruhm haben, sucht Atlas, damit Roger nicht von ihrer Hand sterbe, in diese Zauberey zu verwickeln. Und während er sie hier aufhält: wünscht er, daß sie nicht an Speise leiden; hatte den ganzen Pallast so wohl versehn, daß Damen und Ritter sich da nach Bequemlichkeit befinden.

Aber kehren wir wieder zur Angelica, welche, nachdem sie den so wunderbaren Ring bey sich hat, der

im

im Munde verschlossen, sie zu sehen das Auge blind macht, am Finger sie vor der Zauberey sichert; und nachdem sie in der Berghöhle Speise und Stute und Kleidung gefunden, und so viel ihr nöthig war: das Vorhaben gefaßt hatte, wieder nach Indien zu ihrem schönen Reich zurückzukehren. Rolanden gern oder Sakripanten würde sie zur Gesellschaft gewollt haben; nicht, daß sie den einen Liebhaber lieber als den andern gehabt hätte: vielmehr war sie beyder Verlangen gleich entgegen; sondern, weil sie, um nach Morgenland zu kommen, durch so viel Städte und Festungen mußte: bedurfte sie des Schutzes und Geleites; und sie konnte beydes bey keinen andern sichrer haben.

Sie ritt lang herum, und suchte nun den einen, nun den andern, ehe sie Anzeige oder Spur von ihnen fand; bald in Städten, bald in Flecken, und bald in tiefen Wäldern, und bald auf einem andern Weg. Endlich führte sie das Glück dahin, wo Graf Roland, Ferrau und Sakripant war, mit Rogern, mit Gradaßen, und vielen andern, die Atlas da in ein ungeheures Labyrinth verflochten hatte. Sie begiebt sich hinein: denn der Schwarzkünstler kann sie nicht sehen; und durchsucht alles, von ihrem Ring verborgen; und findet Rolanden und Sakripanten, jeden voll Begierde, sie vergebens in diesem Quartier aufzusuchen; sieht, wie Atlas, ihre Gestalt erdichtend, gegen diesen und jenen großen Betrug braucht. Wen sie von ihnen nehmen soll, überlegt sie lange bey sich; und kann sich nicht wohl entschließen. Sie weiß nicht zu urtheilen, wer für sie der beste sey, der Graf Roland, oder der König der furchtbaren Zirkasser. Roland wird sie bey gefährlichen Umständen mit mehr Kraft besser retten können: aber wenn sie ihn sich zum Führer macht, so macht sie ihn sich zum Herrn; denn sie sieht nicht, wie sie ihm hernach die Hörner breche, wenn sie einmal seiner satt, ihm Gewalt anthun, oder nach Frankreich wie-

der schicken will. Aber den Zirkasser wird sie wieder herunter bringen können, wann es ihr gefällt, und wenn sie ihn auch am Himmel gesetzt hätte. Diese Ursach allein will, daß sie ihn zu ihrem Geleit mache, und Treu und Eyfer gegen ihn zu haben bezeige. Sie nahm den Ring aus dem Munde, und erschien aus der luftigen Hülle den Augen des Sakripante. Glaubte sich ihm allein zu zeigen: und es trug sich zu, daß Roland und Ferrau ihr über den Hals kamen.

Ihr kamen über den Hals Ferrau und Roland, die der eine und der andere gleicher Weise die Stiegen auf und abgiengen, und im großen Pallast von innen und außen sie, ihre Göttin, suchten. Sie liefen alle mit gleichem Schritt auf die Schöne zu, da sie keine Zauberey daran verhinderte; weil der Ring, den sie sich an die Hand steckte, jedes Vorhaben des Atlas vereitelte.

Zwey von den Helden, von denen ich singe, hatten den Harnisch an, und den Helm auf; und hatten beydes Tag und Nacht, seit dem sie in diese Wohnung eingiengen, nie zur Seite gelegt: denn die Rüstung war ihnen so leicht zu tragen, wie ein Kleid, weil sie ihrer so sehr gewohnt waren. Ferrau, der dritte, war auch im Harnisch, ausgenommen, daß er den Helm nicht hatte; noch haben wollte, bis er den nicht hätte, den Paladin Roland dem Bruder des Königs Trojan abnahm; welches er damals schwur, als er den feinen Helm des Argalia vergebens im Fluß suchte. Und wenn zwar Ferrau hier Rolanden in der Nähe hatte, und doch nicht Hand an ihn legte: so geschah es, weil sie sich unter sich nicht kennen konnten, während sie hierinnen waren.

Die Wohnung war so bezaubert, daß sie sich unter einander nicht erkennen konnten; und sie legten weder Tag noch Nacht Schwert noch Panzer ab, und brachten

nicht

nicht einmahl den Schild vom Arme. Ihre Pferde mit dem Sattel auf dem Rücken, die Gebisse über den Hals geworfen, thaten sich was zu gute, in einer Abtheilung an der Hinterpforte, wo sie immer mit Hafer und Stroh versehen waren.

Atlas weiß und vermag nicht abzuwehren, daß die Krieger wieder zu Pferde steigen, um den rothen Wangen nachzurennen, den goldnen Locken, und den schönen schwarzen Augen des Fräuleins; das auf der Flucht seine Stute antreibt, weil es nicht gern die drey Liebhaber in Gesellschaft sieht, die es vielleicht einen nach dem andern würde genommen haben. Und nachdem es sie so vom Pallast entfernt hatte, daß der böse Zaubrer seinen heillosen Betrug nicht gegen sie anwenden konnte: so schloß es den Ring, der ihm mehr als aus einer Ungelegenheit half, zwischen die Rosenlippen, und ließ sie zurück wie Unsinnige und Narren.

Wie Angelica erst vorhatte, Rolanden oder Sakripanten bey sich zu wollen, die sie nach Galafrons Reich im äußersten Morgenlande wieder bringen sollten: so wurden ihr beyde plötzlich zuwider, und sie veränderte in einem Augenblick ihren Willen. Und ohne sich weder mehr diesem noch jenem zu verpflichten, gedachte sie, daß ihr Ring statt beyder genug wäre.

Die zum besten gehabten wenden das bethörte Gesicht bald dahin bald dorthin eilig durch den Wald: wie der Hund zuweilen, wenn ein Hase oder Fuchs weg ist, worauf er Jagd machte, der unvermuthet in irgend ein enges Loch oder ins Dickicht, oder in einen Graben sich geworfen. Muthwillig lacht über sie Angelica, die nicht gesehn wird, und ihre Fortschritte beobachtet.

Mitten durch den Wald erscheint bloß ein Weg. Die Ritter glauben, daß das Fräulein vor ihnen her diesen wegreite; denn es kann keinen andern als diesen neh-

nehmen. Roland sprengt fort, und Ferrau hat kein Säumens, und nicht minder spornt und sticht Sakripant. Angelica hält den Zügel mehr an, und kömmt mit weniger Eile hinter drein.

Als sie im Gallop dahin gelangten, wo die Geleise sich in den Forst verloren hatten, und die Ritter anfiengen im Gras sich umzusehen, ob sie da eine Spur fänden; wendete sich Ferrau, der unter allen Stolzen, die je gewesen, mit der Krone auf dem Kopfe gehen konnte, mit bösem Gesicht zu den zwey andern, und schrie zu ihnen:

„Woher kommt ihr? Kehrt zurück, oder nehmt einen andern Weg, wenn ihr nicht hier auf der Stelle ins Gras beißen wollt. Weder im Lieben noch im Nachsetzen meiner Dame glaube einer, daß ich Gesellschaft leide."

Roland sagte zum Zirkasser:

„Was könnte der mehr sagen, wenn er uns beyde für die schlechtsten und furchtsamsten Huren erkannt hätte, die je Wolle von der Spindel gezogen?"

Darauf wendete er sich zum Ferrau, und sagte:

„Bestialischer Mensch, wenn ich nicht Acht hätte, daß du ohne Helm bist; so würd ich ohne andern Aufenthalt dir zeigen, ob du das, was du gesagt hast, mit Recht oder Unrecht gesagt hast."

Der Heyde erwiederte:

„Warum darfst du dafür Sorge tragen, was mich nicht kümmert? ich allein bin Mann genug, gegen beyde das zu thun, was ich gesagt habe, ohne Helm, wie ich bin."

„Ich bitte, (sagte Roland zum König von Zirkassien;) leyh ihm den Helm, mir zu Gefallen; so lange, bis ich ihm die Narrheit ausgeputzt habe, dergleichen ich niemals gesehen."

Der

Der König versetzte:

„Wer würde mehr Narr seyn? wenn dir aber doch das Ansinnen schicklich däucht: so leyh ihm deinen; denn ich werde nicht weniger fähig seyn, als du vielleicht bist, einen Unklugen zu züchtigen."

Ferrau verfügte:

„Ihr Albernen, gleichsam als wenn ihr, wenn mir beliebte, einen Helm zu tragen, nicht schon ohne die eurigen geblieben wäret! denn ich würde sie euch wider Willen genommen haben. Aber, um euch zum Theil meine Umstände zu erzehlen: so geh ich so ohne, aus Gelübd; und werde so lange gehen, bis ich nicht den feinen habe, den Paladin Roland auf hat."

„Also, (antwortete lächelnd der Graf,) gedenkst du dir im bloßen Kopf im Stande zu seyn, Rolanden das zu thun, was er vordem in Aspramont dem Sohn des Angolante that? Vielmehr glaub ich, wenn du ihn vor dir sähest, du würdest vom Scheitel bis zur Sohle zittern, und nicht nur nicht den Helm wollen, sondern ihm die Rüstung, die du anhast, auf Vertrag geben."

Der spanische Großprahler sagte:

„Schon viel und vielmahlen hab ich Rolanden so in die Enge getrieben, daß ich ihm leichtlich die Waffen würde abgenommen haben, so viel er deren an sich hatte, geschweige das Helmlin. Und wenn ichs nicht gethan habe: so begegnen einem zuweilen Gedanken, die man vorher nicht im Sinne hatte. Ich hatte damals keine Lust; nun hab ich sie, und hoffe, daß es mir leicht wird glücken können."

Roland konnte nicht mehr Geduld haben, und schrie:

„Lügner, unsaubrer Schurke, wo und wann hast du mehr mit den Waffen in der Hand vermocht? Der Paladin, von dem du dich rühmst, bin ich; den

du dir gedachtest, fern zu seyn. Nun sieh, ob du mir den Helm abnehmen kannst; und ob ich gut bin, dir die andern Waffen auszuziehen. Und ich will vor dir nicht den geringsten Vortheil."

Indem er so sprach: löste er sich den Helm auf, und hieng ihn an ein Buchenästchen, und ergriff fast zu einer Zeit Durindanen. Ferrau verlor darüber den Muth nicht; zog das Schwert, und setzte sich in eine Stellung, womit er, und mit dem erhobenen Schild sich den bloßen Kopf bedecken könnte.

So fiengen die zwey Krieger an, ihre Pferde kurz haltend, sich herumzutummeln, und, wo die Waffen sich schlossen, und das Eisen am dünnsten war, sich mit dem Schwert zu versuchen. In der ganzen Welt war kein ander Paar, das mehr als dieß sich hätte zusammenstellen können. Sie waren gleich an Kraft, gleich an Muth; weder den einen noch den andern konnte man verwunden.

Ich meyne, mein Herr, daß ihr schon vernommen habt, daß Ferrau überall fest war, außer da wo das Kind die erste Nahrung nimmt, noch in Mutterleib verschlossen; und so lange, bis ihm der schwarze Schlamm des Grabmals das Gesicht bedeckte, pflegte er den Ort, wo die Gefahr war, immer mit sieben wohlgehärteten Stahlblechen gesichert zu tragen.

Eben so war der Fürst von Anglant ganz fest, außer an einem Theile: er konnte unter den Fußsohlen verwundet werden; aber er nahm sie mit allem Fleiß und jeder Sorgfalt in Acht Ihr übriges war härter als Diamant, (wenn der Ruf nicht von der Wahrheit abweicht;) und der ein und der andre gieng mehr der Zierde, als der Nothwendigkeit halber gerüstet in die Treffen.

Der Kampf wird rauher und wilder, voll Grauen und Schrecken im Anblick. Ferrau sticht bald und haut;

und

und haut und sticht jedesmahl mit ganzem Leibe. Jeder Hieb von Rolanden zerschneidet, durchbricht, und zerreißt und schlägt zu Trümmern Stahl und Gelenke. Angelica giebt unsichtbar auf sie Achtung, allein bey so großem Schauspiel gegenwärtig. Denn der König von Zirkassien hatte unterdessen, in der Meynung, daß Angelica nicht weit vor wäre, nachdem er Ferrau'n und Rolanden an einander bleiben sieht, sich auf den Weg begeben, den er glaubte, daß das Fräulein, als es vor ihnen verschwand, verfolgt hätte; so daß die Tochter Galafrons von diesem Kampf allein Zeugniß war.

Als sie ihn gräulich, wie er war, und schrecklich eine Weile verborgen betrachtet hatte, und er ihr sehr gefährlich schien, so wohl von der einen, als von der andern Seite: so nahm sie sich vor, lüstern etwas neues sehn, den Helm wegzunehmen, um zu schauen, was die zwey Krieger beginnen würden, wenn sie ihn sich genommen sehen; wohl mit dem Gedanken, ihn nicht lange zu behalten. Sie hat gewiß zur Absicht, ihn dem Grafen zu geben; aber sie will vorerst ihr Spiel damit haben. Sie macht den Helm los, und legt ihn sich in Schooß, und bleibt ein wenig, die Ritter zu betrachten. Darauf reitet sie weg, ohne sich hören zu lassen; und war schon eine Strecke von dem Platz entfernt, eh einer von ihnen drauf merkte; so war der eine und der andre im Zorn entbrannt. Aber Ferrau, der zuerst die Augen dahin hatte, machte sich von Rolanden los; und sagte zu ihm: „Ey! wie hat uns der Ritter, der bey uns war, als unbesonnene und thörichte behandelt. Was soll der Ueberwinder mehr für einen Preis bekommen, wenn uns der den schönen Helm gestohlen hat?"

Roland zog sich zurück, und wirft die Augen nach dem Ast; sieht den Helm nicht, und glüht ganz vor Zorn. Und kam mit dem Ferrau darin überein,

daß der Ritter, der vorher bey ihnen war, ihn mit sich genommen; weßwegen er den Zügel umlenkte, und Brilliadoren die Sporen zu fühlen gab. Ferrau, der ihn vom Platz sich wenden sieht: kam hinter ihn drein; und als sie angelangt waren, wo frische Spur im Grase erscheint, die der Zirkasser, und das Fräulein gemacht hatten: nahm der Graf den Weg zur linken nach einem Thal hin, wo der Zirkasser geritten war; Ferrau hielt sich mehr an Berg an, wo Angelica Bahn zurückgelassen.

Angelica war inzwischen an eine Quelle gelangt, schatticht, und von erfreulicher Lage; die ein jedes, das vorbey kömmt, zu den frischen Schatten einladet, und nie ohne Trinken gehn läßt.

Angelica hält still bey der klaren Brunnquelle, nicht denkend, daß ihr Jemand überkomme; und wegen des heiligen Rings, der sie verbirgt, kann sie nicht befürchten, daß ihr ein schlimmer Zufall begegne. Bey der ersten Ankunft an die begrasten Ufer des Quellensprungs übergiebt sie den Helm einem Aestchen; darauf sucht sie, wo im Wald die beste Kühlung ist, die Stute anzubinden, damit sie weide.

Der Ritter von Spanien, der die Fährte gekommen war, langt bey der Quelle an. Angelica hat ihn nicht so bald gesehn: als sie ihm verschwindet, und ihr Pferd spornt. Den Helm, der aufs Gras gefallen war, kann sie nicht wieder nehmen, weil sie zu lange bleibt. Wie der Heyde Angelica'n gewahr wird: so eilt er voll Freude nach ihr zu.

Sie verschwand, wie ich sage, vor ihm, wie ein Traumbild beym Weggehn des Schlafs. Er reitet herum, und sucht sie in den Gesträuchen: und die armen Augen können sie nicht mehr sehen. Mahomeden und Treviganten, und jeden Apostel und Lehrer seines Glaubens fluchend, kehrte Ferrau wieder zurück zur Quelle,

wo

wo im Grase der Helm des Grafen lag. Er erkannt ihn gleich, wie er ihn erblickte, an den Worten, die er an Rand geschrieben hatte; welche sagten, wo ihn Roland gewann, und wie und wenn, und wem er ihn abnahm. Der Heyde rüstete sich Kopf und Hals damit: denn er unterließ nicht wegen der Quaal, die er hatte, ihn zu nehmen; wegen der Quaal, die er über die hatte, die ihm verschwand, wie nächtliche Gestalten zu verschwinden pflegen. Nachdem er sich den guten Helm an die Scheitel gebunden, ist sein Bedünken, daß ihm, um sich völlig zu befriedigen, allein noch übrig sey, Angelica'n wieder zu finden, die ihm wie ein Blitz erscheint und verscheint. Er suchte um ihretwillen den ganzen tiefen Forst durch; und als alle Hofnung verlosch, mehr Spuren von ihr antreffen zu können: so kehrt er wieder um, auf Paris, ins Spanische Heerlager. Und mäßigte den Schmerz, der ihm im Busen kochte, ein so groß Verlangen nicht ausgetobt zu haben, mit der Erquickung, das Helmlin zu tragen, das Rolanden gehörte, wie er geschworen hatte. Vom Grafen hernach, da er Gewißheit erfahren, ward Ferrau lange aufgesucht; und er zog ihm den Helm nicht eher wieder vom Kopf herunter, als bis er ihm zwischen zwey Brücken das Leben nahm.

Angelica reitet unsichtbar und für sich allein von dannen, aber mit getrübter Stirne; denn es that ihr leid wegen des Helms, den sie aus allzu großer Eile bey der Quelle hatte liegen lassen. „Um machen zu wollen, was mir nicht zusteht, sagte sie bey sich, hab ich dem Grafen den Helm weggenommen. Das ist zur ersten Vergeltung gut genug für so viel ich ihm doch schuldig bin. Mit guter Absicht, (und weiß es Gott, obschon der Erfolg davon verschieden und bös ist,) nahm ich ihm den Helm weg; und mein bloßer Gedanke war, den Kampf zum Stillstand zu bringen: und nicht, daß durch meine

Vermittelung der ungeschlachte Spanier heut sein Verlangen erreiche." So ritt sie, über sich Klagen führend, Rolanden seines Helms beraubt zu haben. Erzürnt und übel zufrieden nahm sie den Weg, der ihr am besten schien, auf Osten. Sie zog meistens verborgen weiter; nur zuweilen ließ sie sich, wie es die Gelegenheit gab, unter den Leuten sehen. Als sie viel Land durchstrichen: langte sie in einem Wald an, wo sie zwischen zwey todten Begleitern grausamlich ein junges Blut antraf, das mitten in die Brust verwundet war.

Allein ich werde für jetzt nicht weiter mehr von der Angelica reden: denn viele Sachen hab ich euch vorher zu erzehlen; und weder Ferrau noch Sakripant werden einen großen Fleck mehr Reime von mir bekommen. Von ihnen hebt mich weg der Fürst Anglant, welcher will, daß ich vor den andern seine Mühseeligkeiten und Quaalen ausdrücke, die er bey dem großen Verlangen ertrug, womit er nie zum Ziele kam.

In der ersten Stadt, die er antrift, setzt er, (weil er große Sorge trug, unbekannt umher zu ziehn;) eine neue Bickelhaube auf, ohne zu betrachten, ob sie hart oder weich gestählt ist. Sie mag seyn, wie sie will: hilft und schadt ihm wenig; so verläßt er sich auf seine Festigkeit. So bedeckt, verfolgt er seine Aufsuchung; und weder Tag noch Nacht, noch Regen, und Sonne hält ihn ein.

Es war zur Stunde, da Phöbus die Pferde mit thauichtem Haar aus dem Meere führte; und Aurora mit rothen und gelben Blumen ringsum den Himmel bestreut, und die Sterne den Ball gelassen, und schon zum Weggehn sich den Schleyer umgeworfen hatten: als Roland eines Tages bey Paris vorbey ritt, und eine große Probe von seiner Tapferkeit ablegte.

Er

Er stieß auf zwey Heerschaaren; und die eine davon führte Manilard an, der graue Sarazene, König von Norizien, ehedem furchtbar und muthig, jetzt besser zu rathen als zu helfen. Die andre führte, unter seiner Standarte, der König von Tremisene, der unter den Afrikanern für einen vollkommnen Ritter gehalten ward. Ihn nannte Alzird, wer ihn kannte. Diese hatten mit der andern heidnischen Armee diesen Winter ihr Quartier gehabt, der nahe bey der Stadt, der weiter davon, all in den Flecken, oder herum in den Schlössern. Denn da König Agramant vergebens mehr als einen Tag darauf verwendet, Paris zu erstürmen: so wollt er endlich die Belagerung versuchen, da er es auf keine andre Art einnehmen konnte. Und um das zu thun, hatte er unendliches Volk; denn außer diesem, was mit ihm gekommen war, und dem, was der königlichen Fahne des Königs von Spanien nachgefolgt: hatte er vieles aus Frankreich unter seinen Sold vereinigt; denn von Paris an bis an den Fluß von Arles, mit einem Theil von Gasconien, (ausgenommen einige Bergschlösser;) hatte er sich alles unterworfen.

Da nun die lauen Bäche anfiengen, das kalte Eis in laue Fluthen aufzulösen, und die Wiesen sich mit jungem Gras, und die Gesträuche mit zartem Laube bekleideten: versammelte König Agramant alle diejenigen, die seinem guten Glücke folgten, um Musterung darüber zu halten, und alsdenn seinen Sachen eine bessere Gestalt zu geben. Zu diesem Endzweck kam der König von Tremisene mit dem von Norizien herangezogen, um beyzeiten einzutreffen, wo hernach jedes Regiment entweder unter die guten oder die schlechten gezehlt ward. Roland stieß von ohngefehr, (wie ich euch erzehlt habe;) auf diesen Heerzug: immerfort diejenige aufsuchend, wie er gewohnt war, die ihn an den Seilen der Liebe herumführte.

Wie Alzirdo den Grafen herannahen sieht, der an Vermögen seines Gleichen auf der Welt nicht hatte, in so fürchterlicher Uebermacht, daß der Gott der Waffen ihm nachzustehen schien: so blieb er erstaunt bey der herrlichen Gestalt, bey dem hehren Blick, dem wüthenden Gesicht; und hielt ihn für einen Krieger von hoher Tapferkeit; war aber zu lüstern zum Versuchen. Alzirdo war jung und anmaaßend wegen vieler Stärke, und wegen seines großen gerühmten Herzens; trieb sein Roß zu einer Lanze vor. Besser für ihn, wenn er in der Rotte geblieben wäre! denn der Fürst von Anglant warf ihn bey der Begegnung zu Boden, mitten durchs Herz gerennt. Das Pferd gieng voll Furcht in Flucht; denn oben war Niemand, der den Zügel lenkte.

Es erhebt sich ein plötzliches und gräuliches Geschrey, das ringsum die Luft erfüllt, wie man den Jüngling fallen, und aus so weiter Ader das Blut spritzen sieht. Der Haufe kömmt grießgrammend in Unordnung auf den Grafen los, und haut und sticht; aber der meiste Theil hagelt mit befiederten Bolzen auf die Blume der muthigen Ritter. Mit welchem Rumor die borstige Heerde von Bergen oder Feldern herbey zu laufen pflegt, wann der Wolf aus verborgener Höhle hervor gegangen, oder der Bär zu den niedern Hügeln herabgestiegen ist, und zuweilen ein Mutterschwein gefaßt hat, das mit Gegrunze und großem Kreischen wehklagt: mit einem solchen hatte sich der barbarische Trupp gegen den Grafen in Bewegung gesetzt, und schrie: zu Leibe! zu Leibe!

Lanzen, Pfeile und Schwerter hatte der Panzer zu einer Zeit tausend auf sich, und der Schild noch einmal so viel. Der schlägt ihn mit der Keule auf den Rücken; der droht von der Seite, und der von vorn. Aber er, der nie der Furcht Zutritt verstattet, und den

schlechten Haufen, und so viele Waffen achtet, was im Pferch drinnen bey der Dunkelheit der Wolf die Anzahl der Lämmer schätzt; führte das blanke blitzende Schwert in der Hand, das so viele Sarazenen ins Reich der Schatten versetzt hat. Wer also die Liste führen will von der Menge, die zu Boden sinken, hat ein hartes und schweres Unternehmen. Schon floß die Heerstraße von Bluth roth, kaum weit genug für so viel todte Leute: weil weder Tartsche noch Bickel die fatale Durindana abhält, wo sie hernieder steigt; noch ein Rock mit Wolle gefüttert, noch ein tausendfach zusammengewundener Bund um den Kopf. Nicht nur Heulen und Wehklagen fliegt durch die Luft; sondern abgelöste Arme und Schultern und Schedel. Der Tod irrt grausam auf dem Kampfplatz umher unter verschiedenen, und allen, gräulichen Gestalten; und spricht bey sich: „in Rolands Hand gilt uns Durindana für hundert meiner Sensen.

Ein Schlag erwartet kaum den andern. Sie fiengen sehr bald alle an zu fliehen. Und da sie vorher in Eile herzukamen, und ihn zu verschlingen glaubten, weil er allein war: so ist jetzt keiner, der, um sich aus dem Gedränge zu ziehn, den Freund erwarte, und zusammen zu gehn suche. Der flieht zu Fuß dahin, der spornt dorthin: keiner fragt, ob der Weg gut sey.

Heldentugend geht umher mit dem Spiegel, der in der Seele jede Runzel zeigt. Keiner betrachtet sich darin, außer ein Alter, bey dem die Jahre das Blut, nicht den Muth auftrocknen; dieser erkennt, um wie viel das sterben besser sey, als mit seiner Unehre sich auf die Flucht begeben: ich sage, der König von Norizien. Daher er die Lanze gegen den Paladin von Frankreich einlegte, und an der Schildfeder des furchtbaren Grafen brach, der sich nicht bewegte. Er, der das bloße

Schwert im Hinterhalte hatte, traf König Manilarden beym Vorüberrennen. Fortuna war ihm günstig, das unbarmherzige Eisen in Rolands Hand im Auffallen unten wandte; (man kann nicht immer nach der Schnur hauen!) aber doch warf es ihn sinnlos aus dem Sattel.

Betäubt stürzt der König dem Pferd über den Hals. Roland kehrt sich nicht um wieder zu sehn: denn er zerfetzt, zerstümmelt, spaltet, mordet die andern. Allen däuchts, ihn auf dem Nacken zu haben. Wie die Staaren durch die Luft, wo sie so weiten Platz haben, vor dem kühnen Habicht fliehen: so fallen die einen von dieser nunmehr zerstreuten Heerschaar, die andern fliehen, und wieder andre legen sich auf den Bauch.

Das blutige Schwert hörte nicht eher auf, bis das Feld von lebendigen Leuten leer war. Roland steht in Ungewißheit, wieder einen Weg zu nehmen; ob ihm gleich das ganze Land bekannt ist. Er mag zur linken oder rechten reiten, immer will sein Gedanke nicht dran. Ist immer in Furcht, Angelica'n aufzusuchen, außer wo sie ist, und verkehrten Weg zu machen.

Er nahm seinen Weg, (öfter nach ihr fragend,) bald durch die Felder, bald durch die Wälder; und wie er von sich selbst gekommen war, so kam er auch von der Straße, und langte am Fuß eines Bergs an, wo er von fern durch einen Felsenspalt einen Glanz schimmern sieht. Roland nähert sich dem Felsen, um zu sehen, ob hier Angelica verborgen wäre. Wie wenn man im niedrigen Wachholdergesträuch, oder in der Stoppel auf ofnem Lande, den furchtsamen Hasen sucht, hin und wieder, und auf ungewissem Wege; man zu jedem Strauch geht, an jeden Schleedorn, ob er sich da vielleicht versteckt hätte: so suchte Roland mit großer Marter seine Schöne auf, wo ihn die Hofnung hinführt.

Nach

Nach diesem Strahl ritt der Graf in Eile zu, und langte da an, wo er in den Wald sich verbreitet von dem engen Luftloch dieses Bergs, der eine geräumige Höhle in sich verbirgt; und fand vorn, gleich bey der ersten Anhöhe, Dörner und Sprossen, wie Mauern und Brustwehren, um diejenigen, die in der Höhle sind, zu decken, vor jedem, der ihnen leid oder Schaden zufügen wollte. Bey Tage würde man sie nicht gefunden haben; aber bey Nacht offenbahrte sie das Licht. Roland denkt wohl, was es seyn dürfte; will aber doch die Sache noch gewisser wissen. Nachdem er außen den Brilliador angebunden hatte: so kömmt er still zur gedeckten Grotte; und geht zwischen den dichten Aesten durch ins Loch, ohne Jemand zu rufen, der ihn einführe.

Das Grab steigt viele Stufen in die Tiefe, wo die Leute lebendig begraben sind. Der Fels war ziemlich geräumig mit Meißelschlägen zur Wölbung ausgehauen; und nicht ganz des Tageslichts beraubt, obgleich der Eingang nicht viel zugab. Aber es kam dessen genug von einem Fenster, das in einen Durchbruch rechter Hand reichte.

Mitten in der Höhle neben einem Feuer war ein Frauenzimmer von lieblichem Gesicht, das wenig über funfzehn Jahre gehn durfte, so viel der Graf beym ersten Blick urtheilte. Und es war so schön, daß es den wilden Ort zu einem Paradiese scheinen machte, ob selbes gleich die Augen von Thränen geschwollen hatte; ausdrückliche Zeichen eines betrübten Herzens. Es war da eine Alte, und führten großen Krieg mit einander, wie öfter weiblicher Gebrauch zu seyn pflegt; aber wie der Graf in die Grotte stieg: endigten sie Streitigkeiten und Worte. Roland grüßte sie höflich, (wie man beym Frauenzimmer immer seyn will;) und sie erhoben sich augenblicklich, und grüßten ihn freundlich wieder. Es

ist wahr, sie entfärbten sich etwas im Gesicht, wie sie unvermuthet diese Stimme hörten, und zugleich in voller Rüstung einen so mächtigen Mann da herein treten sahen. Roland fragte; wer der so unfreundliche, ungerechte, barbarische und grausame wäre, der ein so reizend und holdseelig Gesicht in der Höhle begraben hielt.

Die Jungfrau antwortete ihm mit Mühe, von heißem Schluchzen unterbrochen, welches machte, daß die süßen Töne von den Korallen und kostbaren Perlen verstümmelt hervorgiengen. Die Thränen rollten herab über Lilien und Rosen; wo manchmal eine sich verschluckt.

Das übrige sey euch gefällig im andern Gesange zu hören; denn es ist nunmehr Zeit, diesen zu endigen.

Dreyzehnter Gesang.

Wohl glücklich waren die Ritter, die zu jener Zeit lebten; die in den Thälern, finstern Höhlen, und wilden Wäldern, Lagerstätten von Schlangen, Bären, und Löwen, das fanden, was in stolzen Pallästen kaum nun gute Kenner finden können: Frauenzimmer, die in ihrem frischesten Alter würdig sind, den Namen Schönheit zu führen.

Oben erzehlt ich euch, daß Roland in der Grotte ein Fräulein gefunden hatte; und daß er es fragte, wer es hieher gebracht hatte. Nun fahr ich fort, und sage, daß es, (nachdem es von mehr als einem Schluchz war unterbrochen worden,) mit süßer und äußerst lieblicher Rede dem Grafen seine Unglücksfälle bekannt machte, mit der Kürze, die es am besten konnte.

„Ob ich wohl gewiß bin, (spricht es,) o Ritter, daß ich für mein Reden den Tod davon tragen werde; weil ich hoffe, daß diese demjenigen, der mich hier eingeschlossen hat, plötzlich davon Anzeige geben werde: so bin ich doch bereit, dir das Wahre nicht zu verheelen. Und mein Leben gehe darüber in Abgrund! Und was kann ich von ihm mehr Freude hoffen, als daß er sich eines Tages dazu entschließe, daß ich sterbe?

Isabella bin ich, die Tochter gewesen des unglücklichen Königs von Gallizien. Wohl sagt ich, gewesen: denn

denn jetzt bin ich nicht mehr sein, sondern dem Schmerz, der Traurigkeit und dem Kummer; aus Schuld Amors! denn ich wüßte nicht, über wen ich mich mehr zu beklagen hätte, als über seine Bosheit; der im Anfang süßen Beyfall giebt, und unvermerkt Tücke und Betriegereyen anzettelte.

Ehedem lebt ich glückseelig mit meinem Befinden; edel, jung, und reich, und schön in jungfräulicher Unschuld: gering und arm bin ich nun, nun unglückseelig; und wenn ein andrer schlimmer Zustand ist, so seh ich mich in diesem. Aber ich will, daß du den ersten Saamen kennen lernst, woraus das Uebel entsprossen, das mich abhärmt; und wenn mir hernach gleich keine Hülfe von dir zu Theil wird: so wird es mir doch nicht wenig scheinen, daß du darüber Mitleiden habest.

Mein Vater hielt in Bayonne einige Ritterspiele; es darf nunmehr wohl ein Jahr lang seyn. Der Ruf zog in unsre Gegenden Ritter zum Thurnier aus verschiedenen Ländern. Unter den andern, (entweder weil mir die Liebe so zeigte, oder weil Vollkommenheit doch sich selbst entdeckt;) schien mir Zerbin allein zu rühmen und zu preisen, der des großen Königs von Schottland Sohn war. Nachdem ich denselben wunderbare Thaten ritterlicher Kunst auf dem Kampfplatz verrichten sah: wurd ich von Liebe zu ihm eingenommen; und merkt es nicht eher, als bis ich erkannte, nicht mehr mein zu seyn. Und doch, obgleich die Liebe zu ihm so mich leitet: erquickt michs noch immer, in der Vorstellung zu haben, daß ich mein Herz an keinen unreinen Ort setzte; sondern an den würdigsten und schönsten, der heutigs Tages auf der Welt ist. Zerbin ragte an Schönheit und an Kraft über alle die Herrn hervor. Er ließ Liebe gegen mich blicken; und ich glaube, daß er ihrer gegen mich hatte, und nicht minder als ich brannte. Es fehlte nicht an einem, der der gemeinschaftlichen Gluth öfter zwischen

uns

uns Ausleger gewesen wäre; so, daß, nachdem wir auch mit den Augen entfernt waren, die Seelen immer vereinigt blieben: denn als dem großen Fest ein Ende gemacht worden, kehrte mein Zerbin wieder nach Schottland zurück.

Wenn du weißt, was für ein Ding Liebe ist: so weißt du wohl, daß ich traurig blieb, und Tag und Nacht an ihn dachte; und ich war gewiß, daß keine minder beschwerliche Flamme um sein Herz herum sich aufhielt. Er that seinem Verlangen nicht mehr Widerstand, außer daß er einen Weg suchte, mich bey sich zu haben. Und weil unser verschiedener Glaube verhindert, da er Christ, ich Sarazenin bin, daß er bey meinem Vater mich zur Gattin begehre: so bestimmt er, mich heimlich zu entführen.

Außen vor meiner reichen Vaterstadt, die, zwischen grünen Fluren, nach der Seeseite zu liegt, hatt ich einen schönen Garten, an einem Bache, von dem man die Hügel herum, und das ganze Meer entdeckte. Der Ort schien ihm bequem, das auszuführen, woran uns die verschiedene Religion hindert; und er thut mir die Anordnung zu wissen, die er eingerichtet hatte, um unser leben froh zu machen. Bey Sanct Martha hielt er eine geheime Galeere mit bewafneten Leuten versteckt, unter Aufsicht Odorichs von Biskayen, eines vollkommnen Kriegsverständigen so wohl zur See als zu Lande. Und da er es nicht in Person thun könnte, weil er eben von seinem alten Vater genöthigt wäre, dem König von Frankreich beyzustehen: so würd er an seiner Statt diesen Odorich senden; den er unter allen seinen getreuen Freunden sich als den getreuesten und besten auserlesen. Und er sollt es wohl seyn; wenn die Wohlthaten immer Kraft haben, Freunde zu erwerben.

Dieser würde auf einem bewafneten Schiffe zur bestimmten Zeit eintreffen, mich von da wegzunehmen.

Und

Und so kam der gehofte Tag, da ich mich in meinem Garten finden ließ. Odorich stieg die Nacht, von muthiger Mannschaft im Seewesen und in den Waffen begleitet, an einem Fluß nahe bey der Stadt aus; und zog in der Stille zu meinem Garten. Von da wurd ich auf die schnelle Galeere gebracht, ehe die Nachricht davon in die Stadt kam. Von dem nackten und wehrlosen Hausgesinde flüchteten die einen, die andern blieben umgebracht, und ein Theil wurde mit mir gefangen. So trennt ich mich von meinem Vaterlande; mit wie viel Freude würd ich dir nicht sagen können, da ich hofte, binnen kurzem meinen Zerbin zu genießen.

Kaum hatten wir uns über Mongia gewendet; als vom linken Ufer her uns ein Wind anfiel, der die heitre Luft trübte, und das Meer aufrührte, und seine Wogen bis an den Himmel wälzte. Es steigt ein Beißwind auf, der uns in die Queere führt, und wächst immer und nimmt immer mehr über Hand; und wächst und nimmt mit solcher Macht über Hand, daß wenig ausrichtet, die Raah bald rechts bald links zu lenken. Seegelabschlagen hilft nicht, und den Mast in den Koker herein lassen, noch die Kastelle einreißen; denn wir sehen uns wider Willen auf schroffe Felsen nahe bey Roschelle führen. Wenn der uns nicht beysteht, der über uns ist: so treibt uns der grausame Sturm an Land. Der heillose Wind jagt uns fort in größrer Eile, als nie vom Bogen ein Pfeil fuhr.

Der Biskayer sieht die Gefahr, und bedient sich dagegen eines Mittels, das oft zu fehlen pflegt. Er nahm plötzlich seine Zuflucht zur Schaluppe; senkte sich hinein, und ließ mich mit sich hinein senken. Zwey andre stiegen nach; und ein ganzer Trupp, wenn die zuerst hinein gestiegenen es gestattet hätten; aber mit den Schwertern hielten sie sie ab. Sie kappten das Seil, und wir waren bald im Freyen. Wurden sicher

ans

ans land geworfen, wir, die wir in das Boot gestiegen waren. Die andern giengen zu Grunde saint dem zerscheiterten Fahrzeug. Alles Geräthe blieb dem Meer zur Beute. Ich streckte die Hände aus, und sagte: Dank der ewigen Güte, der unendlichen Liebe, daß sie mir von dem Ungestümm der See das Wiedersehn Zerbins nicht hatte benehmen lassen. Wie ich auf dem Schiffe Kleider, Edelsteine, und andre kostbare Sachen gelassen hatte: so bin ich doch zufrieden, wenn mir nur die Hofnung zu meinem Zerbin bleibt, daß das Uebrige das Meer habe. Wo wir ausstiegen, sind die Ufer von keinem Wege betreten, und nirgends herum erscheint eine Wohnung; sondern allein der Berg, dessen schattichten Gipfel immer der Wind, und den Fuß das Meer peitscht. Hier verwandelte der grausame Tyrann Amor, der immer bey jeder seiner Versprechungen treulos ward, und immer schaut, wie er jedes unsrer vernünftigen Vorhaben über den Haufen werfe, und zu Grunde richte; meinen Trost in Schmerz, mein Wohl in Uebel: denn der Freund, auf den Zerbin sein Vertrauen setzt, entbrannte von Begierde, und wurde kalt an Treue.

Er mochte nun schon auf dem Meere mich gewünscht haben, und nur nicht so kühn gewesen seyn, es blicken zu lassen; oder sein Verlangen damals erst anfangen, als er die Gelegenheit am einsamen Ufer dazu hatte: er beschloß hier ohne längern Verzug sein unmäßig Gelüst zu befriedigen; aber zuvor einen von den zweyen von sich zu entfernen, die in dem Nachen mit uns gerettet waren. Dieß war ein Mensch aus Schottland, mit Namen Almon; der große Treue gegen Zerbinen zu hegen bezeigte, und von ihm als ein vollkommner Kriegsmann empholen wurde, als er ihn Odorichen mitgab. Diesem sagte er, es wäre Schande und ein Fehler, wenn sie mich nach Roschelle zu Fuß schleppten;

und

und bat ihn, daß er voraus gehen wollte, und irgend ein Reitpferd mir entgegen kommen lassen.

Almon, der darüber keinen Argwohn hatte, machte sich augenblicklich voraus auf den Weg nach der Stadt zu, wohin das Gesicht uns der Wald hemmte, und welche nicht über zwey Meilen ablag. Odorich faßt zum Ausgang den Rath, sein böses Vorhaben dem andern zu entdecken: theils, weil er ihn sich nicht von der Seite zu schaffen weiß; theils, weil er viel Vertrauen auf ihn setzte. Diesen hieß man Koreb von Bilbao, von dem ich sage, daß er bey uns blieb; der als kleines Kind mit ihm in den nehmlichen Häusern war erzogen worden. Ihm den undankbaren Gedanken mittheilen zu können, überzeugte sich der Verräther; hoffend, er würde geschwinder seyn, das Vergnügen seines Freundes zu begünstigen, als auf dem Anständigen zu beharren.

Koreb, der edel war und gut, konnte ihn nicht ohne großen Zorn anhören; nannt ihn einen Verräther, und widerstritt ihm mit Worten und Gebehrden seinen verhaßten Vorsatz. Großer Zorn entzündete das Herz dem einen und dem andern, und sie gaben Zeichen davon mit den entblößten Haudegen. Beym Zücken des Stahls wurd ich von der Furcht getrieben, mich in den tiefen finstern Wald zu retten. Odorich, der Meister war vom Spiel, erhielt in wenig Hieben solchen Vortheil, daß er den Koreb für todt zur Erden streckte, und meinen Fußstapfen hinter drein folgte. Amor lieh ihm, wo ich nicht irre, die Schwingen, damit er mich besser erreichen könnte; und bracht ihm viele Schmeicheleyen und Bitten bey, womit er mich lenke, ihm zu huldigen und einzuwilligen. Aber alles umsonst; denn ich war fest und entschlossen, viel eher zu sterben, als seinem Verlangen Genüge zu leisten. Nachdem er jede Bitte und Schmeicheley versucht hatte, und Drohungen, und

sie

sie ihm nicht helfen konnten: so legte er sich ungescheut auf Gewaltthätigkeiten. Nichts vermag ich damit, daß ich flehendlich von dem Zutrauen spreche, das Zerbin in ihn gehabt hat, und daß ich mich seinen Händen übergeben. Nachdem ich die Bitten vergebens weggeworfen sah, und sonst woher keinen andern Beystand hoffen durfte, und daß er immer gieriger und gröber zu mir kam, wie ein heißhungeriger Bär: so wehrt ich mich mit Füßen und Händen, und bediente mich so gar der Nägel und des Beißens; pflückte ihm das Kinn aus, und zerkratzte ihm die Haut, mit einem Geschrey, das bis gen Himmel empor drang.

Ich weiß nicht, ob es Zufall war, oder mein Schreyen, das man eine Meile weit hören mußte; oder ob sie vielmehr gewohnt sind, an die Ufer zu laufen, wenn ein Schiff scheitert, oder untergeht: ich sah einen Haufen auf dem Berg erscheinen, welcher sich nach dem Meer und gegen uns zieht. Wie ihn der Biskayer kommen merkt, so läßt er das Unternehmen, und sieht sich um nach der Flucht. Gegen den Treulosen, mein Herr, war dieser Haufe mein Retter; aber nach dem Gleichniß, wie der gemeine Mann oft im Sprichwort sagt: aus dem Rauch ins Feuer gerathen. Es ist wahr, daß ich nicht so unglücklich gewesen bin, und ihre Denkungsart noch nicht so bösgesinnt, daß sie meiner Person Gewalt angethan hätten; nicht, als ob in ihnen Tugend, oder etwas gutes wäre: sondern weil sie, wenn sie als Jungfrau mich aufbewahren, wie ich bin, mich viel theurer zu verkaufen hoffen. Nun ist der achte Monat vorbey, und es kömmt der neunte, seit dem ich hier lebendig begraben liege. Von meinem Zerbin geb ich alle Hofnung auf; weil sie, so viel ich aus ihren Reden vernommen, mich schon einem Kaufmann versprochen und verkauft haben, der mich zum Morgenländischen Sultan bringen soll."

So sprach das wohlerzogene Fräulein, und unterbrach oft mit Schluchzen und Seufzern die englische Rede, Tyger und Basilisken zum Mitleid zu bewegen. Während sie so ihren Schmerz erneuert, oder vielleicht ihre Martern lindert: so kamen auf zwanzig Mann in die Höhle eingetreten, der mit Spieß und der mit Hippe bewafnet.

Der erste unter ihnen, ein Kerl mit einem Gesicht ohn Erbarmen, hat nur ein Auge, und finstern und schielichten Blick. Der andre, dem von einem Hiebe war Nase und Kinnlade weggeschnitten worden, konnte da nicht sehen. Dieser wendete sich, als er den Ritter mit der schönen Jungfrau in der Grube sitzen sah, zu seinen Begleitern, und sagte: „Sieh da einen neuen Vogel! dem ich nicht nachstellte, und ihn im Garne finde.“ Alsdenn sagte er zum Grafen: „Nie hab ich einen bequemern und gelegnern Burschen als dich gesehen! ich weiß nicht, ob du dirs so eingebildet hast, oder ob du's weißt, weil dirs vielleicht Jemand gesagt hat, daß ich so schöne Waffen sehr verlangte, und dieß dein feines braunes Wams. Du bist wahrhaftig eben recht gekommen, meinen Bedürfnissen auszuhelfen.“

Roland sprang auf, und gab dem Straßenräuber mit bitterm Lächeln zur Antwort: „Ich werde dir die Waffen um einen Preis anschlagen, den kein Kaufmann in seinem Conto führt.“ Darauf riß er einen Brand aus dem Feuer neben sich voll Gluth und Rauch, und warf, und traf den Galgenschwengel von ohngefehr, wo die Augenlieder mit der Nase grenzen. Der Brand schlug in beyde Augen; aber den größten Schaden richtete er an im linken: denn er beraubte ihn elendiglich des Theils, der ihm allein Licht darreichte; und der fürchterliche Wurf wollte sich nicht begnügen ihn zu verblinden, wenn er ihn nicht noch unter die Geister einregistriert,

die

die Charon mit seinen Gefährten in die siedenden Wasserbehälter aussetzt.

In der Höhle steht ein großer Tisch, über einen Fuß dick, und lang und breit im Viereck; der auf einem schlecht polierten und groben Gestelle für den Räuber mit seiner ganzen Familie Platz hat. Mit der Leichtigkeit, womit man den gewandten Spanier das Rohr werfen sieht: schuppt Roland die schwere Tafel von sich, wo das Schelmenpack beysammen sich befindet.

Dem zerschellert er die Brust, dem den Bauch, dem den Schädel, dem die Beine, dem die Arme, wovon der eine stirbt, der andre verstümmelt bleibt. Wer am wenigsten Schaden gelitten, macht sich auf die Flucht. So zerquetscht zuweilen ein Stück Fels Seiten und Wänste, und zerstückt und zerschmettert Köpfe auf einen großen Trüppel Schlangen geworfen, die nach dem Winter an der Sonne sich pflegen und glatt machen. Entstehen Zufälle, die ich nicht alle zu erzehlen wüßte: eine stirbt, eine reist ohne Schwanz ab, eine andre kann sich nicht von vorn bewegen, und dreht und zerschlingt sich umsonst den Hintertheil; und noch eine andre, der die Heiligen günstiger waren, zischt durch das Gras, und kömmt schleichend an Ort und Stelle. Der Wurf war gräulich, aber nicht zu verwundern, nachdem ihn der kräftige Roland that.

Diejenigen, die der Tisch wenig oder nicht beschädigt hatte, (und Turpin schreibt gerad, daß ihrer sieben waren,) suchten ihr Heil in den Fersen. Aber der Paladin stellt sich vor den Ausgang. Und als er sie ohne Widerrede fest hat, so bindet er ihnen die Hände mit dem Strick enge zusammen; mit einem Strick, seinem Vorhaben gelegen, den er in dem wilden Aufenthalte antraf. Darauf schleppt er sie außer der Höhle, wo ein alter Reßlingsbaum großen Schatten machte. Ro-

land kürzt die Aeste mit dem Schwert ab, und henkt diese den Raben zur Speise daran. Es war keine Kette mit krummem Ende dazu nöthig; denn der Baum selbst lieh ihm die Haken, um die Welt von dieser Krankheit zu säubern, womit Roland beym Kinne sie da aufhenkte.

Das alte Weib, das mit den Spitzbuben gut Freund war, floh weinend, wie es sie alle todt bleiben sieht, und mit den Händen in den Haaren, durch Wälder und Labyrinthe von Gesträuchen. Nach rauhen und unbequemen Wegen, stieß es mit schweren Schritten und von der Furcht getrieben, am Ufer eines Flusses auf einen Krieger: aber ich verspare zu erzehlen, wer er gewesen. Und kehre zu dem andern Frauenzimmer, welches sich dem Paladin emphielt, daß er es nicht allein lasse; und spricht, ihm überall zu folgen. Roland redt selbem gütig Trost ein. Und als die schöne Aurora, mit dem Kranz von Rosen geschmückt, im Purpurgewande ihren gewöhnlichen Weg betrat: brach der Paladin mit Isabellen von hier auf.

Ohne etwas zu begegnen, das der Geschichte werth sey, reisten sie viele Tage zusammen; und endlich trafen sie auf dem Weg einen Ritter an, den man gefangen führte. Wer das war, werd ich hernach sagen; denn jetzt leitet mich davon ab, von wem zu hören euch nicht weniger lieb seyn wird: die Tochter Amons, die ich zuvor von verliebtem Kummer abgehärmt verließ. Die schöne Dame vergebens verlangend, daß ihr Roger wieder zu ihr zurückkehrte, befand sich zu Marseille, wo sie dem heidnischen Haufen schier jeden Tag zu arbeiten gab; welcher auf Bergen und in der Ebene durch languedock und in den Gegenden von Provence auf Plünderung herumschweifte. Und sie that gewißlich alles, was ein kluger Heerführer und vollkommner Krieger thun kann.

Da sie hier sich befand, und die Zeit um vieles verstrichen war, daß ihr Roger wieder zu ihr kommen sollte, und sie ihn nicht sah: lebte sie in Furcht von tausend schlimmen Begegnissen. Einen Tag unter andern, da sie darüber einsam Thränen weinte, kam zu ihr diese, die im Ring die Arzeney brachte, welche das Herz heilte, das Alzina verwundet. Als sie sie ohne ihren Liebhaber nach so langer Frist zurückkehren sieht: bleibt sie blaß und erstorben, und so zitternd, daß sie nicht Kraft hat, sich auf den Füßen zu erhalten. Aber die fürtrefliche Zauberin tritt lächelnd vor sie hin, als sie die Furcht gewahr wird, und tröstet sie mit aufgeweckтem Gesicht, wie einer zu haben pflegt, der gute Neuigkeiten bringt. „Sorge nichts für Rogern, Fräulein, sagte sie; denn er ist frisch und gesund, und betet dich an, wie immer: aber nicht eben so ist er in Freyheit; denn diese hat ihm doch noch dein Feind benommen. Und wenn du ihn zu haben verlangst: so ist nöthig, daß du zu Pferde steigst, und gleich mir nachfolgst; denn wenn du mir nachfolgst, so will ich dir das Mittel entdecken, wodurch Roger von dir seine Befreyung erhalte." Und fuhr fort, ihr von dem magischen Irrthum zu erzehlen, den Atlas ihm zubereitet: als er durch Vorspiegelung ihres schönen Gesichts, da sie eine Gefangne des bösen Riesen schien, ihn in das bezauberte Quartier gebracht hatte; wo er hernach vor ihm verschwunden war; und wie er die Damen und Ritter, die in diese Gegend kommen, mit gleichem Betrug aufhält. Allen scheints, wenn sie den Zaubrer erblicken, das zu erblicken, was ein Jeder für sich wünscht: Frauenzimmer, Schildträger, Gefährten, Freund; immaaßen der Menschen Verlangen nicht alles eins ist. Darauf gehen sie alle in dem Pallast herum, und suchen mit langer Beschwerlichkeit, und ohn einigen Nutzen. Und so groß ist die Hofnung und das Verlan-

gen des Wiederfindens, daß sie nicht davon wegzukommen wissen.

„Wie du in der Gegend anlangst, sagte sie, die bey der bezauberten Wohnung liegt: so wird der Zaubrer kommen, dich aufzufinden, und von Rogern jeden Zug haben; und wird dir mit seiner bösen Kunst scheinen machen, daß ihn da irgend ein Stärkrer überwinde; damit du ihm zu helfen eilest, wo er hernach mit den andern dich in die Länge aufhalte. Und auf daß die Betriegereyen, in welche so viel und viele verfallen sind, dir nichts anhaben: so sey benachrichtiget, daß, ob dir wohl däuchten wird, Rogers Gesicht und Gebehrden zu sehen, der Hülfe verlangt; du ihm nicht Glauben beymessest: sondern, wie er vor dich kömmt, ihm das unwürdige Leben nehmest; und deßfalls kein Bedenken trageſt, daß Roger sterbe, sondern gewißlich der, welcher dir so viel Kummer verursacht. Es wird dir sehr hart däuchten, ich erkenn es wohl! einen umzubringen, der dein Roger zu seyn scheint: aber glaub deinem Auge nicht, das die Zauberey kurzsichtig machen und ihm die Wahrheit verheelen wird. Entschließ dich fest, eh ich dich an den Wald bringe; so, daß du hernach deinen Vorsatz nicht änderst; denn immer wirst du Rogers beraubt seyn, wenn du den Schwarzkünstler aus Zaghaftigkeit beym Leben lässest.“

Die muthige Jungfrau nimmt, in der Absicht, den Betriegerischen umzubringen, die Waffen; und ist geschwind, der Melissa zu folgen, von der sie wohl weiß, wie sehr sie ihr treu ist. Diese geleitet sie, bald durch angebautes Erdreich, bald durch Holzungen, mit großer Eile in großen Tagreisen; und sucht ihr allweg mit gefälligem Sprechen die verdrießliche Fahrt zu erleichtern.

Und wiederhohlt ihr mehr, als alle schönen Gespräche, daß von ihr und Rogern die fürtreflichen Für-

sten

sten und glorreichen Götter abstammen sollten. Wie der Melissa alle die Geheimnisse der ewigen Gottheiten gegenwärtig waren; so wußte sie ihr alle Dinge vorher zu sagen, die nach vielen Jahrhunderten kommen sollten. „Ich bitte dich, o meine allweise Gebieterin, (sagte zur Zauberin das erlauchte Fräulein,) da du viele Jahre vorher mir meine so zahlreiche schöne männliche Nachkommenschaft bekannt gemacht hast: so tröste mich doch auch wegen eines Frauenzimmers, das von meinem Stamme sey, wenn irgend eins davon sich unter die schönen und auserlesenen rechnen kann." Und die freundliche Zauberin antwortete ihr:

„Aus dir seh ich die keuschen Frauen entspringen, Mütter von Kayfern und großen Königen, Wiederherstellerinnen und dauerhafte Stützen von berühmten Häusern und blühenden Herrschaften; die in ihren Unterröcken nicht minder würdig sind des höchsten Ruhms, als die Ritter in ihren Harnischen: wegen ihrer Frömmigkeit, ihres großen Herzens, ihrer großen Klugheit, ihrer höchsten und unvergleichlichen Enthaltsamkeit. Und wenn ich dir von jeder erzehlen sollte, die aus deinem Stamme des Ruhmes werth sey: so würd es zu lange währen; denn ich sehe nicht eine, welche mit Stillschweigen zu übergehen sich geziemte. Aber unter tausenden will ich dir von einem oder zwey Paaren eine Auswahl machen, damit ich damit zu Ende komme. Warum hast du es nicht in der Höhle gesagt; denn da würdest du auch noch ihre Ebenbilder gesehn haben?

Aus den blühenden Wipfeln deines Stammes wird die freygebige und großmüthige Isabella hervorsprossen, die Freundin herrlicher Werke und schöner Bemühungen; von der ich nicht wohl weiß, ob ich sie eher reitzend und schön nennen soll, als klug und schaamhaftig; die mit ihrem schönen Licht Tag und Nacht die

Stadt besonnen wird, die am Menzo liegt, welcher Oknos Mutter *) ihren Namen gegeben. Wo sie mit ihrem würdigsten Gatten einen ruhmreichen und glänzenden Wettstreit hat, wer von ihnen hohen Geist am mehrsten schätzt und liebt, und wer am besten dem Verdienst die Thür öfnet. Wann der eine erzehlt, daß er beym Taro und im Königreich tapfer gestritten habe, Italien von den Galliern zu befreyen: so wird die andre sagen, bloß, weil Penelope keusch lebte, war sie nicht geringer als Ulysses.

Viel und große Dinge faß ich in kurzen Worten zusammen von dieser Dame, und lasse mehr zurück, was mir in denen Tagen, da ich mich vom Volk entfernte, Merlin aus dem hohlen Stein kund machte. Und wenn ich in dieses große Meer die Seegel ausbreite: so überhohl ich den Typhis weit im Schiffen. Ich schließ in Summa, daß sie zum Geschenk von der Tugend des Himmels erhalten wird, alles was gut ist. Sie wird ihre Schwester Beatrix bey sich besitzen, der ein solcher Name vollkommen zusteht; denn sie wird nicht nur für sich die Blühte aller Glückseeligkeit genießen, die hier unten vergönnt ist, so lange sie lebt: sondern noch die Kraft haben, ihren Verbundenen unter allen reichen Herzogen glücklich zu machen; welcher, wie sie hernach die Erde verläßt, auch in den untersten Kreis der Unglücklichen hinab sinkt. Und Moro, und Sforza, und die Viscontischen Schlangen werden bey ihren lebzeiten fürchterlich seyn von dem Hyperboreischen Schnee bis zu den rothen Ufern, vom Indus bis zu den Bergen, die deinem Meere den Durchgang lassen. Nach ihrem Tode werden sie mit dem Reich der Insubrier, und zum schweren Verderben von ganz Italien, in Knecht-

*) Die Fee Manto, woher Mantua.

Knechtschaft gerathen; und ohne sie wird man die höchste Klugheit für Glück achten.

Es werden noch andre seyn, die den nehmlichen Namen führen, und viele Jahre zuvor da sind; von denen eine sich das heilige Haar mit der Krone von dem fruchtbaren Ungarn schmückt. Eine andre wird, nachdem sie die Last der Erden abgeworfen, im Ausonischen Welthimmel unter die Anzahl der Göttinnen versetzt werden, und Weyhrauch und Kirchenbilder erhalten.

Von den übrigen will ich schweigen; denn wie ich gesagt habe, es würde zu lange währen, von so vielen zu sprechen: obwohl jede für sich ein würdiger Vorwurf ist, daß eine heroische und helle Trompete über sie erschalle. Die Bianken, und die Lukrezien will ich im Sinne behalten; und die Konstanzen und die andern; die von so viel glänzenden Häusern, als Italien beherrschen, Wiederherstellerinnen und Mütter seyn sollen.

Mehr, als andre je gewesen, werden deine Familien in ihren Frauenzimmern glücklich seyn; ich sage, nicht weniger in der unvergleichlichen Sittsamkeit ihrer Töchter, als ihrer Bräute. Und damit du auch davon Kenntniß nehmest, worüber Merlin mir Erklärung gegeben, vielleicht daß ich dich wieder davon unterrichte: hab ich nicht wenig Verlangen davon zu sprechen.

Und ich will zuerst von der Ritschiarda reden, einem würdigen Beyspiel von Seelenmuth und Züchtigkeit. Sie wird jung Wittwe bleiben, vom Schicksal verfolgt; welches oft den Guten widerfährt. Ihre Söhne wird sie, von der väterlichen Herrschaft verbannt, in fremde Gegenden ziehen sehn, als Kinder in Gewalt ihrer Feinde; aber am Ende wird ihr Leiden volle Erquickung haben.

Verschweigen darf ich nicht die glänzende Königin von dem hohen Stamme des alten Arragoniens, dergleichen ich keine weder so kluge noch so schamhafte Griechische und Römische Geschichte rühmen sehe; noch welcher das Glück sich günstiger erzeigt: nachdem sie von der göttlichen Güte zur Mutter auserlesen seyn wird, die schöne Nachkommenschaft, Alphonsen, Hippolyten, und Isabellen zu gebähren. Dieß wird die kluge Leonore seyn, die in deinen glücklichen Baum sich einimpft: Was soll ich dir von der zweyten Schnur, ihrer nächsten Nachfolgerin sagen, der Lukrezia Bordschia? deren Schönheit, Vollkommenheit, Ruhm der Keuschheit, und Glück nicht minder zunehmen wird, als eine junge Sprosse im zarten Erdreich. Was Zinn gegen Silber, Kupfer gegen Gold, Feldmohn gegen Rose, blasse Weide gegen immer grünen Lorbeer, was das gemahlte Glas gegen den kostbaren Edelstein: das wird gegen diese, die ich noch ungebohren verehre, eine jede bisher berühmte seyn, wegen ihrer außerordentlichen Schönheit, großen Klugheit, und jeder andern lobenswürdigen Fürtreflichkeit. Und über alle andern herrlichen Preise, die ihr beym Leben und nach dem Tode werden gegeben werden, wird man rühmen, daß sie den Herkules und die andern Söhne mit königlichen Sitten begabt, und großen Grund zu dem reichen Schatz gelegt hat, womit sie hernach im Friedensrock und in der Waffenrüstung hervorleuchten werden; weil der Geruch nicht so bald ausgeht, den man in ein neu Gefäß, gut oder schlecht, hineinbringt.

Auch will ich nicht Renaten von Frankreich, deren Schnur, mit Stillschweigen übergehn, von König Ludewig dem zwölften, und der ewigen Zierde von Bretagne entsprossen. Jede Tugend, die je in einem Frauenzimmer gewesen, seit dem das Feuer warm, das Wasser naß macht, und der Himmel sich umdreht: seh ich

alle

alle zusammen vereinbart, um Renaten auszuschmücken.

Es würde lange währen, wenn ich von der Alda von Sachsen erzehlte, oder der Gräfin von Celano; oder von der Bianca Maria von Katalonien; oder von der Tochter des Königs von Sicilien, oder von der schönen Lippa von Bologna, und von andern: denn wenn ich unvermerkt in ihre herrlichen Vorzüge hineinkomme, so gerath ich in ein weites Meer, das keine Ufer hat."

Nachdem sie ihr das mehrste von ihrer künftigen Nachkommenschaft zu ihrem großen Vergnügen erzehlte: so wiederhohlte sie ihr immer mehr und mehr die Betriegerey, womit Roger in den Pallast war verführt worden. Als sie in der Nähe von dem Aufenthalt des schlimmen Alten waren, blieb Melissa zurück; weil sie nicht weiter kommen wollte, um nicht vom Atlas gesehen zu werden. Und giebt der Jungfrau vom neuen darüber Rath, was sie ihr nun schon zu tausendmahlen gesagt hat. Sie läßt sie allein; und diese ritt nicht über eine Meile, durch einen schmalen Fußsteig, als sie denjenigen erblickt, der ihrem Roger gleich sieht: und er hatte zwey Riesen um sich von grausamen Anblick; die ihm so stark zusetzten, daß er nahe war, zum Tode gebracht zu werden.

Wie die Schöne denjenigen in solcher Gefahr sieht, der alle Zeichen von Rogern hat: so verwandelt sie plötzlich das Zutrauen in Verdacht, vergißt sie plötzlich alle ihre schönen Entwürfe. Daß Roger von Melissen gehaßt werde, glaubt sie, um einer neuen Beleidigung, eines geheimen Verdrusses willen, und daß sie auf eine ungewöhnliche Weise es dahin zu bringen suche, daß er von ihrer Hand sterbe, die ihn so liebt. Sie sagt bey sich: „Ist das nicht Roger, den ich mit dem Her-

zen immer, und nun mit den Augen sehe? Und wenn ich ihn nun nicht sehe, und nicht kenne: wenn soll ich je sehen oder je kennen? Warum will ich, daß mein Gesicht davon schlechter urtheile, was jemand anders sich einbildet? Denn ohne die Augen noch, allein für sich selbst kann das Herz fühlen, ob er nah oder fern ist." Während sie so denkt: hört sie eine Stimme, die ihr von ihrem Roger scheint, um Beystand rufen. Und sieht ihn zu einer Zeit, daß er flüchtig das Pferd spornt, und ihm den Zügel verhängt; und den einen und den andern ungeheuren Feind, daß sie ihn verfolgen, und ihm in vollem Lauf nachjagen. Die Dame unterließ nicht, sie zu verfolgen, bis sie in den bezauberten Pallast sich versprengt hatte. In dessen Thor sie nicht so bald gekommen war, als sie in den allgemeinen Wahn versank: sie suchte ihn überall auf geraden und krummen Stegen, vergebens oben und unten, und innen und außen; hört weder Tag noch Nacht auf, so stark war die Bezauberung. Und der Schwarzkünstler hatte gemacht, daß sie Rogern immer sieht und spricht, und weder Roger sie, noch sie ihn erkennt.

Aber lassen wir Bradamanten, und es thu euch nicht leid zu vernehmen, daß sie in diesem Zauber bleibe; denn wenn es Zeit seyn wird, daß sie herauskomme: werd ich sie herauskommen lassen, und Rogern gleicher Weise. Wie die Veränderung der Speise den Geschmack wieder anfeuert: so scheint mir, daß meine Geschichte, je mehr sie bald da bald dort Veränderung hat, desto weniger dem, der sie hören wird, verdrießlich werde. Scheinen mir viele Faden nöthig zu seyn, das große Gewebe, das ich arbeite, zu vollenden; und deßwegen mißfall euch nicht, mich anzuhören, wie das Mohrenvolk aus seinen Quartieren vor dem König Agramant die Waffen zur Hand genommen; welcher, den goldnen Lilien sehr drohend, es zu einer neuen Musterung

sterung sich zusammenziehn läßt, um zu wissen, wie viel Leute da sind. Weil außer den Reisigen, außer den Fußknechten, die in Menge an der Anzahl verlohren hatten: Hauptleute mangelten, und zwar von den guten, so wohl von Spanien, als Lybien und Aethiopien; und die verschiedenen Geschwader und Nazionen in der Irre giengen ohne eigenen Führer. Um einer jeden Oberhaupt und Ordnung zu geben, versammelt sich die ganze Armee zur Musterung. Zur Ausfüllung der in den Schlachten und harten Gefechten umgebrachten Haufen, hatte der eine Herr nach Spanien und der andre nach Afrika geschickt, wo viele ausgeschrieben waren; und jeder vertheilte sie unter ihre Glieder, und hatte sie unter ihre Heerführer gebracht.

Mit eurer Gunst, Herr, werd ich den Aufzug und die Musterung bis in den andern Gesang verschieben.

Vierzehnter Gesang.

Bey den vielen Angriffen und grausamen Gefechten, die Afrika und Spanien mit Frankreich gehabt hatte, waren unendliche umgekommen, und dem Wolf, dem Raben, dem Aar hinterlassen worden; und obwohl die Franken am mehrsten gelitten, als welche gänzlich das Feld hatten räumen müssen: so fühlten doch die Sarazenen ihren Verlust stärker, wegen der vielen Fürsten und großen Baronen, die ihnen benommen waren. Sie hatten so blutige Siege, daß ihnen wenig übrig blieb, worüber sich zu freuen. Und wenn die alten Begebenheiten mit den neuern verglichen werden dürfen, unüberwindlicher Alphons: so glich diesem der große Sieg, wovon man den Ruhm euren heldenmüthigen Thaten beylegen kann, worüber immer Ravenna die Augen muß naß haben; als ihr, da die Morienner und Piccarden wichen, die Normännischen und Aquitanischen Geschwader; mitten in die Standarten des schon siegenden feindlichen Spaniers einbrachet, und euch die kühnen Jünglinge folgten, die diesen Tag mit tapfrer Hand von euch zu geehrten Geschenken die vergoldeten Degengriffe, und vergoldeten Sporen verdienten. Mit so beherzten Seelen, die euch in der Gefahr nah, oder wenig fern waren, schütteltet ihr die reichen goldnen Eicheln

cheln so, zerbracht so den gelben und rothen Stab: daß man euch den Lorbeer des Triumphs schuldig ist, daß die Lilie nicht verwüstet und entblättert ward. Noch ein ander Laub schmückt euch die Schläfe, Rom seinen Fabritz gerettet zu haben. Die große Colonne des Römischen Namens, die ihr ergriffet und unversehrt erhieltet: macht euch mehr Ruhm, als wenn durch eure Hand alle die mächtigen Truppen gefallen wären, so viel ihrer das Feld von Ravenna düngen, und so viel ihrer ohne Panier von Arragonien, Kastilien, und Navarra in die Flucht giengen, da sie sahen, daß weder Spieße noch Wagen halfen.

Dieser Sieg war mehr eine Erquickung als Freude; denn gegen unsere Lust wiegt zu viel, den Feldherrn von Frankreich und des Unternehmens todt zu sehen, und daß Ein Sturm mit ihm zugleich so viele Fürsten verschlungen habe, die zur Vertheydigung ihrer Besitzungen und Bundesgenossen diesseits von den kalten Alpen herüber gekommen waren. Unser Heil, unser Leben erkennt man in diesem Siege wieder auferweckt; welches verwehrt, daß das Wetter und Ungestümm des erzürnten Zevs nicht auf uns falle: aber wir können uns weder ergetzen noch darüber ein Fest anstellen, da wir das große Klagen und Stöhnen vernehmen, das die jungen Wittwen in Trauerkleidern und mit berähnten Wangen durch ganz Frankreich beginnen. Ist vonnöthen, daß König Ludewig mit neuen Hauptleuten seine Geschwader versehe, die zur Ehre der goldnen Lilienblume die räuberischen und verruchten Hände züchtigen, welche Schwestern und Brüder, weiße und schwarze und graue, geschändet haben, und Braut und Mutter und Tochter; Christum im Sakrament auf die Erde geworfen, um ihm ein silbernes Tabernakel zu nehmen.

O armes Ravenna, es wäre besser für dich gewesen, wenn du dem Ueberwinder keinen Widerstand gethan

than hättest! wenn du vorher Breschia dir zum Spiegel hättest dienen lassen, als daß du es Rimino und Faenza gewesen wärest! Schicke, Ludewig, den guten alten Triulz, daß er die Deinen mehr Enthaltsamkeit lehre, und ihnen erzehle, wie viel durch dergleichen Unrecht in ganz Italien umgebracht worden.

Wie jetzt Hauptleute nöthig sind, womit der König von Frankreich sein Lager versehe: so will damals Marsil und Agramant, um jeder seiner Heerde gute Führung zu geben, daß sie aus den Oertern, wo sie den Winter sich aufhielt, im Feld in Ordnung erscheine; damit er, wenn er sieht, wo's nöthig ist, jeder Rotte Leiter und Regierung gebe.

Erst Marsil, hernach ließ Agramant sein Volk Schaar vor Schaar vorbey ziehn. Die Katalonier marschieren allen andern voran, unter der Fahne des Doriphöbus. Hernach kommen die Truppen von Navarra, ohne ihren König Folvirant; der von der Hand Rinalds schon erlegt war: und der Spanische König hat ihnen den Isolier zum Anführer gegeben. Balugant nimmt die Sorge über sich für die Leute von Leon. Grandon für die aus Algarbien. Marsils Bruder, Falsiron, führt die Mannschaft von Kleinkastilien an. Der Standarte des Marbaraß folgen diejenigen, die Malaga und Sevilien verlassen haben, die grünen Ufer von dem gaditanischen Meer bis zum fruchtbaren Cordova, die der Betis bewässert. Stordilan und Tessira und Barikond zeigen einer nach dem andern seine Schaaren. Dem ersten gehorcht Granata, Lissabon dem andern, und Majorca dem dritten. (Tessira ward König von Lissabon, Larbins Verwandter; nachdem dieser der Welt entnommen worden.) Hernach kömmt Galizien, das zu seinem Anführer, statt des Marikolds, den Serpentin machte. Die von Toledo, und die von Kalatrava, die ehedem unter der Fahne Sinagons standen, mit allem Volk,

was

was sich in der Guadiana wäscht, und aus dem Flusse trinkt, befehlichte der kühne Matalista; Bianzardin diese von Astorga, mit denen von Salamanka, Plazenz, Avila, Zamora, und Palenz. Ueber die von Saragosa, und den Hof des Königs Marsil hat Ferrau das Commando. Die ganze Schaar ist wohl bewafnet, und voll von kühnen Streitern. Darunter ist Malgarin und Balinwern, Malzariß und Morgante: die ein gleich Geschick bewogen hatte, in fremden landen zu wohnen; denn nachdem ihnen ihre Reiche waren benommen worden, hatte sie Marsil an seinen Hof gezogen. Darunter ist der große Bastard Marsils, Follikon von Almeria, mit dem Dorikont; Bavart, Argalif, und Analard; und Archidant, der Saguntinische Graf; und Amirant, und der muthige Langwehran; und Malagur, der verschlagene, und andre und andre; deren ich gedenke, wo es Zeit seyn wird, ihre Heldenthaten sehen zu lassen.

Nachdem die Spanische Armee in schöner Musterung vor dem König Agramant vorbeygezogen war: so erschien mit seinem Geschwader im Felde der König Oran, schier Riese. Das andere, das kömmt, ist traurig wegen Martasins, welcher von Bradamanten erlegt worden; und betrübt sich, daß ein Weib sich rühme, den König der Garamanten umgebracht zu haben. Es folgt die dritte Schaar von Marmonda, die Argosten in Gaskonien erschlagen zurück ließ; dieser muß ein Oberhaupt, so wie der zweyten, und wie noch der vierten gegeben werden. Obgleich König Agramant keinen Ueberfluß an Hauptleuten hat, so erträumt und erdichtet er doch welche; und wählt demnach Buralden, Ormiden, und Arganen, und setzt sie zu Führern, wo ihrer nöthig waren. Dem Argan gab er die Lybikaner, die den schwarzen Dudrinaß als todt beseufzten. Brunell führt die seinen von Tingintana, mit bewölktem Gesicht und finstern

Augenbraunen; denn nachdem ihm im Walde, nicht weit von dem Schlosse, das Atlas auf dem Gipfel des Felsen hatte, der Ring von der Bradamante war abgenommen worden: war er beym König Agramant in Ungnade gefallen. Und hätte der Bruder des Ferrau, Isolier, der ihn an Baum gebunden antraf, nicht die Wahrheit vor dem König bestätigt: so würde er am Galgen haben bammeln müssen. Auf vieler Bitten änderte der König seinen Gedanken, und ließ ihm den Strick abnehmen, den er ihm schon um den Hals hatte legen lassen; aber ihn auf den ersten Fehler aufbewahren, wo er schwur, daß er hernach sollte aufgeknüpft werden: so, daß Brunell Ursach hatte, mit traurigem Gesicht und gesenktem Kopf zu kommen. Hernach folgt Farurant; und hinter diesem waren Reisige und Fußknechte von Maurina. Liban kam darauf, der neue König, mit ihm war das Volk von Konstantina; weil ihm der König Scepter und Krone gegeben, die Pinadoren gehörten. Mit dem Haufen von Hesperien kömmt Soridan, und Dorilon mit dem von Setta; Pulian kömmt mit den Nasamonern, und König Agrikalt marschiert scharf auf mit denen von Hammonien. Malabusfers comandiert die Fetzen. Das folgende Geschwader wird von Finaduren regiert, welches aus Kanarien und Marocko kömmt. Balaster hat diese, die König Tardock beherrschte. Zwey Geschwader, eins von Mulga und eins von Arzilla folgen; jens hat seinen alten Herrn, dieß ist dessen beraubt. Deßfalls nimmt es der König, und giebts dem Korineus, seinem getreuen Freunde; und so macht er über die Leute von Almansilla, welche Tanfirion beherrschte, den Kayk zum König. Die Truppen von Getulien giebt er Rimedonten. Drauf kömmt Balinfront mit denen von Koska. Die andre Schaar ist das Volk von Bolga; ihr König ist Klarind, ehedem war es Mirabald. Es kömmt Baliverz, den

du für den größten Bösewicht aus dem ganzen Heere nehmen kannst. Ich glaube nicht, daß im ganzen Feldlager ein Wimpel weht, der eine geschlossenere Heerschaar unter sich habe, als diese, womit der König Sobrin folgt, noch einen verständigern Sarazenen.

Die von Bellamarina, welche Gualsiott zu führen pflegte, führt nun an Rodomont von Sarza, König von Algier, der vom neuen Fußvolk und Reiter herbeygebracht hatte; denn während die Sonne unter dem großen Zentauer und den gräulichen furchtbaren Hörnern in Wolken steckte: wurd er von Agramanten nach Afrika geschickt, von wannen er vor drey Tagen wieder war gekommen.

Es hatte das ganze Afrikanische Heerlager keinen stärkern noch kühnern Sarazenen, als den da; und die Pariser Thore fürchteten ihn mehr, und hatten mehr Ursach, ihn zu fürchten, als Marsilen und Agramanten samt dem großen Hofe, der ihnen beyden nach Frankreich gefolgt war; und er war mehr als irgend einer, die durch die Musterung giengen, ein Feind unsers Glaubens.

Es kömmt Prusion, der König von Alvarach; hernach Dardinell der von Zumara. Ich weiß nicht, ob Käutze oder Krähen, oder ein andrer ungestümmer Unglücksvogel, der von den Dächern oder Bäumen zukünftig Uebel krächzt, diesem und jenem vorgesungen, daß den folgenden Tag im Himmel die Stunde festgestellt ist, daß der ein und der andre im Gefecht seinen Geist aufgebe.

Es hatten keine andre mehr herbey zu kommen, als die von Tremisene und Norizien; und man sah bey der Musterung weder ihr Feldzeichen erscheinen noch Nachricht von sich geben. Da Agramant nicht wußte, was er zu dieser ihrer Trägheit sagen oder denken sollte: so wurd endlich ein Schildträger vor ihn gebracht vom Kö-

nig von Tremisene, der alles erzehlte. Und ihm erzehlte, daß Alzird und Manilard mit vielen andern von den ihrigen auf dem Felde lägen. „Herr, sagte er, der muthige Ritter, der die unsern umgebracht hat, würde dein Heer umgebracht haben, wenn es langsamer gewesen wäre, als ich, sich auf die Beine zu machen, der ich kaum so noch entrinne. Er fängt mit Reitern und Fußknechten an, was der Wolf mit Ziegen und Böcken."

Wenige Tage vorher war in das Afrikanische Heerlager ein Herr gekommen; und es war weder im Abendlande, noch ganz Morgenlande einer, der mehr Stärke und mehr Herz als er gehabt hätte. König Agramant erwies ihm viele Ehre, weil er Sohn und Nachfolger des muthigen Königs Agrikan in der Tartarey war. Sein Name hieß der wilde Mandrikard. Er war berühmt wegen vieler herrlichen Thaten, und von seinem Ruhme war die ganze Welt erfüllt. Aber mehr als alles andre machte ihn glorreich, daß er im Kastell der Fee von Syrien den strahlenden Panzer erbeutet hatte, den der Trojaner Hektor tausend Jahre zuvor trug; durch ein sonderbares und fürchterliches Abentheuer, welches schon beym Erzehlen Furcht einjagt.

Da dieser also sich dabey gegenwärtig befand, was hier gesagt wurde: so warf er das kühne Haupt empor, und beschloß sich augenblicklich auf den Weg zu machen, um den Krieger noch auf der Spur anzutreffen. Er behielt seinen Gedanken in Sinn verborgen: entweder weil er Niemand achtet, oder weil er fürchtet, wenn er den Gedanken kund macht, daß ein andrer vor ihm das Unternehmen ergreiffe.

Er ließ den Schildträger fragen, wie der Waffenrock des Ritters wäre. Dieser antwortete: „Der ist ganz schwarz, der Schild schwarz, und er hat keinen Helmschmuck." Und seine Antwort, Herr, war wahr,

weil

weil Roland das Quartier gelassen hatte; denn wie er innen im Gemüth bekümmert war, so wollte er auch von außen traurig erscheinen.

Marsil hat dem Mandrikard ein Kastanienbraunes Handpferd geschenkt, mit schwarzen Beinen und Haaren; und es war gezogen von einer Friesischen Mutter, und einem Spanischen Hengste. Drauf schwingt sich gerüstet Mandrikard, und gallopiert durchs Feld, und schwört nicht wieder zu kommen, wo er nicht den schwarzen Rüstigen antreffe. Er begegnete vielem von dem furchtsamen Volke, das vor Rolands Hand sich gerettet hatte; der ist betrübt über den Sohn, der über den Bruder, welcher vor seinen Augen das Leben verlor. Noch war das feige und ärgerliche Gemüth jedem in das bleiche Gesicht geätzt; noch gehen sie wegen der Furcht, die sie gehabt haben, blaß, stumm und unsinnig.

Er machte keinen weiten Weg: als er ankam, wo er ein grausames und unmenschliches Schauspiel hatte; aber ein Zeugniß von den wunderbaren Thaten, die vor dem Afrikanischen König erzehlt wurden. Bald betrachtet er diese bald jene Todten; und bewegt, und will die Wunden mit der Hand messen, von außerordentlichem Neid getrieben gegen den Ritter, von dem das Volk erlegt ward. Wie ein Wolf oder Hirtenhund, der zuletzt an den todten Ochsen kömmt, den die Bauern haben liegen lassen, und nur die Hörner, die Gebeine, und die Klauen findet, da am übrigen sich Vögel und andre Hunde satt gefressen; vergebens den Schädel besieht, der nichts mehr von sich giebt: so machts der grausame Barbar in dieser Ebene. Er flucht auß Verdruß und bezeigt unmäßigen Neid, daß er zu spät zu einer so reichen Mahlzeit kam.

Diesen Tag und den halben andern folgt er ungewiß dem Ritter in Schwarz, und fragt ihm nach.

Und sieh! da erblickt er eine kleine Wiese mit Schatten bedeckt, die so mit einem tiefen Flusse sich bekränzt, daß sie kaum einen kleinen Raum offen läßt, wo das Wasser sich auf eine andre Seite wendet. Einen gleichen Ort umgibt mit ringelnder Fluth unter Otricoli die Tyber. Wo man hinein kommen konnte, standen mit Waffen angethan viel gerüstete Ritter. Der Heyde fragt: wer sie so in einen Haufen, und zu was Ende, hier beysammen vereinigt hätte? Ihm antwortete der Hauptmann, von dem herrischen Anblick bewogen, und dem Geräthe von großem Werth, mit Gold und Edelsteinen geziert, das ihn als einen ausnehmenden Ritter anzeigte: „Wir sind vom König von Granata, (sprach er,) zur Begleitung seiner Tochter berufen, die er an den König von Sarza vermählt hat; obgleich der Ruf davon noch nicht herum läuft. Wenn gegen Abend die Grille wieder still seyn wird, die man jetzt allein hört: werden wir sie vor den Vater in das Spanische Heerlager führen. Unterdessen schläft sie."

Er, der alle Welt gering schätzt, hat vor, bald die Probe zu sehn, ob diese Leute das Frauenzimmer gut oder übel vertheydigen, in deren Obhut es sich befindet; und sagte: „Sie ist, so viel ich davon vernehme, schön; und ich habe Lust, es nun zu wissen. Führe mich zu ihr; oder mach, daß sie her kömmt: denn ich muß geschwind anderswohin reiten."

„Du mußt für gewiß ein ausnehmender Narr seyn;" erwiederte der Granatiner, und gab ihm weiter keine Antwort. Aber der Tartar rennte bald mit gesenkter Lanze auf ihn zu, und durchstach ihm die Brust, weil der Küraß den Stoß nicht aushielt; und er mußte mit Gewalt todt zur Erde stürzen. Die Lanze zog der Sohn Agrikans wieder zu sich, weil ihm nichts anders übrig blieb zum Angreifen. Er trägt weder Schwert noch Keule; denn als er die Rüstung erlangte, die dem

Tro-

Trojaner Hektor gehörte, mußte er schwören, weil er fand, daß ihr der Degen fehlte: (und er schwur nicht vergebens!) daß er nie, so lange bis er Rolanden seins nicht abnähme, Hand an ein ander Schwert legen wollte; Durindanen, die Almont in großem Werth hielt, und nun Roland trägt, trug zuerst Hektor.

Groß ist die Kühnheit des Tartarn, daß er mit solchem Nachtheil sich diesen entgegen wirft, und schreyt: „Wer will mir den Weg verwehren?" und mit dem Spieß sich unter sie hineinjagt. Der senkt die Lanze, der zieht das Schwert aus, und sie waren plötzlich rings um sie herum. Er streckt ihrer ein Rudel ins Gras, bevor seine Lanze brach. Wie er sie sich gebrochen sieht: so packt er den großen Stummel, der ganz bleibt, in beyde Hände, und schlägt damit so viel Personen todt, daß man nie einen grausamern Krieg gesehn hat. Wie unter den Philistern der Hebräer Simson mit dem Kinnbacken: so zerstückt er Schilde, zertrümmert Helme: ein Schlag vertilgt oft Pferd und Reiter daneben.

Die armen Leute laufen in den Tod um die Wette; und weil der eine fällt, hört der andre nicht auf, ihm zu folgen: denn die Art zu sterben scheint ihnen weit bittrer, als der Tod selbst ist. Sie können nicht leiden, daß ihnen das theure Leben von einem Stück Lanzensplitter genommen werde, und daß sie unter den seltsamen Klopfern wie Schlangen oder Frösche zum Sterben kommen. Aber nachdem sie auf ihre Kosten gewahr geworden waren, daß das Sterben auf keinerley Weise gut ist, da schon an die zwey drittel darnieder lagen: so fieng der ganze Ueberbleibsel an zu fliehen. Als wenn von seiner eignen Habe etwas wegkäme: kann der Sarazene nicht leiden, daß irgend einer von dem außer sich gebrachten Haufen mit dem Leben von ihm sich entfernen dürfe. Wie im ausgetrockneten Marschland pfeifend

Rohr wenig aushält, oder auf dem Feld dürre Stoppel, gegen das Blasen des Boreas oder gegen Feuer, die der vorsichtige Ackersmann zusammenpaart; wenn die leckende Flamme den Platz einnimmt, und durch die Furchen läuft, und zischt und knistert: so thun diese wenig Widerstand der entbrannten Wuth des Mandrikards.

Als er darauf den Eingang, der schlecht bewahrt war, ohne Hüter bleiben sieht: so kömmt er auf dem Pfad, der frisch im Gras gezeichnet ist, und nach dem Ton des Wehklagens, das er hört, die Braut von Granata zu sehen, ob ihre Schönheiten den Lobeserhebungen davon gleich sind. Er reitet zwischen den Leibern der Erschlagenen durch, wo ihm der Fluß mit seiner Wendung einen Thorweg verstattet. Und sieht die Doralize mitten auf der Wiese, (denn solchen Namen hatte das Fräulein;) die, an den alten Stamm einer wilden Aesche gestützt, sich abhärmte. Die Thränen fielen wie ein Bach, der aus einer lebendigen Ader rinnt, in den schönen Busen. Und in dem schönen Gesichte sah man, daß sie zugleich über andrer Uebel leidet, und das ihrige befürchtet.

Die Angst steigt, wie sie ihn kommen sieht, von Blut bespritzt, und mit unbarmherziger und finsterer Gebehrde; und das Schreyen von ihr und ihrem Volke dringt für Furcht durch die Luft bis gen Himmel: denn außer den Rittern waren noch Führer dabey, die für die schöne Infantin Sorge trugen; reife Alten, und eine Menge Damen und Fräulein von Granata, und zwar von den allerschönsten.

Wie der Tartar das schöne Gesicht sieht, das seines Gleichen nicht hat in ganz Spanien, und das im Weinen, (was darf es nun im Lachen seyn!) ein undurchschlüpfliches Netz der Liebe ausgebreitet hielt: so weiß er nicht, ob er auf Erden lebt, oder im Paradiese;

und

und er gewinnt von seinem Siege nichts anders, außer, daß er sich in Hand seiner Gefangnen gefangen giebt, und nicht weiß, auf was für Weise. Doch wird ihr nicht so viel verstattet, daß er ihr die Frucht von seiner Arbeit schenke; ob sie gleich helle Thränen weint, und so viel Kummer und Schmerz bezeigt, als ein Frauenzimmer bezeigen kann. Er, in Hofnung, ihr das Weinen in höchste Freude zu verwandeln, war in allem entschlossen, sie mit sich zu nehmen; und ließ sie einen weißen Irrländer besteigen, und kehrte wieder zu seinem Wege. Damen und Fräulein und Alten und ander Volk, das mit ihr von Granata gekommen war, ließ er alle huldreich von sich, sagend: „Von mir wird sie begleitet genug werden; ich will ihr Marschall, ich ihr Oberhofmeisterin, ich Bedienter seyn in allen ihren Bedürfnissen; Ade! liebes Geleite.“

Da sie ihm also nicht abwehren konnten, so giengen sie seufzend und weinend von dannen. Und redten unter sich auf dem Wege: „Wie betrübt wird der Vater darüber seyn, wenn er den Fall erfährt; welchen Grimm, welchen Schmerz wird ihr Bräutigam darob empfinden! O wie wird er gräuliche Rache dafür nehmen! O Himmel, warum ist er, wo es so nöthig wäre, hier nicht nahe bey, damit er mache, daß dieser das erlauchte Blut König Stordilans wieder hergebe, eh er es weiter mit sich wegbringt.“

Vergnügt über die große Beute, die Glück und Muth ihm vorgesetzt hat, scheint der Tartar nicht mehr die Eile zu haben, die er vorher hatte, den im schwarzen Aufzug zu finden. Vorher rennte er; jetzt kömmt er gemach und langsam, und bedenkt allweg, wo er sich aufhalte, wo er irgend einen bequemen Ort antreffe, um ein so heftig verliebtes Feuer auszulassen. Allemahl flößt er der Doralize Stärkung ein, die das Gesicht und die Augen von Thränen naß hatte. Setzt und erdichtet

viele Dinge zusammen; und sagt: daß er ihr aus dem Ruf schon lange Zeit wohl wollte; und daß er Vaterland und sein glückliches Reich, das an Namen der Größe jedem andern vorgeht, ließ, nicht um Spanien oder Frankreich zu sehen, sondern allein ihre schöne Wange zu betrachten. „Wenn man, um Liebe, wieder Liebe erhalten soll: so verdien ich von euch geliebt zu werden, denn ich hab euch geliebt. Wenn wegen Stammes; wer ist besser entsprossen als ich, da der mächtige Agrikan mein Vater war? Wenn wegen Reichthümern: wer hat mehr Land als ich, der ich allein an Herrschaft Gott weiche? Wenn wegen Tapferkeit: so glaub ich heut erfahren zu haben, daß ich wegen Tapferkeit verdiene, geliebt zu werden."

Diese Worte, und andere mehr, die Amor aus seinem Munde dem Mandrikard vorsagt, gehen sanft ein, das von der Furcht niedergeschlagene Herz der hohen Jungfrau wieder aufzurichten. Die Sorge weicht, hernach weicht der Schmerz, der ihr gleichsam die Seele durchbohrt hatte. Sie fängt mit mehr Geduld an, dem neuen Liebhaber gefälliger Gehör zu geben; darauf mit viel gelindern Antworten sich ihm gesprächig und hold zu erzeigen, und ihm nicht abzuschlagen, die von Mitleid entzündeten Augenlichter zuweilen auf sein Gesicht zu heften; woraus der Heyde, der schon andremahl vom Pfeil der Liebe getroffen ward, Gewißheit faßte, nicht nur Hofnung, daß das schöne Fräulein seinen Begierden nicht immer rebellisch seyn würde.

Froh und freudig mit dieser Gesellschaft, die so ihn zufrieden stillt, so ihn ergetzt, fieng er an, da schon die Stunde nahte, wo die kalte Nacht jedes Geschöpf zur Ruhe lockt, und die Sonne tief und halb verborgen war: mit größrer Eile zu reiten, so lange bis er das Getön von Duten und Schallmeyen hörte, und hernach Dörfer und Hütten rauchen sah. Es waren Hirtenhäuser,

bessere und bequemere Wohnungen als schön. Hier that der wackere Oberhüter der Heerden dem Ritter und dem Fräulein so viel Ehre an, daß sie sich von ihm zufrieden nannten; denn nicht nur in Städten und Schlössern, sondern noch in Hürden und Scheuren finden sich öfter edelgesinnte Menschen.

Das, was hernach im Dunkeln angefangen worden, zwischen Doralizen und dem Sohn Agrikans, bin ich nicht sicher, just zu erzehlen; so daß es dem Urtheil eines jeden anheim bleibt. Es läßt sich denken, daß sie miteinander gut im Vertrag waren, denn sie stunden freudiger den andern Morgen auf; und Doralize bedankte sich bey dem Hirten, daß er ihr in seiner Wohnung Ehre angethan hatte.

Hierauf von einem Ort zum andern schweifend, befanden sie sich endlich an einem schönen Flusse, der mit Stillschweigen zum Meer einsinkt; und man weiß nicht recht, ob er geht oder steht. Er ist so rein und klar, daß, wenn man hinein schaut, man gleich bis auf den Grund blickt. An dessen Ufer trafen sie im frischen schönen Schatten zwey Ritter an, und ein Fräulein.

Nun führt mich die hohe Phantasie, die nicht will, daß ich immer einen Weg allein verfolge, von dannen, und bringt mich wieder dahin, wo der Mohrische Haufe mit Rumor und Geschrey Frankreich betäubt, um das Zelt herum, wo der Sohn des Königs Trojan das heilige Reich herausfordert, und der kühne Rodomont sich rühmt, Paris zu verbrennen, und das heilige Rom der Erde gleich zu machen.

Es war dem Agramant zu Ohren gekommen, daß die Engländer schon über das Meer hinüber an Land wären. Um deßwillen ließ er Marsilen, und den König von Garbien den Alten, und die andern Hauptleute rufen. Alle geben den Rath, große Zubereitung zu machen, so daß sie Paris erstürmen können. Sie können

sicher

sicher seyn, daß man es nicht mehr erstürmt, wenn sies nicht zuvorthun, ehe der Beystand anreicht. Schon hatten sie dazu unzehlbare Leitern von den Oertern ringsum zusammenbringen lassen, und Breter und Balken und Weidenflechten, die sie zu verschiedenem Gebrauch anwenden konnten, und Schiffe und Brücken. Und mehr als das Uebrige: er hatte schon die erste und zweyte Ordnung stellen lassen, und er selbst will unter denen seyn, die die Stadt bestürmen.

Der Keyser ließ in Paris den Tag vor der Schlacht Priester und Mönche, weiße und schwarze und graue, überall Gottesdienst und Messen halten; und die Leute, die zuvor gebeichtet hatten, und den Händen der unterirrdischen Feinde entnommen worden, giengen alle nicht anders zur Communion, als ob sie den folgenden Tag zu sterben hätten. Und er wohnte unter Baronen und Rittern, Fürsten und Gesandten, in der Hauptkirche mit vieler Andacht diesen göttlichen Handlungen bey, und gab damit den andern Beyspiel. Sagte mit gefaltenen Händen, und gen Himmel gekehrten Augen: „Herr, wenn ich auch ungerecht und gottlos bin, so wolle doch deine Güte nicht wegen meiner Schuld, daß dein gläubiges Volk zu büßen habe. Und wenn es dein Will ist, daß es büße, und daß unser Vergehn die gebührende Strafe empfange: so werde wenigstens die Züchtigung aufgehoben, so daß sie nicht durch die Hände deiner Feinde geschehe; denn wenn ihnen zum Loose fällt, uns umzubringen, die wir doch den Namen haben deine Freunde zu seyn: so werden die Heyden sagen, daß du nichts vermagst, da du deine Anhänger umkommen lässest. Und für einen, der dir abtrünnig geworden, werden es dir hundert durch die ganze Welt werden; dergestalt, daß das falsche Gesetz von Babel deinen Glauben vertreiben und zu Grund richten wird. Beschirme diese Leute, welche dieselben sind, die dein Grab gereinigt, und von den garstigen

Hun-

Hunden gesäubert, und deine heilige Kirche, samt deinen Statthaltern oft vertheydigt haben. Ich weiß, daß unsre Verdienste nicht taugen, eine Unze Schuld abzutragen; und wir dürfen keine Vergebung von dir hoffen, wenn wir unser gebrechliches Leben betrachten: aber wenn das Geschenk deiner Gnade hinzukömmt, werde unsre Rechnung wieder richtig gemacht und abgethan. Und wir können nimmer an deiner Hülfe verzweifeln, wenn wir an deine Barmherzigkeit gedenken."

So sagte der andächtige Keyser, in Demuth und Zerknirschung des Herzens. Fügte andre Gebete hinzu, und ziemend Gelübd für die große Noth und seinen erhabenen Glanz. Das heiße Beten war nicht leer an Erfolg; denn sein Schutzgeist, der bessere Engel, faßte die Gebete auf, und spreitete gen Himmel die Schwingen aus, und kam, sie dem Heiland zu erzehlen. Und wurden andre unendliche in selbem Augenblick von gleichen Bothen vor Gott gebracht; welche als sie die heiligen Seelen anhörten, sie alle, das gute Gesicht von Erbarmen gefärbt, den ewig liebenden ansahn, und ihm ihr allgemein Verlangen zeigten, daß die gerechte Rede des christlichen Volks, das um Hülfe fleht, erhört werde. Und die unaussprechliche Güte, die nie vergebens von gläubigem Herzen gebeten ward, erhebt die gnädigen Augen, und macht mit der Hand ein Zeichen, daß der Engel Michel zu ihr komme. „Geh, (sagte sie ihm;) zum christlichen Heer, das eben zuvor in der Piccarden die Seegel niederließ, und brings an die Mauern von Paris, so, daß es das feindliche Lager nicht merke. Such zuerst das Stillschweigen auf, und sag ihm von meinetwegen, daß es mit dir zu diesem Unternehmen komme; denn es wird mit bester Kunst alles zu besorgen wissen, was zu besorgen dienlich ist. Dieß geschehen: so geh eilends, wo die Zwietracht sich aufhält.

Sag

Sag ihr, daß sie Zunder und Schwefel und Stahl und Stein mit sich nehme, und im Lager der Mohren Feuer mache. Und unter denen, die da den Namen der stärksten haben, so viel Hader und Streit anzettle, daß sie sich zusammen balgen, und die auf der Stelle bleiben, andre verwundet werden, und den der Aerger aus dem Lager treibe; so daß ihrem König wenig mit ihnen gedient sey."

Der gebenedeyte Engel wiederhohlt auf solchen Befehl weiter kein Wort, sondern fliegt vom Himmel.

Wohin Engel Michel den Fittich richtet, fliehn die Wolken, und erheitert sich wieder der Himmel. Ihn umkreist ein goldner Schein, wie wir zu Nacht den Blitz flammen sehn. Unterwegs denkt er bey sich, der himmlische Bothe, wo er sich niederlasse, um weniger den Feind von Worten zu verfehlen, dem er den ersten Auftrag machen will. Durchläuft, wo er wohnt, wo er Verkehr hat; und kommen am End alle Gedanken überein, daß er ihn in der Brüder und eingeschloßnen Mönche Kirchen und Klausen finden kann; wo das Sprechen derweis ausgeschlossen ist, daß das Stillschweigen, wo sie die Psalter singen, wo sie schlafen, wo sie ihre Portionen kriegen, und endlich über jeder Thür geschrieben steht. In Meynung, es hier anzutreffen, bewegt er mit größrer Eile die goldbespitzten Schwingen; und glaubte, sicher zu finden, daß noch Friede hier wäre, Ruh und Frömmigkeit. Fand sich aber bald in seiner Einbildung betrogen, als er ins Kloster kam. Stillschweigen ist nicht hier; und wurd ihm gesagt, daß es nicht mehr da wohne, außer in Ueberschrift. Er sieht weder Gottesfurcht hier, noch Ruh, noch Demuth, noch Liebe hier, noch Frieden. Sie waren wohl einmahl da gewesen, aber im ersten Zeitalter; denn Schwelgerey, Habsucht und Bosheit, Uebermuth,

Neid,

Neid, Trägheit und Grausamkeit hatten sie weggejagt. Der Engel wundert sich ob so großer Neuigkeit. Gieng herum, und besah die unsaubre Schaar, und findet, daß auch die Zwietracht da war; die, die ihm der ewige Vater gesagt hatte, daß er nach dem Stillschweigen aufsuchen sollte. Er hatte gedacht, den Weg zum Aversnus zu machen; da er glaubte, daß sie unter den Verdammten stecke. Und fand sie in dieser neuen Hölle, (wer sollte sichs einbilden!) unter heiligen Kanzelreden und Messen. Kömmt Micheln seltsam vor, daß sie da sey; sie, die er aufzusuchen, großen Weg zu machen glaubte. Er erkannte sie an dem hundertfarbigen Anzug aus ungleichen und unendlichen Streifen zusammengesetzt, die sie bald, bald nicht bedecken, nachdem die Schritte und der Wind sie auseinander machen; denn sie waren aufgetrennt. Die Haare hatte sie, das von Gold, und das von Silber, und schwarz und grau, und schienen Streit zu haben. Andre waren in Flechten, andre in Band gebunden; viele los auf den Schultern, einige an der Brust. Von Vorladungen voll und Klagschriften, von Untersuchungen und Vollmachten hatte sie die Hände und den Busen; und dicke Bündel Glossen, Gutachten, und Lesarten: wodurch das Vermögen der armen Schelme in den Städten nimmer sicher ist. Hatte hinten und vorn, und auf beyden Seiten Notare, Procuratoren und Advocaten.

Michel ruft sie zu sich, und befiehlt ihr, daß sie unter die stärksten Sarazenen steige, und Ursach finde, die sie reize, so groß Unheil unter einander anzufangen, daß sie daran gedenken.

Hernach befragt er sie um Nachricht wegen des Stillschweigens. Es kann leicht seyn, daß sie davon hört, als eine, die Feuer anschürt, und da und dort durch verschiedene Orte reist.

Die

Die Zwietracht antwortete: „Ich entsinne mich nicht, es je irgendwo gesehn zu haben. Habs wohl oft nennen hören, und sehr für listig empfehlen. Aber die Betriegerey, eine hier von unsern Leuten, die ihm zuweilen Gesellschaft geleistet, denk ich, wird dir Nachricht davon zu sagen wissen." Und hob gegen eine den Finger auf, und sagte: „ist die da."

Diese hatte ein gefälliges Gesicht, sittsames Gewand, ein demüthiges Bewegen von Augen, den Gang einer Matrone, ein so gutthätig und bescheiden Reden, daß sie Gabriel schien, der sagte Sey gegrüßet. In allem dem übrigen war sie scheußlich und ungestalt, verbarg aber diese üble Bildung mit dem langen und weiten Gewand, und hatte darunter immer das vergiftete Messer. Der Engel fragt sie, welchen Weg er nehmen sollte, so daß er das Stillschweigen finde. Die Betriegerey versetzte:

„Sonst pflegte dieß unter Tugenden zu wohnen, und nirgend anders, bey Benedicten und bey den Eliasbrüdern, in den Abteyen, als sie noch neu waren. Blieb in den Schulen ziemliche Zeit lang, zu Zeiten des Pythagoras und Archytas. Als diese Philosophen und diese Heiligen fehlten, die es auf rechtem Wege zu halten pflegten: so giengs von den ehrbaren Sitten zu den Lastern über; fieng an bey Nacht die Schelme zu begleiten, und alle Unthat zu verüben. Es hält sich viel bey der Verrätherey auf; habs noch gesehn bey dem Morde. Mit den Falschmünzern thut es sich gern in irgend ein finstres Loch verschanzen. Aendert so oft Gefährten und Wohnung, daß es anzutreffen dir Glück seyn wird. Doch aber hab ich Hofnung, dir davon Anzeige zu geben; wenn du dafür sorgst, daß du um Mitternacht in die Hütte des Schlafs kömmst: so wirsts ohne Fehl, (denn hier schläfts;) können antreffen."

Ob wohl die Betriegerey lügenhaft zu seyn pflegt, so ist doch, was sie sagt, dem wahren so gleich, daß ihr der Engel glaubt. Darauf säumt er nicht, aus der Klause zu fliegen; mäßigt den Schwung des Fittichs, und überlegt und hat Acht, zu Zeit ans Ziel seines Wegs zu gelangen, daß er in der Hütte des Schlafs, die er wohl wußte, wo sie war, dieses Stillschweigen finde.

In Arabien liegt ein erfreuliches kleines Thal, fern von Städten und Flecken, das im Schatten zweyer Berge ganz voll ist von alten Tannen und stämmigen Buchen. Die Sonne führt vergebens den klaren Tag dahin; denn sie kann nimmer mit den klaren Strahlen da durchdringen, so ist ihr der Weg von den dichten Aesten abgeschnitten. Und hier geht in die Erde ein eine Höhle. Unter dem schwarzen Walde geht eine geräumige und weite Grotte in den Fels, an dessen Stirn folgsamer Epheu ganz sich herum windend mit ausgeglittenem Schritt läuft. In dieser Herberge liegt der träge Schlaf. Der Müßiggang sitzt von der einen Seite auf Erden, vierschrötig und fett; und von der andern die Faulheit, die nicht gehn kann, und schwerlich sich auf den Füßen hält. Die gedächtnißlose Vergessenheit steht am Eingange. Läßt nicht ein, und erkennt Niemand; hört keine Botschaft an, und überbringt keine; und hält gleicherweis einen Jeden weit ab. Das Stillschweigen geht herum, und macht die Runde; hat Filzschu an, und einen braunen Mantel um: und so vielen es vom weiten begegnet, winkts mit der Hand, daß sie nicht kommen dürften.

Der Engel macht sich zu ihm ans Ohr, und sagt ihm leise: „Gott will, daß du Rinalden nach Paris geleitest mit dem Volke, das er führt, um seinem Herrn Hülfstruppen zu bringen: aber daß dus so still thust, daß keiner von den Sarazenen Schreyen hört; so daß

er viel eher, als das Gerücht Weg finde, es zu melden, sie auf dem Nacken habe."

Das Stillschweigen antwortete nicht anders, als mit dem Kopfe nickend, daß es thun würde; und machte sich gehorsam hinter ihn drein; und sie waren beym ersten Flug in der Piccardey. Michel regte die herzhaften Geschwader, und macht ihnen kurz einen großen Strich Wegs, so daß er sie in einem Tage nach Paris führte, und keiner gewahr wurde, daß es Wunder wäre. Das Stillschweigen lief hin und wieder; und machte allemahl vor den Geschwadern, und ringsherum, einen hohen Nebel aufsteigen; und jede andre Seite hatte der Tag hell: und dieser dicke Nebel ließ nicht, daß von außen Trompete noch Horn gehört wurde. Hernach gieng es unter die Heyden, und nahm einen mit sich, weiß nicht wen, der jeden taub und blind machte.

Während Rinald in solcher Eile kam, daß er wohl vom Engel geführt schien; und in solcher Stille, daß im Sarazenischen Lager sich nicht ein Wort davon verlauten ließ: hatte der König Agramant die Infanterie in die Vorstädte von Paris gebracht, und an den Graben unter die bedrohten Mauern; um diesen Tag das Aeußerste seiner Macht zu versuchen. Wer die Armee zehlen kann, die diesen Tag König Agramant gegen Karln angeführt hat, wird noch auf dem schattichten Rücken des waldigen Apennins alle die Gesträuche zehlen; wird sagen, wie viel Wellen, wann die Fluth am höchsten ist, dem Mauritanischen Atlas die Füße netzen, und aus wie viel Augen der Himmel die verstohlnen Werke der Liebhaber um Mitternacht entdeckt.

Es stürmt mit den Glocken in häufigen Stößen, und schrecklichem Stimmen. Man sieht in diesem und jenem Tempel viel Handaufhebens und Mäulergewackle.

Wenn

Wenn Kostbarkeiten Gott so schön vorkämen, als unsern albernen Meynungen: so war das der Tag, wo das heilige Consistorium jede seiner Bildsäulen auf Erden würd in Gold verwandelt haben. Man hört die gerechten Alten jammern, daß sie zu diesem Elend sich aufgespart hatten; und die heiligen Leichname glückseelig preisen, die schon vor vielen und vielen Jahren in der Erde beygesetzt waren. Aber die starken gemüthigen Jungen, die wenig ihr nahes Unglück sehen, verachten die Gründe der reifern, und laufen von da und dort zu den Mauern.

Hier waren Barone und Paladine, Könige, Herzoge, Ritter, Marchesen und Grafen, für Christum und ihre Ehre zu sterben bereit, fremde und einheimische Soldaten, die, um den Sarazenen auf die Haut zu kommen, den Keyser bitten, daß er die Brücken niederlasse. Es ergetzt ihn, das kühne Gemüth zu sehen; willigt ihnen aber nicht ein, sie ausfallen zu lassen. Und stellt sie an bequeme Oerter, den Barbaren den Weg zu versperren. Da ist er zufrieden, daß wenige hingehn; dort ist eine starke Schaar nicht genug. Einige haben den Auftrag, die Feuer zu handhaben, andre die Maschienen, was nöthig sey. Karl steht da und dort nimmer fest, eilt überall zu Hülfe, und ordnet Schutz und Schirm.

Paris liegt in einer großen Ebene, im Nabel Frankreichs, ja, mitten im Herzen. Der Fluß geht den Mauern da herein, und läuft und geht der andern Seite wieder heraus. Aber er macht erst eine Insel; und sichert da einen Theil der Stadt, und zwar den besten. Die andern zwey, (denn die große Ortschaft ist in drey Theile abgesondert;) schließt von außen der Graben, und von innen der Strom ein. Die Stadt kann man, da sie mehr Meilen im Umkreis hält, von verschiedenen Seiten angreifen. Aber weil er sie nur

von einer Kante zu bestürmen trachtet, und die Armee nicht gern von einander trennt: so zieht sich Agramant über den Fluß hinaus nach Westen, damit er sie von da anfalle; immaaßen er da weder Dorf noch Stadt hinter sich hat, die nicht sein wären, bis nach Spanien.

Wo herum die große Mauer sich rings erstreckt, hatte Karl schon große Verschanzungen zubereitet: jedes Parapett mit einem neuen Damm versehen, und unten mit Mordgruben und Casematten. Wo das Wasser in die Stadt hinein und wieder heraus kömmt, sperrte er mit den allerstärksten Ketten. Aber mehr als anderswo ließ er da Gegenanstalten treffen, wo er am meisten Ursach hatte zu fürchten. Mit Argusaugen sieht der Sohn Pipins vorher, wo Agramant angreifen dürfte; und der Sarazene machte keinen Entwurf, dem man nicht schon zuvorgekommen wäre.

Mit dem Ferrau, Isolier, und Serpentin, Grandon, Falsiron, und Balugant, und mit dem, was er aus Spanien gebracht hatte, blieb Marsil unter Waffen im Felde; Sobrin stund ihm zur linken am Ufer der Seyne, mit Pulianen, mit Dardinellen von Almont, mit dem König von Oran, der wie ein Riese erscheint, sechs Ellen lang vom Fuß zur Scheitel. Ey, warum kann ich nicht so geschwind mit meiner Feder fort, als die Leute mit ihren Waffen! denn der König von Sarza grölt und flucht voll Zorn und Wuth, und kann nicht mehr gehorchen.

Wie die argen Fliegen in heißen Sommertagen Hirtengefäße, oder die süßen Ueberbleibsel von Gastmahlen anzufallen pflegen, mit brummend und summsenden Flügeln; wie die Staare auf die röthelnden Phäle von reifen Trauben sich setzen: so kamen hier, den Himmel mit Gekreisch und Lerm erfüllend, die Mohren, den fürchterlichen Sturm anzulaufen.

Das christliche Heer vertheydigt auf den Mauern, mit Lanzen, Schwertern und Aexten, und Steinen, und Feuer, die Stadt sonder Graus, und achtet der Barbaren Zügellosigkeit wenig; und wo der Tod einen und den andern wegnimmt, ist keiner, der sich aus Feigheit weigere, an die Stelle zu treten. Die Sarazenen kehren um hinunter in die Graben vor der Wuth von Wunden und Stößen. Man wendet da nicht allein Eisen an, sondern dicke Quader, feste und unversehrte Mauerspitzen, und mit vieler Arbeit losgemachte Wände; Dächer von Thürmen, und große Stücke von Erkern. Das kochende Wasser, das von oben herab kömmt, bringt den Mohren eine unerträgliche Hitze; und es läßt sich diesem Regen übel widerstehen, weil er in die Helme eingeht, und die Gesichter blind macht. Und dieses schadete gleichsam mehr, als das Eisen. Was muß nun nicht der Nebel von Kalk thun? Was müssen nicht die brennenden Gefäße mit Salpeter und Schwefel und Pech und Terpentin? Die Reife sind nicht in Verwahrung geblieben, deren Feuerhaar ringsum flammt; diese, von verschiedenen Seiten abgeschuppt, setzen auf den Sarazenen wilde Kränze.

Unterdessen hatte der König von Sarza die zweyte Heerschaar unter die Mauern gejagt, von Burald und Ormiden begleitet: jener ein Garamanter und dieser von Marmond. Klarind und Soridan sind ihnen zur Seite; und es scheint nicht, daß der König von Setta sich verberge. Es folgt der König von Marocco, und der von Koska; jeder, damit man seine Tapferkeit einsehe.

In der Fahne, die ganz roth ist, breitet Rodomont von Sarza einen Löwen aus, der den gewaltigen Rachen einem Zügel aufzuthun sich nicht weigert, den ihm seine Schöne anlegt. Dem Löwen vergleicht er sich selbst; und in dem Frauenzimmer, das ihn zäumt und bän-

bändigt, hat er die schöne Doralize vorgestellt, Stors bilans Tochter, des Königs von Granata. Jene, die König Mandrikard weggenommen hatte, wie ich erzehlt habe, (und sagte, wo, und wem;) war diese, die Rodomont mehr liebte, als sein Reich, und mehr als seine Augen. Ihrentwegen bewies er Huld und Tapferkeit; wußte aber nicht, daß sie unter eines andern Gewalt war. Wenn er es gewußt hätte; würde er gleich das gethan haben, was er noch denselben Tag that.

Es werden zu einer Zeit tausend Leitern angelegt, die nicht weniger als ihrer zwey auf jeder Sprosse haben. Der andre treibt den, der vor ihm aufsteigt, und der dritte macht diesen wider seinen Willen fortschreiten. Der wird aus Muth, der aus Furcht stark; ein jeder muß mit Gewalt dahin, wo man durchkann; denn wer sich aufhält, den erschlägt oder verwundet Rodomont, der grausame König von Algier.

Ein jeder zwingt sich also, durch das Feuer und die Ruinen auf die Mauern zu gelangen; aber alle die andern haben Acht, ob sie einen Paß sich eröfnen sehen, der wenig bewahrt sey. Rodomont allein verachtet, anderswo hinüber zu kommen, als wo der Weg am wenigsten sicher ist. Wo bey einem verzweifelten und harten Fall die andern Gelübde thun, flucht er Gott. Er war mit einem starken und harten Panzer gerüstet, der die schuppichte Haut eines Drachen gewesen. Mit diesem umgab sich schon Brust und Rücken jener sein Großvater, der Babel erbaute; und Gott aus seiner güldnen Wohnung zu verjagen gedachte, und ihm die Regierung der Sterne zu nehmen. Helm und Schild ließ er vollkommen machen, samt dem Schwert; und bloß zu diesem Endzweck.

Rodomont nun, nicht minder als Nimrod, unbändig, kühn, und wüthig, so daß er bey Nacht nicht

säumen

säumen würde, den Himmel anzulaufen, wenn eine Straße sich auf der Welt befände; steht nicht da, zu betrachten, ob die Mauern ganz oder gebrochen seyn, oder das Wasser Grund habe: er schreitet durch den Graben, ja vielmehr läuft er, und fliegt in Wasser und Schlamm bis an die Kehle. Von Koth beschmutzt, und vom Wasser durchnäßt, geht er durch das Feuer und die Steine, und die Bogen und die Armbrüste, wie ein wild Schwein durch das Schilfrohr unsrer Mallea zu gehn pflegt; wo es überall, wo es sich hinwendet, mit der Brust, mit dem Rüssel, und mit den Hauern sich weite Fenster macht. Mit dem aufgehabenen Schild kömmt der sichere Sarazene einher, den Himmel verachtend, geschweige die Mauer.

Rodomont ist nicht so bald aufs trockne gelangt, als man ihn auf den hölzernen Brustwehren merkt, die innerhalb der Mauer den französischen Rotten eine geräumige und weite Brücke machten. Nun sieht man ihn mehr als eine Stirn abscheiben, und Platten, größer, machen, als der Mönch ihre; Arme und Köpfe fliegen, und einen rothen Guß von den Mauern in den Graben fallen.

Es wirft der Heyde den Schild ab, und faßt in beyde Hände das rohe Schwert, und erreicht den Herzog Arnolph. Dieser kam von daher, wo die Gewässer des Rheins in die salzige See treten. Der Arme vertheydigt sich gegen ihn nicht besser, wie Schwefel gegen Feuer; und fällt zu Boden, und regt sich zum letztenmahle, vom Kopf einen Fuß unter den Hals gespalten. Im Queerhiebe brachte er auf einmal um den Anselm, Oldrad, Spinelock und Prando; der enge Platz und der gedrängte große Haufe ließ das Schwert so voll greifen. Die erste Hälfte ward Flandern entzogen, der andere Verlust gieng die Normänner an. Drauf

theilte er von der Stirne bis zur Brust, und von da bis zum Unterleibe den Maynzer Orgett. Von den Zinnen wirft er herunter in den Graben den Andropon und Moschin: der erste ist Priester, der zweyte betet nichts anders an, als den Wein; und er hat schon Krüge voll auf einen Zug geleert. Wie Gift und Otternblut floh er das Wasser, so sehr man fliehen kann. Nun kömmt er hier um; und was ihn am meisten verdrießt, ist, zu fühlen, daß er im Wasser umkomme. In zwey Seiten hieb er den Provenzalen Ludwig; und durchstieß die Brust dem Tuluser Arnold. Obert, Claudius, Hugo, und Dionys von Thur gaben den Geist von sich mit dem warmen Blute; und nach diesen geschwind viere von Paris, Walther, Satallon, Odo und Ambald; und viele andre, von denen ich Vaterland und Namen nicht zu nennen wüßte.

Der Haufe hinter Rodomonten legt rasch die Leitern an, und steigt an mehr als einem Ort hinauf. Hier halten die Pariser keinen Stand mehr; denn an ihrer ersten Wehr ist ihnen nicht viel gelegen. Sie wissen wohl, daß den Feinden viel mehr übrig bleibt, inwendig zu thun, und daß sie da kein Spiel haben werden; weil zwischen der Mauer und dem zweyten Damm ein gräulicher tiefer Graben hinabsteigt. Außer, daß die unsern von unten hinauf Widerstand thun, und ihren Muth beweisen: kömmt immer an den innern gähen Abhang neues Volk zum Treffen, was der großen Menge von außen mit Lanzen und Pfeilen abwehrt; von welcher ich glaube, daß sie wohl geringer gewesen seyn würde, wenn der Sohn des Königs Ulien sich nicht da befände. Er frischt diese an, und jene schilt er, und treibt sie wider ihren Willen vor sich; den einen haut er die Brust von einander, den andern den Kopf, von denen er sieht, daß sie sich zur Flucht umlenken. Viele drückt und stößt er fort; einige faßt er bey den Haaren, bey

dem

dem Hals und bey den Armen; und wirft ihrer viele von unterst zu oberst da hinab, daß der Graben enge wird, sie alle zu fassen.

Während der Haufe der Barbaren sich hinab läßt, oder vielmehr in die gefährliche Tiefe hinunter purzelt, und von da auf andrer Leiter über den zweyten Damm zu kommen sucht: hob der König von Sarza, (als ob er für jedes seiner Glieder einen Flügel hätte;) das Gewicht von so großem Körper, und mit so starker Rüstung auf dem Leibe, und sprang nett jenseit des Grabens. Dieser hatte nicht viel weniger als dreyßig Fuß, oder gerad so viel: und er kam darüber hinüber behend wie ein Windspiel; und machte im Niedersetzen nicht mehr Geräusch, als ob er Filz an den Füßen gehabt hätte. Und schneidet diesem und jenem den Mantel von einander, als ob die Waffen von zartem feinen Zinn seyen, und nicht von Eisen; ja, als ob sie nur von Rinde wären: so ist sein Schwert, so groß seine Stärke. Inzwischen hatten die Unsrigen, von denen die Kriegslisten in der tiefen Höhlung angestellt sind; denn sie hatten da dürre Reiser und Faschienen in Menge angelegt, um die herum Pech im Ueberfluß ist, ohne daß man eine davon gewahr wird, obgleich die eine und andere Kammer davon voll ist, vom tiefen Grund hinauf gleichsam bis oben an den Rand; und sie haben unendliche Gefäße dahinein verborgen: das mit Salpeter, das mit Oel, das mit Schwefel, und das mit einer andern brennbaren Materie; die Unsrigen hatten inzwischen, damit den Sarazenen ihre thörichte Verwegenheit übel ausschlage, die in dem Graben waren, und mit verschiedenen Leitern auf die letzte Brustwehr zu steigen glaubten; nach gehörtem Zeichen, an bequemen Oertern, da und dort die Feuer angezündet.

Die verstreute Flamme schlägt ganz in eine zusammen, und nimmt alles zwischen dem einen und andern

Gemäuer ein; und steigt so hoch in die Höhe, daß sie der Luna den feuchten Schooß in der Nähe trocknen kann. Oben wälzt sich ein düstrer dunkler Nebel, der die Sonne umschattet, und alles Heiter verlischt. Man empfindet ein Knallen in einem immerwährenden Krachen; gleich einem großen und grauerlichen Donner. Herbes Chorallied, entsetzliche Harmonie von Klagschreyen und Geheule und Gekreische des armen Volks, das umkam in der Tiefe, aus Schuld ihres Führers, hörte man befremdendlich zusammenlauten mit dem furchtbaren Ton der menschenmörderischen Flamme.

Nicht mehr, o Herr, nicht mehr von diesem Gesange! denn ich bin schon rauh, und will ein wenig ausruhn.

Funfzehnter Gesang.

Das Siegen war für und für eine lobenswürdige Sache, man siege entweder durch Glück oder Verstand. Es ist wahr, daß ein blutiger Sieg oft den Feldherrn weniger werth zu machen pflegt: und jener ewiglich glorreich ist, und an das Ziel göttlicher Ehren reicht, wenn man, die Seinigen ohn einigen Schaden erhaltend, macht, daß die Feinde geschlagen werden.

Euer Lob, mein Herr, war ein würdiges Lob, als ihr dem Löwen, im Meer so gewaltsam, daß er das ein und andre Ufer des Po eingenommen hatte, von Francolin bis an die Mündung, so begegnetet, daß, wann ich ihn auch noch brüllen höre, wenn ich nur euch sehen werde, ich nicht die Stimme fürchte. Wie man überwinden soll, habt ihr daraus gezeigt; denn ihr brachtet die Feinde um, und uns habt ihr gerettet.

Dieß wußte der Heyde, allzu kühn zu seinem Schaden, nicht zu thun; denn er trieb die Seinigen in den Graben, wo die plötzliche und gefräßige Flamme nicht einen verschonte, sondern sie alle austilgte. Der ganze große Graben würde für so viele nicht Raum gehabt haben: aber das Feuer zog zusammen, und brachte sie zu Staub, damit der Ort für alle geschickt wäre.

Elf tausend und acht und zwanzig befanden sich in dem angesteckten tiefen Loche; die übel zufrieden hinab gestiegen waren: aber so wollte der wenig kluge Heerführer. Hier wird ihnen nun bey so vielem das Lebenslicht ausgelöscht; und die gefräßige Flamme zehrt sie auf, und Rodomont, die Ursach ihres Uebels, geht von so großer Marter leer aus; denn er war unter die Feinde an das innere Ufer mit einem wunderbaren Sprung übergekommen. Wenn er mit den andern in die Grube hinab stieg: so war dieß wohl das Ende von jedem seiner Anfälle. Er wälzt die Augen zurück auf das höllische Thal; und als er das Feuer so in die Höhe gehen sieht, und von seinem Volk das Heulen hört und das Kreischen: so flucht er dem Himmel mit erschrecklichem Geschrey.

Unterdessen hatte König Agramant einen heftigen Anlauf auf ein Thor gethan; denn während das grausame Gefecht hier brannte, wo so viele Leute in der Quaal stecken und umkommen; glaubte er, daß es vielleicht nicht mit hinlänglicher Wache versehen seyn möchte. Bey ihm war der König von Arzilla Bambirago, und Baliwerz, verliebt in jedes Laster; und Korineus von Mulga, und Prusion, der reiche König von den glückseeligen Inseln; Malabufers, der die Landschaft Fetz unter einem beständigen Sommer inne hat; andre Herrn, und viel andre im Krieg erfahrne, und wohlgerüstete Personen, und viele noch ohne Muth und Waffenledig, denen tausend Schilde das Herz nicht harnischen würden.

Der König der Sarazenen fand ganz das Gegentheil von seinem Gedanken an der Stelle, weil das Oberhaupt des Reichs König Karl in Person da war; und von seinen Paladinen, König Salamon, und der Däne Ucker, und die beyden Guide, und die beyden Angeline, und Avolio und Avino, und Otto. Unzehlige

lige Leute hernach von geringerm Belang, Franken, Deutsche, und Longobarden; jeder bereit, in Gegenwart seines Herrn, sich unter die muthigsten zehlen zu lassen. Ich will euch davon anderswo Bericht erstatten; denn ich muß mit Gewalt einem großen Herzog nachsehen, der mir schreyt, und vom weiten winkt, und bittet, daß ich ihn nicht in der Feder lasse.

Es ist Zeit, daß ich wiederkehre, wo ich den glücklichen Astolph von England ließ; welcher, der langen Abwesenheit nunmehr gehässig, vor Verlangen nach seiner Heymath brannte. Wie ihm diejenige, die Alzinen im Krieg überwand, doch Hofnung genug dazu gegeben hatte: so trug sie Sorge, ihn auf dem kürzesten und sichersten Weg wieder dahin zu schicken. Und so wurd eine Galeere zubereitet, dergleichen nie eine bessere durch die See fuhr. Und weil sie doch allemahl Bedenken hat, daß ihm Alzina seine Reise stören möchte: so will logistilla, daß mit einem starken Geschwader Adronika und Sophrosina ihn so lange begleite, bis Astolph im Arabischen Meer oder im Persischen Busen wohlbehalten anlange. Sie will lieber, daß er längst den Küsten vor den Scythen und Indianern und den Nabathäischen Reichen vorbey fahre, und hernach auf einem so langen Weg umkehre, die Perser und Erithräer wieder aufzusuchen: als daß er durch die Nordsee schiffe, die immer böse und heillose Winde beunruhigen; und welche gewisse Jahrszeit an Sonne so arm ist, daß sie einige Monate ohne sie zu seyn pflegt.

Als die Fee alles in bequemem Zustand sieht, so gab sie dem Herzog Erlaubniß abzureisen; nachdem sie ihn vorher in mancherley Dingen unterwiesen und unterrichtet, die zu lang zu sagen wären. Und um zu vermeiden, daß er nicht durch Zauberkunst wieder dahin gerathe, wo er nicht heraus kommen könne: hatte sie ihm ein schönes und nützliches Buch gegeben, das er ihr zu

lieb immer bey sich trüge. Wie der Mensch den Zaubereyen widerstehen solle: zeigte das Büchlein, das sie ihm gab. Wo es weiter hinten und weiter vorn davon handelt, ist im Verzeichniß und Register zu sehen. Ein ander Geschenk machte sie ihm noch, das alle Geschenke, so viel ihrer je gegeben worden, an großem Vortheil weit übersteigt. Und das war ein Horn von entsetzlichem Schall, das einen jeden fliehen machte, wer es rundum hörte.

Ich sage, daß das Horn von so entsetzlichem Schall ist, daß, wo man es nur hört, es die Leute fliehen macht. Man kann kein so gewiegtes Herz auf der Welt finden, welches vermöge nicht zu fliehen, wann es von ihm gehört wird. Rauschen von Wind und Erdbeben, und der Donner war nichts im Vergleich mit dem Schall dessen.

Mit vielen Dankabstattungen beurlaubte sich der gute Engländer von der Fee.

Der Herzog verläßt den Hafen und die ruhigern Tiefen mit einer günstigen Luft, die von Land stößt; kreutzt an den reichen und volkreichen Städten Indiens vorbey, und entdeckt zur rechten und linken tausend zerstreute Inseln, und schift so lange, bis er das Land des heiligen Thomas schaut; von wannen der Steuermann seine Fahrt weiter nach Norden hinrichtet. Fast am goldnen Chersones vorbey streifend, bricht die schöne Flotte den großen Ozean: und oft landeinwärts an den reichen Küsten vorbeyrudernd sieht sie, wie der Ganges ins Meer schäumt. Und sieht Taprobane, und Kori daneben, und sieht das Meer, das sich durch zwey Gestade klemmt. Nach einem großen Weg waren sie bey Cochin; und kamen von da aus den Grenzen Indiens heraus.

Da der Herzog mit so treuem und sicherm Geleite durch das Meer schift: will er vernehmen, und befragt

darum

darum die Andronika: ob von den Theilen, die den Namen vom Untergehen der Sonne haben, irgend je ein Fahrzeug, das mit Seegeln und Rudern geht, im östlichen Meer zu erscheinen pflege; und ob, ohne je Land zu berühren, wer von Indien los läßt, nach Frankreich oder England kommen kann.

„Du mußt wissen, (antwortete ihm Andronika,) daß das Meer die Erde rund umgreift, und daß alle Fluthen die ein in die andre strömt, bis von da wo es kocht, oder wo das Meer Eis wird. Aber weil das Mohrenland sich hier vorn weit ausbreitet, und unter den Mittag sich weit hin erstreckt: haben einige gesagt, daß dem Neptun verboten sey, da weiter zu gehen. Deßwegen geschieht es, daß kein Schiff von unserm Indischen Morgenlande nach Europa die Seegel aufmacht; und kein Europäischer Seefahrer die Anker lichtet, um in unsre Gegenden zu gelangen. Dieß Land vor sich zu finden, bringt diese und jene immer wieder auf den Heimweg; denn sie glauben, da sie es so lang sehen, daß es mit der andern Halbkugel zusammengrenze.

Aber mit dem Umlauf der Jahre seh ich von den äußersten Enden Westens neue Argonauten und neue Typhiße hervorgehn, und eine unbekannte Straße bis auf den heutigen Tag eröfnen. Einige lenken um Afrika, und folgen so lange der Küste der schwarzen Leute, bis sie über das Zeichen hinaus kommen, wo die Sonne den Steinbock verläßt, und zu uns wieder umkehrt; und finden das Ende von dem langen Strich, der dieses Meer zwey verschiedene scheinen macht; und durchkreuzen alle die Ufer, und die benachbarten Inseln von Indien, Arabien und Persien. Andre verlassen die rechten und linken Seeströme an den Säulen des Herkules, und finden, den runden lauf der Sonne nachahmend, neue Regionen und eine neue Welt. Ich sehe das heilige Kreutz und die Keyserlichen Fahnen am grünen Ufer

auf-

aufgepflanzt. Sehe die einen die Meerbestürmten Schiffe besetzen, die andern auserlesen zur Eroberung des Landes. Sehe von zehnen tausend jagen, und die Königreiche jenseits Indien Arragonien unterworfen; und sehe die Feldherrn von Karl dem fünften, wo sie hinkommen, überall überwunden haben.

Gott will, daß diese Straße vor Alters verborgen gewesen ist, und es noch lange bleibe; und daß man sie nicht eher kenne, als bis die sechste und siebente Zeit verflossen sey. Und er hebt sie auf, sie zu der Zeit bekannt zu machen, wo er die Welt in eine Monarchie unter den weisesten Keyser wird bringen wollen, der je gewesen ist, oder je seyn wird nach dem Augustus.

Aus dem Blute von Oesterreich und Arragonien seh ich am linken Ufer des Rheins einen Fürsten gebohren werden, mit dessen Heldenmuth ich keinen andern Heldenmuth vergleiche, von dem man spricht oder schreibt. Asträen seh ich von ihm wieder auf den Richtstuhl gesetzt, ja wieder auferweckt von den Todten; und die Tugend, welche die Welt vertrieb, als sie auch sie vertrieb, durch ihn wieder aus der Verbannung hervorgehn. Wegen dieser Verdienste hat die höchste Güte vor, daß er nicht nur die Königliche Binde von dem großen Reiche habe, die Augustus hatte, Trajanus, Marcus, und Severus: sondern von jedem diesseits und jenseits äußerst entlegenem Lande, welches nie weder der Sonne noch dem Jahre die Bahn eröfnet; und will, daß unter diesem Keyser nur eine Heerde, nur ein Hirt seyn solle.

Und damit die im Himmel ewig aufgeschriebenen Verfügungen desto leichtern Erfolg haben: stellt ihm die unendliche Vorsehung zu Wasser und zu Land unüberwindliche Feldherrn zur Seite. Ich sehe den Ferdinand Kortes, welcher neue Städte unter die Keyserlichen

Be-

Befehle gebracht hat, und so entfernte Königreiche im Morgenlande, daß sie uns, die wir in Indien uns aufhalten, nicht bekannt sind. Sehe den Prosper Colonna, und sehe einen Marchesen von Pescara, und sehe nach ihnen einen jungen Marquis von Guast, welche machen, daß das schöne Italien den goldnen Lilien theuer zu stehen scheinen wird *). Ich sehe den dritten hinter den andern in die Laufbahn treten, den Lorbeer davon zu tragen; wie ein guter Wettrenner, der am letzten die Schranken verläßt, und einhohlt, und allen andern zuvorkömmt.

Sehe so groß die Tapferkeit, so groß die Treue von Alphonsen, (denn das ist sein Name;) daß ihm in so unreifem Alter, welches nach zwanzigen noch nicht das sechste überschreitet, der Keyser die Armee anvertraut. Wenn er diesen erhält: so wird er nicht nur mächtig seyn, das Uebrige zu erhalten, sondern mit diesem Feldherrn die ganze Welt sich unterwürfig machen.

Wie er mit diesen, wo man zu lande hinkommen kann, das alte Reich vermehren wird: so wird er auf dem ganzen Meere, das diesseits Europa, und jenseits der Sonneverbrannte Afrikaner einschließt, bey jedem Kriege siegreich seyn, nachdem er sich den Andreas Doria zum Freunde wird gemacht haben. Das ist der Doria, der vor den Seeräubern euer Meer auf allen Seiten sichert. Nicht Pompejus verdient ein solches lob wie dieser, ob er gleich alle Freybeuter überwand und zerstreute; denn diese konnten dem mächtigsten Reiche, das je gewesen, nicht das Gleichgewicht halten: aber dieser Doria wird allein mit eignem Verstand und eignen Kräf-

*) Der dritte nehmlich durch seinen Tod bey Ravenna.

Kräften die See reinigen; so daß von Kalpe bis zum Nil, wo sein Name gehört wird, ich jedes Vorgebirge zittern sehe.

Unter dem Geleite, unter der Treue von dem Admiral, von welchem ich mit dir rede, seh ich Karlen in Italien, wo ihm der Eingang von diesem geöfnet seyn wird, bey der Krone. Sehe, daß er die Belohnung, die er dafür davon trägt, nicht für sich behält, sondern dem Vaterlande geben läßt. Mit Bitten erhält er, daß er es in Freyheit setze, da es vielleicht ein andrer sich würde unterworfen haben. Diese kindliche Liebe, die er gegen das Vaterland bezeugt, ist mehr Ehre werth, als jede Schlacht, die Julius in Gallien oder in Spanien, oder in eurem Lande, oder in Afrika und in Thessalien gewann. Weder der große Octavius, noch sein Mitstreiter Antonius nehme wegen seiner Thaten einen größern Rang an; denn all ihr Lob löscht aus, daß sie Gewalt gegen ihr Vaterland brauchten.

Diese, und jeder andre, der sein Vaterland aus Freyheit in Sklaverey zu bringen sucht, erröthe; und erkühne sich nicht, wo er den Namen von Andreas Doria hört, die Augen einem Menschen ins Gesicht zu heben. Ich sehe Karlen, wie er ihm die Belohnung vergrößert; denn außerdem, was er in Gemeinschaft genießen soll, giebt er ihm das reiche Land, welches der Anfang seyn wird, die Normänner in Appulien groß zu machen.

Nicht nur gegen diesen Feldherrn hat sich der großmüthige Karl huldreich zu erzeigen, sondern gegen so viele, als er in den keyserlichen Unternehmungen mit ihrem Blute nicht karg gefunden haben wird. Eine Stadt, ein ganzes Land einem seiner Getreuen geschenkt zu haben, seh ich ihn mehr sich freuen, und allen denen, die es würdig sind, als neue andre Herrschaften und Königreiche zu erobern."

So

So führte Andronika mit dem Herzog ein Gespräch über die Siege, welche nach Verlauf einer großen Reyhe von Jahren Karln seine Feldherrn verschaffen werden. Und die Gefährtin ließ unterdessen den Eoischen Winden die Zügel sinken, und hielt sie an; und macht, daß bald dieser, und bald jener günstig hervorkömmt, und verringert sie wie sie will, und verstärkt sie.

Inzwischen hatten sie gesehn, wie das Meer der Perser sich in einen so weiten Raum ausbreitet; von wannen sie in wenig Tagen in den nahen Golfo kamen, den die alten Magi benannten. Hier liefen sie in Hafen ein, und die schönen Fahrzeuge wurden mit dem Hintertheil nach dem Ufer zugekehrt. Von da nahm Astolph, vor der Alzina und ihrer Befehdung sicher, seinen Weg zu Lande.

Er kam durch mehr als ein Feld, und mehr als einen Wald, über mehr als einen Berg, und durch mehr als ein Thal, wo er oft bey klarer und bey trüber Witterung die Straßenräuber bald vorn bald hinter sich her hatte. Er sieht Löwen und Drachen voll von Gift, und andre Ungeheuer sich ihm in den Weg legen: aber nicht so bald hatte er das Horn am Munde, als sie erschrocken rund umher vor ihm flohen.

Er zieht durch Arabien, welches das glückseelige genannt wird, reich an Myrrhen und wohlriechendem Weyhrauch, das der einzige Phönix von der ganzen unermeßlichen Welt sich zu seiner Wohnung erwählt hat; bis er die ehedem für Israel rächerischen Fluthen fand, die aus göttlicher Einwilligung den Pharao und alle die Seinigen ersäuften. Und dann kam er in das Land der Heroen. Längst dem Flusse Trajan reitet er auf dem Pferde, das auf der Welt ohne gleichen ist; das so leicht rennt und trabt, daß die Spur davon im Sande nicht erscheint. Es tritt nicht einmal das Gras, nicht einmal den Schnee nieder; mit trocknen Füßen könnte es

auf dem Meere gehen. Und es streckt sich so im Laufe, und kömmt so geschwind von dannen, daß es Wind und Blitz und Wetter überhohlt. Dieß ist das Roß, das dem Argalia gehörte, und von Flamm und Wind empfangen ward; sich ohne Hafer und Heu von der reinen Luft nährte, und den Namen Rabikan hatte. Der Herzog kam seinen Weg verfolgend da wo der Nil diesen Fluß aufnimmt; und bevor er an die Mündung gelangte: sieht er ein Fahrzeug schleunig auf sich zueilen.

Am Ruder sitzt ein Einsiedler mit einem grauen Barte, bis mitten auf die Brust lang; der den Paladin auf das Fahrzeug einlud, und „mein Sohn, (ihm vom weiten zurief,) wenn du dein eigen Leben nicht hassest, wenn du nicht wünschest, daß dich heute der Tod überhohle: so möge dir gefallen, an das andre Ufer zu kommen; denn der Weg führt dich gerad zum Sterben.

Du wirst nicht über eine Meile voran reiten, als du die blutige Wohnung findest, wo ein entsetzlicher Riese sich aufhält, der acht Fuß über jede Länge ausschweift. Weder Ritter noch Fremdling mache sich Hofnung, von ihm lebendig wegzukommen; denn den einen sticht der grausame die Kehle ab, andre schindet, und viele vierthelt er, und manchen verschluckt er lebendig. Bey so großer Grausamkeit macht er sich eine Lust mit einem Netze, das er sehr gut verfertigt hat. Nicht weit von seinem Hause stellt er es, und verbirgt es dermaaßen in dem klaren Sande, daß, wer es vorher nicht weiß, es nicht merkt; so sehr fein ist es, und so wohl fügt er es an; und droht den Herbeykommenden mit solchem Schreyen, daß er sie erschrocken dahinein jagt. Und mit großem Gelächter schleppt er sie dahinein gewickelt unter sein Dach; und sieht weder Fräulein an noch Ritter, sie mögen von großem oder geringem Werth

seyn.

seyn. Und wenn er das Fleisch gefressen, und das Gehirn und Blut ausgesogen hat: so wirft er die Beine in die Wüste; und mit den Menschenhäuten putzt er rund herum seine Residenz entsetzlich aus.

Nimm den andern Weg, nimm ihn Sohn, der dir bis ans Meer ganz sicher seyn wird."

„Ich danke dir, Vater, für den Rath; (antwortete der Ritter ohne Furcht.) Aber der Ehre halben acht ich keine Gefahr, für die ich viel mehr Sorge, als für mein Leben trage. Du sprichst vergebens mit mir, um zu machen, daß ich hinüber komme; vielmehr reit ich gerades Weges die Mördergrube zu finden. Fliehend kann ich mich mit Unehre retten; aber eine solche Wohlfahrt meid ich mehr als den Tod. Wenn ich hinreite: so ist das schlimmste, was mir wird begegnen können, daß ich unter vielen des Lebens beraubt seyn werde. Aber wenn Gott mir so meine Waffen richtet, daß jener todt und ich lebendig bleibe: so werd ich tausenden den Weg sicher verschaffen; so daß das Frommen größer als der Schade seyn wird. Ich setze den Tod eines Einzigen an die Wohlfahrt einer unendlichen Menge."

„Reit in Frieden, Sohn, (antwortete er;) Gott sende zur Vertheydigung deines Lebens den Erzengel Michel vom allerhöchsten Throne;" und der Einsiedler gab ihm in Einfalt seinen Seegen. Astolph hielt seine Straße längst dem Nil hin, mehr gutes hoffend von dem Schall, als von dem Degen.

Zwischen dem tiefen Fluß und dem Sumpfe geht ein kleiner Weg hin auf dem sandichten Ufer; das einsame Haus, der Menschlichkeit und Geselligkeit beraubt, schließt ihn ein. Rund herum sind Schädel aufgesteckt und bloße Gerippe von den unglücklichen Leuten, die dahin gelangen. Es ist da kein Fenster und keine Dachzinne, wo man nicht wenigstens eins davon hangen sähe. Wie in den Burgflecken oder Schlössern der Jäger,

der große Gefahr gelaufen hat, die zottelichten Felle an die Thore zu befestigen pflegt, die entsetzlichen Tatzen und dicken Köpfe von Bären: so zeigt der furchtbare Riese diejenigen, die ihm von mehrster Tapferkeit begegnet waren. Von andern unendlichen erscheinen die zerstreuten Gebeine; und voll Menschenblut ist jeder Graben.

Kaligorant steht vor der Thür, (denn solchen Namen hat das unbarmherzige Ungeheuer;) der seine Wohnzimmer mit todten Leuten ausziert, wie mancher pflegt mit goldnen und purpurnen Tüchern. Dieser trägt sich kaum für Freude, wie der Herzog von fern sich ihm gezeigt hat; denn es waren zwey Monate, und der dritte kam schon, daß kein Ritter auf dem Weg war. Er kömmt in Eile nach dem Sumpfe, der dunkel und dicht von grünem Rohr war: denn er hatte vor, in der Krümme herum zu laufen, und dem Paladin im Nacken hervorzukommen; wo er Hofnung hat, ihn in das Netz, das er unter dem Staub vergraben hielt, hinein zu jagen; wie ers den andern Fremdlingen gemacht hatte, die ihr böses Schicksal hieher gezogen.

Wie ihn der Paladin kommen sieht: so hält er das Pferd ein; nicht ohne großen Verdacht, daß er mit dem Fuß in die Schlingen gerathe, wovon ihm das gute Greislein vorgesagt hatte. Hier begehrt er Beystand von seinem Horne; und das thut im Erschallen die gewohnte Wirkung; es verwundet den Riesen, der es hört, mit einer solchen Furcht im Herzen, daß er die Schritte umlenkt.

Astolph bläst, und wartet allemahl; denn es dünkt ihn immer, daß das Netz aufschnappe. Es flieht der Bösewicht, und sieht nicht, wo er hinkömmt: denn wie das Herz, so hatte er die Augen verlohren. So groß ist die Furcht, daß er keinen Weg zu machen weiß,

damit

damit er nicht in seine eigne Grube hineinfalle. Er kömmt aufs Netz; und das springt los, und knötet ihn zusammen, und streckt ihn auf die Erde.

Astolph, der die große Last hinunter gehen sieht: sprengt, schon seinetwegen sicher, in Eil herbey, und steigt mit dem Schwert in der Hand aus dem Sattel, um wegen tausend Seelen Rache zu nehmen. Darauf däucht ihm, daß, wenn er einen umbringt, der gefangen sey, man es mehr für Feigheit als Tapferkeit auslegen werde; denn er sieht ihm Arme, Füße und Hals so gebunden, daß er sich nicht rühren kann.

Das Netz hatte ehedem Vulkan gemacht, aus feinen Stahlfaden; aber mit solcher Kunst, daß jede Mühe vergebens gewesen seyn würde, nur den schwächsten Theil davon los zu zwicken. Und es war das nehmliche, welches ehedem Füße und Hände der Venus und dem Mars gebunden hatte. Der eyfersüchtige machte es, und zu keinem andern Endzweck, als sie beyde zusammen im Bette zu fangen. Merkurius stielt hernach dem Schmidt das Netz, da er die Kloris mit selbem fangen will; Kloris, die schöne, die hinter der Aurora drein, beym Erscheinen der Sonne, durch die Luft fliegt, und aus dem aufgefaßten Saum des Kleides Lilien, Rosen und Veilchen herumstreut. Merkurius lauerte der Nymphe so lange auf, bis er sie eines Tages mit dem Netz in der Luft fieng. Wo der große Mohrenfluß ins Meer geht, scheint es, daß die Göttin im Fliegen gefangen worden. Darauf bewahrte man im Tempel des Anubis zu Kanop das Netz viele Jahrhunderte. Kaligorant nahm es von da, wo es heilig war, drey tausend Jahr nachher. Er trug es weg, das Netz, der gottlose Räuber, und verbrannte die Stadt, und plünderte den Tempel.

Hier paßt er es auf solche Art dem Sand an, daß alle diejenigen, auf welche von ihm Jagd gemacht

wurde, hinein giengen; und es war kaum berührt, als es ihnen Hals und Füße und Arme band. Von diesem nahm Astolph eine Kette, und fesselte dem Gaudieb damit die Hände auf den Rücken, und umflicht ihm die Arme und die Brust derweise, daß er sich nicht losmachen kann. Darauf läßt er ihn aufstehn; nachdem er ihm erst die andern Schlingen aufgelöst hat: denn er war gelinder als ein zartes Mägdlein geworden. Er meynt ihn mit sich zu nehmen, und Flecken und Städte und Schlösser durch sehen zu lassen. Will auch das Netz haben; deßgleichen weder Feile noch Hammer je ein schöner Ding zuwege brachte. Er macht diesen davon zum Lastträger, den er an der Kette mit siegerischem Pomp hinter sich drein führt. Den Helm und den Schild giebt er ihm auch zu tragen, wie einem Bedienten; und verfolgte seinen Weg, alles mit Freude erfüllend, wohin er den Fuß setzte, daß nunmehr der Fremdling sicher wandern könne. Astolph reiset so sehr, daß er sieht, daß er den Grabmahlen von Memphis schon nahe ist; Memphis, berühmt wegen der Pyramiden. Darauf sieht er vor sich das volkreiche Kairo.

Alles Volk zog sich laufend zusammen, um den unermeßlichen Riesen zu sehen. „Wie ist es möglich, (sagte der eine, der andre,) daß der Kleine den Großen gebunden habe?" Astolph konnte kaum voran reiten, so drückt ihn das Gedräng auf jeder Seite; und jeder bewundert ihn als einen Ritter von hoher Tapferkeit, und bezeigt ihm große Ehre.

Kairo war damals so groß nicht, wie man zu unsern Zeiten davon spricht; daß das Volk, das da sich aufhält, achtzehntausend große Gassen nicht fassen können. Und daß die Häuser drey Stockwerke hoch sind, und ihrer noch unendliche auf den Straßen schlafen. Und daß der Sultan da ein Kastell bewohnt, wunderbar an Größe, und reich und schön.

Und

Und daß er funfzehntausend seiner Vasallen, die alle renegierte Christen sind, mit Weibern, mit Familie und Pferden, unter einem Dach allein hier versammelt hat.

Astolph will sehen, wo der Nil sich senkt, und wie stark er bey Damiata in die gesalzenen Fluthen tritt; denn er hatte hier gehört, daß, wer vorbey kömmt, todt oder gefangen bleibt. Immaaßen am Ufer des Nils, gleich bey der Mündung, sich ein Räuber in einen Thurm verschanzt, der den Einheimischen und Fremden Schaden zufüget; und bis nach Kairo streift, einen jeden abplündernd. Es kann ihm keiner widerstehen; und er hat den Ruf, daß man ihm vergebens das Leben zu nehmen suche. Er hat schon hundert tausend Wunden gehabt, und man ihn doch deßwegen nicht umbringen können. Um zu sehen, ob er die Parze zwingen kann, ihm den Lebensfaden zu brechen, kömmt Astolph, den Orril aufzusuchen, (so hieß er;) und langt bey Damiata an; und reitet von da, wo der Nil ins Meer geht; und sieht den großen Thurm auf dem Ufer, wo die bezauberte Seele herbergt, die von einem Luftgeist und einer Fee herkam.

Hier findet er, daß ein grausamer Kampf zwischen Orrilu und zwey Kriegern sich entzündet hatte. Orril ist allein, und arbeitet die zwey so ab, daß sie mit großer Mühe sich gegen ihn wehren können. Und wie viel der eine und der andere in Waffen vermag, ist der ganzen Welt durch den Ruf bekannt. Sie waren die zwey Söhne von Olivier, Gryph der weiße, und Aquilant der schwarze. Es ist wahr, der Schwarzkünstler war zum Kampf mit großem Vortheil gekommen; denn er hatte ein Thier mit sich zu Feld gebracht, das man nur allein in diesen Gegenden findet. Es lebt am Ufer und inner Wasser, und die menschlichen Leiber von den armen und

unvorsichtigen Personen der Pilgrimme und unglücklichen Schiffer sind seine Nahrung.

Die Bestie lag neben dem Hafen im Sande, von der Hand der zwey Brüder getödtet; und deßwegen geschieht dem Orril kein Leid nicht, wenn der eine und der andre zu gleicher Zeit ihn beschädigt. Sie haben ihm mehrmalen die Glieder abgehauen, und nimmer umgebracht, und man konnte ihn mit Gliederabhauen nicht erlegen; denn wann er Arm und Bein durch einen Hieb verlohren hatte: so setzte er sie wieder an, daß sie von Wachs schienen.

Jetzt spaltet ihm Gryph den Kopf bis auf die Zähne, jetzt Aquilant bis auf die Brust. Er lacht immer ihrer Streiche: sie erzürnen sich, daß sie nicht Wirkung bringen. Wer je das Silber von der Höhe fallen sah, das die Alchymisten Merkur nennen, und alle seine Theile zerstreuen und wieder zusammen nehmen; der erinnere sich daran, wann er von diesem hört. Wenn sie ihm den Kopf abschlagen: so steigt Orril ab, und hört nicht auf, im Finstern herum zu tappen, bis er ihn findet; und nimmt ihn jetzt beym Haar, jetzt bey der Nase, befestigt ihn an Hals, und ich weiß nicht, mit was für Nägeln. Gryph fängt ihn zuweilen, und hohlt mit dem Arm aus: wirft ihn in Fluß; und auch das scheint nicht zu helfen: denn Orril schwimmt auf den Grund wie ein Fisch, und kömmt mit seinem Kopf wieder heil ans Ufer.

Zwey schöne Frauenzimmer in sittsamer Tracht, das eine weiß gekleidet, und das andre schwarz, welche vom Kampf Ursach gewesen waren, sahen dem furchtbaren Gefechte zu. Dieß waren die zwey wohlthätigen Feen, welche die Söhne Oliviers auferzogen hatten, nachdem sie dieselben als zarte Kinder aus den krummen Krallen von zwey großen Vögeln nahmen, die sie der Gißmund geraubt, und fern von ihrem Lande weggetragen.

Aber

Aber es ist nicht nöthig, daß ich mich darüber ausbreite, da die Geschichte der ganzen Welt kund ist; obgleich der Verfasser sich in dem Vater irrt, wo er einen, ich weiß nicht wie, für den andern nahm. Nun hatten die zwey Jünglinge den Kampf, um welchen die zwey Frauenzimmer sie beyde gebeten haben.

Schon war in diesem Klima der Tag verschwunden, noch hoch auf den glückseeligen Inseln; die Schatten hatten ringsum alles Sehen benommen, unter dem ungewissen und undeutlichen Mondlicht: als Orril wieder in sein Steinnest zurückkehrte, nachdem der weißen und schwarzen Schwester gefiel, den rauhen Kampf aufzuschieben, bis die neue Sonne am Horizont hervorspringt.

Astolph, der Gryphen und Aquilanten so wohl am Helmschmuck, als an dem muthigen Fechten große Weile vorher erkannt hatte, war nicht spröde noch langsam, sie zu begrüßen. Sie, da sie sahen, daß das der den Riesen gebunden führte, der Pardelritter war, (denn so wurde der Herzog am Hof genannt;) empfiengen ihn mit nicht weniger Zuneigung.

Die Frauenzimmer führten den Ritter in einen ihnen zugehörigen Pallast, der nicht weit ablag. Auf halbem Weg kamen ihnen Fräulein entgegen und Schildträger mit angebrannten Fackeln. Sie gaben ihre Handpferde denen, die dafür Sorge trugen; zogen sich die Waffen aus, und fanden innerhalb eines schönen Gartens, daß die Abendmahlzeit an einer klaren und anmuthigen Quelle bereitet war.

Sie lassen den Riesen ins Gras mit einer andern sehr starken Kette an eine von vielen Jahren harte Eiche binden, die nicht auf einen Riß brechen wird; und von zehn Aufpassern Sorge für ihn haben, daß er die Nacht sich nicht losreißen könne; und sie überfallen, und ihnen viel-

vielleicht Schaden zufügen, während sie sicher und ohne Wache sich befinden.

An der reichlich besetzten und kostbaren Tafel, wo die Speisen das geringste Vergnügen waren, bringt man einen großen Theil des Sprechens über den Orril zu, und das große Wunder: daß es gleichsam einem ein Traum scheint, wer daran denkt, daß man ihm bald Kopf bald Arm auf die Erde herab haut, und er ihn wieder aufnimmt, und ihn wieder anfügt, und immer mit größrer Kraft zum Gefechte kehrt.

Astolph hatte schon in seinem Buche gelesen, in demjenigen, welches Unterricht giebt, wie man sich gegen die Zaubereyen helfen soll: daß man dem Orril die Seele nicht aus dem Leibe bringen werde, so lang er ein gewisses bezaubertes Haar auf dem Kopfe behalte. Aber wenn man es ausreiße oder abkürze: so werde die Seele wider ihren Willen herauskommen müssen. Dieß sagt das Buch davon; aber nicht, wie man das Haar in einem so dichten Haarbusch erkenne. Astolph ergetzte sich nicht weniger über den Sieg, als wenn er den Palmzweig schon davon in Händen hätte; in der gewissen Hofnung, dem Schwarzkünstler in wenig Hieben das Haar samt der Seele los und ledig zu machen. Deßwegen verspricht er, von diesem Unternehmen die ganze Last auf seine Schultern zu laden. Er wird dem Orril den Tod anthun, wenn es den zwey Brüdern nicht mißfällt, daß er den Kampf halte. Allein diese übertragen ihm gern das Unternehmen, sicher, daß er sich vergebens bemühen dürfte.

Das andre Morgenroth war schon wieder an den Himmel empor gestiegen: als Orril von den Mauern herunter sich auf die Ebene machte. Das Treffen nahm zwischen ihm und dem Herzog seinen Anfang. Der eine hat die Keule, der andre das Schwert in der Hand. Unter tausenden nimmt Astolph sein Augenmerk, einen

Streich

Streich zu thun, der ihm den Geist vom Fleische scheide. Bald macht er ihm die Faust mit der Keule fallen, bald den einen bald den andern Arm samt der Hand. Jetzt haut er ihm den Panzer überzwerch ein, und nun stümmelt er ihm Fetz vor Fetz ab. Aber Orril liest immer auf dem Platz seine Glieder wieder auf, und macht sich heil. Wenn er ihn auch in hundert Kochstücke zerhauen hatte: so sah ihn Astolph auf einmahl sich wieder ganz machen.

Endlich bracht er ihm unter tausend Hieben einen über den Schultern an den Grenzen des Kinns an. Kopf und Helm fiel vom Rumpfe; und er war nicht langsamer als Orril abzusitzen. Er wickelte das blutige Haar um die Hand, und stieg in einem Augenblick wieder zu Pferd, und jagte damit in vollem Lauf den Nil hinan, damit es Orril nicht wieder haben könnte.

Der Narr, der des Geschehenen nicht gewahr ward: gieng herum, und suchte den Kopf im Staube. Aber wie er merkte, daß der Renner sich auf dem Wege davon machte, sein Haupt durch den Wald fortzutragen: so lief er unverzüglich zu seinem Handgaul; schwenkte sich darauf, und blieb nicht zurück im Nachfolgen. Er wollte schreyen: Halt an! kehr um! kehr um! aber der Herzog hat ihm schon das Maul genommen. Doch tröstet er sich wieder, daß er ihm die Ferse nicht genommen habe; und folgt mit verhängtem Zügel. Hinter sich läßt ihn eine große Strecke Feldweges der Rabikan, der zum Wunder läuft. Astolph sucht unterdessen auf dem Wirbel herum auf, von dem Genick bis an die Augenbraunen, ob er das bezauberte Haar erkennen kann, das den Orril unsterblich erhält. Unter so vielen und unzehligen Haaren streckt oder krümmt sich keins mehr als das andre; welches wird also Astolph unter ihnen auswählen, das er klein mache, um dem bösen Räuber

den

den Rest zu geben? „Ist besser, sprach er, daß ich sie alle abschneide, oder ausrauffe;“ und da er eben weder Scheermesser noch Zangen bey sich hatte: so hohlt er unverzüglich Rath bey seinem Schwerte, das so schneidet, daß man sagen kann, daß es schiert. Und so macht er, den Kopf bey der Nase haltend, ihm hinten und vorn alle Haare ab. Unter den andern fand er das bezauberte von ohngefehr. Darauf wurde das Gesicht blaß und scheußlich; verkehrte die Augen, und zeigte durch offenbare Merkmahle, daß es zum Untergange war gebracht worden; und der Rumpf, der mit verstümmeltem Halse nachfolgte, fiel aus dem Sattel, und regte sich zum letzten mahle.

Astolph kehrte mit dem Kopf in der Hand, der alle wahren Anzeichen des Todes blicken ließ, dahin, wo er die Frauenzimmer und Ritter gelassen hatte; und wieß den Rumpf, wo er ferne lag. Ich weiß nicht recht, ob sie ihn gerne sahen, ob sie ihm gleich ein freundlich Gesicht zeigten; denn der ihnen unterfangne Sieg nagte vielleicht den zwey Brüdern die Brust mit Neide. Und ich glaube nicht, daß den zwey Frauenzimmern mehr lieb gewesen, daß der Kampf ein solches Ende nähme. Diese hatten, damit das schmerzhafte Schicksal der zwey Brüder, das, wie es scheint, binnen kurzem in Frankreich über sie obwalten sollte, mehr sich in die Länge zöge, den Orril mit ihnen hier in Streit gebracht; in Hofnung, sie so lange aufzuhalten, bis der schädliche Einfluß davon wiche.

So bald der Kastellan sich vergewisserte, daß Orril todt war: so ließ er die Taube los, die unter dem Flügel den Brief mit dem Faden gebunden hatte. Diese gieng nach Kairo, und ward da gelassen; eine andre anders wohin, wie da der Styl ist; so daß in den allerwenigsten Stunden die Nachricht durch ganz Aegypten lief, daß Orril umgebracht wäre.

Der

Der Herzog, wie er das Unternehmen zu Ende brachte, redte den edlen Jünglingen sehr zu, ob sie wohl schon ihren Willen darauf gespannt hatten, und weder Sporen noch Stachel gebrauchten; daß sie, um die heilige Kirche und die Rechte des Römischen Reichs zu verthendigen, die Kämpfe von Orient ließen, und Ehre unter ihrem Volke suchten. Also nahmen Gryph und Aquilant jeder bey seiner Dame Urlaub, welche, ob es ihnen auch gleich verdrieslich war, und Schmerz verursachte, doch dagegen keinen Widerstand zu machen wußten.

Mit ihnen kehrte sich Astolph rechter Hand; denn sie nahmen Rath, die heiligen Oerter zu beehren, wo Gott im Fleische lebte, ehe die Reise nach Frankreich gienge. Sie würden den Weg linker Hand haben nehmen können, der mehr vergnüglich und ebener war, und sich niemals von der See entfernen: aber sie reisten über den wilden und ungewöhnlichen rechts; weil die auserwählte Stadt von Palästina auf diesem sechs Tagreisen weniger weit ist. Man findet da Gras und Wasser; an allem andern ist theure Zeit: So, daß sie, ehe sie sich auf den Weg begaben, alles anschaffen ließen, was ihnen nöthig war, und das Gepäck auf den Riesen laden, der auch einen Thurm auf dem Nacken würde getragen haben.

Bey Zurücklegung des rauhen und wilden Weges kam vom andern Berg ihrem Blick das heilige Land entgegen, wo die höchste Liebe unsere Schuld mit eignem Blute abwusch. Sie fanden beym Eingang in die Stadt einen treflichen Jüngling von ihren Bekannten, Sansonetten von Mecka, der weit über sein Alter, (das in der ersten Blüthe stund,) klug war. Wegen hohen Ritterwesens, wegen hoher Gütigkeit war er berühmt und geehrt unter den Leuten. Roland

bekehrte' ihn zu unserm Glauben, und reichte ihm mit seiner Hand die Taufe. Sie fanden ihn hier, daß er eine Festung gegen den Kalifen von Aegypten anlegt, und den Berg Kalvar mit einer meilenlangen Mauer umgeben will. Sie wurden von ihm mit dem Gesicht aufgenommen, das am meisten von der innerlichen Liebe Klarheit geben kann; und hinein begleitet, und mit großer Bequemlichkeit in seinem königlichen Pallast beherbergt. Er hat die Regierung über Stadt und Land, und übte da an Karls Statt eine gerechte Herrschaft aus. Ihm gab der Herzog Astolph den so großen und unmäßigen Strick zum Geschenk, der ihm für zehn Lastthiere Ladung aufzunehmen gut seyn wird; so stark war er: Astolph gab ihm den Riesen, und gab ihm daneben das Netz, das ihn in seine Gewalt gebracht hatte. Sansonett gab hingegen dem Herzog für sein Schwert einen reichen und schönen Gurt, und gab ihm Sporen für den einen und andern Fuß, die die Schnalle und das Rädchen von Gold hatten; welche man dem Ritter glaubt gewesen zu seyn, der die Jungfrau vom Drachen erlöste. Sansonett hatte sie mit vielem andern Wehrzeug zu Jaffa erhalten, als er es einnahm.

Nachdem sie sich von ihrer Schuld in einem Kloster gereinigt, das einen guten Geruch von seinen Werken gab: so giengen sie, jedes Geheimniß von den Leiden Christi betrachtend, durch alle die Tempel, die zur ewigen Schmach und Schande den Christen die gottlosen Mahomedaner vorenthalten. Europa steht in Waffen, und beeifert sich überall Krieg zu führen, außer, wo es nöthig wäre! Während sie hier ihr Gemüth in Andacht auf Versöhnungen und heilige Gebräuche lenkten: kam ein Fremder von Griechenland an, Gryphen bekannt, der ihm herbe und bittre Nachrichten zu-

brach-

brachte, allzuverschieden, und allzuentfernt von seinem ersten Vorhaben und langem Gelübd; und diese entflammten ihm so die Brust, daß sie das Beten von ihm wegscheuchten.

Der Ritter liebte zu seinem Unglück ein Frauenzimmer, das den Namen Origille führte. Von schönerm Gesicht und vollkommnern Wuchs würde man unter tausenden nicht eins auswählen: aber bundbrüchig und von so böser Natur, daß du Städte und Flecken aussuchen könntest, das feste Land und die Inseln des Meers, und wie ich glaube keins seines gleichen fändest. Er hatte es in der Stadt Konstantins an einem gefährlichen hitzigen Fieber darnieder gelegen gelassen. Nun da er hoft, bey der Rückkehr es schöner als jemals wieder zu sehn, und dessen zu genießen: hört der elende, daß es nach Antiochien einem seiner neuen Liebhaber nachgezogen wäre; da ihm nunmehr nicht leiden zu dürfen schien, daß es in so frischem Alter allein schlafen sollte. Von da an, da er die schlimme Nachricht erhielt: seufzte Gryph immer Tag und Nacht. Jedes Vergnügen, das andern angenehm ist, und sie erfreut, scheint sein Gemüth mehr zu erweichen. Es gedenk es ein Jeder, zu dessen Schaden Amor versucht, ob seine Pfeile taugen! Und über alle Marter war unerträglich, daß er das Uebel, das er hatte, sich schämte zu sagen. Und das: weil ihm schon tausendmahl vorher sein weiserer Bruder Aquilant wegen dieser Liebe getadelt hatte, und gesucht, die Dirne ihm aus dem Herzen zu reißen; sie, die nach seinem Urtheil unter allen bösen Weibsstücken, die nur zu finden sind, das schlimmste war. Gryph entschuldigt sie, wann der Bruder sie verdammt; denn das meiste mahl hintergeht einen seine eigne Meynung. Deßwegen macht er den Gedanken, ohne mit Aquilanten davon zu reden, für sich allein

nach Antiochien zu ziehen, und diejenige daraus wegzunehmen, die ihm das Herz mitten aus der Brust genommen hatte; denjenigen aufzufinden, der sie ihm entführt hat, und sich auf eine solche Weise an ihm zu rächen, daß man immer davon rede.

Werd im andern Gesange sagen, wie er seinen Gedanken in Wirklichkeit setzte, und was daraus erfolgte.

Sechszehnter Gesang.

Viele schwere Martern erfährt man in der Liebe; von denen ich den größten Theil erlitten habe, und sie auf meine Kosten so wohl eingesammelt, daß ich davon wie ein Kunstverständiger sprechen kann. Also wenn ich sage, und wenn ich andre Mahle gesagt habe, bald mündlich, und bald in lebendigen Blättern, daß ein Uebel leicht sey, ein andres herb und schrecklich: so trauet meinem wahren Urtheil.

Ich sage, und sagte, und werde sagen, so lang ich lebe, daß, wer in einer würdigen Schlinge sich gefangen findet, ob er gleich seine Schöne von sich abgeneigt sieht, obgleich in allem seinem entbrannten Verlangen entgegen; ob ihn gleich die Liebe jedes Lohns beraubt, nachdem er Zeit und Mühe verwendet; wenn er nur sein Herz auf etwas hohes gestellt hat: nicht weinen soll, ob er gleich schmachtet und stirbt. Weinen soll der, der schon zum Sklaven zweyer verführerischen Augen geworden und eines schönen Haarsaums, worunter sich ein tückisches Herz verbirgt, in welchem bey wenig Reinem viel Hefe zu Grund sitzt. Der Arme möchte fliehen, und wie ein verwundeter Hirsch trägt er den Pfeil, wohin er geht, mit sich von dannen. Er schämt sich seiner selbst und seiner Liebe; und wagt es nicht zu sagen, und trachtet vergebens sich zu helfen.

In diesem Fall ist der junge Gryph; daß er sich nicht bessern kann, und seinen Irrthum einsieht. Er sieht ein, wie schlecht er sein Herz auf die boshafte und wankelmüthige Origille stellt: und doch wird die Vernunft von der bösen Gewohnheit überwunden, doch weicht der freye Wille der Begierde. Sie sey so treulos, undankbar und schlimm als sie immer will: er ist gezwungen zu suchen, wo sie ist.

Ich sage, die schöne Geschichte wieder auffassend, daß er heimlich aus der Stadt kam; und sich nicht erkühnte, mit dem Bruder davon zu reden, da er oft von ihm vergebens deßwegen war gewarnt worden. Er nahm den Weg nach Rama, linker Hand abwärts, als den ebensten und fortlaufendsten. In sechs Tagen war er zu Damascus in Syrien; von da zog er nach Antiochien.

Nicht weit von Damascus stieß er auf den Ritter, dem Origille das Herz geschenkt hatte. Und sie kamen wirklich an schlimmen Tugenden mit einander überein, so wie Kraut und Blüthe mit einander wohl übereinkömmt: denn das eine und das andre war von leichtsinnigem Herzen; treulos das eine, das andre verrätherisch; und das eine und das andre bedeckte seinen Fehler zu andrer Schaden mit einem gefälligen Aussehn.

Wie ich euch sage, so kam der Ritter auf einem großen Handgaul, mit vieler Pracht bewafnet: die treulose Origille in Gesellschaft, in einem himmelblauen mit Gold besetzten Kleide. Und er hatte zwey Knappen neben an, deren er sich bediente, Schild und Helm zu tragen; als einer, der in schönem Aufzug zu Damascus bey einem Thurnier erscheinen wollte. Ein glänzendes Fest, das der König von Damascus in diesen Tagen hatte ausrufen lassen, war Ursach, daß die Ritter hieher zogen, so geschmückt sie konnten. So bald die

Hure

Hure Gryphen erscheinen sieht: so fürchtet sie von ihm Schimpf und Schande. Sie weiß, daß ihr Liebhaber nicht so stark ist, daß er sie gegen ihn vom Tode retten solle. Aber als eine erzkühne und durchtriebene, ob sie gleich noch ganz vor Furcht zittert, richtet sie sich das Gesicht zurecht, und hilft so der Stimme, daß an ihr kein Zeichen von Furcht erscheint. Nachdem sie die List mit ihrem Buhlen schon angelegt hatte: so eilt sie, und giebt eine äußerste Freude zu erkennen; streckt die ofnen Arme gegen Gryphen aus, windet ihn sich an Hals, und hängt eine große Weile an ihm. Hernach die leidenschaftlichen Gebehrden zu der Lieblichkeit der Worte stimmend, sagte sie weinend:

„O mein Herr! ist das der schuldige Dank gegen eine, die dich anbetet und verehrt? daß ich allein ohne dich schon ein Jahr bleibe, und es ins andre geht, und dich noch nicht kümmert? und wenn ich stünd, und auf deine Wiederkunft wartete: so weiß ich nicht, ob ich je den Tag würde gesehen haben. Als ich wartete, daß du von Nikosia, wohin du dich an den großen Hof begabst, zu mir wieder kämest, die du mit dem bösen Fieber in Gefahr des Todes gelassen hattest: erfuhr ich, daß du nach Syrien übergereist wärest; welches mir so hart und schwer zu ertragen war, daß, da ich nicht wußte, wie ich dir nachfolgte, ich mir gleichsam mit eigner Hand das Herz durchbohrte. Aber das Glück zeigt mit doppeltem Geschenk, das, was du nicht hast, Sorge gegen mich zu haben. Es sendet mir meinen Bruder zu, mit welchem ich wegen meiner Ehre sicher bis hieher gekommen bin; und sendet mir nun diese gute Begegnung von dir zu, welche ich über jede glückliche Begebenheit achte. Und es thut es wohl beyzeiten; denn wenn es länger säumte: so würd ich im Verlangen nach dir mein Herr gestorben seyn.“

Und so fuhr die betriegerische Dirne, die an schlauem Thun die Füchse übertraf, durchtrieben in ihrer Klage fort, daß sie alle Schuld auf Gryphen abwälzte. Sie macht, daß er den da nicht nur für ihren Verwandten hält, sondern daß er Bein und Eingeweide von einem Vater gegen sie habe; und sie weiß die Hintergehungen so einzuweben, daß Lukas und Johannes weniger glaubwürdig scheinen. Nicht nur giebt Gryph der Dirne, boshafter noch als schön, wegen ihrer Treulosigkeit keinen Verweis nicht; nicht nur nimmt er keine Rache an diesem, der an ihr zum Ehebrecher geworden: sondern es däucht ihm, daß er genug thue, wenn er sich vertheydigt, daß sie nicht allen Tadel auf ihn zurückschiebe; und er hört nicht auf, dem Ritter zu liebkosen, als wenn er sein wahrer Anverwandter wäre. Und reitet mit ihm nach den Thoren von Damascus, und erfährt von ihm unterwegs, daß da drinnen der reiche König von Syrien eine glänzende Hofstatt halten sollte; und daß ein jeder hier, von was für Gattung er sey: Christ, oder einem andern Gesetz unterworfen; von innen und außen der Stadt die ganze Zeit Sicherheit habe, als das Fest daure.

Inzwischen bin ich doch nicht so geneigt, die Geschichte der treulosen Origille zu verfolgen, die in ihrem Leben nicht nur eine Verrätherey gegen ihre Liebhaber begangen hatte, sondern tausend und tausend; daß ich nicht umkehre, zweymahl hundert tausend Personen zu sehn, oder mehr Funken von dem aufgebrachten Feuer, wo sie an den Mauern von Paris Schaden und Furcht erregten.

Ich ließ euch, wie Agramant ein Stadtthor angegriffen hatte, daß er ohne Bedeckung zu finden glaubte: und nirgend anderswo ist mehr Gegenwehr vorhanden; weil Karl es in Person besetzt hielt, und die Anführer im Kriegswesen bey sich hatte, die zwey Guiden,

zwey Angeline, einen Angelier, den Avino, Avolio, Otto und Berlinger. Vor Karln, vor König Agramanten will der ein und andre Haufe sich sehen lassen, wo man großes Lob, wo man reichlichen Lohn erwerben kann, wenn man seine Schuldigkeit zu Werk bringt. Die Mohren thaten jedoch keine so wichtige Thaten, daß sie gleiche Erquickung für ihren Verlust zu hoffen hätten; weil ihrer solche auf der Stelle liegen blieben, daß sie den andern für ihre thörichte Verwegenheit zum Spiegel dienten.

Hagel scheint die Menge der Pfeile von der Mauer herab auf die Feinde vertheilt. Das Geschrey jagt bis in Himmel Furcht ein, das die unsrige und gegenseitige Parthey macht. Aber Karl und Agramant mögen ein wenig warten; denn ich will von dem Afrikanischen Mars erzehlen, dem fürchterlichen und entsetzlichen Rodomont, der die Stadt mitten durchrennt.

Ich weiß nicht, Herr, ob ihr euch noch an den so sichern Sarazenen erinnert, der seine Leute zwischen dem zweyten Wall und der ersten Mauer todt gelassen hatte; von der räuberischen Flamme aufgefressen, daß nie ein finstrer Schauspiel zu sehn war. Ich sagte, daß er mit einem Sprung über den Graben, der sie umgiebt und einschließt, in die Stadt hinein kam.

Als der grausame Sarazene an den fremden Waffen und der schuppichten Haut erkannt ward, da wo die Alten und das minder kriegerische Volk die Ohren nach allen Nachrichten hingespannt hielten: erhob sich ein Weinen, ein Geschrey, eine gewaltige Stimme, mit einem Händezusammenschlagen, das bis zu den Gestirnen empor drang; und wer fliehen konnte blieb nicht zurück, sich in die Tempel und Häuser einzusperren. Allein dieß gestattet wenigen der heillose Raufdegen, den der gewaltige Sarazene herumschwenkt. Hier haut er einem den flüchtigen Fuß mit der halben Wade weg;

da macht er einen Kopf weit vom Rumpfe tanzen; der eine sieht ihn sich überzwerch durchhauen, ein andrer gerad vom Kopf bis auf die Beine spalten: und von so vielen, als er mordet, stümmelt, und verjagt, sieht ihn sich keiner ins Gesicht treffen. Was der Tyger mit der zahmen Heerde auf den Hyrkanischen Feldern, oder da nahe beym Ganges; oder der Wolf mit Ziegen und Lämmern auf dem Berge, der den Typheus unter sich zu Boden drückt: das fieng hier der grausame Heyde mit denen an, ich werde nicht sagen, Geschwadern und Heerschaaren, sondern dem Pöbel, dem gemeinen Volk will ich sagen; das werth ist zu sterben, eh es aus Mutterleib kömmt. Er trift nicht einen an, den er von vorn sehen könnte unter so vielen, die er zerhaut, durchsticht und todt macht. Durch die so besetzte und volkreiche Straße, die gerade auf die Sankt-Michelsbrücke geht, rennt der furchtbare und erschreckliche Rodomont; und führt das blutige Schwert im Kreise. Er hat nicht Acht weder auf Knecht noch auf Herrn, und geht mit dem Gerechten nicht barmherziger um, als dem Sünder.

Religion hilft dem Priester nicht, und Unschuld dem kleinen. Wegen ihrer heitern Augen oder rosenrothen Wangen findet weder Frau noch Jungfrau Gnade. Das Alter wird gejagt, und kriegt Hiebe; und der Sarazene legt hier keinen stärkern Beweis von großem Muth als großer Grausamkeit ab: denn er unterscheidet weder Geschlecht, Stand noch Alter.

Nicht nur auf Menschenblut erstreckt sich der Zorn des unbarmherzigen Königs, Haupt und Herrn aller Unbarmherzigen! sondern er wüthet noch gegen die Dächer; so daß er die schönen Häuser davon anzündet, und die entweyhten Tempel. Die Häuser waren, so viel man davon vernimmt, zu diesen Zeiten fast alle von Holz; und man kann es wohl glauben, da noch jetzt in

Paris

Paris unter zehnen ihrer sechse so sind. Es scheint nicht, obgleich das Feuer jedes Ding anbrennt, daß so großer Haß noch könne gesättigt werden. Wo er sich mit den Händen anklammere, schaut er, so daß auf jede Rüttelung ein Dach einstürze. Herr, ich mögt euch vorstellen, daß ihr zu Padua nie eine so gewaltige Bombe gesehen habt, daß sie so viel Mauer einschlagen könne, als der Sarazene in einer Rüttelung umwirft. Wenn Agramant von außen, während hier der verwünschte mit Feuer und Schwert so viel Unheil anfieng, der Stadt zugesetzt hätte: so war sie diesen Tag ohne Fehl verlohren. Aber er hatte keine Zeit dazu; denn sie ward ihm von dem Paladin untersagt, der von England mit den englischen und schottischen Völkern hinter sich kam, vom Stillschweigen und dem Engel begleitet.

Gott wollte, daß, als Rodomont in die Stadt trat, und ein so heftig Feuer entzündete, die Blume von Klermont, Rinald, nahe bey den Mauern anlangte, und mit ihm die englischen Hülfstruppen. Drey Strecken oberhalb hatte er eine Brücke geschlagen, und linker Hand krumme Wege genommen; damit ihm in seinem Vorhaben die Barbaren anzugreiffen, der Fluß nicht hinderlich seyn möchte. Er hatte sechs tausend Bogenschützen zu Fuß unter der stolzen Fahne Odoards abgeschickt, und zwey tausend, und mehr, leichte Reiterey dem muthigen Arimann nach; und hatte sie auf den Wegen abgeschickt, die gerad zum Piccardischen Meer hin und her gehen, damit sie bey den Thoren Sankt Martin und Sankt Dionys in Paris zu Hülfe einträten. Die Wagen und das andre Gepäcke ließ er mit ihnen dieselbe Straße nehmen; er mit allem übrigen Theil der Leute gieng höher hinauf, und zog um die Gegend herum. Sie hatten Schiffe und Brücken und Sachen bey sich, um über die Seyne zu kommen, die

sich nicht gut durchwaten läßt. Nachdem ein jeder übergekommen, und die Brücken hinten abgebrochen waren: ordnete er Engländer und Schottländer jede unter ihre Schaaren. Aber zuerst versammelte er Edle und Hauptleute um sich her an dem Ufer, das von der Ebne aufstieg, so daß sie ihn alle hören und sehen konnten, und sagte:

„Ihr Herrn!

Wohl habt ihr die Hände zu Gott zu erheben, daß er euch hieher gebracht habe; damit er euch nach sehr kurzem Schweiß vor aller Nation Ehre schenke. Durch euch werden zwey Fürsten ihre Wohlfahrt erhalten, wenn ihr die Belagerung von diesen Thoren wegbringt: euer König, den ihr verbunden seyd, von Tod und Sklaverey zu befreyen; und einer der belobtesten Keyser, die je auf der Welt Hofstatt gehalten haben; und mit ihnen andre Könige, Herzoge, Marggrafen, Ritter und Herrn von verschiedenen Landen. So daß euch durch Errettung einer Stadt nicht allein die Pariser verpflichtet seyn werden; die vielmehr, als wegen ihrer eignen Schaden, traurig, niedergeschlagen und verwirrt sind wegen ihrer Weiber und Kinder, die sie in gleicher Gefahr bey sich haben; und wegen der heiligen eingeschlossenen Jungfrauen, damit ihnen heute ihre Gelübde nicht verkehrt werden. Ich sage, daß ihr mit Errettung dieser Stadt euch nicht allein die Pariser verpflichtet, sondern alle Gegenden rings herum. Ich spreche nicht allein von den nahen Völkern: sondern es ist keine Stadt in der Christenheit, die nicht darin von ihren Bürgern hätte; so daß ihr, wenn ihr überwindet, dafür zu halten habt, daß mehr als Frankreich euch Verbindung schuldig seyn werde.

Wenn die Alten demjenigen eine Krone gaben, der einem Bürger das Leben rettete: welchen würdigen

Lohn

lohn soll man nun euch schenken, da ihr eine unendliche Menge rettet? Aber wenn von Neid oder Schlechtigkeit ein so gutes und heiliges Werk im Weg wird aufgehalten werden: so glaubt mir, daß, wann diese Mauern erstiegen sind, weder Italien noch Deutschland auch sicher ist; noch irgend ein Theil, wo man Den anbetet, der für uns am Holze hangen wollte. Und glaubt nur nicht, die Mohren von euch weit weg zu haben, und daß euer Reich durch das Meer gesichert sey; denn wenn diese andremahle von Gibraltar und den Herkulischen Grenzsteinen hergekommen sind, und aus euern Inseln Beute zurückgebracht haben: was werden sie nun thun, wann sie unsre Länder besitzen? Aber wenn auch keine Ehre, kein Nutzen euch zu dieser Unternehmung aufmunterte: so ist es wohl gemeinschaftliche Pflicht, einer dem andern beyzuspringen, die wir unter einer Kirche streiten. Daß ich euch die Feinde nicht geschlagen gebe, befürchte keiner unter euch, und mit wenig Anstrengung; denn es scheint mir alles schlecht erfahren Volk zu seyn, ohne Kraft, ohne Herz, ohne Waffen."

Durch diese und triftigere Gründe mit entschlossner Rede und heller Stimme konnte Rinald die großmüthigen Baronen aufregen, und diese streitbare Armee; und es war, wie man im Sprichwort sagt, ein gut Pferd anspornen, das schon selbst genug läuft. Nachdem er das Sprechen geendigt: ließ er die Schaaren unter ihren Panieren in der Stille vorrücken. Ohn einig Geräusch, ohne Getös ließ er die dreygetheilte Armee kommen. längst dem Flusse schenkt er Zerbinen die Ehre, die Barbaren zuerst anfallen zu dürfen; und die von Irrland müssen einen größern Umlauf nehmen, und sich mehr durchs Feld ziehen; und die Reiter und Truppen zu Fuß von England schließt er mit dem Herzog von lancaster in die Mitte.

Nachdem er sie alle auf ihren Weg gebracht hat: reitet der Paladin längst dem Ufer; und kömmt vor dem guten Herzog Zerbin vorbey, und dem ganzen Heer, das mit ihm zog; so weit, bis er auf den König von Oran, und den König Sobrin, und deren andre Gefährten stößt, die eine halbe Stunde von den Spaniern auf dieser Seite das Feld bewahrten.

Das christliche Heer, das unter so treuem und so sichrem Geleite gekommen war, daß es das Stillschweigen und den Engel zum Führer hatte; konnte nunmehr nicht leiden, länger stumm zu bleiben. Als es die Feinde wahrnahm: erhob es ein Geschrey, und ließ den schmetternden Hall der Trompeten hören; und mit einem hohen Geräusch, das bis an Himmel gelangte, sandt es das Eiskalt in die Gebeine der Sarazenen.

Rinald spornt sein Streitroß den andern voraus, und läßt mit der Lanze, zum Rennen eingelegt, die Schotten einen Bogenschuß weit von sich, da ihm jeder Verzug zum Treffen so beschwerlich fällt. Wie ein Windstoß zuweilen einfällt, der ein entsetzliches Wetter nach sich zieht: so kam außer dem Geschwader der muthige Ritter dem Renner Bajard die Sporen in der Seite.

Beym Erscheinen des fränkischen Paladins geben die Mohren Zeichen von ihren künftigen Beängstigungen. Du siehst allen in der Hand die Lanze zittern, die Füße im Steigbügel, und im Sattel die Schenkel. König Pulian allein verändert seine Gestalt nicht, da er nicht erkennt, daß dieß Rinald ist. Und ohne zu gedenken einen so harten Anstoß zu finden: lenkt er das Pferd im Gallop ihm entgegen. Und zieht sich beym Ausritt über der Lanze ein, und faßt seine ganze Person zusammen. Drauf sticht er das Pferd mit beyden Sporen, und überläßt ihm vorn die Zügel. Auf der andern Sei-

te verstellt seinen Muth nicht, und zeigt in Thaten das, was in dem Namen klingt, wie viel er im Lanzenrennen Reiz und Kunst habe, der Sohn Amons, ja des Mars. Sie waren beym Abrichten der rauhen Stöße gleich; denn sie setzten sich beyde die Eisen an den Kopf: waren aber im Gefecht und an Kraft ungleich; denn der eine kömmt vorbey, und der andre bleibt todt. Es müssen ausdrücklichere Kennzeichen zur Tapferkeit seyn, als die Lanze mit Leichtigkeit anzulegen. Aber auch Glück muß noch mehr dabey seyn; denn ohne: gilt Stärke selten oder nimmer.

Der Paladin gewinnt die gute Lanze wieder, und schießt rasch auf den König von Oran; der an Herz armseelig und elend: aber reich an Knochen und Speck war. Diesen kann man auf der Liste unter die schönen Stöße setzen, ob er ihm denselben gleich unten am Schild anhängt. Und wer ihn nicht loben will, der mag ihn entschuldigt haben; weil man nicht weiter oben hinauf reichen konnte. Der Schild hält ihn nicht zurück, daß er nicht eingeht, ob er gleich außen von Stahl und innwendig von Palmholz ist; und hindert nicht, daß von dem großen Stoße die kleine und ungleiche Seele aus dem Bauche hervorkomme. Das Pferd, welches den ganzen Tag lang so große Last zu tragen glaubte, stattete in seinem Sinn Rinalden Dank ab, daß er es bey diesem Ritt von einer großen Hitze befreyte.

Nach gebrochnem Schafte wendet Rinald so leicht das Pferd um, daß er scheinen macht, daß es Flügel habe; und fällt ungestümm an, wo er den dichtesten und größten Haufen sich zusammendrängen sieht. Er haut mit der blutigen Fusberta in die Kreutz und in die Queere, vor welcher die Waffen vom zerbrechlichen Glase scheinen. Eisenhärte hemmt ihr Schneiden nicht, daß es nicht ins lebendige Fleisch komme. Wenig

nig Metall, wenig Eisen kann das schneidende Schwert finden, wo es einfalle: aber Tartschen, einige von Leder andre von Holz; gesteppte Kittel und Turbane. Es ist also wohl billig, daß Rinald jeden, den er anfällt, niederhaue, und durchbohre, und zermatsche, und das Garaus mache; denn man wehrt sich nicht mehr vor seinem Schwerte, als Gras vor der Sense, oder Korn vor einem Sturmwetter.

Die erste Heerschaar war schon geschlagen, als Zerbin mit dem Vortrab anlangte. Vor dem großen Haufen zog der Ritter mit gefällter Lanze einher; das Volk unter seinem Wimpel angeführt, folgte mit nicht weniger Furchtbarkeit ihm nach. Es schienen so viel Wölfe so viel Löwen, die Ziegen oder Böcke anfallen wollten.

Zu gleicher Zeit trieb ein jeder sein Pferd an, nachdem sie nahe waren: und augenblicklich verschwand der kurze Raum, das wenig Zwischenziel, das man vor dem einen und andern Volk sah. Nie ist ein seltsamerer Tanz gehalten worden; denn die Schotten schlugen alleinig zu, und die Heyden wurden alleinig aufgerieben, als ob man sie bloß zum Sterben her gebracht hätte. Jeder Heyde schien frostiger als Eis, jeder Schotte schien als Flamme heißer. Die Mohren bildeten sich ein, daß jeder Christ einen Arm haben müßte, wie Rinald einen hatte.

Sobrin führte seine in Ordnung gestellten Rotten heran, ohne zu erwarten, daß ihn der Herold einlade. Dieß war die beste unter den andern Schaaren, an Feldherrn, Muth und Waffen. Es war darunter das aufgeweckteste Volk von Afrika, obgleich auch das noch nicht viel werth ist. Dardinell rückte ihm gleich mit der seinigen nach, die schlecht bewafnet, und noch übler des Streits gewohnt war; ob er selbst gleich einen leuchtenden Helm auf dem Kopf hatte, und ganz mit Stahl

und

und Glied überzogen aussah. Ich glaube, daß die vierte besser seyn wird, mit welcher Isolier hinter drein kam.

Thraso unterdessen, der gute Herzog von Marra, der sich ergetzt, daß er sich bey dem großen Unternehmen befindet, läßt seine Reiter aus den Schranken, und ladet sie mit sich zu dem berühmten Lob ein; nachdem er sieht und hört, daß Isolier mit denen von Navarra zum Treffen schreitet. Hernach marschierte Uriodant auf mit seiner Schaar, der neuer Herzog von Albanien geworden.

Das hohe Gebrause der klingenden Trompeten, der Pauken, und der barbarischen Instrumente, mit dem beständigen laut der Armbrüste, der Schleudern, der Maschienen, der Räder und Hebezeuge vereinbart; und wovon der Himmel am meisten zu wiederhallen scheint, das Schreyen, Toben, und Aechzen, und Klagen: geben einen weiten Schall von sich, der mit dem übereinstimmt, womit der Nil im Herabfallen seine Nachbarn betäubt. Großer Schatten umwälzt rings um den Himmel von dem Pfeilschießen der beyden Schlachtordnungen. Das Schnauben, der Dampf des Schweißes, der Staub scheint in der Luft einen finstern Nebel festzusetzen. Jetzt zieht sich das eine Heer dahin, jetzt das andre dorthin. Ihr würdet gesehn haben, jetzt, wie der eine verfolgt, jetzt, wie er sich rettet; und dort einen, oder nicht weit davon todt bleiben, wo er den Feind umgebracht hat. Wo ein Geschwader aus Müdigkeit wegrückt, läßt man sogleich ein andres vortreten. Diesseits und jenseits häufen sich die geharnischten Männer. Da werden die Reisigen, dort die Fußvölker hingestellt. Der Boden, worauf das Gefecht gehalten wird, ist roth, und hat die grüne Decke in eine blutige umgeändert; und wo die himmelblauen und gelben Blumen standen, lag nun Roß und Mann erschlagen.

Zerbin

Zerbin verrichtete die wunderbarsten Thaten, die je ein Knabe von seinem Alter verrichtete: das heydnische Heer, das herum regnet, haut er nieder, bringt er um, und führt es zum Verderben. Ariodant zeigt seinen leuten großes Muster von seiner Tapferkeit; und erregt Wunder und Furcht von sich bey denen von Navarra und Kastilien. Chelind und Mosko, die zwey Bastarden des verstorbenen Kalabruns, Königs von Arragonien, und einer, der unter die Rüstigen gezehlt ward, Kalamidor von Barzellona hatten die Standarten hinter sich gelassen; und in der Meynung, Ruhm und Lorbeer zu gewinnen, wenn sie den Zerbin umbrächten: waren sie an ihm, und haben ihm das Pferd in den Seiten getroffen.

Von drey Lanzen durchstochen, fiel das Pferd todt hin; aber der gute Zerbin ist plötzlich auf den Füßen, damit er denen, die seinem Pferd Unrecht gethan haben, um es zu rächen, nachgehe, wo er sie sieht. Und zuerst thut er nach dem Mosko, dem unaufmerksamen Jünglinge, der ihm voran sich befindet, und ihn gefangen zu nehmen glaubt, einen Stoß, und sticht ihn durch die Seite, und wirft ihn kalt und bleich über den Sattel. Nachdem Chelind sich seinen Bruder wie weggestohlen sieht: so setzt er voll Wuth auf den Zerbin an, und gedenkt ihn über den Haufen zu rennen; aber dieser faßte den Renner beym Zügel, und riß ihn auf die Erde nieder, von wannen er nie wieder aufgestanden ist, und nie wieder Haber und Heu fraß; denn Zerbin legte in einen Hieb so viel Stärke, daß er denselben mit seinem Herrn umbrachte. Wie Kalamidor den Streich sieht: dreht er den Zügel, um sich in Eile davon zu machen; aber Zerbin zieht ihm einen großen Durchspalter nach, mit den Worten: „Warte, warte Verräther!“ Der Schlag fiel nicht, wo das Ziel hingieng; setzte sich aber doch nicht weit davon. Er konnte ihn

nicht

nicht erreichen, faßte aber das Pferd über dem Kreutze, und streckte es nieder zu Boden. Jener läßt den Handgaul, und kriecht auf allen vieren fort, um davon zu kommen. Gelang ihm aber wenig; denn es kam ein Zufall, daß ihn der Herzog Thraso überritt, und mit der Last erdrückte. Ariodant und Lurkan machen sich dahin, wo Zerbin unter dem gedrängten Haufen sich befindet; und haben andre Ritter und Grafen bey sich, die alle Müh anwenden, daß Zerbin wieder aufsteige. Ariodant hieb mit dem Raufdegen um sich: und das erfuhr wohl Artalich und Marchan; aber viel mehr empfanden die Stärke dieser Hand Etearch und Kasimir. Die zwey ersten kamen verwundet durch; die zwey andern blieben todt auf der Ebne. Lurkan läßt sehen, wie viel er vermag; denn er haut ein, rennt an, wirft über den Haufen, und versetzt in Tod.

Glaubt nicht, Herr, daß der Kampf auf dem Felde kleiner sey, als an dem Flusse; noch, daß das Heer zurückbleibe, das dem guten Herzog von Lankaster folgte. Dieser fiel die Regimenter von Spanien an, und die Sache gieng da sehr auf gleichen Fuß; denn Infanteristen, Feldherrn und Reiter wußten auf beyden Seiten die Hände zu gebrauchen.

Voran kömmt Oldrad und Fieramont; einer Herzog von Gloceſter, und einer von York. Mit ihnen Richard, Graf von Warwick; und der kühne Heinrich, Herzog von Klarenz. Sie haben Mataliſten und Follikonen vor sich, und Barikonden und jeden von ihrem Gefolge. Dem ersten gehört Almerien; dem zweyten gehört Granata; Barikonden gehört Majorka.

Das furchtbare Treffen stand eine Weil auf gleicher Waagschaal; denn man unterschied da wenig Vortheil. Man sah bald den einen weichen und wiederkom-

men, wie die Saaten bey einem Maylüftchen; oder wie die bewegliche See bald ans Ufer kömmt, bald wieder davon geht, und nie einen Weg hält. Nachdem das Glück eine Weile gescherzt hatte: so kehrt es auf die letzt für die Mohren schädlich um. Alles zu einer Zeit, macht der Herzog von Glocester Mataliſten den Sattel räumen. Verwundet, zu einer Zeit, in die rechte Schulter wirft Fieramont Follikonen über den Haufen; und der ein und andre Heyde wird abgesondert, und geht unter die Engländer gefangen. Und zu einer Zeit büßt Barikond durch die Hand Herzogs von Klarenz sein Leben ein. Worauf die Heyden in einen solchen Scheu geriethen, worauf die Gläubigen so viel Muth faßten, daß jene nichts anders thaten, als sich zurück ziehen, aus dem Gliede laufen, und fliehen: und diese vorrücken, immer Fleck gewinnen, und treiben und verfolgen; und wenn keiner gekommen wäre, der ihnen geholfen hätte: so war das Feld auf dieser Seite verlohren.

Aber Ferrau, der bis hieher sich nimmer von seinem König Marsil zu sehr getrennt hatte, spornte, als er diese Fahne fliehen sah, und sein halb geschmolzen Heer, sein Roß, und trieb es dahin, wo der Kampf am fürchterlichsten aufflammte; und langte gerad, daß er vom Pferd auf den Boden mit gespaltenem Kopf herunter fallen sah den Olympius von Serra. Ein junges Blut, das mit dem süßen Gesange zu dem Ton der gehörnten Cythar sich rühmen konnte, ein Herz zu erweichen, und wenn es auch härter als Stein gewesen wäre. Glücklich er, wenn er sich an so großer Ehre zu begnügen gewußt; und Schild, Bogen und Köcher in Haß gehabt hätte, und Säbel und Lanze, die ihn jung in Frankreich zum sterben brachten! Als ihn Ferrau fallen sah, den er zu lieben und in großer Achtung zu haben pflegte: so empfindet er weit mehr über ihn allein

Schmerz

Schmerz, als über tausend andre, die vorher umkamen; und haut dermaaßen auf den, der ihn umbrachte, zu, daß er ihm den Helm von der Spitze durch die Stirn, durch die Augen, und durch das Gesicht, mitten durch die Brust herunter theilt, und todt zur Erden wirft. Und er hält sich hier nicht auf: sondern schwingt den Raufdegen, löst jeden Helm auf, und entkettet jeden Panzer. Dem zeichnet er die Stirn, und dem den Backen; diesem haut er den Kopf, einem andern den Arm ab; macht bald diesen, bald jenen des Bluts und der Seele ledig, und stellt von der Seite die Schlacht fest, wo der in Schrecken gesetzte unedle Haufe ohne Ordnung zerschmettert und geschlagen davon floh.

Zur Schlacht kam der König Agramant, lüstern im Blicke, Leute zu ermorden, und Thaten zu thun; und hat bey sich den Baliwerz und Farurant, Prusion, Soridan, und Bambirag. Darauf folgen Leute ohne Namen, so viel sind ihrer; die mit ihrem Blut heut eine See machen werden: denn ich würde besser jedes Blatt zehlen, wann der Herbst die Bäume davon entkleidet.

Agramant nimmt von der Mauer eine große Rotte Fußtruppen und Reiter weg, und schickt sie plötzlich mit dem König von Fetz ab, daß sie sich hinter den Zelten herum ziehen, und denen von Irrland entgegen stellen sollen; deren Geschwader er nach großen Drehungen und breiten Umschwenkungen mit vieler Eile kommen sah, um die Lagerstätte einzunehmen. Der König von Fetz war wohl hurtig im Ausführen; denn jedes Säumen würde zu sehr geschadet haben.

Unterdessen versammelt der König Agramant das Uebrige; theilt die Schaaren und bringt sie auf den Weg zur Schlacht. Er begiebt sich an den Fluß hin: denn es scheint ihm, daß an diesem Ort seine Ankunft

nothwendig sey; und es war von dieser Seite ein Bothe gekommen, vom König Sobrin, um Hülfe zu begehren. Er führte in einem Geschwader mehr als die halbe Armee nach; und die Schotten zitterten allein von dem großen Schreyen und Lermen; und die Todesangst war so groß, daß sie Stand und Ehre verließen. Zerbin, Lurkan, und Ariodant hielten allein in der Mitte gegen diesen Ungestümm aus; und Zerbin, der zu Fuß war, kam vielleicht da um: aber der gute Rinald wurd es beyzeiten gewahr.

Anderswo hatte unterdessen der Paladin hundert Paniere vor sich in die Flucht getrieben; nun, da die schlimme Nachricht von der großen Gefahr Zerbins ihm an die Ohren schlug, den seine Leute zu Fuß unter dem Volk von Cyrene gelassen hatte: lenkt er das Pferd um, und nimmt geschwind den Weg, wo er die Schotten fliehen sieht. Wo er sie umkehren sieht: kömmt er hin und ruft: „Nun! wo wollt ihr hin? warum werd ich so große Feigheit an euch gewahr, daß ihr so schlechtem Volk das Feld überlaßt? Das sind die Beuten, von denen ich verstehe, daß eure Kirchen ausgeziert seyn sollen! O welch ein Lob, o welch ein Ruhm, daß man den Sohn eures Königs zu Fuß und allein läßt!"

Er packt einen starken Spieß von einem seiner Knappen, und sieht nicht weit den Prusion, König von Alvarachien; und macht sich an ihn, und wirft ihn todt vom Sattel auf die Ebene. Stürzt todt zu Boden den Agrikalt und Bambirago. Drauf giebt er einen harten Stoß dem Soridan; und er würd ihn wie die andern erlegt haben, wenn die Lanze mehr Dauer gehabt hätte. Er zieht Fusberten, nachdem die Lanze gebrochen ist; und kömmt Serpentinen damit auf die Haut, dem vom Sterne. Er hatte die Waffen bezaubert: aber der Streich wirft ihn doch zwischen Tod und Leben aus dem Sattel. Und so macht er dem Herzog des schottischen

Hau-

Haufens rund umher schönen und geräumigen Platz; so, daß er ohne Widerstand auf eins von den Handpferden sich schwingen konnte, die mit leeren Sätteln herum liefen. Und er befand sich wohl zu rechter Zeit wieder oben drauf; denn es würde vielleicht nicht dazu gekommen seyn, wenn er länger säumte: weil Agramant und Dardinell, und auf einmal Sobrin mit dem König Balaster hier anlangten. Aber er, der beyzeiten aufgestiegen war: tummelte sich auf dieser und jener Seite mit dem Raufdegen herum, und schickte bald diesen bald jenen hinunter in die Hölle, von dem heutigen Lebenswandel Nachricht zu geben.

Rinald, der Rüstige, welcher immer Acht hatte, die Gefährlichsten nieder zu strecken, packt das Schwert gegen den König Agramant, der ihm zu hehr und zu muthig schien: (er allein richtete mehr Krieg an, als tausend andre;) und sprengte mit dem Bajard an ihn. Giebt ihm gleich einen Hieb, und rennt ihn in die Seite, so daß er ihn samt dem Pferde umkippt.

Während außen mit so grausamer Schlägerey, mit Haß, Raserey und Wuth einer dem andern zu thun giebt: haut Rodomont in Paris das Volk nieder, und steckt die schönen Häuser und heiligen Tempel in Brand. Karl, der auf einer andern Seite in Arbeit ist, sieht dieß nicht, und hört noch nichts davon; nimmt Odoarden und Arimannen in die Stadt ein mit ihrem Volk aus Brittannien.

Zu ihm kam ein Schildträger, blaß im Gesicht, daß er kaum Athem aus der Brust hohlen konnte. „Au weh! Herr, au weh! (wiederhohlt er vielmals, eh er etwas anders zu sagen angefangen hatte.) Heute wird das Römische Reich, heute wird es begraben. Heute hat Christus sein Volk verlassen. Der böse Geist ist heute vom Himmel herunter geregnet, damit man in dieser Stadt nicht mehr sich aufhalte. Der lebendige

Satanas, (weil es Niemand anders seyn kann;) verheert und verwüstet die unglückseelige Stadt. Wend dich um, und schau die Feuerwolken der lohen verzehrenden Flamme! Hör das Weinen, das den Himmel durchdringt; und demjenigen Glauben macht, was dein Knecht sagt. Ein einziger ist der, der mit Feuer und Schwert die schöne Ortschaft verwüstet, und ein jeder flieht vor ihm."

Wie einer dasteht, der erst den Auflauf hört, und das öftere Anschlagen an die Thurmglocken, der das Feuer sieht, keinem andern außer ihm verborgen, das ihn am meisten trift, und ihm am nächsten ist: so steht König Karl da, als er die neue Bosheit vernimmt, und sie hernach mit eignen Augen erkennt. Deßwegen richtet er den Kern seiner besten Mannschaft nach dem Geschrey hin, und nach dem großen Getümmel, das er merkt.

Von den Paladinen und den würdigsten Kriegern ruft Karl einen großen Theil hinter sich drein; und läßt die Fahnen nach dem Platze zu richten: denn auf diese Seite hatte sich der Heyde gezogen. Er hört das Getümmel, sieht die entsetzlichen Merkmahle von Grausamkeit, die zerstreuten Menschenglieder.

Jetzt nicht mehr! kehr ein andermahl wieder, wer die schöne Geschichte gern anhört.

Siebzehnter Gesang.

Der gerechte Gott giebt oft, wann unsere Sünden die Grenzen der Vergebung überschritten haben, damit er seine Gerechtigkeit der Güte gleich zeige, das Reich den grassesten Tyrannen und Ungeheuern; und giebt ihnen Muth und Verstand, das Böse auszuführen. Deßwegen setzte er den Marius und Sylla auf die Welt, und die zwey Neronen, und den wüthenden Cajus; den Domitian, und den letzten Antonin; und nahm aus dem unreinen und niedrigen Pöbel, und erhob zum Kaiserthum den Massimin; und ließ vorher den Kreon in Theben gebohren werden; und gab den Mezenz dem Agilinischen Volke, damit er die Furchen mit Menschenblute tränkte; und gab Italien in minder entfernten Zeiten den Hunnen, den Longobarden, den Gothen zur Beute.

Was soll ich vom Attila sagen? was von dem boshaften Ezzelin? was von hundert andern? die uns Gott, nachdem wir immer mehr in die Krümme gegangen sind, zur Strafe und Marter zusendet. Davon haben wir nicht nur in den alten Zeiten, sondern noch in den unsrigen deutliches Merkmahl, da er unsern unnützen und schlechten Heerden rasende Wölfe zu Hütern gestellt hat; denen ihr Hunger nicht hinzureichen scheint,

um in ihren Bauch so viel Fleisch einzunehmen, und welche Wölfe von gefräßigern Begierden aus den Wäldern über Berg herbey gerufen, um davon zu zehren. Das unbegrabene Gebein beym Thrasimenischen See, und bey Kannä, und bey der Trebia, scheint wenig gegen das, was die Ufer und die Felder düngt, wo die Adda und Mela, und der Ronco und der Taro vorbey geht.

Jetzt willigt Gott ein, daß wir von Völkern gezüchtigt werden, die vielleicht schlimmer als wir sind, wegen unsrer gehäuften und unendlichen unaussprechlichen schmählichen Vergehungen. Die Zeit wird kommen, daß wir ausziehen werden, ihre Ufer zu plündern, wann wir je besser seyn werden, und ihre Sünden das Ziel erreichen, daß sie die ewige Güte zum Zorn bewegen.

Damals mußten ihre Ausschweifungen die heitre Stirne Gottes getrübt haben, daß der Türk und der Mohr jeden ihrer Oerter mit Unzucht, Mord, Raub und Schmach durchstreifte. Aber mehr als von allem andern Verderben wurden sie von dem Wüthen Rodomonts belästigt. Ich habe gesagt, daß Karl von ihm die Nachricht hatte, und daß er auf den Platz kam, um ihn aufzufinden.

Er sieht unterwegs seine Leute gestümmelt, die Palläste verbrannt, und die Tempel eingerissen, einen großen Theil der Stadt verwüstet. Nie wurd ein so grausames Zerstören wahrgenommen. „Wo flieht ihr hin, erschrockner Haufe? ist keiner unter euch, der seinen Schaden betrachte? Was für eine Stadt, welch ein Zufluchtsort bleibt euch mehr übrig, wenn man diese so niederträchtig aus der Hand läßt? Also wird ein Mann allein, in eurer Ortschaft gefangen, von Mauern umringt, woraus er nicht fliehen kann, fortkommen, wann er euch alle wird umgebracht haben,

ohne

ohne daß ihr ihm etwas zu leide gethan habt?" So sagte Karl, der von Zorn entbrannt eine so große Schmach nicht dulden konnte; und langte da an, wo er vor dem großen Hof den Heyden sein Volk in Stücke hauen sah. Hier war ein großer Theil vom gemeinen Haufen, in Hofnung da Hülfe zu finden, hinauf gestiegen, weil der Pallast stark von Mauer war, und mit Vorrath versehen, sich lange zu vertheydigen. Rodomont, närrisch vor Uebermuth und Zorn, hatte allein den ganzen Platz eingenommen; und die eine Hand, die die Welt wenig werth hält, schleudert das Schwert, und die andre wirft das Feuer.

Er schlägt an, und macht die großen Pforten ertönen von der hohen und aufsteigenden königlichen Wohnung. Die Haufen werfen von den Giebeln in der Höhe Gesimse und Thürme, und geben sich daran für ihr leben. Keiner achtet es, die Dächer zu verderben; und Holz und Stein geht einerley Weg; Pflastersteine, und überguldete Balken, die bey ihren Vätern und Großvätern in Werth stunden.

An dem Portal steht der König von Algier, leuchtend von hellem Stahl, der ihm das Haupt und den übrigen Leib bewafnet: wie eine aus der Finsterniß hervorgekommene Schlange, nachdem sie jeden alten Schmutz zurückgelassen hat, und stolz über ihr neues Aussehn sich verjüngert fühlt und stärker als jemals. Sie schnellt drey Zungen, und hat in den Augen Feuer, und wo sie herkömmt, weicht jedes Thier aus. Nicht Stein, Mauer und Gebälk, oder Bogen und Armbrust, noch alles, was auf den Sarazenen herunter schlägt, können die blutige Rechte einhalten, daß sie nicht das große Thor einhaue, zerstücke, und aus den Angeln dränge. Und er hat ein solches Fenster da hinein gemacht, daß er wohl sehen und gesehen werden kann,

von den Gesichtern, mit der Todesfarbe abgeprägt, die den ganzen Hof hier voll machen.

Durch die hohen und geräumigen Dächer hörte man Geschrey und weibliche Klagen ertönen. Die geängstigten Frauenzimmer liefen, sich die Brüste zerflopfend, blaß und jammernd durch die Wohnungen, und fielen um die Eingänge und hochzeitlichen Betten, die sie bald fremden Völkern zu überlassen haben.

Zu so großer Gefahr war die Sache gediehen, als der König ankam, mit seinen Baronen zur Seite. Karl wandte sich zu diesen nervichten Fäusten, die er andre mahle bey großer Noth für sich bereit hatte. „Seyd ihr nicht diejenigen, die ihr mit mir gegen den Anglant, sagte er, in Aspramont waret? Sind eure Kräfte nun so erschlagen, daß, wenn ihr ihn umbrachtet, den Trojan und Almont mit hundert tausenden, jetzt einen einzigen fürchtet, der doch von diesem Blut und diesem Haufen ist? Warum muß ich jetzt in euch geringere Tapferkeit sehen, als ich sie damals sah? Zeigt diesem Hunde euren Heldenmuth, diesem Hunde, der die Menschen auffrißt. Ein großes Herz achtet den Tod nicht, er komme schnell oder langsam, wenn es nur wohl stirbt."

Bey Ende der Worte rennt er das Streitroß mit gefällter Lanze auf den Sarazenen los; in einem Ruck bewegte sich der Paladin Ucker, zu einer Zeit hatte sich Namo und Olivier bewegt, Avino, Avolio, Otto und Berlinger, die ich einen ohne den andern nie sehen kann. Und alle trafen auf Rodomonten in die Brust, in die Seiten, und unter den Helm.

Aber unterlassen wir nun bey Gott! Herr, von Zorn zu reden und von Tod zu singen, und es sey für dießmahl genug gesagt von dem Sarazenen, der nicht weniger grausam als tapfer war: denn es ist Zeit zurück zu kehren, wo ich Gryphen unter den Thoren von Damascus

mascus mit der treulosen Origille angekommen ließ, und mit diesem, der ihr Beyschläfer war und nicht ihr Bruder.

Damascus, sagt man, soll einer der reichsten Plätze von Morgenland, von den volkreichsten, und am besten ausgezierten seyn; das sieben Tagreisen von Jerusalem abliegt in einer fruchtbaren und seegenvollen nicht minder des Winters als des Sommers anmuthigen Ebene. Dieser Ortschaft benimmt den ersten Strahl der aufgehenden Morgenröthe ein benachbarter Hügel. Durch die Stadt gehen zwey krystallklare Flüsse, und wässern in verschiedenen Bächen eine unendliche Anzahl Gärten, die nie der Blüthe, nie der Zweige beraubt sind. Man sagt noch, daß das Lavendelwasser, das da ist, Mühlenräder umtreiben kann, und wer durch die Wege geht, aus allen den Häusern sich einen Duft entgegen kommen spürt.

Die ganze Hauptstraße ist mit Tüchern von verschiedenen frohen Farben bedeckt; und mit Blumen und Zweigen aus dem Walde der Boden und alle Wände. Jede Thür, jedes Fenster war mit den feinsten Laken und Tapeten ausgeziert, aber mehr mit schönen, und mit reichen Edelsteinen und prächtigen Gewändern ausgeschmückten Frauenzimmern.

Innerhalb der Thore sah man an vielen Orten vergnügliche Tänze halten; und das Volk auf den Wegen vom bessern Stand wohl ausstaffierte schöne Pferde herumtummeln. Noch schöner ließ sich der reiche Hof von Herrschaften, Baronen und Vasallen ansehen, mit alle dem, was man von Indien und den Erythräischen Seeküsten von Perlen, Gold und Edelsteinen haben kann.

Gryph und seine Gesellschaft kamen gemach heran geritten, und betrachteten alles hier und dort: als sie ein Ritter auf dem Weg anhielt, und bey seinem Pallast abzu-

abzusteigen bat; und aus Gefälligkeit und nach Gebrauch an nichts Mangel leiden ließ. Er machte, daß sie ins Bad kamen; und nahm sie hernach mit heitrem Gesicht zu einem prächtigen Nachtmahl. Und erzehlte ihnen, wie der König Norandin, König von Damascus und ganz Syrien, die Fremden so wohl als die Einheimischen, die den Orden der Ritterschaft hätten, zu einem Thurnier habe einladen lassen, das den Morgen des folgenden Tages auf dem Plan sollte gehalten werden; und daß, wenn sie ihrem Anblick gleiche Kraft besäßen, sie sich zeigen könnten, ohne weiter zu reisen.

Obgleich Gryph dieser Ursach halben nicht herkam, so nahm er doch die Einladung an; denn seine Kräfte zu zeigen, wann man Gelegenheit dazu hat, geschah nie zur Unzeit. Er fragte ihn hernach um den Grund zu diesem Feste, und ob es jedes Jahr feyerlich begangen würde, oder ob es nur eine neue Anstalt vom König wäre, der die Seinen auf der Probe sehen wollte.

Der Ritter antwortete:

„Das schöne Fest soll immer jeden vierten Mond angestellt werden. Von denen, die nachkommen, ist dieß das erste; noch ist keins davon angestellt worden. Es soll zum Andenken geschehn, daß der König das Leben an gleichem Tage aus einer großen Noth rettete, nachdem er vier Monate lang in Kummer und Thränen sich immer befunden hatte; und mit dem Tod vor Augen.

Aber um euch die Sache umständlich zu erzehlen.

Unser König, der Norandin heißt, hat viel und viele Jahre im Herzen für die holdseelige, und vor jeder andern schöne Tochter des Königs von Cypern gebrannt; und als er sie endlich zur Gattin erhalten, zog er mit ihr fort, im Geleite von Rittern und Damen, und

hatte

hatte seine Reise nach Syrien gerichtet. Aber hernach, als wir mit vollen Seegeln fern vom Hafen in das schlimme Karpathische Meer geführt worden waren: stieg ein so grausamer Sturmwind auf, daß er bis auf den alten Steuermann bestürzte. Drey Tage und drey Nächte schiften wir in der Irre durch die drohenden Fluthen, bey krummer Fahrt. Endlich stiegen wir ans Ufer, naß und müde, zwischen frischen Bächen, schattichten und grünen Hügeln. Wir ließen die Zelte aufschlagen, und die Decken froh durch die Bäume ziehn. Küche und Feuer werden zubereitet: auf der andern Seite Teppiche mit Tischen. Unterdessen war der König in die nahen Thäler ausgegangen, und in die verborgenen Waldungen, ob er Rehe oder wilde Ziegen oder Hirsche auffände; und zwey Bedienten trugen ihm nach den Bogen.

Während wir mit großem Vergnügen uns niedergesetzt erwarten, daß unser Herr von der Jagd zurückkehre: sahen wir längst dem Ufer des Meers den Bätz *) auf uns zugelaufen kommen, ein erschreckliches Ungeheuer. Gott bewahre euch Herr, daß das grauerliche Gesicht des Bätzen nie euren Augen gezeigt werde. Besser ists, durch den Ruf Kenntniß von ihm zu haben, als so weit zu kommen, daß ihr ihn in der Nähe sähet. Man kann keine Vergleichung anstellen, wie lang er sey, so unermeßlich überall dick ist er. Statt der Augen,

von

*) Bätz kömt her von Bär, und bedeutet ein Mittelding von Mensch und Bär, und ist in einigen deutschen Provinzen, (zum Exempel in Thüringen,) gerad eben das, was bey den Italiänischen Ammen und alten Weibern Orco ist; denen zu Gefallen, und um dabey die Verständigen wieder in die Gefühle ihrer Kindheit zu versetzen, Arioft diese Geschichte hier davon, zum Theil nach dem Homer und Virgil erzehlt hat.

von Farbe wie Schwamm, hat er unter der Stirne zwey Auswüchse von Bein.

Er kam auf uns, (wie ich euch sage,) längst dem Ufer; und es scheint, daß sich ein kleiner Berg fortbewege. Er weißt die Zähne außen, wie ein wild Schwein; hat eine lange Nase, und den Busen geifericht und besudelt.

Laufend kömmt er, und trägt den Drüssel auf die Weise, wie der Bracken pflegt, wann er die Fährte annimmt. Wir alle, die ihn sehen, begeben uns mit erstorbenem Gesicht auf die Flucht, wohin uns die Furcht treibt. Schaft uns wenig Trost, ihn blind zu sehn: da er mit Schnüffeln allein mehr zu thun scheint, als ein andrer thut, der Geruch und Gesicht hat; und zum Fliehen waren die Flügel nöthig. Die laufen dahin, die dorthin: ist aber wenig erlaubt, vor ihm zu fliehen, der geschwinder als der Wind ist. Von vierzig Personen retteten sich kaum zehne auf das Schiff mit Schwimmen. Von einigen macht er sich einen Bündel unter den Arm, und er ließ sich weder ledig den Schooß noch den Busen. Er machte noch einen geräumigen Ranzen voll, der ihm, wie einem Hirten, von der Seite hieng. Das blinde Ungeheuer trug uns in seine Grube, ausgehöhlt am Ufer des Meers inner einen Felsen. Die Höhle ist von so weißem Marmor, wie ein noch nicht beschriebenes Blatt zu seyn pflegt. Hier wohnte eine Matrone bey ihm, voll Schmerz im Gesicht und Leidwesen; und sie hatte zur Gesellschaft Frauen und Jungfrauen von jedem Alter, jedem Geschlecht, und schön und häßlich.

Nahe bey der Grotte, worinn er sich aufhielt, fast am Gipfel des obern Felsenjoches, war eine andre nicht kleinere als diese Hohlung, wo er seine Heerde versorgte. Diese war so stark, daß sie sich nicht zehlen ließ, und er hütete sie selbst den Sommer und den

Winter. Er ließ sie heraus zur gehörigen Zeit, und hielt sie eingesperrt, mehr zur Abwechslung, die er davon hatte, als zum Gebrauch. Das Menschenfleisch schmeckte ihm besser; und das ließ er sehen, noch eh er zur Gruft gelangte: denn drey von unsern jungen Leuten, die er hatte, frißt er alle, ja verschluckt sie lebendig. Er kömmt zum Stall, und hebt einen großen Stein weg: jagt die Heerde heraus, und sperrt uns da hinein. Mit dieser geht er fort, wo er sie satt zu machen pflegt, und bläst auf einer Sackpfeife, die er am Halse hatte.

Unser Herr, der unterdessen wieder zum Gestade gekommen war, begreift sein Unglück; da er überall groß Stillschweigen findet, und leer die Schattenlager, Paweline, und Gezelte. Er weiß nicht zu denken, wer den Raub an ihm ausgeübt habe, und steigt voll großer Furcht ans Ufer: von wannen er seine Schiffer in der Abgelegenheit ihre Anker lichten, und die Seegeltaue in Ordnung bringen sieht.

So bald sie ihn am Ufer erblicken, schicken sie die Schaluppe aus, um ihn einzunehmen. Aber nicht so bald hat Norandin von dem Bätz gehört, daß er ihn beraubt hätte: als er ohne weiteres Denken den Vorsatz nimmt, ihm nachzufolgen, wo er hin sey. Sich Lucinen benommen zu sehen, thut ihm so weh, daß er sie wieder gewinnen oder nicht länger leben will. Wo er längst dem Sande die frischen Tritte erscheinen sieht: geht er mit der Eile fort, womit ihn die verliebte Wuth treibt; bis er an die Grube langt, die ich euch gesagt habe, wo der Bätz mit der größten Furcht, die man nur immer haben kann, von uns erwartet wird. Bey jedem Ton scheints uns, ihn zu vernehmen, daß er hungrig wieder kehre, uns zu fressen.

Hier führte das Glück den König zu einer Zeit her, daß die Frau ohne den Bätz zu Hause war. Wie

sie ihn sieht, schreyt sie ihm zu: „Flieh fort, du bist unglücklich, wenn dich der Bätz hascht!" Er hasche, oder hasche nicht, (sagte er,) bringe um, oder lasse mich beym Leben bleiben: so wird mir doch nicht benommen, daß ich nicht der unglücklichste bin. Mich führt das Verlangen, nicht, daß ich mich verirrt habe, bey meiner Gattin zu sterben." Drauf fuhr er fort, und befragte sie um Nachricht wegen derjenigen, die der Bätz am Ufer fieng; vor andern wegen der schönen Lucina, ob er sie todt gemacht hätte, oder gefangen hielte. Die Frauensperson sprach leutseelig mit ihm, und gab ihm den Trost, daß Lucina lebte; und daß nicht die geringste Gefahr ist, daß sie umkomme, da der Bätz nie ein Weib frißt.

„Davon kann ich dir ein Beweis seyn, und alle die Frauenspersonen, die mit mir sind; weder mir noch ihnen ist je der Bätz bös gewesen, wenn wir uns nur nicht von dieser Grotte entfernen. Wer zu fliehen sucht, dem legt er eine schwere Strafe auf, und sie können nimmermehr Frieden bey ihm finden: er begräbt sie entweder lebendig, oder fesselt sie an, oder läßt sie nackend vor der Sonne im Sande stehen. Als er heute deine Leute hieher brachte: schied er die Weiber von den Männern nicht ab, sondern steckte sie alle, so wie er sie durcheinander hatte, hinein in die Höhle. Er wird mit der Nase den Unterschied des Geschlechts empfinden: fürchte nicht, daß die Frauenzimmer umgebracht werden. Die Männer: davon sey gewiß; und er wird mit vieren den Tag oder sechsen den gierigen Schlund anfüllen.

Sie von hier wegzubringen, hab ich keinen Rath, den ich dir geben könne; und du kannst dich zufrieden stellen, daß ihr Leben keine Gefahr leidet. Sie wird sich hier im Guten und Bösen befinden, wie wirs haben. Aber geh weg, bey Gott! geh weg, Sohn; damit dich

der

der Bäz nicht spüre, und dich nicht einschlucke. So bald er ankömmt, schnuppert er überall hin, und es kann sich kein Mäuschen vor ihm im Hause verbergen."

Der König antwortete, er wolle nicht weggehn, wenn er nicht vorher seine Lucina sähe, und daß er viel eher gesonnen sey, bey ihr zu sterben, als von ihr entfernt zu leben. Als sie sieht, daß sie ihm nichts sagen kann, was ihn von seinem ersten Willen bewege: so nimmt sie ein neues Vorhaben, um ihm beyzustehen, und sezt allen ihren Fleiß, allen ihren Verstand daran.

Sie hatte im Hause, und zu jeder Zeit, mit ihren Männern eine Menge geschlachteter Ziegen und Lämmer aufgehängt, wovon sie sich und die ihrigen mit Nothdurft versah; und von der Decke stroßte mehr, als ein Fell herunter. Die Frau machte, daß der König von dem Fette nahm, das einem großen Bock um die Gedärme herum lief, und daß er sich damit vom Kopf bis auf die Füße salbte, bis er den Geruch wegbrachte, den er vorher hatte.

Und nachdem er ihr den häßlichen Gestank zu haben scheint, wornach der garstige Bock jederzeit riecht: nimmt sie das rauche Fell, und läßt ihn ganz sich hinein stecken: denn es ist so groß, daß es ihn faßt. Unter so seltsamer Maske verborgen, läßt sie ihn dahin kriechen, und reißt ihn mit sich, wo das schöne holdseelige Gesicht seiner Geliebten mit einem schweeren Steine versperrt war. Norandin gehorcht, und stellt sich vor das Loch der Höhle, um abzuwarten, daß er sich mit der Heerde dahinein begebe; und blieb voll Verlangen bis gegen Abend. Den Abend hört er den Ton der Sackpfeife, womit der fürchterliche Hirt, der hinten nach kam, dem Vieh zubläst, das feuchte Gras zu verlassen, und wieder nach Hause zu kehren. Denkt euch, ob ihm

das Herz zitterte, da er merkte, daß der Bätz heimkam, und als er das grausame Gesicht voll Entsetzen sich dem Eingange der Grube nähern sah. Aber Zärtlichkeit vermochte mehr als Furcht. Ob er wirklich brannte, seht ihr, oder ob er aus Verstellung liebte. Der Bätz kömmt heran, und hebt den Stein weg, und macht auf: Norandin geht unter Schaafvieh und Ziegen herein.

Die Heerde herein: steigt der Bätz zu uns; macht aber erst zu, vor sich den Eingang. Er geht, und beschnüffelt einen jeden; endlich nimmt er zwey, die er den Abend roh wegfressen will. Bey der Rückerinnerung an diese gräulichen Zähnzanken kann ich nicht anders, als daß ich nicht noch zittere und schwitze. Der Bätz abgereist: wirft der König den Rock, den er von Bock hatte, von sich, und umarmt seine Geliebte. Statt, daß sie darüber Wohlgefallen und Trost haben soll, daß sie ihn hier sieht: hat sie darüber Kummer und Verdruß. Sie sieht ihn angekommen, wo er todt bleiben muß, und doch nicht machen kann, daß sie nicht sterbe. „Bey alle dem Uebel, (sagte sie ihm,) das ich trage, empfand ich, o Herr, keine geringe Freude, daß du dich nicht bey uns befunden hattest, als ich heute von dem Bätz hieher geschleppt ward. Denn wenn mir auch, mich in Bereitschaft zu finden, aus dem Leben wegzukommen, bitter und stark war: so würd ich doch, wie der allgemeine Instinkt ist, mich allein über mein elend Schicksal beklagt haben; aber jetzt, du magst nun vor oder nachher umkommen, wird dein Tod mich mehr als der meinige quälen;" und fuhr fort, weit mehr Kummer über die Gefahr zu zeigen, worin Norandin schwebte, als über die ihrige.

„Die Hofnung, (sagte der König,) macht mich kommen, die ich dich zu retten habe, und alle diese mit dir; und wenn ich es nicht thun kann: so ists besser zu sterben, als ohne dich, meine Sonne, hernach in

Nacht

Nacht zu leben. Wie ich gekommen bin, werd ich wieder fort können; und all ihr andern werdet mit mir gehen: wenn ihr keine Scheu habt, wie ich nicht gehabt habe, den Geruch eines garstigen Thieres an euch zu nehmen." Er lehrte uns den Betrug, den ihn gegen die Nase des Bätzen dessen Frau lehrte; und auf allen Fall, uns die Häute umzuthun, wann er uns beym Ausgehen in der Klemme betasten sollte.

Nachdem wir davon ein jedes überzeugt waren: so brachten wir so viel Böcke um, so viel als wir uns ihrer, so wohl von dem einen als andern Geschlecht, hier befanden; und solche, die am stärksten stunken, die am ältsten waren. Wir salbten uns die Leiber mit dem reichen Fett, das wir um die Eingeweide fanden, und kleideten uns in die zottelichten Felle.

Unterdessen gieng der Tag hervor aus seiner goldnen Wohnung. Der Hirt that seine Wiederkehr zur Höhle, wie der erste Strahl der Sonne erschien; und den hellen Pfeifen wieder Luft gebend, rief er seine Heerde von ihren Nachtlagern. Er hielt die Hand ans Loch der Höhle, damit wir mit der Heerde nicht heraus giengen. Bey dem Durchgang griff er uns an; und wenn er Haare oder Wolle auf dem Rücken fühlte: so ließ er hernach. Männer und Weiber kamen wir heraus durch diese sonderbare Enge, bedeckt mit rauchen Ledern; und der Bätz hielt nie einen von uns an, bis Lucina mit grosser Furcht heran nahte.

Lucina, es mochte nun seyn, weil sie sich nicht wie wir bestreichen wollte, da sie Ekel davor hatte; oder sie langsamer und zarter auftrat, als die nachgemachte Bestie würde gethan haben; oder daß sie, als ihr der Bätz den Rücken anrührte, für Furcht schrie, die bey ihr zunahm; oder daß ihr die Haare losgiengen: wurde wahrgenommen, und ich weiß nicht wohl zu sa-

gen wie. Wir waren alle so auf unsern Fall bedacht, daß wir die Augen auf keines andern Thun richteten. Ich wandte mich um nach dem Geschrey, und sah das Ungeheuer, daß es ihr den Zottelbelz schon abgestreift, und sie in das hohle Kloster wieder hatte umkehren lassen. Wir andern giengen in unsern Röcken auf Händen und Füßen mit der Heerde fort, wo der Hirt uns hinführt, zwischen grüne Hügel in eine anmuthige Gegend. Hier erwarten wir, bis in Schatten eines dichten Waldes gestreckt der benaste Bätz schläft. Der macht sich längst dem Meere, der nach dem Berg zu aus dem Staube; Norandin allein will unsern Fußtritten nicht folgen. Der Zug zu seiner Geliebten hält ihn so ab, daß er unter dem Haufen wieder zur Grotte kehren, und nie bis an sein Lebensende davon weggehn will, wenn er seine getreue Gattin nicht wieder erlangt; denn als er sie vorher bey dem Herausgehn aus dem verschlossenen allein hatte gefangen bleiben sehn: so war er im Begriff, vom Schmerz verwirrt, sich freywillig dem gefräßigen Bätz in Rachen zu werfen. Und er machte sich auf, und lief ihm bis unter dem Drüssel, und war nicht weit unter die Mühle zu gerathen. Doch aber hielt ihn die Hofnung, die er hatte, sie noch aus diesem Aufenthalte zu bringen, in der Heerde.

Den Abend, als der Bätz die Heerde in die Höhle führt, und uns entflohen merkt, und daß er der Mahlzeit beraubt bleiben soll: ruft er Lucinen, die an allem Uebel Schuld war; und verdammt sie, an einer Kette sich immer im Freyen auf dem emporstehenden Felsen zu befinden. Der König sieht sie um seinetwillen leiden, und zehrt sich ab, und kann nur nicht sterben. Morgens und Abends kann sie der unglückseelige Liebhaber sehen, wie sie sich betrübt und weint; denn er geht unter die Ziegen vermengt an ihr vorbey, er mag zum Stall wieder kehren, oder aufs Feld wieder kehren.

Sie

Sie winkt ihm mit traurendem und flehendem Gesicht, daß er bey Gott! nicht dableibe, weil er da in großer Gefahr des Lebens sich befindet, und ihr doch keinerley Hülfe geben kann. So bittet auch noch die Frau des Bäßen den König, daß er sich wegmache; hilft aber nicht, denn er schlägt ab, je ohne Lucinen fortzugehn, und wird immer standhafter. In dieser Sklaverey, wohinein ihn Zärtlichkeit und Liebe fesselt, blieb er mit langer Dauer, so lange, bis der Sohn Agrikans, und der König Gradaß bey diesem Felsen anhielten; wo sie mit ihrer Kühnheit so viel vermochten, daß sie die schöne Lucina befreyten; ob gleich mehr Glück dabey war, als Verstand: und sie im Gallop zum Meer hinbrachten, und sie ihrem Vater gaben, der hier war. Und dieß geschah in der Morgenstunde, da Norandin mit der andern Heerde in der Berghöhle lag und wiederkäute. Aber hernach, als den Tag die Sperre wieder aufgieng, und der König wußte, daß seine Geliebte fort sey; denn es erzehlt es ihm die Frau des Bäßen; und wie die Sache sich zugetroffen hatte: so dankt er Gott; und setzt ein Gelübde drauf, daß er machen möge, da sie aus diesem Elend herausgekommen wäre, daß sie wohin gelange, wo er sie durch Waffen, Bitten oder Geld wieder los erhalten könne. Voller Freude geht er mit der andern Schaar der platrnasichten Heerde, und kömmt auf die grünen Weiden, und wartet hier, bis im schwarzen Schatten das Ungeheuer zum Schlafen ins Gras falle. Drauf streicht er den ganzen Tag und die Nacht fort; und endlich sicher, daß ihn der Bäß nicht einsacke: steigt er auf ein Schiff in Satalien, und es sind drey Monate, daß er in Syrien anlangte.

Zu Rhodus, in Cyprien, und durch Städte und Festungen so wohl von Afrika als Aegypten und der Türkey ließ der König die schöne Lucina aufsuchen; und konnte bis ehegestern keine Nachricht von ihr erhalten.

Ehegestern erhielt er Nachricht von dem Schwiegervater, daß er sie gesund und wohl zu Nikosia bey sich hätte, nachdem in vielen Tagen ein grausamer Wind seinen Seegeln entgegen gewesen wäre. Aus Herrlichkeit über die gute Post stellt unser König das reiche Fest an, und will, daß jeden vierten Neumond ein gleiches soll gehalten werden: denn es freut ihn, die Erinnerung wieder anzufrischen von den vier Monaten, da er in einem rauchen Ueberzug unter der Heerde des Bätzen war; und einen Tag, wie Morgen seyn wird, aus so großem Uebel herausgieng.

Das was ich euch erzehlt habe, hab ich zum Theil gesehen, zum Theil von einem gehört, der sich bey allem befand; vom König sag ich euch, der Wochen und Monate sich da aufhielt, bis er das Trauern in Lachen verwandelte. Und wann ihr je etwas anders davon hört, so werdet ihr dem sagen, ders sagt, daß er übel davon berichtet ist."

Auf diese Weise erzehlte Gryphen der Edelmann die hohe Veranlassung zu dem Feste. Ein großer Theil der Nacht wird von den Rittern auf solch Gespräch verwendet; und sie schließen, daß der König unermeßliche Lieb und Zärtlichkeit bey wichtiger Lage zeigte. Nach Tischaufstehen giengen sie, wo sie ein gutes und angenehmes Nachtquartier hatten. Am folgenden heitern und klaren Morgen wachten sie auf bey der Stimme der Lustbarkeiten.

Pauken und Trompeten reiten herum, und versammeln die Stadt auf den Plan. Nachdem sie nun die Straßen von Roß und Wagen und Geschrey wiederhallen hören: legt Gryph die blinkenden Waffen wieder an, die von denen sind, dergleichen man wenig findet; denn es hatte sie undurchdringlich und bezaubert die weiße Fee mit eigner Hand zusammengehärtet.

Der

Der von Antiochien, feiger als irgend ein andrer, rüstete sich mit ihm, und leistete ihm Gesellschaft. Der fürtrefliche Wirth hatte ihnen dauerhafte Lanzen und feste und starke Stangen zubereitet; und von seiner Verwandtschaft keine unniedrige Gesellschaft genommen, und kam mit ihnen auf den Platz. Und gab ihnen Schildträger zu Pferd und einige zu Fuß, die zu solchem Dienst am fähigsten waren. Sie langten an auf dem Platze, und zogen sich bey Seite; und hatten keine Obacht, sich auf dem Feld sehen zu lassen: um besser das schöne Volk des Gott Mars zu betrachten, das zu einem, oder zu zweyen, oder zu dreyen zum Thurnier kam. Der beweist mit Farben nach Kunst vereinbart seiner Schönen Traurigkeit oder Freude; der stellt auf dem Helm oder im bemahlten Schild vor, ob Amor sich gut oder wild gegen ihn verhalte.

Die Syrer hatten zu der Zeit im Brauch, sich auf Abendländische Weise zu rüsten. Vielleicht bewog sie dazu die Nachbarschaft, die sie immerwährend von den Franzosen hatten; die hier damals den heiligen Ort regierten, wo der allmächtige Gott im Fleische wohnte, den jetzt die übermüthigen und armseeligen Christen zu ihrer Schande in Gewalt der Hunde lassen. Wo sie zur Erweiterung des heiligen Glaubens die Lanze senken sollten: rennen sie sich unter sich die Brust und den Bauch auf, zum Umsturz des wenigen, was man glaubt. Ihr Spanisches Volk, und ihr Volk von Frankreich, wendet anderswohin, und ihr Schweitzer den Fuß, und ihr Deutschen, um eine rühmlichere Eroberung zu machen: denn alles, was ihr hier sucht, gehört schon Christo. Wenn ihr allerchristlichste, und ihr andern Katholische genannt seyn wollt: warum bringt ihr Christenmenschen um? Warum werden sie ihrer Güter beraubt? Warum nehmt ihr Jerusalem nicht wieder, das euch von den Renegaten abgenommen worden ist?

Warum hat der unreine Türk Konstantinopel und den besten Theil der Welt inne? Hast du Spanien nicht Afrika in der Nähe, das dich weit mehr als dieß Italien beleidigt hat! und doch, um das unglückliche abzuarbeiten, lässest du dein erstes so schönes Unternehmen. O stinkende Schlammgrube jedes Lasters! trunkenes Italien, du schläfst, und es liegt dir nicht hart auf, daß du bald diesem bald jenem Volk, das dir ehedem diente, unterm Joch bist. Wenn die Gefahr, in deinen Löchern Hungers zu sterben, Schweitzer, dich in die Lombarden führt, und du unter uns suchst, entweder wer dir Brod gebe, oder um aus dem Mangel zu kommen, wer dich umbringe: so hast du die Reichthümer des Türken nicht weit. Jag ihn aus Europa, oder bring ihn wenigstens in Griechenland aus dem Neste! So wirst du entweder der Nüchternheit los werden, oder mit mehr Verdienst in jenen Ländern fallen können. Das was ich dir sage, sag ich noch deinem Nachbar, dem Deutschen; da sind die Reichthümer, die Konstantin von Rom hinbrachte. Er trug das beste von dannen, und machte aus dem Uebrigen Geschenk. Der Paktolus und Hermus, woraus man das feine Gold wächst, Mygdonien und Lydien, und das gute Land, durch so viel Loberhebungen in so viel Geschichten bekannt, ist, wenn du dahin gehen willst, nicht allzu abgelegen. Du grosser Löwe, dem die schweren Lasten der Schlüssel des Himmels den Rücken drücken, laß nicht, daß Italien in Schlaf niedersinke, da du es beym Schopf gefaßt hältst. Du bist Hirt; und Gott hat dir diese Krone zu tragen gegeben, und den furchtbaren Namen erwählt, damit du brüllest, und die Klauen ausstreckest, so, daß du von den Wölfen deine Heerde vertheydigest.

Aber wo bin ich von einem Reden ins andre so weit vom Wege gekommen, den ich eben machte?

Doch

Doch glaub ich ihn nicht so verlohren zu haben, daß ich ihn nicht noch wieder zu finden wüßte. Ich sagte, daß man in Syrien sich auf die Art rüstete, die die Franzosen damals hatten; so daß der Plan in Damascus schön war von mit Helm und Küraß bewafneten Leuten.

Die holden Frauenzimmer werfen von den Gerüsten auf die Thurnierhelden rothe und gelbe Blumen; während sie beym Ton des Erzes ihre Pferde aufsteigen und Kurbetten machen lassen. Jeder, er mag gut oder schlecht reiten, will hier im Aufzug erscheinen; und spornt und giebt mit den Füßen; wovon der eine Preis und Lob erhält, ein andrer zum Lachen bewegt, und sich hört nachschreyen.

Der Thurnierdank war eine Rüstung, die dem König wenig Tage vorher geschenkt ward; welche ein Kaufmann, der von Armenien zurückkehrte, von ohngefehr auf dem Wege fand. Der König fügte zu dem Stahl einen Waffenrock vom edelsten Gewebe; und setzte so viel Perlen und Edelsteine und Gold ringsum daran, daß er ihn zu einem großen Schatz machte. Wenn der König diese Waffen gekannt hätte: so würd er sie über jeden Harnisch werth gehalten, und nicht zum Preis des Thurniers aufgesetzt haben, so freygebig und gnadenreich er auch gewesen wäre. Es würde zu lange währen, wenn einer erzehlen wollte, wer sie so verachtet und gering geschätzt hatte, daß er sie mitten auf der Straße ließ, ein Raub eines jeden, wer vor oder nachgienge. Davon hab ich euch weiter unten zu erzehlen. Jetzt will ich von Gryphen sagen, welcher bey seiner Ankunft ein und mehr Paar Lanzen gebrochen, und mehr als einen Hieb und Stich gegeben fand.

Es waren hier achte, die dem König am wertheesten und treusten waren, welche sich zusammen in einen Bund vereinigt hatten; Jünglinge in Waffen gelehrt

und erfahren, alle entweder Herrn, oder von vornehmen Häusern. Diese nahmen in dem verschränkten Plan für einen Tag es mit diesem und jenem und der ganzen Welt auf, zuerst mit der Lanze, und hernach mit dem Schwert, oder dem Kolben, so lang als dem König gefiel ihnen zuzusehen; und sie zerstachen sich oft den Küraß. In Summa, sie thaten hier aus Spiel, wie die Hauptfeinde thun; ausgenommen, daß der König nach seinem Wohlgefallen sie scheiden konnte.

Der von Antiochien, ein Mensch ohne Vernunft, (der Martan die feige Memme hieß,) ritt kühn, als ob er der Stärke Gryphs, nachdem er bey ihm war, theilhaftig wäre, in den kriegerischen Tummelplatz; und hielt hernach bey Seite, um abzuwarten, bis ein furchtbarer Kampf sich endigte, der zwischen zwey Rittern angefangen war. Der Herr von Saleucis, einer von denen, die das Unternehmen zu bestehen über sich genommen hatten, schlug sich in der Zeit mit Ombraunen, und traf ihn mit einem Stich mitten ins Gesicht, so, daß er ihn erlegte, und ein jeder darüber Mitleiden hatte, weil sie ihn für einen sehr braven Ritter hielten; und außer dem Bravseyn war keiner in diesem ganzen Lande gefälliger gewesen. Als Martan das gesehen hatte: bekam er Furcht, daß ihm nicht ein gleiches wiederführe; und in seine vorige Art zurückkehrend, fieng er an zu denken, wie er fliehen möchte. Gryph, der neben ihm war, und seinetwegen Sorge hatte, trieb ihn doch, nachdem er genug that und sagte, gegen einen edlen Streiter, der hervorrückte, wie man den Hund auf den Wolf treibt; der ihm zehn oder zwanzig Gänge nachgeht, und hernach still hält, und bellend zusieht, wie er die drohenden Zähne fletschet, wie ihm in den Augen entsetzlich Feuer brennt. Hier, wo die Vornehmsten zugegen waren, und so viel edel und muthig Volk, floh der furchtsame Martan die Begegnung, und lenkte Zügel

und

und Kopf rechter Hand um. Doch konnt er die Schuld dem Pferde beymessen; welches die Last auf sich genommen hätte, ihn zu entschuldigen: aber er begieng hernach mit dem Schwert so großen Fehler, daß ihn Demosthenes nicht würde vertheydigt haben. Er scheint von Papier, nicht von Metall bewafnet: so fürchtet er von jedem Hieb getroffen zu werden. Endlich flieht er, und verstört die Ordnungen; indeß der ganze Haufe rund um ihn her lacht.

Das Händeklatschen, das Geschrey des ganzen Pöbels erhob sich rings um ihn. Wie ein verjagter Wolf kehrte Martan mit großer Eile zurück in seine Verwahrung. Gryph bleibt; und es dünkt ihm von der Beschimpfung seines Gefährten befleckt und beschmitzt zu seyn. Er wollte viel lieber mitten im Feuer gewesen seyn, als sich an diesem Ort befinden. Er brennt im Herzen und glüht außen im Gesichte, als ob die Schande sein wäre. Weil das Volk erwartet, und heftig verlangt, seine Thaten von eben dem Gepräge zu sehen: so ist dießmahl ihm nöthig, daß seine Tapferkeit heller als der Blitz leuchte; denn ein Quentchen allein, ein Fingerbreit Irrthum, den er begeht, wird wegen des übeln Eindrucks zehn Ellen scheinen.

Schon hatte Gryph die Lanze auf die Hüfte genommen, der im Kampf zu fehlen wenig gewohnt war. Er trieb sein Pferd an mit verhängtem Zügel, und nachdem er etwas geritten war: richtete er sie auf, und brachte im Treffen die äußerste Angst dem Baron von Sidon bey, daß er hinunter taumelte. Ein jedes stellt sich vor Verwunderung auf die Füße, da man ganz das Gegentheil davon erwartete. Mit der nehmlichen Lanze, die er ganz und fest wieder erhalten hatte, kehrt Gryph zurück, und bricht sie an der Schildfeder des Herrn von Laodicea. Dieser that drey oder viermahl, als ob er fallen wollte, denn er lag ganz ausgestreckt

streckt auf dem Kreutze; doch endlich wieder in die Höhe gerichtet, zog er das Schwert, wendete das Pferd um, und machte sich gegen Gryphen. Gryph, der ihn im Sattel sieht, und daß ein so wilder Stoß nicht hinreicht, ihn zu Boden zu stürzen, sagt bey sich: „Das was der Spieß nicht konnte, wird in fünf oder sechs Hieben das Schwert ausrichten.“ Und setzt ihm plötzlich auf den Schlaf einen solchen geraden, daß er vom Himmel zu fallen scheint; und begleitet ihn mit einem andern, und noch einem andern darneben, bis er ihn betäubt auf die Erde gebracht hat.

Hier waren zwey Brüder von Apamia, gewohnt im Thurnier oben zu bleiben, Thyrsis und Corimbus; und beyde fielen durch die Gewalt von Oliviers Sohn über sich unter sich. Der eine ließ bey der Begegnung den Sattel ledig; bey dem andern wurde das Schwert angebracht. Schon hält man nach allgemeinem Urtheil für gewiß, daß der Verdienst des Thurniers diesem zugehören werde.

In das Versteck war eingeritten Salintern, Großschatzmeister und königlicher Marschall, und der über das ganze Reich die Regierung hatte, und auf seine Faust ein auserlesener Krieger war. Dieser aufgebracht, daß ein auswärtiger Krieger von dem Thurnier den Preis davon tragen solle, ergreift eine Lanze, und schreyt nach Gryphen, und fordert ihn unter viel Drohungen heraus. Aber dieser giebt ihm Antwort mit einer starken Lanze, die er unter zehnen für die beste ausgewählt hatte. Und um sich nicht zu versehen: setzt er nach dem Schild an, und rennt ihn durch, und den Küraß und die Brust. Das grausame Eisen geht durch zwischen Rippe und Rippe, und steht nett einen Fuß breit heraus zum Rücken. Der Stoß, ausgenommen dem König, war allen angenehm; denn ein jeder haßte den Salintern als geizig.

Neben diese wirft Gryph zwey von Damascus auf den Boden, den Ermoffel und Karmund. Der erste hat das Kriegswesen des Königs unter sich; der zweyte ist Großadmiral auf der See. Bey der Begegnung läßt der eine in Eile den Sattel; auf den andern wälzt sich das schlechte Pferd mit der Last, das das gewaltige Vermögen nicht aushalten kann, womit Gryph angreift.

Noch war der Herr von Saleucis übrig, ein besserer Krieger, als alle die sieben andern; und seine Stärke war gut mit einem tüchtigen Pferd begleitet, und einer vollkommnen Rüstung. Wo das Helmvisier vergattert ist, setzt der eine und der andre den Spieß an; doch gab Gryph dem Heyden den größten Stoß: denn er machte, daß er mit dem linken Fuß aus dem Steigbügel heraus kam. Sie warfen die Trümmer weg, und giengen einander zu Leibe voll heftiger Hitze mit dem bloßen Haudegen. Der Heyde ward zuerst von Gryphen getroffen mit einem Hiebe, der die Amboße zerstückt haben würde. Er sah sich damit Stahl und Bein von einem Schilde spalten, den er sich unter tausenden auserlesen; und wenn er nicht doppelt war und der Harnisch fein: so verwundete er das Dickbein, wo er im Fallen hingieng. Der von Saleucis traf Gryphen zu gleicher Zeit ins Visier; und der Hieb war so mächtig, daß er es ihm durchgehauen und zerbrochen haben würde; wenn es nicht wie die andern Waffen durch Zauberey wäre verfertigt gewesen. Es ist ein Zeitverlieren, daß der Heyde mehr losschlägt, so hart sind die Waffen auf jeder Seite; und schon hat Gryph ihm die Rüstung an mehr Theilen durchlöchert und gebrochen, und verliert keinen Streich. Ein jeder konnte sehen, wie sehr der Herr von Saleucis unter Gryphen war; und wenn sie der König nicht geschwind aus einander geschieden hätte: so setzte der, der am schlimmsten steht, sein Leben

auf

auf die Schanze. Norandin gab seiner Wache Befehl, daß sie hinein gieng, den rauhen Kampf von einander zu theilen. Der eine wurde dahin, der andre dorthin gezogen, und der König ward wegen so guter Handlung gelobt.

Die achte, die vorher es mit der ganzen Welt aufgenommen hatten, und hernach nicht gegen einen aushalten können, waren, nachdem sie ihre Sache schlecht verfochten, einer nach dem andern von dem Felde gewichen. Die andern, die um ihren Streit gekommen waren, blieben hier ohne einigen Widerpart, da Gryph allein ihnen unterstieng, was sie alle gegen acht zu bestehen hatten. Und so dauerte das Fest gering; denn in weniger als einer Stunde war alles geschehen; aber Norandin stieg, um das Spiel länger zu machen, und es bis auf den Abend fortzusetzen, herunter vom Gerüst, und ließ den Platz räumen; und theilte hernach die dicke Schaar in zwey, und paarte sie alsdenn nach ihrer Geburt und Tapferkeit, und stellte ein neues Lanzenrennen an.

Gryph war unterdessen voll Zorn und Wuth wieder nach seinem Aufenthalte rückgekehrt, und die Schande Martans preßt ihm mehr das Herz, als ihn die Ehre freut, daß er überwunden habe. Dort wendet Martan die lügnerischen Lippen an, um sich von der Schmach zu entladen, die er auf sich hatte; und die verschmitzte und verschlagene Hure stand ihm, so gut sie wußte, treulich bey. Der Jüngling mochte ihm nun entweder glauben oder nicht glauben, so nahm er doch die Entschuldigung als ein Verständiger an; und erwählte sogleich für sein bestes, sich still und heimlich von da wegzumachen; aus Furcht, daß wenn das Volk Martan erscheinen sähe, es nicht still bliebe. So kamen sie durch einen versteckten und kurzen Weg zum Thor heraus auf ihre Reise.

Gryph,

Gryph, entweder er, oder sein Pferd mochte nun müde seyn, oder doch der Schlaf die Augen beschweren, hielt ein bey der ersten Herberge, die sie fanden; da sie nicht über eine Meile geritten waren. Er zog sich den Helm ab, und entledigte sich ganz der Waffen, und ließ den Pferden Sattel und Zaum abnehmen. Und schloß sich hernach allein auf ein Zimmer, und gieng nackend ins Bett, um zu schlafen. Er hatte nicht so bald den Kopf nieder, als ihm die Augen zufielen, und er vom Schlaf unterdrückt ward; und so tief, daß nimmer ein Dachs oder ein Bergratz je so einschlief als er. Martan unterdessen, und Origille giengen zur Kurzweil in einen Garten, der nahe war; und zettelten eine Betriegerey an, die die sonderbarste war, die je in eines Menschen Empfindung ist gefallen. Martan hatte vor, das Pferd zu nehmen, die Kleider, und die Waffen, die Gryph sich ausgezogen hat, und vor dem König für den Ritter zu erscheinen, der beym Thurnier so große Thaten gethan hatte. Die Ausführung erfolgte, wie gedacht war. Er nimmt das Pferd, reinweißer als Milch, Schild und Helm und Waffen und Oberkleid, und legt alle Kleinodien von Gryphen an.

Er kam mit den Schildträgern, und mit dem Frauenzimmer, wo das Volk noch auf dem Platze war; und langte zur Zeit an, wo die Künste mit dem Schwadronieren und dem Wurfbaumeinlegen aufhörten. Der König befiehlt, daß man den Ritter aufsuche, der zum Helmschmuck die weißen Federn hatte, weiß die Kleidungsstücke, und weiß den Wettrenner; da er den Namen des Ueberwinders nicht wußte. Dieser, der nicht in seiner Haut stack, wie ehedem der Esel in der Haut des Löwen, ritt gerufen, wie er erwartete, zum Norandin, anstatt Gryphens. Der König macht sich ihm huldreich entgegen, umarmt ihn und küßt ihn, und

stellt ihn sich zur Seite; und es ist ihm nicht genug, ihn zu ehren, und ihm Lob zu geben, denn er will, daß seine Tapferkeit überall gehört werde. Und er läßt ihn bey Trompetenschall zum Sieger des Thurniers von diesem Tag ausrufen. Der hohe Ruf geht durch alle Gerüste, der den unwürdigen Namen ringsum vernehmen macht. Der König will, daß er mit ihm zu Paar reite, wenn er hernach in seinen Pallast wieder heim kehrt; und spendet ihm so viel von seiner Gunst aus, daß genug seyn würde, wenn er Herkules oder Mars wäre. Er gab ihm ein schönes und geehrtes Quartier am Hofe, und ließ noch mit ihm die Origille ehren, und schickte edle junge Leute und seine Ritter mit ihr. Allein es ist Zeit, daß ich noch von Gryphen spreche, welcher, weder von seinem Gefährten, noch von sonst Jemand Betrug befürchtend, eingeschlafen war, und nicht eher wieder aufwachte, bis gegen Abend.

Als er aufgeweckt war, und der späten Zeit gewahr wurde, gieng er eilig aus dem Zimmer, wo er den falschen Anverwandten, und die lügenhafte Origille mit der andern Klerisey ließ. Und da er sie nicht findet, und betrachtet, daß die Waffen nicht da sind, noch die Kleidungsstücke, schöpft er Verdacht. Aber noch verdächtiger kams ihm vor, als er an deren Statt den Anzug des Gefährten erblickte.

Darüber kömmt der Wirth, und berichtet ihn von diesem, daß er schon vor geraumer Zeit mit weißer Rüstung ausgeschmückt samt der Dame und dem übrigen Nachtrab wieder nach der Stadt zurückgekehrt sey. Gryph findet allmählig die Spur, die ihm die Liebe bis auf diesen Tag versteckt hielt; und sieht zu seiner großen Marter, daß der Mensch mit der Origille auf der Streu liegt, und ihr Bruder nicht ist. Jetzt kränkt er sich vergebens über seine Narrheit, daß er, nachdem er das Wahre von dem Fremden gehört hatte, sich durch die

Worte

Worte dieser habe umändern lassen, die ihn schon mehrmalen anführte. Er konnte sich rächen, und verstund es nicht: nun will er den Feind strafen, der ihm entflohen ist; und ist durch sein zu großes Versehen gezwungen, die Waffen und das Pferd von diesem schlechten Menschen zu nehmen. Es war ihm besser, ohne Waffen, und bloß zu reiten, als den unwürdigen Küraß an Leib zu bringen, oder den verabscheuten Schild an Arm zu fassen, oder das verspottete Kleinod auf den Helm zu setzen. Allein um der Hure und dem Kerl nachzufolgen, herrschte in ihm nicht gleiche Vernunft mit dem Verlangen.

Er kam zur Zeit an die Stadt, wo noch der Tag fast eine Stunde licht hatte. Neben dem Thore, wo Gryph herkam, liegt zur linken ein blinkendes Kastell, welches noch mehr, als es stark und zum Kriege tauglich ist, mit reichen Zimmern schön und wohl versehen war. Der König, die Herrschaften, die ersten von Syrien hielten hier mit hohen Frauen und Jungfrauen in einem edlen Kranze auf einem anmuthigen Saal das königliche kostbare und frohe Gastmahl. Der schöne Saal gieng über die Mauer mit der erhabenen Burg außer der Stadt heraus; und entdeckte einen langen Strich fern die weiten Felder, und die verschiedenen Wege. Nun da Gryph nach dem Thore zu langte mit jener Rüstung des Schimpfes und der Feigheit: ward er, zu eben nicht allzu gutem Glück, vom König und dem ganzen Hof gesehn. Und erregte, für den gehalten, dessen Feldzeichen er hatte, das Gelächter der Damen und der Ritter. Der feige Martan, als einer, der in großer Gunst herrschte, saß nach dem König der erste, und neben ihm die seiner würdige Dame; von welchen Norandin mit aufgeräumtem Gesicht wissen wollte, wer der Hasenfuß wäre, der so wenig Rücksicht auf seine Ehre hätte, daß er nach einem so schlimmen und häßlichen Versuch nun

wieder vor ihn komme. Er sagte: „Dieß scheint mir ganz etwas neues, daß ihr, da ihr ein würdiger und vermögender Krieger seyd, diesen zum Begleiter habt, deßgleichen an Feigheit man im Morgenlande keinem begegnet. Ihr thut es vielleicht, um eure hohe Tapferkeit durch solch Gegentheil größer zu zeigen. Aber fürwahr! ich schwör euch bey den ewigen Göttern, daß, wenn nicht wäre, daß ich Ansehen für euch hätte, ich ihm die öffentliche Schmach anthun würde, die ich andern seines gleichen anzuthun pflege. Ich würde ihm eine immerwährende Erinnerung geben, wie ich jederzeit der Feigheit feind war. Aber er mags euch Dank wissen, wenn er ungestraft davon kömmt, der ihr ihn an diesen Ort brachtet."

Jener, ein Gefäß aller Laster, antwortete: „Hoher Herr, ich wüßte nicht zu sagen, wer er sey; denn ich hab ihn von ohngefehr, da ich von Antiochien kam, auf dem Weg gefunden. Seine Miene hatte mich überredt, daß er meiner Gesellschaft würdig wäre; denn ich hatte keine That von ihm nicht gehört noch gesehen, außer der da, die er heute schlecht genug machte; die mir so mißfiel, daß wenig überblieb, daß, um seine äußerste Feigheit zu bestrafen, ich nicht gleich auf der Stelle ein Spiel mit ihm anfieng, daß er weder Lanzen noch Schwerter mehr berührte. Aber ich hatte mehr, als für ihn, Achtung gegen den Ort, und Ehrfurcht gegen eure Majestät. Und ich für mich will nicht, daß er Gewinn davon habe, daß er ein oder zwey Tage mein Begleiter ist gewesen; wovon ich mir noch befleckt zu seyn scheine. Und es wird mir eine ewige Last auf dem Herzen seyn, wenn ich ihn zur Schande des Waffenhandwerks unverletzt von euch werde sehen wegscheiden. Und ihr könnt mir besser willfahren, als ihn gehn zu lassen, wenn er an eine Mauer aufgehenkt wird. Und es wird ein löbliches und fürstliches Werk seyn,

damit

damit er jedem Feigen zum Spiel und zur Musterung diene."

Seinem Gesagten hat Martan die Origille ohne Wink geschwind zur Bestätigerin.

„Seine Thaten, antwortete der König, sind so verderbt nicht, daß meines Erachtens der Kopf darüber verlohren gehn sollte. Ich will zur Strafe für seine schwere Sünde, daß er nur dem Volk das Fest erneure." Und er trug sogleich einem seiner Edelleute, den er kommen ließ, auf, was er auszuführen hätte. Dieser nahm viele bewafnete mit sich, und stieg zum Stadtthor, und sammelte sie da in der Stille zusammen, und erwartete Gryphens Ankunft; und faßte ihn so unvermuthet beym Hereinreiten, daß er ihn zwischen zwey Brücken in Sicherheit bekam; und hielt ihn mit Schimpf und Hohn zurück in einer dunklen Wohnung, bis an Tag.

Die Sonne hatte kaum das goldne Haar aus dem Schooße der alten Ernährerin in die Höhe geraft, und fieng an, von den gebürgichten Gegenden die Schatten zu vertreiben, und deren Gipfel hell zu machen: als der feige Martan befürchtend, daß endlich Gryph kühn seine gerechte Sache behaupten, und die Schuld dahin zurück fallen möchte, wo sie herkam, Urlaub nahm, und von dannen aufbrach; indem er auf die königliche Einladung eine geziemende Entschuldigung fand, daß er nicht bey dem angeordneten Schauspiel dableibe. Der wohlthätige Herr hatte ihm mit dem Preis seines Nichtsieges andre Geschenke gemacht; und über alles einen weitläuftigen Freybrief gegeben, worin er mit stolzen Ehren aufs höchste geziert war. Lassen wir ihn fortziehn; denn ich versprech euch für gewiß, daß er seinen Lohn nach Verdienst haben werde.

Gryph wurde zu großem Schimpf auf den Platz gezogen, da er sich am vollsten von Leuten befand. Sie hatten ihm den Helm und Küraß abgenommen, und sehr schlecht in einem Kamisölchen gelassen. Und als ob sie ihn zur Prügeley führten, hatten sie ihn auf einen hohen Wagen gestellt, den langsam langsam zwey von langem Hunger ausgemergelte und lahme Kühe zogen. Um das unedle Fuhrwerk giengen unverschämte alte Weiber, und unehrbare Huren, wovon die eine und bald die andre die Kühe bey den Hörnern faßte, damit er fortkam, und ihn alle mit großer Schmach pfetzten. In größre Noth setzten ihn die Kinder; denn außer den garstigen Scheltworten würden sie ihn mit Steinen zu Tode geworfen haben, wenn er von den Verständigern nicht wäre beschirmt worden. Die Waffen, die von seinem Uebel Ursach gewesen waren, die von ihm eine unwahre Anzeige gaben, litten am Schweif vom Wagen nachgeschleppt im Kothe die verdiente Strafe.

Die Räder vor einem Gerichtshof stille, ließen ihm von eines andern Uebelthat seine Schmach vernehmen, die ihm unter die Augen gesagt wurde, durch den Ausruf eines öffentlichen Herolds. Von da brachten sie ihn weg; und zeigten ihn überall vor den Tempeln, Buden und Häusern, wo kein ehrenschändrischer und häßlicher Name übrig blieb, der ihm nicht gesagt würde. Endlich wurd er von dem Haufen zur Stadt hinaus gebracht; der sich einbildete, ihn zu verbannen, und unter dem Geläut von Schlägen wegzujagen, da sie nicht wohl erkannten, wer er wäre.

Kaum so bald machten sie ihm die Füße von den Eisen los, und die eine und die andre Hand frey: als sie ihn den Schild aufnehmen, und das Schwert mit

der

der Faust ergreiffen sehen, das eine große Weile die Ebene befeuchtete. Er hatte keine Lanzen noch Speere gegen sich; denn das unsinnige Volk kam ohne Waffen.

In den andern Gesang verspar ich das Uebrige; denn es ist nunmehr Zeit, Herr, diesen zu enden.

Achtzehnter Gesang.

Großmüthiger Herr, immer hab ich mit Recht gelobt und lobe jede eurer Handlungen; ob ich gleich mit der niedrigen harten und unbequemen Schreibart euch um einen großen Theil des Ruhms bringe: aber mehr als die andern hat mich eine Tugend an sich gezogen, der ich mit Herz und Mund meinen Beyfall gebe; daß, wenn ein jeder wohl bey euch gefällig Gehör findet, er doch nicht leicht bey euch Glauben findet. Oft merk ich euch zur Vertheydigung des angeklagten Abwesenden eine und die andre Entschuldigung anführen, oder wenigstens bis er gegenwärtig seine Sache behaupte, das andre Ohr verschlossen aufbewahren; und daß immer eure Gewohnheit ist, bevor die Leute zu verdammen, sie im Gesicht zu sehen und ihre Gründe zu vernehmen; auch Tage und Monate und Jahre aufzuschieben, ehe zu eines andern Schaden zu urtheilen.

Wenn Norandin ein gleiches gethan hätte, so würd er Gryphen nicht haben geschehen lassen, was er ihm geschehen ließ. Euch ist immer Ehre und Nutzen erfolgt: er machte sein Ansehen schwärzer als Pech. Aus Schuld von ihm wurden seine Leute in Tod gebracht; denn Gryph machte in zehn Hieben und zehn Stichen, die er voll Zorn und Mißmuth austheilte, daß ihrer dreyßig bey dem Wagen fielen. Die andern nehmen

Reiß-

Reißaus, wohin sie die Furcht jägt, der dahin der dorthin über Aecker und Wege; und der tummelt sich in die Stadt hineinzukommen, und der eine fällt im Thor auf den andern. Gryph macht keine Worte und droht nicht, sondern führt, alles Mitleiden fern gelassen, den Stahl herum unter dem unbewafneten Pöbel, und nimmt große Rache für jeden ihm angethanen Schimpf. Von denen, die zuerst zum Thore gelangten, welche die Füße im Aufheben leichter hatten, zog ein Theil, für seine Erforderungen weit gewahrsamer als seiner Freunde, plötzlich die Brücke in die Höhe: ein Theil gieng weinend, oder mit erstorbenem Gesicht auf die Flucht, ohne je sich umzuwenden; und erregte in der Stadt auf allen Seiten Geschrey und Aufruhr und großen Lärmen.

Gryph, der kräftige, faßt ihrer zwey, indem zu ihrem Unglück die Brücke in die Höhe gieng. Von dem einen verstreut er das Gehirn aufs Feld, da er ihn an einen harten Stein schlägt; den andern nimmt er bey der Brust, und tremelschnellt ihn mitten in die Stadt über die Mauern *). Den Bürgern liefs eiskalt durch die Gebeine, als sie den vom Himmel kommen sahen. Es waren viele, die fürchteten, daß der furchtbare Gryph einen Sprung über die Mauern gethan hätte. Es würde nicht mehr Verwirrung seyn, wann der Sultan auf Damascus Sturm anliefe. Ein Waffenklirren, ein Laufen von Leuten, ein Schreyen der Thürmer aus der Höhe, und ein vermischter Klang von Trommeln und Trompeten betäubt die Welt, und der Himmel scheint davon zu wiederhallen.

Aber ich will auf ein andermahl verschieben, das zu erzehlen, was daraus sich zutrug; ich muß von dem

*) Tremel ist ein Knüttel, womit die Stricke auf den Lastwagen angezogen werden.

guten König Karl verfolgen, welcher gegen Rodomonten in Eile herbey kam, der ihm die Leute sterben machte.

Ich sagte euch, daß dem König Gesellschaft leisteten der große Däne, und Namo, und Olivier, und Avino, und Avolio, und Otto, und Berlinger. Acht Treffe von Lanzen, die mit Gewalt von solchen acht Kriegern gerennt wurden, hielt zu einer Zeit die schuppichte Rinde aus, womit der rohe Mohr die Brust gestählt hatte. Wie das Fahrzeug sich richtet, wann der Schiffer das linke Seil an der Raah nachläßt, der den Nordwest wachsen merkt: so geschwind richtete sich Rodomont von den Stößen, die einen Berg umwerfen sollten. Guido, Reiner, Richard, Salamon, Ganelon der Verräther, Turpin der getreue, Anscholier, Anscholin, Hugett, Ivon, Marcus und Matthäus von Sankt Michelsplan, und die achte, deren ich vorher Meldung gethan, sind alle um den grausamen Sarazenen herum, Arimann und Odoard von England, die nur eben in die Stadt gelangt waren.

So kreischt auf einem Bergfelsen die hohe Wand einer wohlgegründeten Burg nicht, wann die Wuth des Boreas oder Südwinds die Esche und die Tanne in die Tiefen hinab stürzt: wie der Sarazene vor Uebermuth, vor entbranntem Zorn und blutigem Durst kreischt. Und wies auf einmahl donnert und einschlägt: so der Zorn des Gottlosen und die Rache. Er haut dem nach dem Kopfe, welcher ihm am nächsten ist; welches ist der arme Hugett von Dordona. Er streckt ihn auf die Erde bis auf die Zähne gespalten, da der Helm von guter Masse war. Ganz zu einer Zeit wurde auch er von vielen Stößen an ganzen Leib hin getroffen: aber sie thun ihm nicht mehr, als dem Amboß die Nadel, so hart hat er um sich den schuppichten Drachen. Alle die Wälle, die ganze Stadt ringsherum war verlassen;

denn

denn Karl hatte das Volk auf dem Platze, wo die größte Noth brennt, zusammengezogen. Der Haufe, dem das Fliehen so wenig fruchtet, läuft auf den Platz von allen Straßen. Die Person des Königs feuert so die Herzen an, daß ein jeder Waffen faßt, ein jeder Muth faßt. Wie man zuweilen ins wohlverschloßne Gitter einer alten im Krieg gewohnten Löwin einen Auerochsen einsperrt, damit das Volk daran Gefallen habe; und die jungen Löwlein, die auf dem Sand sehen, wie stolz und muthig brüllend er herumgeht, und so große Hörner zu finden nicht gewohnt sind, furchtsam und verwirrt bey Seite stehen. Aber wenn die heere Mutter auf ihn schießt, und den grausamen Zahn ins Ohr hef-tet, so wollen auch sie die Lefze blutig machen, und kommen kühnlich zum Beystand; der beißt den Ochsen in Rücken und der in den Leib hinein: so machts dieß Volk gegen den Heyden von Dächern und Fenstern; und regnet mehr in der Nähe einen starken und dichten Regen auf ihn von Waffen. Das Gedränge der Reiterey und Infanterie ist so groß, daß es kaum da Platz hat. Der Haufe, der dahin auf jedem Wege kömmt, nimmt immer mehr zu, und wird dichter als ein Schwarm von Bienen. Und wenn er auch unbewafnet und bloß leichter als Stielmus und Rüben zu hacken wäre: so würd ihn doch Rodomont in Büschel und Bündel gebunden in zwanzig Tagen nicht ausrotten. Dem Heyden, der nicht weiß, wie er damit zu Rande kommen könne, fängt nunmehr an das Spiel verdrießlich zu werden. Wenn er auch gleich mit tausenden oder mehrern die Erde ringsum roth macht, so nimmt das Volk wenig ab. Der Athem wird ihm allweg schweerer; so, daß er endlich begreift, wenn er nicht herausgeht, jetzt da er noch Kraft hat, daß er zu einer Zeit werde herausgehen wollen, wo es vergebens seyn werde.

Er wendet die entsetzlichen Augen umher, und sieht, daß der Weg rund um zu ist; aber er wird ihn bald mit dem Ruin von unendlichen Leuten eröfnen und frey machen. Sieh! da kömmt der Gottlose, das schneidende Schwert herumwerfend, wo ihn die Wuth einladet, die neue Brittanische Menge anzufallen, die Odoard und Arimann herbrachte. Wer einen ungezähmten rasend gewordenen Stier, der den ganzen Tag gehetzt und durchstochen worden ist, auf dem Platz das Versteck einbrechen gesehn hat, woherum der dichte Haufe anschwillt; da das Volk im Schrecken davon flieht, und er bald diesen bald jenen auf die Hörner hebt: der denke, daß so und noch schrecklicher der grausame Afrikaner gewesen, als er sich bewegte. Funfzehn oder zwanzig hieb er die Queere nieder; andre eben so viele ließ er mit abgeschnittnem Rumpfe: jeden bloß mit einem geraden oder krummen Hiebe; denn es scheint, daß er Reben oder Weiden abkappe oder kurz mache. Ganz mit Blut angesprützt, gespaltne Köpfe, losledige Arme und Schultern und Beine, und andre zerstreute Glieder zurücklassend, wohin er den Schritt wendet, geht endlich der furchtbare Heyde von dannen.

Vom Platze sieht man ihn so sich wegmachen, daß man nicht merken kann, daß er Furcht habe; aber er überlegt allenthalben in Gedanken, wo der sicherste Weg sey, um heraus zu kommen. Endlich langt er dahin, wo die Seyne unterhalb der Insel läuft, und zur Mauer heraus geht. Die Truppen und das Volk, kühner gemacht, drängen und treiben, und lassen ihn nicht in Frieden fort. Wie in den Numidischen oder Massilischen Wäldern das königliche Raubthier gejagt davon geht, das noch im Fliehen sein edles Herz zeigt, und drohend und langsam sich wieder in Wald giebt: so zieht sich Rodomont, bey keiner Handlung zaghaft, von einem ungeheuern und furchtbaren Wald von Lanzen und

Spießen

Spießen und fliegenden Bolzen umgeben, an den Fluß mit weiten und langsamen Schritten. Und drey und mehrmahl trieb ihn so der Zorn, daß, da er schon aussen war, er in die Mitte umkehrte; wo er das Schwert wieder mit Blut färbte, und mehr als hundert daraus weghub. Aber endlich überwand die Vernunft die Raserey, es nicht so zu machen, daß Gott einen Ekel davor bekäme; und er warf nach dem besten Rath sich von dem Ufer ins Wasser, und kam aus großer Gefahr.

Mit allen den Waffen strich er mitten durch die Wasser, als ob er so viel Nußschaalen um sich hätte. Afrika, in dir war keiner diesem gleich gebohren, ob du dich gleich des Anteus rühmst und des Hannibals. Nachdem er an Ufer gekommen war, mißfiel ihm, daß er die Stadt sich im Rücken bleiben sieht, die er ganz durchlaufen hatte, und nicht ganz verbrannt, noch verwüstet hatte. Und so nagt ihn der Uebermuth und der Zorn, daß er sich umsieht, noch einmahl dahin zurückzukehren; und ächzt und seufzt aus Herzensgrunde, und will nicht davon weggehn, bis er sie dem Boden gleich mache und verbrenne: aber längst dem Flusse schaut er in dieser Wuth Jemand kommen, der den Haß auslöscht und den Zorn verzögert. Wer es gewesen sey, sollt ihr sehr bald von mir hören; aber vorher hab ich euch eine andre Sache zu sagen.

Ich hab euch zu sagen von der stolzen Zwietracht, welcher der Engel Michel auftrug, daß sie diejenigen zu Kampf und furchtbaren Streit entzünden sollte, die Agramant am stärksten bey sich hätte. Sie gieng den nehmlichen Abend von den Mönchen aus, nachdem sie Jemand anderm ihr Amt aufgetragen: sie hinterließ die Betriegerey, den Ort zu bekriegen, bis sie wieder käme, und das Feuer zu handhaben. Und es schien ihr, daß sie mit mehr Macht reisen würde, wenn sie noch den

Hoch-

Hochmuth mit sich nähme. Und weil sie alle an einem Ort sich befanden, so war nicht nöthig, daß sie ihn aufsuchte. Der Hochmuth reiste mit, aber nicht, daß er das Kloster von sich unbesetzt ließ. Für die wenigen Tage, die er davon abwesend zu seyn glaubte, ließ er an seiner statt die Heucheley da.

Die unversöhnliche Zwietracht in Gesellschaft des Hochmuths begab sich auf die Fahrt, und fand, daß die niedergeschlagene und trostlose Eyfersucht, um ins Sarazenische Lager zu gelangen, den nehmlichen Weg machte. Und mit ihr kam ein kleiner Zwerg, welchen die schöne Doralize absandte, um dem König von Sarza Nachricht von sich zu geben. Als sie Mandrikarden in Hand gerieth, (was ich euch schon erzehlt habe, und wie und wo;) hatte sie heimlich dem Zwerg aufgetragen, daß er diesem König Nachricht davon brächte. Sie hofte, daß ers nicht vergebens wissen, sondern man ihn wunderbare Thaten thun sehen würde, um sie mit grausamer Rache von dem Räuber wieder zu erhalten, der sie ihm unterfangen. Die Eyfersucht hatte diesen Zwerg angetroffen; und nachdem sie die Ursach seiner Ankunft begriffen: so war sie auf der Reise zu ihm getreten, da ihr schien an diesem Unternehmen Theil zu haben. Der Zwietracht war angenehm, die Eyfersucht anzutreffen; aber noch mehr, als sie die Ursach der Ankunft erfahren: denn sie konnte ihr bey dem, was sie thun wollte, sehr viel vermögen.

Mit Rodomonten den Sohn des Königs Agrikan zu verfeinden, schien sie Unterhalt zu haben. Sie wird die andern zu erzürnen, andern Rath finden; diese zwey zu erzürnen, ist dieser vollkommnen. Sie kömmt mit dem Zwerg, wo die Klaue des furchtbaren Heyden Paris in die Enge gebracht hatte; und sie trafen gerad ans Ufer, als der grausame aus dem Fluß im Schwimmen hervorkam.

So

So bald Rodomont erkannte, daß dieser ein Bothe seiner Geliebten sey: so löscht er jeden Zorn aus, und erheiterte die Stirne, und fühlte sich innwendig das Herz strahlen. Er erwartet jede andre Sache, als daß er ihm zuerst erzehle, daß irgend Jemand ihr Beschimpfung angethan habe. Geht dem Zwerg entgegen, und fragt ihn vergnügt: „Was ists mit unsrer Dame? wo schickt sie dich hin?"

Der Zwerg antwortete: „Weder deine noch meine Dame werd ich diejenige nennen, die einem andern aufwartet. Gestern begegneten wir einem Ritter auf dem Wege, der sich wegnahm, und mit sich führte." Bey dieser Ankündigung gieng die Eyfersucht hinein, kalt wie eine Natter, und schlang sich um ihn. Der Zwerg fährt fort, und erzehlt ihm, auf was für Weise ein Einziger sie genommen, und ihr Volk umgebracht hat. Die Zwietracht nahm alsdenn den Stahl und Feuerstein, und kippte ein wenig; und den Zunder breitete der Hochmuth darunter, und in einem Augenblick war das Feuer geschürt: und die Seele des Sarazenen entzündete sich so davon, daß sie nicht Platz fand. Er seufzt und keucht mit so entsetzlicher Gebehrde, daß er den Elementen droht, und dem ganzen Himmel. Wie ein Tyger, nachdem er vergebens in das leere Nest hinabsteigt, und überall sich herumdreht, und auf die letzt begreift, daß ihm die theuren Kinder sind genommen worden; von so großem Zorn aufflammt, von so großer Raserey, sich zu solcher Wuth erstreckt, daß er weder Berg noch Fluß noch Nacht anschaut; noch langer Weg, noch Hagel den Haß im Zügel hält, der ihn hinter den Räuber drein führt: so wüthend wendet sich der grimmige Sarazene zum Zwerg, und sagt: „Nun mach dich da voran! und erwarte weder Pferd noch Karn;" und sagt seiner Gesellschaft kein Wort. Und geht mit mehr Schnelle, als die Eidechse, wann der Himmel

brennt,

brennt, über den Weg schießt. Er hat kein Pferd; beschließt aber, das erste zu nehmen, (es sey wem es will,) das ihm zu begegnen komme. Die Zwietracht, die diesen Gedanken hörte, sah den Hochmuth lächelnd an, und sagte: daß sie gehen und ihm ein Pferd aufsuchen wollte, welches ihm andre Zänkereyen und Streitigkeiten zuwegebrächte; und daß sie den ganzen Weg freyhalten wollte, damit ihm kein andres als ein solches zu Handen käme; und sie hätte schon gedacht, wo's zu finden wäre: aber ich lasse diese, und kehre wieder von Karln zu reden.

Nachdem beym Abzug des Sarazenen das gefährliche Feuer rund um gelöscht wurde: so nahm Karl alle seine Truppen in Ordnung zusammen, ließ einen Theil davon an irgend einem schwachen Ort, und trieb die übrigen den Sarazenen auf die Haut, um ihnen Schach zu geben, und das Spiel zu gewinnen; und schickte sie zu jedem Thor heraus von Sankt Germain, bis zu St. Victor. Und befahl, daß sie beym St. Marcellusthore, wo ein großer Strich geebneten Felds lag, einer den andern erwarteten, und alle Glieder sich in einen Haufen vereinigen sollten. Darauf frischte er jeden an, eine solche Schlächterey anzufangen, daß immer davon Andenken übrig bleibe; und ließ die Fahnen unter ihren Ordnungen aufmarschieren, und den Rotten das Zeichen zum Angriff geben.

Der König Agramant war mittlerweile trotz den Christen wieder in Sattel gestiegen, und hielt mit dem Verliebten der Isabella einen gefährlichen und furchtbaren Kampf. Mit dem König Sobrin hämmert sich Turkan. Rinald hatte eine ganze Schaar entgegen; und mit Tapferkeit und vielem Glücke rennt er sie an, sprengt sie von einander, mordet, und setzt in Flucht.

Während das Treffen in diesem Zustand war, fiel der Keyser den Nachzug an, von der Seite, wo Marsil die Blüthe von Spanien um seine Standarte herum gestellt hatte. Mit dem Fußvolk in der Mitte und der Reiterey auf den Flügeln trieb Karl sein muthiges Volk an, mit einem solchen Lärm von Pauken und Trompeten, daß die ganze Welt davon scheint zu wiederhallen. Die Schaaren der Sarazenen fiengen an sich zurückzuziehn; und sie würden sich alle zerschmettert, geschlagen und zerstreut zur Flucht umgelenkt haben, um nie wieder zusammengebracht werden zu können: aber der König Grandon und Falsiron erschienen, die mehrmalen in größrer Gefahr gewesen waren, und Balugant, und der hambüchene Serpentin, und Ferrau, der ihnen mit starker Stimme sagte:

„Ha! (sagte er,) vermögende Männer, ha Gefährten, ha Brüder, behaltet euren Ort. Die Feinde werden Spinnewebe machen, wenn wir unsere Schuldigkeit nicht verfehlen. Betrachtet die hohe Ehre, den weiten Gewinn, den uns heute das Glück im Ueberwinden gezeigt hat. Betrachtet die Schmach und den äußersten Schaden, den wir überwunden immer zu leiden haben."

In der Zeit hatte er eine große Lanze genommen, und kam rasch gegen Berlingern, der mit Argaliffen stritt, und ihm den Helm auf der Stirn eingehauen hatte. Er warf ihn zu Boden, und neben ihn ließ er mit dem bösen Schwert vielleicht ihrer acht fallen; für jeden Hieb, den er los läßt, muß immer ein Reiter auf die Erde fallen.

Auf der andern Seite hatte Rinald so viel Heyden umgebracht, daß ich sie nicht würde zehlen können. Vor ihm steht keine Ordnung fest; ihr würdet auf dem ganzen Schlachtfeld ihn haben Platz machen sehen. Nicht weniger heiß ist Zerbin, nicht weniger Turkan;

sie

sie thun so, daß ein jeder immer davon reden mag. Dieser hatte den Balaster mit einem Stich umgebracht, jener dem Finadur den Helm von einander getheilt. Dem ersten gehörte das Heer von Alzerbe; der andre befehlichte die Geschwader von Zamor, und Saffi und Marocco.

Aber unter den Afrikanern ist kein Ritter, der mit der Lanze oder dem Raufdegen zu fechten versteht; könnte man mir sagen: aber gemach, gemach! ich lasse keinen, der Ehre verdient, zurück. Man vergißt nicht des Königs von Zumara, den edlen Dardinell, Sohn Almontens, welcher mit der Lanze den Hubert von Melfort, den Claudius vom Walde, den Elies und Dulphin vom Berge; und mit dem Schwert den Anselm von Stafford, und von Londen den Raymund und Pinamont zu Boden wirft, (und es waren doch tapfere,) zwey betäubt, einen verwundet, und viere todt. Allein mit allem Muthe, den er von sich beweist, kann er doch sein Volk nicht so fest halten, so fest, daß es das unsrige an Anzahl geringere, aber weit tapfere erwarten wolle. Es hat mehr Verstand von Schwert und Lanzenrennen, und jeder zum Krieg gehörigen Sache. Das Mohrenvolk von Zumara, von Setta, von Marocco, und von Canara flieht. Aber mehr als die andern fliehen die von Alzerbe, denen sich der edle Jüngling entgegen stellte, und bald mit Bitten, bald mit herben Worten den Muth wieder in die Brust zu bringen suchte. „Wenn Almont verdiente, daß ihr in euch Andenken von ihm aufbewahrt, so werd ich jetzt die Wirkung davon sehen. Ich werde sehen, (sagte er zu ihnen,) ob ihr mich seinen Sohn in so großer Gefahr werdet lassen wollen. Steht, ich bitte euch um meiner grünen Jugend willen, worauf ihr so weite Hofnung zu haben pfleget. O so wollet doch dem Schwert nicht durch die Schärfe gehen! damit kein Saame von uns wieder

nach

nach Afrika komme. Ueberall werden die Wege verschlossen seyn, wenn wir nicht versammelt und zusammen vereinigt gehn. Eine zu hohe Mauer, ein zu breiter Graben ist der Berg und das Meer, ehe man zurückkehren kann. Viel besser ists hier zu sterben, als uns den Lebensstrafen und der Gnade und Ungnade dieser Hunde hinzugeben. Haltet Stand, ich bitte euch bey Gott, getreuen Freunde! denn alle andre Mittel sind umsonst. Sie haben nicht mehr Leben als wir, die Feinde; sie haben nicht mehr als eine Seele, mehr als zwey Hände." So im Reden versetzte der tapfre Jüngling den Grafen von Ottonley in Tod.

Die Erinnerung an Almonten feuerte das Afrikanische Heer, das vorher flohe, so an, daß es die Arme und die Hände zu seiner Vertheydigung zu gebrauchen für besser erachtet, als den Rücken herzugeben. Wilhelm von Burnich war ein Engländer, größer als alle: und Dardinell kappt ihn, und gleicht ihn den andern; und bey ihm haut er dem Aramon von Cornwallis den Kopf ab. Todt fiel dieser Aramon in Staub hin, und sein Bruder rennte herzu, um ihm Hülfe zu leisten: aber Dardinell trennte ihm die Schultern von einander bis hinunter zum Magenzipfel. Darauf bohrte er Bogen von Vergall den Bauch durch, und entließ ihn seiner Schuld quitt; er hatte der Frau versprochen binnen sechs Monaten, wenn er lebte, zu ihr zurückzukehren. Nicht fern sah der muthige Dardinell Lurkanen kommen, der den Dorchin durch den Hals gestoßen zu Boden gestreckt hatte, und den Gardo mitten durch den Kopf bis auf die Zähne gespalten; und welchen Alteus fliehen wollte, aber langsam war: Alteus, den er wie sein eigen Herz liebte; denn der furchtbare Lurkan gab ihm hinter drein einen Genickfang, der ihn umbrachte. Er faßt eine Lanze; und reitet fort um Rache zu nehmen und sagt zu seinem Mahomed, (wenn er ihn hören konnte,)

daß, wenn er den Turkan todt zu Boden wirft, er die leere Rüstung in die Moschee stellen werde. Darauf sprengt er in Eile queer Feldein, und trift ihn mit solcher Gewalt in die Seite, daß er ihn ganz durchrennt, und den Seinigen befiehlt, daß sie ihn ausziehen.

Es bedarf keines Fragens zu mir, ob der Bruder Ariodant Schmerz darüber empfinden mußte; ob er verlangte, den Dardinell mit seiner Hand unter die verdammten Seelen versetzen zu können. Aber die Truppen lassen ihn keinen Zugang haben, nicht minder die Getauften, als die Ungläubigen. Doch möcht er sich rächen; und macht mit dem Schwerte da und dort die Straße gleich. Er rennt an, sprengt aus einander, jagt, streckt zu Boden, haut und spaltet, wer ihn hindert oder ihm entgegen steht; und Dardinell, der dieß Verlangen begreift, hält sich auch nicht auf, ihn begnügen zu wollen: aber die große Menge strebt noch mit diesem, und verderbt sein Vorhaben. Wenn der eine die Mohren umbringt: so bringt der andre nicht geringer die Schotten um, und den englischen und französischen Anzug. Das Glück benahm ihnen je und immer das Mittel, daß sie diesen ganzen Tag nicht auf einander trafen. Er wollte den einen einer berühmtern Hand aufbewahren; denn selten entgeht ein Mensch seinem Schicksal. Sieh! Rinald wendet sich auf diesen Weg, damit für des einen Leben keine Schutzwehr sey. Sieh! Rinald kömmt, das Glück führt ihn, um ihm Ruhm zu verschaffen, daß er Dardinellen umbringe.

Allein es sey für dießmahl genug gesagt von den glorreichen Thaten Abendlands. Es ist Zeit, daß ich wieder umkehre, wo ich Gryphen ließ; der ganz vor Zorn und Verdruß brennend das verscheuchte Volk mit mehr Furcht, als es je gehabt hatte, in Auflauf brachte. König Norandin war zu diesem Getümmel

mel mit mehr als tausend Bewafneten in einer Schaar gelaufen.

König Norandin kam mit seinem bewafneten Geleit, da er alles Volk fliehen sah, in förmlicher Schlachtordnung zum Thore, und ließ dasselbe bey seiner Ankunft aufmachen. Gryph unterdessen, der den einfältigen und muthlosen Haufen schon von sich gejagt, hatte zu seiner Vertheydigung die verachtete Rüstung, (so wie sie seyn mochte,) vom neuen genommen. Und verschanzte sich bey einem fest und stark gemauerten Tempel, der mit einem tiefen Graben umgeben war, vorn an einer kleinen Brücke. Siehe! schreyend und heftig drohend zieht außer dem Thor eine große Heerschaar. Der beherzte Gryph ändert seinen Platz nicht, und macht Miene, daß er sich wenig fürchtet. Und hernach, als er dieß Fähnlein sich nähern sah, machte er sich hervor, es auf der Straße anzutreffen; und als er eine starke Niederlage und Metzeley darunter angerichtet hatte, (denn er führte immer das Schwert mit beyden Händen:) so nahm er wieder seinen Zulauf zu dem engen Brücklein; und hielt sie von da nicht allzulang im Zaudern. Er fiel vom neuen aus, und kehrte vom neuen zurück; und hinterließ immer da ein entsetzliches Merkmahl. Jetzt mit geraden, jetzt mit Umhieben wirft er bald Fußknechte bald Reiter zu Boden. Das Volk, immer mehr und mehr ganz auf ihn zugekehrt, erbittert den Krieg. Gryph fürchtet endlich untersunken zu bleiben, so wächst das Meer, und schränkt ihn überall ringsein; und er ist schon in die Schulter und in das linke Dickbein verwundet, und noch fehlt ihm der Athem. Aber die Tapferkeit, die oft den ihrigen beyspringt, macht, daß er bey Norandinen Verzeyhung findet. Der König sieht, während er in Besorgniß zu dem Getümmel läuft, daß der Todten schon so viel sind; er sieht die Wunden, die von der Hand Hektors herzustammen schienen: ein gutes

Zeugniß, daß er vorher unwürdiger Weise einem sehr fürtreflichen Ritter Schmach angethan hatte. Hernach wie er ihm näher ist, und den im Gesicht sieht, der ihm die Leute zum Tod geführt: so kömmt ihm vor, recht eigentlich auf der Brücke den Horaz allein gegen ganz Toscana zu sehen; und zog seiner Ehre wegen, und weil er Herzleid darüber hatte, die Seinigen zurück; und es kostete ihm keine große Mühe. Und hob die bloße Hand in die Höhe, und ohne Waffen: ein altes Zeichen von Einhalt oder Frieden; und sagte zu Gryphen: „Ich kann nicht anders, als von mir sprechen, daß ich Unrecht habe, und daß es mir mißfällt. Aber mein wenig Ueberlegung, und das Anreitzen der andern haben mich in einen so großen Irrthum fallen lassen. Das, was ich dem allerelendesten anzuthun glaubte, hab ich dem allerfürtreflichsten Krieger auf der Welt gethan. Und wenn gleich die Ehre, die du dir hier machst, dem Schimpf und der Schande, die dir heute aus Unwissenheit ist angethan worden, gleichkömmt, und sie abträgt, oder, (um wahrer zu sagen,) sie übertrift, und weit ausschreitet: so soll doch nach allem meinen Wissen und meiner Macht die Genugthuung dafür bereit seyn, wenn ich erkenne, sie mit Gold, Schlössern oder Städten schaffen zu können. Verlange die Hälfte des Reichs von mir, und ich will dich heute zum Besitzer davon machen; denn deine erhabene Tapferkeit macht dich nicht nur dessen würdig, sondern daß ich dir noch das Herz schenke; und mittlerzeit gieb mir deine Hand zum Zeichen des Zutrauens, und der immerwährenden Liebe."

So im reden stieg er vom Pferd ab, und streckte gegen Gryphen die rechte Hand aus. Da Gryph sah, daß der König gut geworden kam, ihm die Arme um den Hals zu werfen: so ließ er das Schwert und das bös gesinnte Gemüth, und umarmte ihn demüthig unter den Lenden. Der König sah ihn von zwey Wun-

den

den blutig, und ließ alsobald einen kommen, der ihn verband; darauf gemach nach der Stadt zutragen, und in seinem königlichen Pallast ausruhen. Wo er einige Tage sich aufhielt, bevor er sich wappnen konnte. Aber ich laß ihn; denn ich kehre zurück zu seinem Bruder Aquilant und zu Astolphen nach Palästina.

Welche Gryphen, seitdem er die heiligen Mauern verließ, mehr als einen Tag an allen andächtigen Oertern in Jerusalem, und in noch vielen abgelegnen von der Stadt habe aufsuchen lassen. Nun ist weder der eine noch der andre so wahrsagerisch, daß er von Gryphen wissen könne, was aus ihm geworden sey: aber der fremde Grieche kam mit ihnen zu sprechen, und ihnen zufälliger Weise davon Spur zu geben; indem er sagte, daß Origille den Weg nach Antiochien in Syrien genommen hätte, in einen neuen Buhlen, der von diesem Ort war, plötzlich entbrannt, und von einem unvermutheten Feuer ergriffen. Es fragte ihn Aquilant, ob er davon so Kenntniß Gryphen gegeben hätte. Und wie er es bejahte, so stellte er sich das Uebrige vor, und warum er abgereist wäre, und die Ursach, daß er der Origille nachgefolgt ist nach Antiochien, ist offenbar, in der Absicht, sie seinem Nebenbuhler von der Hand wegzunehmen mit großer Rache und denkwürdigem Uebel. Aquilant ertrug nicht, daß sein Bruder allein, und ohne ihn, zu diesem Unternehmen auszöge, und ergriff die Waffen, und kam ihm nach. Bat aber erst den Herzog, daß er seinen Gang nach Frankreich und der väterlichen Behausung aufschöbe, bis er selbst von Antiochien wieder kehrte.

Er reitet nach Joppe hinab, und schift sich ein; denn der Weg zur See scheint ihm der kürzeste und beste. Er hatte einen Südost, damals so mächtig auf der See, und so für ihn geneigt, daß er den folgenden Tag die Stadt Thyrus und Kleinjoppe sieht, eins bald nach dem andern. Er kömmt Beryth vorbey, und Si-

byle, und erfährt, daß linker Hand von ihm Cypern abliegt. Richtet seine Fahrt nach Tortosa bey Tripoli, und nach Lizza, und dem Golf von Lajazzo. Von da wendete der Schiffer den Bug des Schiffes schnell und schleunig um gegen Aufgang, und stieg am Oront herauf, und nahm die Zeit wahr, und lief ein in die Mündung. Aquilant ließ die Brücke an Land werfen, und ritt gerüstet auf einem muthigen Streithengst ans Ufer, und hielt immer den geraden Weg gegen den Fluß zu, bis er in Antiochien anlangte.

Hier hatte er sich nach dem Martan zu erkundigen, und hörte, daß er mit der Origille nach Damascus abgereist wäre, wo auf königliche Einladung ein feyerliches Thurnier sollte gehalten werden. So sehr brannte ihn die Begierde ihm nachzukommen, gewiß, daß ihn sein Bruder verfolgt habe, daß er noch diesen Tag sich von Antiochien wegmacht; aber er wollte für nun nicht wieder zur See umkehren. Nach Lydien und Larissa lenkt er seinen Weg, und bleibt mehr oberhalb dem reichen und vollen Aleppo. Gott, um zu zeigen, daß er noch diesseits seinen Lohn dem guten, und dem Gegentheil die Strafe nicht vorenthält, führte den Martan eine Strecke bey Mamuga dem Aquilant auf dem Weg entgegen. Martan ließ sich mit schönem Gepränge das Kleinod des Thurniers vortragen. Aquilant dachte beym ersten Erscheinen, daß der niederträchtige Martan sein Bruder wäre: denn es verführten ihn die Waffen, und das Gewand, reinweißer noch als unberührter Schnee; und fieng mit dem Oh! das man für Freudigkeit zu sagen pflegt, an: veränderte aber hernach bald Gesicht und Rede, als er herbey besser gewahr ward, daß er es nicht selbst war. Er besorgte, daß er durch Betrug derjenigen, die bey ihm war, Gryphen möchte umgebracht haben. „Und, sag mir, (schrie er ihm zu,) du, der du ein Räuber und Verräther seyn mußt, wie

du

du davon das Gesicht hast, woher hast du diese Waffen erhalten? Woher hast du dich auf das gute Handpferd meines Bruders gesetzt? Sag mir, ob mein Bruder todt oder lebendig ist, wie du ihn der Waffen beraubt hast?"

Als Origille die erzürnte Stimme hörte, lenkte sie den Paßgänger zum fliehen um: aber Aquilant war flüchtiger als sie, und ließ sie einhalten, sie mochte wollen oder nicht wollen. Martan erzittert erblaßt bey dem so ungestümmen Drohen des Ritters, der ihn so unerwartet überraschte, wie ein Laub im Winde; und weiß nicht, was man thue oder antworte.

Aquilant schreyt und hört nicht auf zu wettern, und setzt ihm das Schwert gerad an die Kehle; und droht mit Eydschwüren, daß der Origille und ihm der Kopf soll abgestutzt werden, wenn er nicht alles das Geschehene bekannt macht.

Der übel angekommene Martan schluckt ein Weilchen, und überlegt bey sich, ob er seine schwere Schuld mindern kann; und fängt hernach an zu sagen:

„Wisse Herr, daß dieß meine Schwester ist, von guten und ehrlichen Leuten hergestammt, ob sie gleich Gryph schmählicher Weise in einem unehrbaren Leben gehalten hat. Und da mir eine solche Schande lästig war, und ich mich nicht stark genug fühlte, sie einem so großen Manne mit Gewalt zu nehmen: so erwählt ich den Rath, sie mit List und Verschlagenheit wieder zu gewinnen. Sie bezeugte Verlangen, zu einem löblichern Leben wieder zurückzukehren; und ich nahm Abrede mit ihr, daß sie, wenn Gryph sich schlafen gelegt hätte, sich leise von ihm wegmachte. So that sie; und damit er uns nicht verfolgen, und das angefangne Werk wieder vernichtigen könnte: ließen wir ihn entwafnet und zu Fuße; und sind hieher gekommen, wie du siehst."

Er konnte sich der höchsten Feinheit rühmen; denn dieser glaubte ihm leichtlich, und schadete ihm nicht weiter, außer daß er ihm die Waffen und das Pferd abgenommen, und was er von Gryphen gehabt hätte: wenn er seine Entschuldigung nicht so ausputzen wollte, daß er sie mit einer Lüge verbrämte. Sie war auf allen Seiten gut, nur nicht da, daß das Weib seine Schwester wäre. Aquilant hatte in Antiochien von verschiedenen Leuten erfahren, daß sie seine Beyschläferin sey; weßwegen er von Wuth entbrannt schrie: „Allerfalschester Spitzbube, du lügst!" und zog ihm einen Faustschlag von so großem Gewicht, daß er ihm zwey Zähne in Rachen jagte; und drehte ihm ohne weitern Streit beyde Arme auf den Rücken, und band einen Strick drum.

Und eben so machte ers mit der Origille, ob sie gleich zu ihrer Entschuldigung eine Menge sagte. Darauf führte er sie durch Dörfer und Flecken, und ließ sie nimmer bis nach Damascus; und er würde sie tausend mahl tausend Meilen fortgeführt haben, unter Marter und Leid, bis er seinen Bruder aufgefunden hätte, damit er hernach mit ihnen anfangen könnte, was ihm beliebte. Aquilant ließ ihre Schildträger und Packthiere mit sich umkehren, und kam nach Damascus; und fand Gryphens berühmten Namen durch die ganze Stadt fliegen. Kleine und große, ein jeder wußte schon, wie er das war, der so wohl die Lanze rannte; und dem durch einen falschen Aufzug der Begleiter die Ehre des Thurniers abgenommen habe.

Das ganze Volk, dem niederträchtigen Martan gehässig, zeigt ihn einer dem andern mit dem Finger. „Ist das nicht, (sagten sie,) ist das nicht der gottlose Hecht, der mit andrer wackren Thaten sich groß macht? und die Tapferkeit dessen, der nicht recht ausgeschlafen hat, mit seiner Schande und Schmach bedeckt? Ist

das

das nicht das undankbare Weib, welches die guten verräth, und den schlimmen beysteht?" Andre sagten: „Wie gut sie bey einander passen! beyde von einer Rolle abgeschnitten und von einerley Gepräge." Der flucht ihnen, der keucht ihnen nach, der schreyt: aufgehenkt, verbrannt, geviertelt, todt geschlagen! Der Haufe stößt sich und drängt sich, um zu sehen; und läuft vor auf die Straßen, auf den Markt. Die Nachricht kam zum König; welcher zeigte, daß sie ihm lieber sey, als ein neu Königreich. Ohne viel Schildträger hinten oder vorn, macht er sich in Eile auf, wie er sich befand; und traf auf Aquilanten, der wegen seines Gryphs Rache genommen hatte, und beehrte ihn mit edler Bewillkommung; ladet ihn zu sich ein, und nimmt ihn bey sich auf, nachdem er mit seiner Einwilligung die zwey Gefangnen unten in einen Thurm hatte setzen lassen.

Sie giengen zusammen, wo Gryph sich noch nicht von dem Bette bewegt hatte, seitdem er war verwundet worden; welcher, als er den Bruder sah, roth wurde, da er wohl urtheilte, daß er seinen Fall vernommen. Und nachdem Aquilant ihm ein wenig mit Spöttereyen zu Leibe gegangen: so setzten sie eine Weise fest, diesen zweyen, in die Hand ihrer Gegner gekommen, gerechte Marter anthun zu lassen. Aquilant will, der König will, daß tausend Beschimpfungen mit ihnen vorgenommen werden: aber Gryph will, (weil er von der Origille nicht allein zu reden wagt,) daß man dem einen und dem andern verzeyhe. Er sagte viele Dinge, und fädelte sie sehr wohl ein. Es ward ihm geantwortet; „Nun zum Entschluß! Martan wird der Hand des Henkers übergeben, daß er ihn haue; doch nicht, daß er sterbe."

Sie lassen ihn binden, und nicht auf Blumen im Grase, und den andern Morgen durchhauen. Origillen

behält man gefangen auf, bis die schöne Lucina wiederkehre; deren weißem Gutdünken, sie mag leicht oder hart seyn, diese Herrn die Züchtigung überlassen. Hier blieb Aquilant, sich zu erhohlen, bis sein Bruder heil war und sich wappnen konnte.

König Norandin, der nach einem so großen Fehler klug und bedachtsam geworden, konnte nicht anders, als immer den Muth voll Reu und Leid haben, daß er diesem Schimpf und Schande angethan, der der Belohnung und Ehre würdig war; so daß er Tag und Nacht den Gedanken darauf spannte, ihn von sich zufrieden bleiben zu machen. Und beschloß, bey öffentlicher Anschau der Stadt, die eines so großen Unrechts theilhaftig war, mit der größten Ehre, die einem vollkommnen Ritter von einem König konnte gegeben werden, ihm den Preis wieder zu ertheilen, den ihn mit so großer Betriegerey der Verräther unterfangen hatte. Und ließ deßfalls einen Bann durchs Land ergehn, daß er von da auf einen Monat ein ander Thurnier anstellen würde. Wozu er so feyerliche Zurüstung macht, als zum königlichen Pomp nur möglich ist. Weßwegen der Ruf mit flüchtigen Schwingen die Nachricht durch ganz Syrien trug, und nach Phönizien und Palästina kam, und so weit, daß er Astolphen davon Nachricht gab; welcher mit dem Vizekönig berathschlagte, damit dieß Thurnier nicht ohne sie wäre. Als einen muthigen und großen Krieger rühmt die wahre Geschichte Sansonetten. Roland gab ihm die Taufe; und Karl, wie ich euch gesagt habe, das heilige Land zu regieren. Astolph packte mit diesem auf, um sich einzufinden, wovon der Ruf so tönt, daß rund um jedes Ohr voll ist, daß in Damascus das Thurnier sich veranstalte. Da sie nun durch diese Gegenden mit nicht langen bequemen Tagreisen gemach fortritten, um sich frisch hernach in der Stadt Damascus am Fest der Ritterspiele einzufinden: begegneten

sie

sie auf einem Kreuzweg einer Person, die der Kleidung und Bewegung nach eine Miene von Mann hatte, und Weib war, bis zum Wunder furchtbar in den Gefechten.

Die Jungfrau nannte sich Marfisa, von solcher Kraft, daß sie mit dem Schwert in der Hand mehrmalen dem großen Herrn von Brava die Stirne schwitzen machte, und dem von Montalban. Tag und Nacht suchte sie immer gerüstet bald da bald dort auf Berg und in der Ebene mit irrenden Rittern zusammen zu treffen, und unsterblich und glorreich sich zu machen. Wie sie Astolphen und Sansonetten sah, die mit den Waffen um den Leib gegen sie heran kamen: so schienen sie ihr rüstige Streiter nach dem Anblick; denn beyde waren groß und stark von Knochen. Und weil sie Lust würde gehabt haben, sich zu versuchen, so hatte sie das Pferd schon angestellt, um sie herauszufordern; als sie das Auge näher aufheftend den Herzog Paladin erkannte.

Die Annehmlichkeit des Ritters kam ihr ein, als sie mit ihm zu Kathai war; und sie rief ihn bey Namen, und zog den Handschuh aus, und hob das Visier in die Höhe: und eilte mit großem Fest, ihn zu umarmen, so stolz sie auch vor jeder andern war. Nicht minder war der Paladin von der andern Seite ehrerbietig gegen das fürtrefliche Frauenzimmer. Sie fragten sich unter einander wegen ihres Weges; und nachdem Astolph erzehlte, (der zuerst antwortete,) wie er nach Damascus zöge, wo der König von Syrien die tapfern Leute in Waffen eingeladen hätte, ihre Heldenthaten zu zeigen: so sagte Marfisa, die immer voll Feuer war, etwas großes zu beginnen, „ich will mit euch seyn bey dem Unternehmen."

Höchlich lieb war Astolphen diese Waffengefährtin, und eben so Sansonetten. Sie waren zu Damas-

cus

cus den Tag vor dem Feste, und wurden außen in der Vorstadt aufgenommen; und ruhten da, bis zur Stunde, wo Auroren ihr Greislein, ehedem ihr Geliebter, vom Schlaf aufweckt, mit größrer Bequemlichkeit aus, als wenn sie im Pallast abgestiegen wären. Und hernach, als die neue Sonne leuchtend und klar ihre glänzenden Strahlen überall herum gestreut hatte: rüsteten sich das schöne Frauenzimmer und die zwey Krieger, nachdem sie Bothen in die Stadt geschickt, die, wie es Zeit war, ihnen wiederbrächten, daß König Norandin, um Eschen und Buchen zerstücken zu sehn, an den Ort gekommen wäre, den er zum furchtbaren Spiel bestimmt hätte. Ohne länger Säumen reiten sie nach der Stadt, und durch die Hauptstraße nach dem großen Platze, wo die Krieger von guter Zucht den königlichen Befehl erwartend auf beyden Seiten sich befinden. Die Preise, die diesen Tag dem der überwindet gegeben werden, sind ein Raufdegen, und ein Streitkolben, reich besetzt; und ein Handpferd, wie es zum Geschenk für einen solchen Herrn seyn muß.

Da Norandin fest im Herzen hatte, daß, wie den ersten Preis, auch den zweyten, und von beyden Thurnieren die höchste Ehre Gryph der weiße gewinnen solle: so hat er, um ihm alles zu geben, was ein tapfrer Mann haben sollte, und nicht mit geringerm thun soll, der Rüstung bey diesem letzten Preise, den Raufdegen und Streitkolben, und ein wohl auserlesenes Handpferd hinzugestellt. Die Rüstung, die in dem vorher gehaltenen Thurnier Gryphen gebührte, der alles überwand; und deren sich, zu schlechtem Vortheil, Martan angemaßt hatte, welcher sich für Gryphen ausgab: ließ der König hier vorhängen; und gürtete den wohlbesetzten Raufdegen darum, und brachte den Kolben dem Pferd an Sattel, damit Gryph den einen und andern Preis hätte.

Allein

Allein daß seine Absicht nicht in Erfüllung gieng, verhinderte jene heldenmüthige Kriegerin, die mit Astolphen und dem wackern Sansonett auf den Platz gekommen war. Wie diese die Rüstung sah, von der ich euch gesagt habe: so hatte sie plötzlich wahre Kenntniß davon; weil sie ehedem ihre gewesen war, und sie sie lieb hatte, wie sehr man die besten und rarsten Sachen zu haben pflegt; ob sie sie gleich auf der Straße gelassen hatte, das Mahl, als sie ihr hinderlich war, da sie dem Brunell hinter drein rannte, der des Stricks werth ist, um ihr vollkommnes Schwert wieder zu haben. Ich glaube nicht, daß mir diese Geschichte wieder zufällt anderswo zu erzehlen; deßhalben verschweig ich sie. Von mir sey euch genug zu vernehmen, daß, wie sie dieselbe an offenbaren Kennzeichen erkannt hatte, sie solche um alles andre in der Welt nicht einen Tag von ihrer Person ledig gelassen hätte. Ob sie mehr diese oder eine andre Weise in Acht nehmen solle, um sie wieder zu gewinnen, kann sie nicht denken: sondern macht sich auf einmahl an sie, und streckt die Hand aus, und nimmt sie sich ohne andre Rücksicht. Und durch die Eile, die sie dabey hatte, geschah es, daß sie einiges davon nahm, andres auf die Erde schickte.

Der König, der sich für allzubeleidigt darüber hielt, erregte mit einem bloßen Blick Krieg gegen sie: denn das Volk, das den Schimpf nicht ertrug, packt, um ihn zu rächen, Lanzen und Schwerter; ohne daran zu denken, was die Tage vorher schadete, den irrenden Rittern Verdrießlichkeit zu erwecken. Weder unter rothen, himmelblauen und gelben Blumen befand sich ein holdes Kind zur neuen Jahrszeit, noch unter Musik und Tanz je gerner ein geschmücktes und schönes Frauenzimmer: als unter Geräusch von Waffen und Pferden und unter Spitzen von Lanzen und Pfeilen, wo Blut versprützt und Tod ausgetheilt wird, sich diese befindet,

tapfer

tapfer über allen Glauben. Sie treibt das Roß, und trift ungestümm mit gesenktem Spieß auf den närrischen Haufen: und sticht den in Hals, den in die Brust, und macht mit dem Anrennen bald diesen bald jenen umfallen. Darauf befühlt sie den einen und den andern mit dem Schwert, und läßt den ohne Kopf bleiben, und den mit aufgetrenntem; und den in der Seite durchhauen, und den des Arms beraubt, des rechten oder linken.

Der kühne Astolph und der tapfre Sansonett, die mit ihr Panzer und Gelenke sich umgethan hatten, ob sie gleich schon nicht zu solchem Endzweck hieher kamen, doch weil sie die Schlägerey in Betrieb sahen: lassen das Helmvisier, und hernach die Lanze nieder auf das Schelmpack, und reiten dann durch mit dem schneidenden Schwert, und lassen sich da und dort Platz machen.

Die Ritter von verschiedenen Nationen, die zum Thurnieren hier beysammen waren, als sie die Waffen in solche Wuth gekehrt, und die angefangnen Spiele in schwere Trauer umgeändert sahen, die nicht alle die Ursach wußten, worüber sich der erzürnte Pöbel zu beklagen hätte, noch daß dem König ein so großer Schimpf war angethan worden, blieben mit zweifelhaftem Gemüth, und voll Erstaunen. Wovon einige den Haufen zu begünstigen kamen, denen es hernach nicht spät gereute. Andre, denen die Stadt nicht mehr angieng, als die Fremden, rannten, um aus einander zu scheiden. Andre hielten weiser den Zügel an, und schauten, wo das hinaus zu gehen hätte. Von jenen war Gryph und Aquilant, die um die Rüstung zu rächen hervorritten. Sie, als sie den König sahen, daß er die Augen von Gift roth und voll getränkt hatte, und von vielen völlig unterrichtet waren, von der Ursach, die zur Zwietracht bewegte; und es Gryphen schien, daß die Beleidigung

nicht

nicht weniger ihm, als dem König Norandin geschähe: hatten sich mit Eile die Lanzen geben lassen, und kamen wetternd zur Rache.

Astolph auf der andern Seite, den Rabikan spornend, kam allen andern voran, in der Hand mit der bezauberten goldnen Lanze, die bey der furchtbaren Begegnung jeden Thurnierenden abwirft. Er traf mit ihr, und ließ auf die Plâne gestreckt zuerst Gryphen; und hernach fand er den Aquilant, und berührt ihn kaum an der Schildfeder, als er ihn umgekehrt auf den Sand warf. Ritter von Preis und großer That räumen die Sättel vor Sansonetten. Das Volk findet, wo der Platz einen Ausgang hat; der König wird rasend vor Zorn und Verdruß.

Unterdessen kam mit dem ersten Küraß und dem neuen Marfisa, und dem einen und andern Helm, nachdem sie sah, daß alle den Rücken wandten, als Siegerin zu ihrer Herberge. Astolph und Sansonett waren nicht langsam ihr zu folgen, und mit ihr nach dem Thore zurück zu kehren, da ihnen alle Leute Platz machten; und hielten bey dem Gatter ein.

Aquilant und Gryph, allzu gekränkt, sich auf einen Ritt umwerfen zu sehen, hielten für großer Schaam den Kopf nieder, und hatten keinen Muth vor Norandinen zu kommen. Nachdem sie ihre Pferde ergriffen und wieder bestiegen haben, spornen sie eilig hinter die Feinde drein. Ihnen folgt der König mit vielen seiner Vasallen, allen bereit entweder zum Tod oder zur Rache. Der alberne Haufe schreyt: Schlagt zu! und bleibt fern und erwartet die Neuigkeiten. Gryph langt an, wo die drey Gefährten die Spitze boten, und die Brücke eingenommen hatten. Beym ersten Ankommen stellt er sich Astolphen wieder vor, der die nehmlichen Feldzeichen hatte: er hatte das Pferd, hatte die Rüstung, die er den Tag hatte, da er den bezauberten Orril umbrachte.

brachte. Er sah ihn weder an, noch bekümmerte sich um ihn, als er auf dem Platz sich mit ihm zum Lanzenrennen anschickte. Hier erkannte er ihn, und grüßte ihn, und fragte ihn hernach über seine Gefährten. Und warum sie die Waffen herunter gerissen, und so wenig Ehrerbietung gegen den König gehabt hätten. Von seinen Gefährten gab der Herzog von England Gryphen keine falsche Kenntniß. Von den Waffen, die den Krieg angeregt hatten, sagte er, daß er nicht allzu viel davon wüßte. Aber weil er mit der Marfisa gekommen wäre, wollte er ihr mit Sansonetten beystehen.

Da hier der Paladin mit Gryphen zusammen ist, kömmt Aquilant, und erkennt ihn bald, als er ihn mit dem Bruder in der Nähe sprechen hört, und ändert seinen Willen; denn er war übel geneigt. Es langten viele an von Norandinens Leuten: aber sie wagten nicht zu sehr, an die Seite zu kommen; und hielten sich um so mehr, als sie die Unterredungen sahen, still und aufmerksam zu hören. Einer, der vernimmt, daß Marfisa hier sey, die im Tapferseyn auf der Welt den Preis hat, wendet das Pferd um, und benachrichtiget Norandinen, daß, wenn er heute seinen Hof nicht verlieren will, er Rath treffen möge, eh er ganz umgebracht sey, der Tysiphone ihn aus der Gewalt zu reißen; weil Marfisa es wahrhaftig gewesen ist, die ihm die Rüstung auf dem Platz hat weggenommen.

Wie König Norandin den durch ganz Morgenland so gefürchteten Namen hört, der vielen noch die Haare zu Berg stehen machte, wenn sie gleich oft von ihnen ab war: so ist er gewiß, daß daraus entstehen dürfe, wie dieser von den Seinen sagt, wenn er vorher nicht Rath trift. Deßhalben ruft und zieht er die Seinigen, die schon den Zorn in Furcht verwandelt haben, wieder zu sich.

Auf

Auf der andern Seite wirkten die Söhne Oliviers mit Sansonetten und Ottos Sohn mit Bitten bey der Marfisa so viel aus, daß man dem grausamen Hader ein Ende machte. Marfisa, beym König angekommen, sagte mit stolzem Gesicht: „Ich weiß nicht, Herr, mit was für Recht du diese Waffen, die nicht dein sind, dem Sieger bey deinen Thurnierspielen zum Geschenk geben willst. Mein sind diese Waffen, und ich ließ sie eines Tages mitten auf dem Weg, der aus Armenien kömmt, weil ich einen Räuber zu Fuß verfolgen mußte, der mich sehr beleidigt hatte. Und mein Feldzeichen sey darüber Zeugniß, das man hier sieht, wenn du Kenntniß davon hast;" und zeigte es auf den Küraß eingedrückt, welches eine in drey Theile gespaltene Krone war.

„Es ist wahr, (antwortete der König,) daß sie mir, (es sind wenig Tage,) von einem Armenischen Kaufmanne gegeben wurden. Und wenn ihr sie von mir verlangt hättet, so würdet ihr sie gehabt haben, sie mögen nun eure oder nicht eure seyn; denn ob ich sie gleich schon Gryphen geschenkt habe, so hab ich doch in ihn so viel Zutrauen, daß er mir nichts desto weniger, damit ich sie noch euch hätte geben können, gern mein Geschenk wieder gegeben haben würde. Es thut nicht Noth, um mir glaubbar zu machen, daß sie eure sind, anzuführen, daß euer Feldzeichen drauf steht. Es ist genug, daß ihr mirs sagt; denn man glaubt euch mehr, als jedem andern Zeugniß. Daß eure Waffen eure seyn, gesteht man der Tapferkeit zu, jedes größern Preises würdig. Habt sie nun! und es werde weiter nicht gestritten; und Gryph nehme von mir eine größere Belohnung."

Gryph, dem diese Waffen wenig am Herzen lagen, der aber ein groß Verlangen hatte, den König zufrieden zu stellen, sagte zu ihm: „Ihr könnt mir hinläng-

lichen Ersatz leisten, wenn ihr mir wissen macht, daß ich euch gefalle." Marfisa sagte bey sich: Hier scheint mir in allem Ehre angethan zu werden; und wollte mit gütigem Gesicht gegen Gryphen mit den Waffen huldreich seyn, und nahm sie endlich von ihm zum Geschenk an.

Sie kehrten in die Stadt mit Frieden und Liebe zurück, wo die Feyerlichkeiten sich verdoppelten. Hernach wurde das Thurnier gehalten: wovon die Ehre und der Preis Sansonetten zu Theil wurde, weil Astolph und die zwey Brüder, und die tapferste unter ihnen, Marfisa, sich nicht einlassen wollten; und als Freunde und gute Gefährten suchten, daß Sansonett den Preis gewinne.

Wie sie acht oder zehn Tage lang bey Norandinen mit großem Fest und Vergnügen gewesen sind: so nehmen sie, weil sie die Liebe zu Frankreich treibt, das sie ohne sich so lange nicht lassen dürfen, Urlaub; und Marfisa, die diesen Weg verlangte, machte sich ihnen zur Gefährtin. Marfisa hatte lange Verlangen gehabt, mit den Paladinen zum Versuch zu kommen; und die Erfahrung zu machen, ob die Wirklichkeit einem so großen Namen gleiche. Sansonett läßt einen andern an seiner Statt, der die Wohnung von Jerusalem regiere. Nun reisen diese fünf, die wenig auf der Welt ihres gleichen haben, in einem auserlesenen Häuflein, von dem König Norandin beurlaubt, nach Tripoli, und dem Meere zu, das hier in der Näh ist.

Hier trafen sie eine Karacke an, die für Abendland Waaren einsammelte. Für sich und ihre Pferde dungen sie sich bey einem alten Patron, welcher von Luna war, darauf ein. Die klare Witterung zeigte rund herum, daß sie auf viele Tage gut Glück haben würden. Sie ließen los vom Ufer, hatten heitre Luft, und voll von gutem Winde jedes Seegel.

Die

Die Insel, der Göttin der Liebe heilig, verlieh ihnen unter einer Luft den ersten Hafen, die nicht nur gefährlich ist, die Menschen anzugreiffen, sondern das Eisen aufzehrt; und hier ist das Leben kurz. Die Ursach davon ist ein stillstehend Wasser; und gewiß die Natur sollte Famaugusta nicht das Unrecht anthun, ihr das scharfe und bösartige Kostanza in die Nähe zu bringen, da das übrige Cypern so wohlthätig ist. Der beschwerliche Geruch, den der Sumpf aushaucht, läßt das Fahrzeug nicht allzulange sich aufhalten. Von da breitete es bey einem griechischen Morgenwind jeden Fittich aus, flog rechter Hand um Cypern herum, und kam bey Paphos hervor, und legte die Leiter an Land: und die Schiffenden traten heraus ans schöne Ufer; der, um Waaren wegzunehmen, der die Gegend zu sehen von Liebe voll und von Vergnügen. Etwas über eine Meile geht man nach und nach aufwärts einem anmuthigen Hügel entgegen. Myrthen, Zedern, und Orangschen, und Lorbeern, und tausend andre milde Bäume füllen den Ort aus. Quendel und Meyran, und Rosen und Lilien und Saffran duften von dem gewürzigen Erdreich so große Lieblichkeit um sich, daß es jeder Wind auf der See empfinden macht, der von Land weht. Von einer lautern Quelle geht ein fruchtbarer Bach herunter, und wässert den ganzen Strich durch. Man kann wohl sagen, daß der schönen Venus der vergnügliche und erfreuliche Ort sey; denn in der That ist jede Frau und jedes Mädchen hier angenehmer, als irgendwo in der Welt. Und die Göttin macht, daß sie alle von Liebe brennen, junge und alte, bis auf die letzten Stunden.

Hier hören sie das nehmliche, was sie von der Lucina und dem Bätz in Syrien gehört haben; und wie sie in Nikosien neue Zurüstung macht, wieder zu ihrem Gemahl zu kehren. Von da lichtet der Patron, (als er sich ausgefertigt hatte, und ein guter Wind zu seiner

Fahrt wehte,) den Anker, und kehrt das Bug um nach Westen, und macht jedes Seegel auf.

Bey einem Beißwind spannte das Schiff die Seegel am Backbord an, und breitete sich aus in die hohe See. Ein Südwest, der im Anfange sanft schien, und so lange die Sonne hoch stand; und hernach gegen Abend hart wurde: hob ihnen das Meer mit einem furchtbaren Anfall entgegen; unter so großem Donnern und so großer Gluth von Blitzen, daß es scheint, als ob der Himmel einbreche, und ganz aufflamme. Die Wolken strecken einen finstern Schleyer aus, der weder Sonne erscheinen läßt noch Stern. Unten brüllt das Meer, oben der Himmel, ringsum der Wind und der Sturm; der mit dem allerdunkelsten Regen und mit Hagel die armen Seeleute abpeitscht. Und die Nacht ergießt sich immer stärker über die erzürnten und fürchterlichen Fluthen.

Die Schiffer fangen an, die Wirkung der Kunst zu zeigen, worin sie belobt sind. Der geht herum, und bläst auf einem Holzkern, und zeigt mit dem Ton, was die andern zu thun haben. Der macht die Nothanker zurecht; der ist gut zum Einreffen und der zum Abtakeln. Der sichert die Steven, der den Mast, der hat Sorge das Verdeck zu räumen. Das grausame Wetter nahm die ganze Nacht, neblichter und dunkler als die Hölle, zu. Der Patron hält das Steuer gerad auf der Höhe, wo er die Wellen weniger gebrochen zu finden glaubt; und wendet jederzeit den Bug gegen die Stöße des Meers, und das entsetzliche Windbrausen: keinmahl ohne Hofnung, daß, wie der Tag anbreche, das Schicksal weiche, oder versöhnlicher wieder umkehre. Es weicht nicht, und läßt sich nicht versöhnen; und zeigt mehr Wuth am Tage; wenn immer das Tag ist, was man am Stundenzehlen dafür erkennt, und nicht durch das geoffenbahrte Licht. Nun giebt sich mit weniger

Hof-

Hofnung und mehr Furcht betrübt der Patron in Gewalt dem Winde, kehrt das Hintertheil nach den Fluthen und fährt über das grausame Meer mit niedrigen Seegeln.

Während das Schicksal diese auf dem Meer abarbeitet, läßt es die andern zu Land, die in Frankreich sind, auch nicht ruhen; wo sich das Volk von England mit den Sarazenen herum haut und umbringt. Hier fällt Rinald die entgegengekehrten Schaaren an, trennt sie, und sprengt sie aus einander, und wirft Fahnen zu Boden. Ich sagte von ihm, daß er sein Handpferd Bajard gegen den muthigen Dardinell angeregt hatte. Rinald sieht das Zeichen des Quartiers, worauf der Sohn Almontens stolz war; und hielt ihn für einen muthigen und tapfern Krieger, daß er es wagte, mit dem Grafen einerley Wappen zu führen. Er kam näher heran, und es schien ihm wahrer; denn er hatte um sich Haufen Leute umgebracht. „Besser ists, rief er, daß ich das Unkraut ausreiße, und vertilge, bevor es größer werde.“ Wohin der Paladin das Gesicht richtet, hebt sich ein jeder davon, und macht ihm breiten Weg; und der Gläubige räumt nicht weniger als der Sarazene: so viel Ehrfurcht hat der berühmte Degen.

Rinald sieht keinen, außer den armen Dardinell; und säumt nicht, nach ihm zu folgen. Ruft: „Knabe, der gab dir einen schlimmen Handel, der dich zum Erben dieses Schilds ließ. Ich komme zu dir, um zu versuchen, wenn du mich erwartest, wie gut du das rothe und weiße Quartier dir erhältst; denn wenn du es nun gegen mich nicht vertheydigest: so wirst du es weniger gegen Rolanden vertheydigen können.“

Dardinell antwortete: „Lerne denn klar, daß, wenn ich es trage, ich es auch zu vertheydigen weiß; und ich kann mehr Ehre, als schlimmen Handel von

dem väterlichen weißen und rothen Quartier gewinnen. Weil ich Knabe bin, um deßwillen glaube nicht, mich fliehen zu machen; oder daß ich das Quartier dir gebe. Du wirst mir das Leben nehmen, wenn du mir die Waffen nimmst; aber ich hoffe bey Gott, daß vielmehr das Gegentheil geschehe. Es sey, was es will: so wird mich keiner schelten können, daß ich je von meinem Geschlecht abarte." So im reden griff er mit dem Schwert in der Hand den Ritter von Montalban an.

Ein kalter Schrecken drückte alles Blut nieder, das die Afrikaner ums Herz hatten, wie sie Rinalden sahen; der sich mit solchem Hast an diesen Herrn machte, mit welchem ein Löwe gehen würde, der auf der Wiese einen Stier gesehen hätte, der noch die Liebe nicht empfindet.

Der erste, der traf, war der Sarazene; aber er klopfte vergebens auf den Helm Mambrins. Rinald lachte, und sagte: „Ich will, daß du erfährst, ob ich die Ader besser als du zu finden weiß." Er spornt, und verlängert zu gleicher Zeit dem Pferd den Zügel, und thut einen Stoß mit solcher Stärke, einen Stoß, den er ihm nach der Brust hält, daß er die Klinge hinten im Rücken wieder erscheinen macht. Diese zog bey der Wiederkehr die Seele mit dem Blute heraus; vom Sattel fiel der Leib kalt und verblutet.

Wie eine purpurne Blume welkend stirbt, die der Pflug im Vorbeykommen durchschnitten läßt; oder wie von überflüssiger Feuchtigkeit beladen der Mohn im Garten das Haupt senkt: so geht Dardinell, vom Gesicht herunter alle Farbe verlierend, aus dem Leben. Er geht aus dem Leben, und läßt mit sich allen Muth ausgehen, und alle Tapferkeit der Seinigen. Wie die Wasser manchmal durch menschliche Kunst eingeleitet und geschlossen zu bleiben pflegen, welche, wann ihnen

her-

hernach der Damm gebrochen wird, fallen, und mit großem Rauschen vergossen werden: so gehen nun die Afrikaner, die einigen Halt hatten, während Dardinell ihnen Tapferkeit eingoß, zerstreut dahin und dorthin, da sie ihn todt aus dem Sattel haben schwinden sehn.

Wer fliehen will, den läßt Rinald fliehen, und hat Acht zu jagen, wer fest bleiben will. Man fällt, wo Ariodant vorbey kömmt, der Rinalden diesen Tag sehr nah reicht. Andre schmettert Lionett, andre Zerbin; jeder um die Wette heiß, große Thaten zu verrichten. Karl thut seine Schuldigkeit, es thut sie Olivier, Turpin, und Guido, und Salamon und Ucker. Die Mohren waren den Tag in großer Gefahr, daß kein Kopf davon wieder ins Heydenland zurückkehrte: aber der kluge König von Spanien streicht ein, und geht mit dem fort, was ihm in Hand bleibt. In Schaden zu bleiben, hält er für einen bessern Rath, als alles Geld zu verlieren samt dem Rocke. Besser ists, sich zurück zu ziehen, und einige Schaar zu retten, als im Stand halten Ursach zu seyn, daß alles umkomme. Er schickt die Fahnen nach den Lagerstätten, die mit Wall und Graben verschränkt waren, mit Stordilanen, mit dem König von Andalusien, mit dem Portugiesen in einem dicken Geschwader. Er sendet, und läßt den König von der Barbarey bitten, daß er sich aufs beste zurückzuziehn suchen möge, als er könne; und daß er, wenn er diesen Tag seine Person und den Platz werde retten können, nicht wenig werde gethan haben.

Dieser König, der sich ganz für fertig gemacht hielt, und nimmer glaubte, Biserta wieder zu sehen; da er mit so entsetzlichem und scheußlichem Gesichte auch noch niemals das Glück erfahren: ermunterte sich, daß Marsil einen Theil des Heers in gewisse Sicherheit gebracht hatte; und fieng an sich zurückzuziehn, und die

Fahnen umzuwenden, und ließ zum Abzug blasen. Allein der grösste Theil des geschlagenen Volkes hört weder Trompete noch Trommel und Zeichen. So groß war die Feigheit, so groß die Furcht, daß man vieles in der Seyne sich ertränken sieht.

Der König Agramant will die Menge zusammenbringen; er hat Sobrinen bey sich, und sie sprengen herum, und mit ihnen bemüht sich jeder gute Heerführer, daß das Heer in seine Verschanzungen wieder gebracht werde. Aber weder der König noch Sobrin, noch irgend ein Herzog, kann mit Bitten, Drohungen und Mühe den dritten Mann zurückziehen, (geschweige daß ich sage einen jeden,) wo die schlecht befolgten Fahnen einherschreiten. Todt oder geflüchtet sind ihrer zwey für einen, der zurück bleibt; und dieser nicht ohne Schaden. Der ist hinten, und der vorn verwundet; aber abgearbeitet und müde sind alle. Und wurden mit großer Furcht bis inner die Thore der starken Lagerstätten getrieben. Und auch dieser Ort war ihnen nicht stark genug mit allem Vorsehen, das man veranstaltete: (denn Karl wußte das gute Glück wohl beym Haar zu fassen, wann es ihm die Stirne darreichte;) wenn die finstre Nacht nicht kam, die die Sache abmachte, und jedes Ding beruhigte. Vom Schöpfer vielleicht beschleunigt, der für sein Gemächt Mitleiden hatte.

Das Blut wallte durch das Feld, und lief wie ein großer Fluß, und überschwemmte die Wege. Achtzig tausend Leiber zehlte man, die diesen Tag durch die Schärfe des Schwerts fielen. Bauern und Wölfe kamen hernach die Nacht hervor aus den Höhlen, um sie abzurauben und zu fressen.

Karl kehrt nicht mehr inner die Stadt, sondern lagert sich außen gegen die Feinde; und sperrt ihre Zelten mit Besatzung ein, und steckt andere und häufige

Feuer

Feuer rund herum an. Der Heyde sieht sich vor, und höhlt den Boden aus; macht Graben, und wirft Wälle auf, und Basteyen. Er sieht herum, und hält die Wachen aufgeweckt, und zieht die ganze Nacht keine Rüstung aus. Die ganze Nacht werden durch die Lagerstätten der unsichern unterdrückten Sarazenen Thränen, Seufzer und Klagen vergossen; aber, so sehr man kann, leise und angehalten. Von einigen, weil sie die Freunde und Verwandten todt zurück gelassen haben; und von andern für sich selbst, die verwundet sind, und in Noth stecken. Allein größer ist die Furcht für dem zukünftigen Uebel.

Zwey Mohren befanden sich da unter andern, aus dunklem Geschlecht in Ptolemais entsprossen; deren Geschichte als ein selten Exempel wahrer Liebe würdig ist beschrieben zu werden. Kloridan und Medoro nannten sie sich; welche Dardinellen in gutem und bösem Glück immer geliebt, und mit ihm nun nach Frankreich übers Meer gesetzt hatten. Kloridan, ein Jäger sein ganzes Leben, war von Person stark und schnell: Medoro hatte die Wange von Röthe durchzogen und weiß und angenehm in der Zeitblüthe; und unter allem Volk, das zu diesem Unternehmen ausgezogen, war kein erfreulicher und schöner Gesicht. Augen hatte er schwarz, und ein krauses Haar wie Gold; er schien ein Engel von denen, die um Gottes Thron stehen.

Diese zwey waren auf den Wällen mit vielen andern, die Lagerstätten zu bewachen, als die Nacht mit schlaftrunknen Augen den Himmel zwischen gleichen Weiten anschaute. Medor konnte hier bey allem, was er sprach, nicht machen, daß er nicht an seinen Herrn, Dardinellen von Almont, mit Wehmuth zurückgedenke, und nicht weine, daß er ohne Ehre auf dem Feld bleibe.

Zu seinem Gefährten gewandt, sagte er: „O Kloridan, ich kann dir nicht sagen, wie leid es mir um meinen Herrn thut, daß er auf der Pläne für Wölfe und Raben, ach! eine zu theure Speise zurückgeblieben sey. Wenn ich denke, wie gut er mir immer war: so däucht mich, daß, wenn ich auch das Leben zur Ehre seines Rufs einbüße, ich nicht gleich mache, noch die unzehlichen Verbindlichkeiten gegen ihn auflöse. Ich will mitten ins Feld gehen, um ihn aufzusuchen, damit er nicht unbegraben liege; und vielleicht wird es Gottes Wille seyn, daß ich verborgen da wegschreite, wo jetzt das Lager König Karls schweigt. Du wirst zurück bleiben, auf daß du, wenn im Himmel geschrieben steht, daß ich dort sterben soll, es mögest erzehlen können; damit, wenn das Glück ein so schönes Unternehmen aufhemmt, man wenigstens aus dem Ruf mein gutes Herz erkenne."

Kloridan erstaunt, daß ein Knabe so viel Herz, so viel Liebe, so viel Treue habe. Und sucht sehr, (weil er Liebe zu ihm trägt,) ihm diesen Gedanken umsonst und vergeblich zu machen: hilft ihm aber nicht; weil ein so großer Schmerz keinen Trost noch Linderung empfängt. Medoro war entschlossen, entweder zu sterben, oder im Grab seinen Herrn zu bedecken.

Wie er sieht, daß er ihn nicht beugt, und nicht bewegt: so antwortet ihm Kloridan: „Und auch ich will gehen, auch ich will mich an eine so lobenswürdige That geben, auch ich liebe und verlange einen berühmten Tod. Was sollte je seyn, daß mich mehr vergnügen würde, wenn ich ohne dich mein Medoro bliebe? Mit den Waffen in der Hand mit dir zu sterben, ist viel besser, als hernach vor Leidwesen; wenn es geschieht, daß du mir genommen werdest."

So entschlossen stellten sie auf dem Posten die nachfolgenden Wachen an, und gehen fort. Sie lassen

Graben

Graben und Verschanzungen, und sind wenig nachher unter den unsrigen, die ohne Sorge sich befinden. Das Lager schläft, und alles Feuer ist ausgelöscht; weil sie wegen der Sarazenen wenig Furcht haben. Unter Waffen und Wagen liegen sie umgekehrt, im Wein, im Schlaf bis an die Augen versunken.

Kloridan hielt etwas ein, und sagte: „Die Gelegenheiten sind nie vorbey zu lassen. Unter diesem Haufen, der meinen Herrn durchbohrte, soll ich Medoro keine Tödterey anstellen? Du, damit Niemand über uns herbey komme, gieb deine Ohren und Augen allenthalben; denn ich erbiete mich dir, zwischen den Feinden durch einen geräumigen Weg zu machen."

So sprach er, und hielt bald, was er sagte; und trat da hinein, wo der gelehrte Alpheus schlief; der das Jahr vorher an Karls Hof kam, Arzt und Wahrsager und voll von Sterndeuten. Kam ihm aber dießmahl wenig zu Hülfe, vielmehr sagte es ihm in allem die Lügen. Er hatte sich selbst vorhergesagt, daß er alt und Lebens satt seinem Weib im Schooße sterben sollte: und nun hat ihm der vorsichtige Sarazene die Spitze des Schwerts in die Gurgel gestoßen. Vier andre brachte er neben dem Seher um, die nicht Zeit haben ein Wort zu sprechen. Turpin thut ihrer Namen keine Meldung, und der lange Zeitlauf benimmt uns ihre Kenntniß. Nach ihnen den Palidon von Moncalier; der sicher zwischen zwey Pferden schlief.

Drauf kömmt er, wo der arme Grillo mit dem Kopf an ein Faß gelehnt liegt. Er hatte es ausgeleert, und hatte geglaubt, in Frieden einen angenehmen und ruhigen Schlaf zu genießen. Der verwegene Sarazene hieb ihm den Kopf weg: mit dem Blute gieng der Wein aus einem Spundloche, wovon er mehr als eine Kanne im Leibe hatte; und träumt, er trinke, und Kloridan kippt ihn. Neben dem Grillo macht er einem Griechen

und

und einem Deutschen in zwey Hieben das Garaus, dem Andropon und Konrad; die einen großen Theil der Nacht im frischen sich ergötzt hatten, bald mit dem Becher bald mit dem Würfel. Glücklich! wenn sie bey der Spielbank zu wachen wußten, bis die Sonne über den Indus wegkäme: aber das Schicksal würde nichts über die Menschen vermögen, wenn ein jeder seine Zukunft rathen könnte. Wie ein Löwe, in einen vollen Stall eingedrungen, den langer Hunger abgemagert und ausgezehrt hat, die schwache Heerde, die in seine Gewalt gekommen ist, mordet, zerreißt, frißt, und zerfleischet: so bringt der grausame Heyde im Schlaf unsre Leute um, und richtet überall eine Schlächterey an.

Medorens Schwert war auch nicht stumpf; aber er verschmäht unedlen Pöbel zu treffen. Er war dahin gekommen, wo der Herzog von Labretto mit einer Dame umarmt schlief; und das eine hielt das andre so umengt, daß die Luft nicht zwischen sie durchgegangen seyn würde. Medor haut beyden nett den Kopf weg. O glückliches Sterben, o süßes Schicksal! denn wie die Körper waren, so glaub ich, daß die Seelen zu ihren Wohnsitzen umarmt giengen.

Er brachte Malinden um, Ardalichen, und den Bruder, die Söhne des Grafen von Flandern waren; und den einen und den andern hatte Karl zum neuen Ritter gemacht, und ihrem Feldzeichen die Lilien beygefügt: weil er sie beyde den Tag aus der feindlichen Schlacht mit blutigen Degen wiederkehren sah; und hatte ihnen Güter in Friesland versprochen, und würde sie gegeben haben; allein es verhinderte es Medor.

Die meuchlerischen Schwerter waren den Deckenzelten nahe, die um Karls Deckenzelt die Paladine herum zogen; wo ein jeder nach seiner Reyhe die Wache that: als die Sarazenen von der gottlosen Niederlage die

De-

Degen einhielten, und bey Zeiten umkehrten; denn es scheint ihnen unmöglich, unter so großem Haufen, daß sich nicht einer finden sollte, der nicht schlafe. Und ob sie gleich mit Beute beladen fortgehen können: so machen sie genug Gewinn, wenn sie sich nur retten. Wo er den sichersten Durchgang zu haben glaubt: geht Klorideln; und hinter drein sein Gefährte. Sie kommen aufs Schlachtfeld, wo unter Schwertern und Armbrüsten, und Schilden und Lanzen in einem rothen See Arme und Reiche, und Könige und Vasallen und, zu unterst zu oberst, die Pferde mit den Menschen liegen. Hier konnte die gräuliche Vermischung der Leiber, wovon das weite Feld rundum voll war, die treue Sorge der Gefährten bis zum Anbruch des Tages herum irren: wenn Luna nicht auf Bitten Medors aus einer dunklen Wolke hervor das Horn zog. Medor heftete andächtiglich an Himmel die Augen gen Luna hin, und sagte so:

„O heilige Göttin, die du von unsern Vorfahren schuldiglich bist dreygestaltet genannt worden, da du im Himmel, auf Erden und unter der Erden deine hohe Schönheit unter mehrern Gestalten zeigst; und in den Wäldern als Jägerin, die Fährten der wilden Thiere und Ungeheuer verfolgend, herum schweifst: zeige mir, wo mein König liegt unter so vielen; der im Leben deine heiligen Geschäfte nachahmte."

Auf dieses Bitten öfnete Luna die Wolke, es mochte nun Zufall seyn, oder doch so große Treue; schön, wie sie damals war, als sie sich darbot, und nackend dem Endymion in Arm gab. Mit Paris entdeckte sich bey diesem Lichte das ein und andre Lager, und man sah den Berg und die Pläne. Von fern wurden die zwey Hügel gesehn: Montmartre zur rechten, und Montleri zur linken. Weit heller leuchtete der Glanz, wo todt der Sohn lag von Almonten.

Medor

Medor gieng, seinen theuren Herrn beweinend, als er das weiße und rothe Quartier erkannte, und badete ihm das ganze Gesicht mit bittren Thränen, wovon er einen Bach unter jedem Augenliede hatte; unter so wehmüthigen Gebehrden, unter so wehmüthigen Klagen, daß er die Winde zum Anhören einhalten konnte. Aber mit unterdrückter und kaum gehörter Stimme; nicht als ob er schone, sich merken zu lassen, weil er irgend einen Gedanken für sein Leben habe; vielmehr haßt er es, und würde gerne heraus mögen: sondern aus Furcht, daß ihm das fromme Werk nicht verhindert werde, das ihn hieher kommen macht.

Der todte König ward auf die Schultern gestützt von beyden, da sie die Last unter sich theilten. Sie gehen und beschleunigen die Schritte, so sehr sie können, unter der geliebten Last, die sie aufhält; und schon kam, der von dem Licht Herr ist, die Sterne vom Himmel wegzunehmen, von der Erde den Schatten; als Zerbin, dem die hohe Tapferkeit, wo es nöthig ist, den Schlaf aus dem Busen verscheucht, nachdem er die ganze Nacht die Mohren gejagt, bey den ersten Morgendämmerungen sich ins Lager wieder einzog.

Und er hatte einige Reiter bey sich, welche die zwey Gefährten von ferne sahen. Ein jeder zog sich auf diese Seite, in Hofnung, da Beute und Gewinn zu finden.

„Bruder, (sagte Kloridan,) wir müssen die Last hinwerfen, und Fersengeld geben; denn es würde kein allzu kluger Gedanke seyn, zwey lebende einzubüßen, um einen todten zu retten." Und warf die Ladung nieder, weil er dachte, daß sein Medor das gleiche thun sollte: aber der Unglückliche, der seinen Herrn mehr liebte, trug ihn ganz auf seinen Schultern. Der andre strich mit vieler Eile davon, als ob er den Freund neben sich oder hinter sich hätte. Wenn er wußte, daß er ihn einem

solchen Geschick überließ, so würd er nicht einen Tod, sondern tausend erwartet haben.

Jene Reiter streuen sich mit entschloßnem Gemüth, daß diese sich zu ergeben haben, oder sterben müssen, der dahin, der dorthin, und haben bald jeden Paß eingenommen, wo man heraus kommen kann. Ihr Anführer, wenig von ihnen abgesondert, ist noch eifriger, als die andern zu folgen; denn da er sie auf diese Weise fürchten sieht, so ist er gewiß, daß sie von den feindlichen Schaaren seyen.

Es war zu der Zeit da ein alter Wald, dick von schattigen Gewächsen und Stauden; welcher wie ein Labyrinth mit engen, und lediglich von wilden Thieren besuchten Wegen sich innen hinein verflicht. Die zwey Heyden hoffen, ihn so gefreundt zu haben, daß er sie zwischen seinen Zweigen verborgen halten sollte. Aber wer an meinem Gesang Vergnügen nimmt, erwart ich ein andermahl, ihn anzuhören.

Neun=

Neunzehnter Gesang.

Keiner kann wissen, von wem er geliebt wird, wann er glücklich oben auf dem Rad sitzt; denn er hat die wahren und die verstellten Freunde um sich, die alle eine gleiche Treue zeigen. Wenn hernach der vergnügte Zustand sich in einen traurigen verändert, so wendet der schmeichlerische Haufe den Fuß, und der, welcher von Herzen liebt, bleibt fest, und liebt seinen Herrn nach dem Tode. Wenn, wie das Gesicht, sich das Herz zeigte: so ist solcher an den Höfen groß und drückt die andern, und solcher ist in wenig Gunst bey seinem Herrn, die ihr Geschick mit einander umwechseln würden. Dieser niedrige würde bald der größere werden, jener große bald unter den letzten Haufen stehen. Aber kehren wir zurück zu dem treuen und dankbaren Medor, der seinen Herrn im Leben und im Tode geliebt hat.

Der unglückliche Jüngling gieng und suchte, in dem verflochtensten Pfade sich zu retten; aber die schwere Last, die er auf den Schultern hatte, machte ihm alles Unternehmen fruchtlos ausgehen. Er kennt den Boden nicht und verfehlt den Weg, und kehrt zurück, sich unter die Dornen zu verwickeln. Fern von ihm hatte sich der andre ins Sichre gezogen, der die Schulter leichter hatte. Kloridan hat sich hingezogen,

wo

wo er das Geräusch und Gelärm der Verfolgenden nicht merkt; aber als er sich von Medoren abwesend sieht: däuchts ihm, das Herz hinter sich gelassen zu haben. „O Himmel, wie bin ich, sprach er, so nachlässig gewesen! o Gott, wie bin ich so außer mir selbst gewesen! daß ich ohne dich, Medor, mich hieher zurückzog, und nicht weiß, wann und wo ich dich ließ.“

So im reden treibt er sich wieder in den krummen Weg des verflochtnen Waldes, und lenkt wieder ein, wo er hergekommen war, und kehrt auf die Fährte seines Todes zurück. Er hört allweg die Rosse, und das Schreyen, und die feindliche Stimme, die droht. Auf die letzt hört er seinen Medor, und sieht, daß er, unter vielen zu Pferd, allein zu Fuß ist.

Hundert sind zu Pferd, und alle um ihn herum; Zerbin befiehlt, daß er gefangen werde. Der unglückliche dreht sich herum wie ein Drilling, und schützt sich vor ihnen, so sehr er kann, bald hinter einer Eiche, bald Ulme, bald Buche, bald Esche; und entfernt sich nie von der theuren Last. Er hat sie endlich aufs Gras gelegt, alß er sie nicht mehr regieren konnte; und geht die Kreutz und die Queere darum herum. Wie eine Bärin, die der Bergjäger in der steinichten Höhle angefallen hat, mit ungewissem Herzen bey ihren Jungen steht, und im Ton des Mitleids und der Raserey brummt. Der Zorn und die natürliche Wuth reizt sie an, die Klauen auszubreiten und die Lefzen blutig zu machen: die Liebe erweicht sie und zieht sie zurück, die Jungen mitten im Zorn zu betrachten.

Kloridan, der nicht weiß, wie er ihm helfe, und der noch mit ihm im Sterben seyn will; aber nicht, daß er vorher das Leben in Tod verändere, bis er ein Mittel finde, wo mehr als einer darüber umkomme: legt einen seiner scharfen Pfeile auf den Bogen, und arbeitet versteckt mit dem so gut, daß er einem Schotten

das Gehirn durchbohrt, und ohne Leben aus dem Sattel fallen macht. Alle die andern wenden sich auf die Seite, wo das mörderische Rohr herausgekommen war. Unterdessen sendet der Sarazene ein andres aus, damit es den zweyten dem ersten an der Seite umbringe; denn während er hastig zu diesem und jenem fragt, wer den Bogen abgeschossen habe, und heftig schreyt: langt der Pfeil an, und geht ihm durch die Kehle, und schneidet ihm das Wort mitten durch.

Nun konnte Zerbin, der ihr Anführer war, dabey nicht mehr Geduld haben. Mit Zorn und Wuth kam er zu Medoren, und sagte: „Du wirst dafür büssen.“ Er streckte die Hand in das goldne Haar, und riß ihn zu sich mit Gewalt. Aber wie er mit den Augen in das schöne Gesicht sah, so kam ihm darüber Mitleiden, und er brachte ihn nicht um.

Der Jüngling wandte sich zum Bitten, und sagte: „Ritter, bey deinem Gott! sey nicht so grausam, daß du mir abschlägst, daß ich den Leib meines Königs begrabe. Ich will nicht, daß ein ander Mitleiden dich für mich gelind mache; und denke nicht, daß ich nach dem Leben Verlangen habe. Ich habe für mein Leben so viel und nicht mehr Sorge, als daß ich meinem Herrn Begräbniß gebe. Und wenn du ja wilde Thiere und Vögel weiden willst, da in dir die Wuth des Thebaner Kreons wäre: so mach ihnen ein Gastmahl mit meinen Gliedern, und laß mich diese vom Sohn Almontens begraben.“

So sagte Medor auf eine schöne Weise, und mit Worten, fähig einen Berg umzulenken; und hatte schon Zerbinen so bewegt, daß er ganz für Liebe und Mitleid brannte. Immittelst stieß ein grober Reiter, und hatte so wenig Achtung für seinen Herrn, den demüthig bittenden mit der Lanze vor sich in die zarte Brust. Zerbinen mißfiel die grausame und ungeheure

That,

That, um so mehr, da er den Jüngling davon fallen sah, so betäubt und erstorben, daß er in allem urtheilte, daß er todt wäre. Und er erzürnte sich so darüber, und es that ihm so leid, daß er sagte: „Das soll zwar nicht ungerächt bleiben!" und wandt sich voll üblen Willens zum Reiter, der das häßliche Unternehmen begieng. Aber dieser ergriff seinen Vortheil, und zog sich in einem Augenblick vor ihm weg, und floh davon.

Kloridan, der den Medor zur Erde sieht, springt aus dem Wald zum offenbaren Krieg. Und wirft den Bogen hin, und schwingt ganz voll von Wuth den Stahl herum unter den Feinden; mehr um zu sterben, als aus dem Gedanken, den er hat, eine Rache zu nehmen, die dem Zorn gleiche. Von seinem eignen Blute sieht er den Sand unter so viel Schwertern endlich roth werden; und nachdem er sich alle Macht benommen fühlt: läßt er sich zur Seite seines Medors hinfallen.

Die Schotten folgen, wo ihren Leiter durch den großen Wald ein großer Unwille forttreibt; nachdem er den einen und andern Mohren zurück gelassen hatte, den einen gänzlich todt, den andern kaum lebendig. Der junge Medor lag eine große Weile; und versprützte das Blut aus einer so weiten Ader, daß er endlich um sein Leben gekommen seyn würde, wenn nicht wer dazu kam, der ihm Hülfe reichte. Es kam von ohngefehr zu ihm ein Fräulein, gehüllt in ein schäferliches und niedriges Gewand: aber von königlicher Gegenwart und schön im Gesichte; von hohen und verständig ehrbaren Sitten. Es ist so lange, daß ich nichts von ihm erzehlt habe, daß ihr es kaum erkennen dürftet. Dieses war, wenn ihr es nicht wisset, Angelica, des großen Kans von Kathai stolze Tochter.

Nachdem Angelica ihren Ring wieder hatte, dessen sie von Brunellen war beraubt worden: so nahm sie

in so großem Uebermuth, in so großem Stolz zu, daß sie gegen die ganze Welt verächtlich zu seyn schien. Sie reist für sich allein, und würde nicht würdigen, den allerberühmtesten, der auf der Welt lebt, zum Begleiter zu haben. Sie erzürnt sich, wenn sie sich zurück erinnert, daß sie ehedem Rolanden ihren Liebhaber genannt habe, oder Sakripanten. Und über jeden andern Irrthum bereute sie, daß sie ehedem Rinalden wohl wollte; da ihr schien, sich allzu sehr erniedrigt zu haben, daß sie die Augen so tief hinab wandte. Als Amor eine so große Anmaßlichkeit vernommen hatte: wollte er es nicht länger ertragen; wo Medor lag, stellte er sich in die Queere, und erwartete sie, den Pfeil gelegt auf den Bogen. Wie Angelica den Jüngling verwundet schmachten sah, sehr nahe dem Tode, der über seinen König, daß er ohne Dach lag, mehr als über sein eigen Uebel sich heftig betrübte: so fühlte sie ungewöhnlich Mitleiden mitten in die Brust durch ungewohnte Pforten eindringen, das ihr das harte Herz zart und weich machte, und noch mehr, als er ihr seinen Fall erzehlte. Und die Kunst in ihr Gedächtniß zurückrufend der Chirurgie, die sie ehedem in Indien lernte: (denn es scheint in diesen Gegenden, daß diese Kunst edel und großen Lobes werth sey, und daß sie ohne viel Blätterumwendens der Vater den Söhnen erblich hinterlasse;) bereitete sie sich, mit dem Saft von Kräutern zu bewirken, daß sie ihn zu reiferm Leben erhalte. Und sie dachte daran, daß sie im Vorbeygehen an einem angenehmen Hügel ein Kraut gesehen hatte, (es mochte nun Aschwurz oder das Panaxkraut seyn, oder ich weiß nicht, was für ein andres voll von solcher Wirkung;) welches das Blut stillt, und von der bösen Wunde alle Spannung und gefährliche Marter wegnimmt. Sie fand es nicht weit; und das gepflückt, nahm sie wieder Umkehr, wo sie den Medor gelassen hatte.

Auf der Umwende stieß sie auf einen Hirten, der zu Pferd durch den Wald her kam; und eine Kalbe suchte, die schon zwey Tage außerhalb der Heerde, und ohne Hut gieng. Sie nahm ihn mit sich, wo Medor mit dem Blute, das aus der Brust gieng, die Kraft verlor; und er hatte schon mit so vielem davon die Erde gefärbt, daß er nunmehr nahe war, todt zu bleiben. Angelica stieg herunter vom Paßgänger, und ließ den Hirten mit sich auch absteigen. Sie quetschte das Kraut mit Steinen. Drauf nahm sie es, und hohlte den Saft davon heraus zwischen den weißen Händen; goß davon in die Wunde, verbreitete davon so wohl auf die Brust als auf den Bauch, und bis auf die Hüften. Und diese Feuchte war von solcher Tugend, daß sie das Blut stillte, und ihm wieder Kraft herbeybrachte. Und ihm Stärke gab, daß er auf das Pferd steigen konnte, welches der Hirt führte; doch wollte Medor nicht eher von da fortkommen, als bis sein Herr in der Erde wäre. Und er ließ den Kloridan mit dem König begraben, und begab sich nachher, wohin es ihr beliebte; und sie blieb bey ihm aus Mitleiden in der niedrigen Hütte des guten Hirten.

Und wollte nicht, bis er wieder in Gesundheit kehrte, wegreisen: so viel hielt sie auf ihn; so sehr wurde sie von dem Mitleiden zärtlich gemacht, das sie für ihn hatte, als sie ihn zuerst auf der Erde sah. Wie sie hernach seinen Umgang und seine Schönheit erblickte: so fühlte sie sich das Herz von einer verborgnen Feile abnagen; sie fühlte sich das Herz abnagen, und nach und nach ganz entflammt werden von einem verliebten Feuer.

Der Hirt hielt sich auf in einer ziemlich guten und schönen Wohnung, unten im Wald gelegen zwischen zwey Bergen, mit Frau und Kindern; und hatte sie ganz vom neuen, und jwenig vorher errichtet. Hier

ward Medoren von dem Fräulein die Wunde binnen kurzem zur Gesundheit zurückgebracht: aber Angelica selbst fühlte in geringrer Zeit, daß sie eine größere Wunde als diese im Herzen hatte. Eine weit stärkere und tiefere Wunde fühlte sie im Herzen von einem ungesehnen Pfeil, welchen von den schönen Augen, und dem blonden Kopf Medorens der Schütze, der Flügel hat, abschoß. Sie fühlt sich brennen, und immer wird die Flamme loher; und sie sorgt mehr für einen andern, als ihres eignes Uebel. Für sich sorgt sie nicht; und ist auf nichts anders bedacht, als den wieder zu heilen, der sie verwundet und martert. Ihre Wunde öfnet sich immer mehr, und wird grausamer: je mehr die andre sich einzieht und befestigt. Der Jüngling wird gesund: sie schmachtet an einem neuen Fieber, bald schauderig bald heiß. Von Tag zu Tag blüht an ihm Schönheit: die arme verzehrt sich, wie eine unzeitige Schneelehne sich zu verzehren pflegt, die die Sonne an einem Abhang entdeckt hat. Wenn sie nicht an Verlangen sterben will: so thut Noth, daß sie ohne Aufschub sich selbst hilft. Und wohl däucht ihr, daß auf das, wornach sie trachtet, nicht Zeit sey, zu warten, bis ein andrer sie einlade. Also jeden Zügel von Schaam losgerissen: hatte sie nicht weniger die Zunge, als die Augen verwegen; und sie verlangte Gnade wegen des Schlags, den er, vielleicht nicht wissend, ihr beybrachte.

O Graf Roland, o König von Zirkassien, eure erlauchte Tapferkeit, sagt, was hilft sie? Euer hoher Ruhm, sagt, in was für Werth er steht? oder was für Dank eure Dienstleistungen finden? Zeigt mir eine einzige Gefälligkeit, die diese je gegen euch angewandt, entweder eine alte oder neue, zur Wiedervergeltung und zum Gegengeschenk, oder zur Belohnung, für wie viel ihr schon ihretwegen habt erlitten! O, wenn du je wie-

der

wieder lebendig werden könntest, wie sehr würd es dir hart scheinen, o König Agrikan, daß diese ehedem mit grausamen und unmenschlichen abschlägigen Antworten dich so zum Ekel zu haben zeigte! O Ferrau, o tausend andre, die ich nicht aufschreibe, die ihr um dieser undankbaren willen tausend vergebliche Thaten gethan, wie rauh würd es euch seyn, wenn ihr sie nun diesem im Arme sähet!

Angelica ließ die erste Rose, noch nicht berührt vorher, Medoren pflücken; und keine Person war je so glücklich, daß sie den Fußtritt in diesen Garten setzen konnte. Um die Sache in ein dunkler Licht zu stellen, um zu verehrbaren, wurde die Ehe mit heiligen Ceremonien gefeyert; welche Amorn zum Einsegner und die Frau des Hirten zur Brautmutter hatte.

Sie hielten die Hochzeit unter dem niedrigen Dache auf das prächtigste, als sie da konnte gehalten werden; und die zwey zufriednen Liebenden blieben hernach über einen Monat zum Vergnügen, um sich zu erquicken. Weiter sah die Schöne nicht, als den Jüngling, und konnte sich nicht an ihm sättigen; und um ihm je und immer am Halse zu hangen, fühlte sie ihr Verlangen nach ihm nicht satt werden. Wenn sie im Schatten sich befand, oder aus dem Dach herausgieng: hatte sie Tag und Nacht den schönen Jüngling zur Seite. Morgens und Abends suchte sie im Gehen bald dieses bald jenes Ufer auf, oder irgend eine grüne Wiese. Am Mittage bedeckte sie eine Grotte, vielleicht nicht weniger bequem und angenehm, als jene, die Aeneas und Dido, der Nässe entfliehend, zum treuen Zeugniß ihrer Geheimnisse hatten.

Unter so vielen Vergnügen hatte sie, wo sie einen geraden Baum eine Quelle oder einen reinen Bach beschatten sah, eine Nadel oder ein Messer geschwind hingesteckt; eben so wenn da irgend ein weniger harter

Stein war. Und außerhalb war an tausend Oertern geschrieben, und so im Hause an eben so vielen der Mauer: Angelica und Medoro, auf mancherley Weise mit verschiedenen Zügen zusammen geschlungen. Hernach als ihr däuchte, sich mehr als zur Genüge hier aufgehalten zu haben: so faßte sie das Vorhaben, nach Kathai in Indien ihre Wiederkehr zu machen, und Medoren mit ihrem schönen Reiche zu bekrönen.

Sie trug am Arm einen goldnen Reif, mit reichen Edelsteinen ausgeziert, zum Zeichen und Merkmal des guten, das ihr Graf Roland wollte; und hatte ihn lange Zeit daran getragen. Diesen schenkte ehedem Morgana dem Ziliant, zur Zeit, da sie ihn im See versteckt hielt; und er selbst gab ihn hernach, als er durch Hülfe und Tapferkeit Rolands zu seinem Vater Monodant kam, Rolanden. Roland, welcher liebte, ließ sich den goldnen Reif an Arm bringen, im Vorhaben, ihn seiner Königin zu schenken, von welcher ich mit euch spreche. Nicht so sehr aus Liebe zum Paladin, als weil er reich war, und von auserlesener Kunstarbeit, hatte ihn die Schöne in so großem Werth gehalten, als man nur immer eine Kostbarkeit haben kann. Sie erhielt ihn sich in der Insel der Thränen, ich weiß jetzt nicht zu sagen mit was für Freyheit, da, wo sie dem Seeungeheuer von dem unwirthbaren und rohen Volke nackend ausgesetzt ward. Da sie hier keine andre Belohnung bey sich hatte, die sie dem guten Hirten und seiner Frau gäbe, die sie mit so großer Treue bedient hatten, von dem Tag an, da sie in ihre Wohnung einkehrten: so nahm sie den Reif von Arm, und gab ihn ihnen, und wollte, daß sie ihn ihr zu Liebe behalten sollten. Von dannen stiegen sie nach dem Gebürg hin, das Frankreich von Spanien scheidet.

In Valenza, oder in Barcellona hatten sie für einige Tage gedacht sich aufzuhalten, bis irgend ein gu-

tes Schiff herbey käme, das sich zurüstete nach der Levante abzuseegeln. Sie sahen das Meer sich unter Girone entdecken, indem sie von dem Rücken der Berge sich herabließen; und linker Hand an der Küste vorbeystreichend kamen sie auf geraden Weg nach Barcellona. Allein sie langten nicht eher da an, als bis sie einen tollen Kerl am äußersten Rand des Ufers liegen fanden, der wie ein Schwein von Koth und Unflath ganz beschmutzt aussah, im Gesicht und auf der Brust und im Rücken. Dieser fuhr auf sie an, wie ein Bauerhund, der plötzlich die Fremden anzufallen kömmt; und verursachte ihnen Verdruß, und hätte ihnen Schimpf machen können; aber ich kehre zurück, euch von der Marfisa zu erzehlen.

Von der Marfisa, von Astolphen, von Aquilanten, von Gryphen, und den andern will ich mit euch sprechen, die abgehärmt und mit dem Tod vor Augen sich gegen das Meer schlecht vertheydigen konnten; denn immer stolzer und übermüthiger verdoppelte der Sturm Zorn und Drohen. Und schon hatte sein Ungestümm drey Tage gedauert, und noch gab er kein Zeichen, sich zu besänftigen. Kastell und Verdeck zerbricht und zertrümmert die feindliche Woge, und der jederzeit furchtbarere Wind. Wenn das Wetter einen Theil davon doch gerad läßt: so haut ihn der Schiffer ab, und schenkt ihn ganz dem Meere. Der steht mit gebückrem Kopf in einer Kajüte, und mißt genau auf der Karte seinen Weg ab bey dem Licht einer kleinen Laterne, und der mit einer Fackel unten im Schiffsraum. Einer hält unter dem Hackebord, ein andrer vorn im Bug die Sanduhr vor sich, und kehrt alle halbe Stunde um wieder zu sehen, wie weit sie schon gelaufen ist, und nach was für einen Lauf sie sich richtet. Alsdenn beschließt ein jeder mit seiner Karte vor auf halbem Schiff sein Gutachten, da, wo zu einer Zeit alle See-

leute von dem Patron im Rath versammelt sich befinden.

Der sagt, „aus dem, was ich finde: sind wir vor Limeß auf die Dämme gerathen;" der „bey Tripoli auf die schroffen Felsenspitzen, wo das Meer die meistenmahle die Fahrzeuge zerscheitert." Der sagt, „wir sind in Satalia verloren, worüber mehr als ein Schiffer seufzt und weint." Ein jeder urtheilt nach dem, was ihm scheint; aber alle drückt und bestürzt eine gleiche Furcht.

Den dritten Tag fällt sie der Wind mit größrem Aufruhr an, und braust das Meer aufgebrachter. Der eine zerbricht und nimmt mit fort die Focke; und das andre das Steuer, samt dem, der es regiert. Wohl hat der eine feste und marmorne Brust, und eine härtere als Stahl, der sich nun nicht fürchtet. Marfisa, die ehedem so sicher war, leugnete nicht, daß sie diesen Tag Furcht hatte. Nach dem Berg Sinai, nach Galizien wurde Wallfahrt versprochen, nach Cypern, nach Rom, nach dem heiligen Grabe, nach unsrer lieben Frauen zu Ettino; und wenn noch ein andrer berühmter Ort genennt wird.

Auf dem Meer unterdessen, und oft nah am Himmel wälzt sich das übelzugerichtete und zusammengeschlagene Schiff; von welchem zu desto geringrer Arbeit der Patron den Mast des Schönfahrseegels hatte abhauen lassen. Und Ballen und Kisten, und alles was da schweres ist, wirft er über Hack und Bug, und Back und Starbord; und läßt alle Kammern und Kajütten räumen, und die reichen Waaren den gierigen Fluthen ausladen. Einer hat Obsorge für die Pumpen, und das ungestümme Wasser vom Schiff wegzunehmen: und gießt das Meer ins Meer wieder; ein andrer springt unten im Schiffsraum bey; wo zum Vorschein kömmt, daß das Meer die Barkhölzer von einander gerissen

rissen habe. In diesem Abarbeiten, in dieser Marter befanden sie sich wohl vier Tage, und hatten keinen Schutz mehr; und das Meer würde einen vollkommnen Sieg über sie gehabt haben, wenn es noch ein wenig in der Wuth angehalten hätte. Aber es gab ihnen Hofnung zu heitrer Luft das erwünschte Sanct Helenenfeuer *), das sich auf die eine Seite des Bugspriets zu setzen kam; denn es waren keine Masten noch Stengen mehr vorhanden.

Als sie die schöne Fackel-flammen sahn: fielen alle Seeleute auf die Knie, und baten mit nassen Augen und zitternden Stimmen um Stille und ein ruhiges Meer. Der grausame Sturm, der bis hieher hartnäckig war, gieng nicht weiter. Nordwest und landeinwärts hemmt ihre Fahrt nicht mehr, und der Afrikaner bleibt Herrscher allein der See **). Dieser bleibt so mächtig auf

der

---

*) Das Sankt Helenenfeuer sind Irrwische auf der See, die sich nach einem groſen Sturme sehen lassen, und auf die Masten und Stengen der Schiffe setzen, wann das Meer noch in heftiger Bewegung ist, die aber doch angefangen hat, nachzulassen. Plinius hat im ersten Buche seiner Naturgeschichte ein besonderes Kapitel davon. Er sagt, wenn ein solcher Irrwisch auf ein Schiff allein käme, so bedeutete es Schiffbruch, und man hieß ihn Helena. Kämen aber ihrer zwey: so nennte man sie Kastor und Pollux; und verehrte sie als Götter, durch welche jene böse Helena verscheucht würde.

Die Italiäner und Franzosen nennen es das heilige Hermusfeuer; die Flamänder Vredvier; und wir das Sankt Helenenfeuer.

**) Wir Deutschen bekümmern uns weniger um die Winde, als die Völker, die mehr zur See wohnen; wir kennen diese Gewaltigen nur durch unsere lahmen kleinen Wetterfahnen auf den Thürmen: und sie durch den Strom des Oceans; deßwegen sind wir auch fast so

arm

der See, und bläst derweise aus dem schwarzen Maule, und der Strom des bewegten Meeres, das in Eile sich senkt, ist so reißend mit ihm: daß er das Fahrzeug geschwinder fortträgt, als je ein Edelfalk die Schwingen fachte; mit Furcht des Schiffers, daß er es nicht bis ans Ende der Welt bringe, oder zerbreche, oder in Grund

---

arm an Benennungen der Verschiedenheit derselben, wie die Leute zu den Zeiten Homers, wo sie sich noch nicht einmal so gut wie die Taiten auf die Schiffahrt verstunden. Ost, Süd, und West, und Nord haben wir: und Euros, Notos, Zephyros, und Boreas hatten sie. Wenn also der Italiäner die sinnlichen Namen Maestro, Libecchio, und so weiter, braucht, so müssen wir uns helfen, so gut wir können, wenn wir nicht alles nach der Windkarte vernordwesten und versüdosten wollen. Die Alten zu Homers Zeiten hatten nur vier Winde, wie vier Weltgegenden. Hernach fügte man zu diesen acht hinzu, daß deren auf einmahl zwölf wurden, nach Sonnenaufgang im Sommer und Winter und Frühling. Alsdenn setzte man vier davon wieder ab, weil die Verfeinerung zu geschwind war, und Verwirrung verursachte; die aber doch eine ziemliche Zeit lang fortgedauert hat, da die einen zum Exempel den Boreas, wie Homer, gerad von Norden, hingegen die andern von Nordwesten herblasen ließen.

Hier beym Ariost ist Libecchio der Alten ihr Africus, welchen sie auch Notus und Liba nannten. Er kömmt gerad aus der Gegend, wo die Sonne im Winter, das ist, den kürzesten Tag untergeht. Wir nennen ihn Südwest. Maestro ist der Alten ihr Corus, bey uns Nordwest; die Italiäner nennen ihn Maestro wegen des großen Bären. Traversia ist ein Italiänisches Schifferwort, wenn Wind und Wellen das Schiff an Land schlagen.

Ueberhaupt bekümmern sich die Länder und Küsten, wo die Sprache noch aus Natur quillt, wenig um mathematische Eintheilung; deßwegen bleiben auch ihre Namen den Fremden meistens unübersetzlich.

Grund jage. Der gute Schiffer findet dagegen ein Mittel, da er befiehlt Anker von hinten hinab zu werfen; und läßt die Kabel nach, und versucht, zwey Drittel vom lauf einzuhalten. Dieser Rath, und noch mehr das glückliche Zeichen hilft, dessen, der die Lichter an Bord angesteckt hatte. Dieses rettete das Fahrzeug, welches vielleicht umkam; und machte, daß es sicher auf hohem Meere fortlief.

Es fand sich im Golf Lajazzo gegen Syrien an einer großen Stadt herausgekommen; und so nah am Ufer, daß es das eine und andre Kastell entdeckte, welches den Hafen einsperrt. Wie der Patron den Weg gewahr wurde, den er gemacht hatte: so kehrt er erblaßt im Gesicht um; denn er wollte hier weder im Hafen einlaufen, noch konnte er auf der Höhe bleiben, oder fliehen. Er konnte weder auf der Höhe bleiben, noch fliehen, denn er hatte die Masten und Seegelstangen verlohren. Die Planken und das Inholz waren von dem Schlagen des Meeres losgespalten, eingeweicht, und mürbe gemacht. Und in Hafen einzulaufen, war so viel als sterben wollen, oder sich zu einer immerwährenden Knechtschaft die Fessel anlegen; denn jedermann bleibt hier Sklav oder todt, den Irrthum oder sein mißgünstig Geschick anher treibt.

Das in Zweifel stehen war mit großer Gefahr verbunden, daß die Leute von der Ortschaft nicht mit bewafneten Fahrzeugen herauskämen, und das ihrige enterten; das kaum Meer halten, geschweige im Krieg sich wehren konnte. Während der Patron nicht weiß, was er thun soll: so wurd er von dem von England gefragt: was ihm sein Gemüth so befangen hielt, und warum er nicht schon im Hafen eingelaufen wäre.

Der Patron erzehlte ihm, daß diese ganze Küste die mörderischen Weiber inne hätten, deren altes Gesetz

einen jeden, der anlangt, in immerwährender Knechtschaft hält, oder umbringt. Und dieses Loos meidet allein, wer auf dem Kampfplatz zehn Männer zurichtet, und hernach die Nacht im Bette zehn Jungfrauen mit fleischlicher Lust versuchen kann. Und wenn er die erste Probe besteht, und hernach bey der zweyten nicht aushält: so wird er umgebracht; und wer bey ihm ist, wird zum Gräber hingenommen oder Ochsenhüter. Wenn einer im Stande ist, das eine und das andre zu thun: so erlangt er Freyheit für alle die Seinigen; doch nicht so für sich: denn er muß der Mann von zehn Frauenzimmern bleiben, die er nach Verlangen aussucht.

Astolph konnte nicht ohne Lachen die außerordentliche Sitte der Stadt in der Nähe anhören. Darüber kommt Sansonett, und hernach Marfisa, darauf Aquilant, und mit ihm sein Bruder. Der Patron giebt ihnen gleichfalls die Ursach zu erkennen, die ihn vom Hafen abhält. „Ich will, (sagte er,) daß man mich vorher im Meer ersäufe, als daß ich je das Joch der Sklaverey fühle.“ Der Meynung des Patrons waren die Seeleute, und alle die andern Schiffahrenden. Allein Marfisa und ihre Gefährten waren dagegen, die das Ufer für sichrer als die Gewässer hielten. Weit härter war ihnen, die Meere um sich erzürnt zu sehen, als hundert tausend Schwerter. Dieser und ein jeder andrer Ort, wo sie die Waffen gebrauchen konnten, schien ihnen wenig zu fürchten.

Die Krieger wünschten ans Land zu kommen; aber mit größerm Muthe der englische Herzog, welcher weiß, daß, wie der Rumor des Horns gehört wird, er um sich herum das Land werde räumen machen. In den Hafen einzulaufen, lobt der eine Theil, und der andre tadelt es, und sie sind mit Streitigkeiten an einander; aber der stärkere packt den Patron auf solche

Weise

Weise fest, daß er wider seinen Willen das Schiff in Hafen treibt. Schon, da sie sich zuerst im Gesicht der grausamen Stadt auf dem Meer entdeckten: hatten sie eine Galeere mit vielem Rudervolk und erfahrnen Schiffern besetzt gerad auslaufen sehen, um das verunglückte Schiff zu finden, von ungewissen Rathschlägen verwirrt, damit sie den hohen Schnabel an ihre niedrige Hintertheile bände, und es aus dem treulosen Meere heraus zöge. Sie kamen in Hafen mit Bugsieren, und mehr durch Gewalt der Ruder, als aus Gunst der Seegel; weil der ihnen grausame Wind das Abwechseln im Ziehen von der rechten zur linken benommen hatte. Inzwischen nahmen die Ritter die harte Rinde wieder zur Hand, und ihren getreuen Haudegen; und hören nicht auf, dem Patron und einem jeden, der fürchtet, mit ihren Trostzusprechungen Hofnung einzuflößen.

Der Hafen ist in Gestalt eines Monds gemacht, und dreht sich über eine Meile herum. Sechs hundert Schritte ist er in der Einfahrt; und auf jeder Seite hat er an der Spitze des Horns eine Burg. Er fürchtet keinen Anfall von Sturm, außer, wenn er vom Mittag kömmt. Nach Art eines Theaters streckt sich die Stadt um ihn im Kreise her, und steigt gegen den Hügel hinan. Kaum so bald war das Fahrzeug da aufgestiegen: (schon war die Nachricht durch die ganze Ortschaft,) als sechs tausend Weiber am Hafen waren, mit den Armbrüsten in der Hand in kriegerischer Tracht. Und um jedem den Trost zur Flucht zu benehmen, wird das Meer zwischen der einen und andern Burg zugeschränkt. Es wurde mit Schiffen und Ketten eingeschlossen, die sie immer zu solchem Gebrauch bereit hielten.

Eine die an Jahren der Cumäerin des Apollo konnte gleich gerechnet werden, und der Mutter Hektors,

ließ

ließ den Patron rufen, und fragte ihn: ob sie sich das Leben nehmen lassen wollten, oder doch den Nacken dem Gebrauch nach unters Joch bringen. Von den zweyen hätten sie eins zu wählen, entweder hier alle sterben, oder gefangen bleiben. „Es ist wahr, (sagte sie,) daß, wenn unter euch ein so beherzter und tapfrer Mann sich fände, daß er gegen zehn von unsern Männern einen Kampf zu unternehmen sich erkühnte, und sie in den Tod versetzte, und mit zehn Weibern in einer Nacht die Pflicht eines Gatten abzumachen im Stand wäre: er selbst unser Fürst bleiben würde, und ihr eures Weges gehen könntet. Und es wird auch in eurer Willkühr stehen, da zu bleiben, ihr mögt nun alle, oder zum Theil wollen; aber mit dem Vertrag, daß, wer da bleiben will, und frey da bleiben will, tauglicher Mann sey für zehn Weiber. Allein wenn euer Krieger weniger kann, als die zehn, die ihm auf einem Ruck als Feinde begegnen; oder die zweyte Probe nicht ausreicht: so wollen wir, daß ihr Sklaven seyd, er umkomme."

Wo die Alte Furcht bey den Rittern zu finden glaubt, fand sie Kühnheit; denn jeder hielt sich für einen solchen Treffer, daß er Hofnung hatte, das ein und andre zu bestehen. Und der Marfisa fehlte das Herz nicht, (ob sie gleich zum zweyten Tanz sich nicht schickte;) aber wo ihr die Natur nicht half, war sie sicher mit dem Schwert zu ersetzen.

Dem Patron wurde die Antwort aufgetragen, vorher im allgemeinen Rath beschlossen: daß sie hätten, wer zu Feld und zu Bett nach ihrem Verlangen sich mit ihnen würde einlassen können. Man hebt die Verbote; und der Schiffer fährt an, wirft das Seil, und läßt es anfassen, und die Brücke zurecht machen, von wannen die Krieger gerüstet herausschreiten, und ihre Rosse nachziehen.

Und

Und von da gehen sie mitten durch die Stadt, und finden da die stolzen Mädchen aufgeschürzt durch die Straßen reiten, und auf dem Platz mit den Waffen handthieren wie Kriegerinnen. Und die Männer können hier weder Sporen anlegen, noch Degen umgürten, noch Rüstzeug haben: bloß ihrer zehne auf einen Gang; in Rücksicht der alten Sitte, die ich euch erzehlt habe. Alle die andern geben Acht auf die Spule, auf die Nadel, auf die Spindel, auf den Kamm, und auf die Haspel, in Weiberkleidern, die herunter bis auf die Füße gehen; welches sie weichlich und träge macht. Man hält einige in Ketten, zum Gebrauch das Land zu pflügen, oder die Heerden zu bewahren. Der Mannsleute sind wenig, und es sind ihrer für tausend Weiber nicht wohl hundert in Städten und Dörfern.

Da die Ritter durchs Loos ziehen wollten, wer von ihnen zu gemeinschaftlicher Rettung das eine Zehend auf dem Platze in den Tod versetzen, und hernach dem andern auf dem andern Kampffeld Stöße beybringen sollte: so hatten sie keine Absicht auf die tapfre Marfisa; indem sie urtheilten, daß sie bey dem zweyten Thurnier des Abends Anstoß finden dürfte, da sie nicht schicklich war, dabey Sieg zu erhohlen. Aber sie wollte mit den andern gelooset werden, nun fiel zum Ausgang das Loos auf sie. Sie sagte: „Erst muß ich das Leben dabey zusetzen, eh ihr eure Freyheit daran zu setzen habt: aber ich geb euch dieses Schwert zur Sicherheit, (und sie zeigte ihnen auf das Schwert, das sie umgürtet hatte,) daß ich euch alle Verwirrungen so auflösen werde, wie Alexander den Gordischen Knoten. Ich will nimmermehr, daß ein Auswärtiger sich über diese Stadt beklagen soll, so lange die Welt dauert."

So sagte sie; und die Gefährten konnten ihr das nicht nehmen, was ihr ihr gutes Glück gab. Also überlassen sie ihr die Sorge, daß sie entweder in allem

verliere, oder ihnen die Freyheit gewinne. Sie schon mit kleinem und großem Wehr versehen, erschien auf dem Feld zum Kampfe.

Am obersten Theil der Stadt geht ein Platz in die Runde, mit Staffeln bequem zum Sitzen rings um eingeschlossen, der allein zu Thurnieren, zu gleichem Krieg, zu Jagden, zu Ringspielen, und zu nichts anders gebraucht wird. Er hat vier Thore von Erz, womit er zugeschlossen wird *). Hieher zog sich die Menge der waffenführenden Weiber; und hernach ward der Marfisa gesagt, daß sie hereinkäme.

Marfisa kam herein auf einem Grauschimmel ganz mit Flecken gesprengt und geapfelt, von kleinem Kopf und lebhaftem Blick, von stolzem Gang, und schönem Gewächse. Als das größte, und vollkommen aussehendste, und muthigste Roß wählte ihn Norandin unter tausenden, die er mit Sattel und Zeug hatte, zu Damascus, und schmückte ihn königlich aus, und schenkte ihn der Marfisa. Von der Mittagsseite und durch das südliche Thor kam Marfisa herein, und sie stand da nicht lange: als sie die scharfen und hellen Töne von Trompeten herannahen, und durch den Einschluß ertönen hörte; und sie sah hernach vom kalten Wagen her ihre zehn Gegner auf dem Feld erscheinen.

Der erste Ritter, der voran zog, hatte Miene, mehr als der ganze Rest zu vermögen. Dieser kam auf den Platz auf einem großen Handgaul, der außer auf der

*) Vermuthlich nach dem Amphitheater zu Verona. In den Amphitheatern der Alten wurden auch Gefechte von Gladiatoren zu Pferde gehalten, und Maffei leitet davon den Ursprung der Thurniere her. Welches sehr wahrscheinlich wäre, wenn Gelehrten wie er das erste Thurnier gehalten hätten.

der Stirne, und am linken Hinterfuß dunkler und schwärzer als je ein Rabe war; am Fuß, und am Kopfe hatte er einige weiße Haare. Mit der Farbe des Rosses bekleidet wollte der Ritter sagen, daß so gering das Helle gegen das Dunkle wäre: eben so wenig sey bey ihm das Lachen, gegen die schwarze Trauer.

Als das Zeichen zum Kampf gegeben war: senkten neun Krieger auf einen Ruck die Lanzen. Aber der in Schwarz hatte den Vortheil in Verachtung; er zog sich zurück, und machte keine Bewegung zu thurnieren. Er will, daß eher den Gesetzen des Reichs, als seinem Edelmuth zuwider gehandelt werde. Er zieht sich bey Seite, und sieht den Thaten zu, die eine Lanze gegen neune wird verrichten.

Das Pferd, das einen geschwinden und angenehmen Gang hatte, trug die Jungfrau dem Rennen in Eile entgegen, die im Lauf eine so schwere Lanze einlegte, daß vier Männer sie kaum würden regiert haben. Sie hatte sie eben zuvor beym Aussteigen vom Schiff als die derbste von vielen Stengen auserlesen. Die furchtbare Gebehrde, mit welcher sie anritt, machte tausend Gesichter bleich, erschütterte tausend Herzen.

Dem ersten, den sie fand, trennte sie so die Brust auf, daß genug war, wenn er bloß gewesen wäre; sie rannte ihm den Küraß durch und den Ringkragen, aber erst einen wohlbeschlagnen starken Schild. Hinten im Rücken sah man das Eisen nett einen Arm lang herauskommen, so roh war der Stoß. Den läßt sie am Schaft gespießt zurück, und sprengt auf die andern mit verhängtem Zügel.

Dem, der zum zweyten kam, gab sie einen Anpraller, und der zum dritten einen so erschrecklichen Treff, daß sie mit gebrochnem Rückgrade den einen und den andern aus der Welt und aus dem Sattel zu gleicher Zeit schickte; so hart war der Ansatz, und von solchem

chem Gewichte, so geengt vereint kam einher der Haufen. Ich habe auf diese Weise Geschütze Geschwader trennen sehen, wie den Trupp Marfisa. Auf ihr wurden mehrere Lanzen zerbrochen; aber sie bewegte sich so viel von diesen Stößen, als im Ballspiel sich eine Mauer von dem Wiederschlag der großen Bälle bewegt. Ihr Panzer war von so harter Masse, daß die Treffe ihm nicht entgegen konnten; und ward durch Zauberey im Feuer der Hölle ausgeglüht und im Wasser des Avernus gehärtet.

Am Ende des Tummelplatzes hielt sie das Pferd ein, und wandt es um, und blieb ein wenig; trieb es hernach in Eile gegen die andern, und zerstreute sie und trennte aus einander, und färbte mit ihrem Blute bis auf das Heft. Dem einen nahm sie den Kopf, dem andern den Arm weg; und einem andern zog sie auf die Weise das Schwert um die Lenden, daß die Brust mit dem Kopf und beyden Armen zu Boden fiel, und der Bauch und die Beine im Sattel blieben. Sie theilte ihn, sag ich, mit geradem Maaß an den Grenzen der Rippen und Lenden, und machte ihn zur Halbfigur: wie vor die göttlichen Bilder etwelche von Silber und mehr von reinem Wachs von fernen und benachbarten Leuten gesetzt werden; die herbey kommen, um ihnen zu danken, und das Gelübde zu lösen für die frommen Begehrungen, die sie erhalten haben. Einem, der floh, machte sie sich hinter her; und er war nicht auf halbem Platz, als sie ihn einhohlte, und den Kopf und den Hals ihm so von einander theilte, daß nimmermehr ein Arzt ihn wieder anfügte. In Summa, sie brachte alle einen nach dem andern um, oder traf ihn so, daß sie ihm jede Kraft ausschnäutzte. Und sie war sicher, daß sie nimmermehr von dem Boden würden aufstehen können, um ihr Krieg anzufangen.

Der Ritter war immer auf einer Seite geblieben, der das Zehend auf den Platz geführt hatte, weil es ihm eine boshafte und häßliche That schien, mit so großem Vortheil gegen einen allein zu streiten. Nun, da er von einer Hand so bald die ganze Gesellschaft sich wegräumen sah; regte er sich; um zu zeigen, daß seine Langsamkeit Edelmuth und nicht Furcht war. Er gab einen Wink mit der Hand, daß er vorher, eh er etwas anders thäte, einiges sagen wollte. Und da er nicht dachte, daß unter so männlichen Gebehrden eine Jungfrau sich zu verstecken hätte: so sagte er zu ihr:

„Ritter, du mußt nunmehr von so vielen müde seyn, die du erlegt hast; und wenn ich dich noch mehr ermüden wollte, als du schon bist, so würd ich eine unritterliche Handlung begehen. Daß du bis auf den neuen Tag ausruhst, und morgen wieder auf das Feld zurückkehrst, geb ich dir zu; es wird mir keine Ehre daraus werden, wenn ich mich heute mit dir einlasse, da ich dich abgearbeitet und müde zu seyn glaube."

„Das Abarbeiten in Waffen ist mir nicht neu; und ich weiche um so wenig der Beschwerlichkeit nicht, (sagte Marfisa;) und hoffe, daß ich dich auf deine Kosten dieß bald werde gewahr werden lassen. Für das edle Anerbieten dank ich dir, aber es ist mir noch nicht nöthig auszuruhen; und es ist ein so großer Raum von Tage übrig, daß es doch Schande ist, ihn ganz auf Muße zu verwenden."

Der Ritter antwortete: „Wär ich so satt von jedem andern Dinge, wornach mein Herz strebt, als ich dich damit satt machen kann! aber sieh zu, daß dir der Tag nicht mehr fehle, als du glaubst."

So sagte er, und ließ in Eile zwey dicke Lanzen, ja vielmehr zwey schwere Seegelstangen bringen, und darunter der Marfisa die Auswahl geben; und nahm die andre für sich, die zurück kam. Schon sind sie fer-

tig, und man wartet auf nichts anders, als einen andern Tonlaut, der ihnen das Zeichen zum Thurnier gebe.

Sieh! die Erde, und die Luft, und das Meer hallt wieder, wie sie losbrechen, beym ersten Schall der Trompete. Athemhohlen, Munderöfnen, oder mit den Augen blicken sahe man bey keinem der Zuschauenden; so sehr war jedes gespannt zu sehen, wer von den zwey Rüstigen nach der Palme greiffe. Marfisa richtet die Lanze, damit der schwarze Krieger vom Sattel purzele, so, daß er nimmer wieder aufstehe: und der tapfere schwarze Krieger bemüht sich nicht weniger, Marfisen in den Tod zu versetzen. Beyde Lanzen schienen von trockner und dünner Weide, nicht von starkem und zähem Eschbaum: so giengen die Splitter davon bis an den Faustanschlag; und der Zusammenstoß war für die Rosse so übermüthig, daß ihnen gleicher Weise von einer Sichel an den Beinen jede Nerve abgeschnitten zu seyn schien. Sie fielen beyde überein; aber die Kämpfer waren geschwind, sich von den Sätteln loszumachen. Tausend Rittern hatte Marfisa in ihrem Leben beym ersten Stoß den Sattel benommen, und sie war nie daraus gekommen; und das mahl kam sie, (wie ihr hört) heraus. Ueber den fremden Zufall war sie nicht nur bestürzt, sondern schier um närrisch zu bleiben. Auch schien es dem Ritter in Schwarz fremd, der sonst nicht leicht zu fallen pflegte.

Kaum hatten sie im Fallen die Erde berührt, als sie auf den Füßen waren, und den Angriff erneuerten. Hiebe und Stiche werden da mit Wuth ausgetheilt: dort pariert bald Schild, bald Klinge, bald Sprung. Der Ausfall mag leer oder voll greiffen: so zischt die Luft davon, und ertönt in der Höhe. Diese Helme, diese Panzer, diese Schilde zeigen, daß sie fester waren, als die Amboße. Wenn der Arm des rauhen Fräuleins

schwer

schwer ist: so ist der des feindlichen Ritters nicht leicht. Wohl hat das eine von dem andern gleiches Maaß; gerad wie viel das eine giebt, so viel empfängt es. Wer zwey furchtbare kühne tapfre Seelen will, darf nicht mehr als diese zwey da suchen; weder mehr Behendigkeit noch mehr Stärke suchen: denn sie haben unter sich so viel davon, als man nur haben kann.

Die Frauenzimmer, die eine große Weile so viel gräuliche Treffe haben fortdauern sehen, und daß man an den Rittern noch kein Zeichen von Beschwerlichkeit und Müdigkeit merkt: geben ihnen das Lob der zwey besten Krieger, so viel deren sind, wo das Meer seine Arme ausstreckt. Es scheint ihnen, daß, wenn sie nicht mehr als tapfer wären, sie allein von der Arbeit gestorben seyn müßten.

Bey sich urtheilend, sagte Marfisa: „Gut war es für mich, daß der sich nicht regte: denn ich lief Gefahr, von ihm umgebracht zu werden, wenn er vorher mit seinen Begleitern gewesen wäre; da ich mich auf diese Weise kaum im Stande befinde, gegen seine Treffe auszuhalten." So sagt Marfisa, und hört keinmahl auf, das Schwert im Kreise herum zu führen.

„Gut war es für mich, (sagte noch der andre,) daß ich diesen nicht habe ausruhen lassen: denn ich kann mich kaum jetzt gegen ihn vertheydigen, da er vom ersten Kampf abgearbeitet ist. Wenn er bis auf den neuen Tag gewartet hätte, um frischen Muth zu schöpfen, was würde geworden seyn? Glück hatte ich, so viel man haben kann, daß er das nicht annehmen wollte, was ich ihm anerbot."

Die Schlägerey dauerte bis gegen Abend, und noch war nicht kund, wer den Vortheil hätte; und weder der eine noch der andre würde ohne Licht gewußt haben, wie die Beschädigungen abzuhalten. Die Nacht angekommen; war der trefliche Ritter der erste, der

erlauchten Kriegerin zu sagen: „Was werden wir thun, nachdem uns mit gleichem Glück die ungestümme Nacht überfallen hat? Besser dünkts mich, daß du wenigstens dein Leben so lange verlängerst, bis es wieder Tag werde. Ich kann dir nicht zugeben, daß du mehr als eine kleine Nacht deinen Tagen hinzufügest. Aber ich will nicht, daß die Schuld davon, daß du sie nicht länger haben sollst, auf mich zurückfalle: sie falle nur auf das mitleidlose Gesetz des weiblichen Geschlechts zurück, das den Ort beherrscht. Ob ich deinetwegen leid trage, und über die andern die deinigen: das weiß der, dem nichts verborgen ist. Du kannst mit deinen Gefährten bey mir bleiben, bey den andern würdest du keine sichre Wohnung haben; weil der Haufe, dem du heut seine Männer umgebracht hast, schon gegen dich zusammenschwört. Jeder von denen, welchen du den Tod gegeben hast, war Gatte von zehn Weibern. Wegen des Schadens, den sie heute von dir empfangen haben, verlangen neunzig Weiber Rache; so daß, wenn du dich nicht erhebst bey mir zu herbergen, du erwarten kannst, diese Nacht angefallen zu werden."

Marfisa sagte: „Ich nehme an, daß du mir sicher Quartier giebst, damit die Treue und Güte des Herzens in dir nicht minder vollkommen sey, als der Muth, und die körperliche Stärke. Aber daß dir Leid thue, daß du mich umbringen sollst: so kann dir auch wohl das Gegentheil leid thun. Bis jetzt glaub ich nicht, daß du zu lachen habest, weil ich kein so harter Gegner sey, als du bist. Du magst nun in dem Kampfe fortfahren wollen, oder ihn theilen; oder solchen bey dem einen oder andern Lichte wieder anstellen; so wirst du mich auf jeden Wink bereit haben, und wie, und jedes mahl, als du wollen wirst."

So wurde der Streit aufgeschoben, bis der morgende Tag vom Ganges hervorstieg; und man blieb

unent-

unentschlossen, wer von beyden Kriegern der beste wäre. Der milde Herr kam zu Aquilanten und Gryphen, und so zu den andern: und bat sie, daß ihnen gefallen möchte, bis auf den kommenden Morgen bey ihm Aufenthalt zu machen.

Sie nahmen ohne einige Rücksicht die Einladung an. Darauf stiegen sie alle bey dem Glanz von brennenden Wachsfackeln, wo ein königlicher Pallast war, in viel zierliche Wohnplätze unterschieden. Beym Abnehmen des Helms blickten die Streitenden einander an, und blieben voll Erstaunen; denn der Ritter überschritt, (so viel von außen erschien,) noch keine achtzehn Jahre. Das Fräulein verwundert sich, wie ein Jüngling so viel in Waffen vermöge: der andre verwundert sich, da er an den Haaren erkennt, mit wem er den Kampf gehalten hatte; und das eine und das andre befragt sich um den Namen, und man macht diese Schuld bald gleich. Aber wie der Jüngling sich nannte, erwart ich euch im andern Gesang zu hören.

Zwanzigster Gesang.

Die Frauenzimmer vorzeiten haben wunderbare Dinge gethan, in Krieg und Streit, und unter den heiligen Musen; und von ihren schönen und glorreichen Werken breitete sich ein großes Licht aus durch die ganze Welt. Harpalize und Kamilla sind berühmt, weil sie in Schlachten geübt und erfahren waren: Sappho und Korinna, weil sie gelehrt gewesen sind, leuchten herrlich und sehen nie Nacht. Die Frauenzimmer sind zur Fürtreflichkeit jeder Kunst gelangt, worauf sie sich gelegt haben; und wer auf die Geschichte Merk hat, erkennt davon den noch nicht erloschnen Ruhm. Wenn die Welt ihrer lange Zeit ohne gewesen ist: so dauert doch der böse Einfluß nicht immer; und vielleicht hat ihre verdienten Ehren der Neid, oder der Mangel am Wissen der Schriftsteller verborgen. Es däucht mir wohl zu sehen, daß in unserm Jahrhundert so große Vollkommenheit unter den schönen Frauenzimmern sich hervor schwinge; daß sie den Blättern und der Dinte zu schaffen machen kann: damit sie in den zukünftigen Jahren sich ausbreite; und damit, verhaßte Zungen, euer übel Sprechen zu eurer ewigen Schmach unterdrückt werde. Und ihre Treflichkeiten werden dergestalt zum Vorschein kommen, daß sie Marsisen eine lange Strecke vorstehen.

Nun

Nun aber wieder zu ihr zurück zu kehren: so versagte dieses Fräulein dem Ritter nicht, der sich edel gegen sie betrug, von ihrem Wesen Nachricht zu geben; wenn er selbst ihr erzehlen wolle, wer er sey. Sie machte sich bald von ihrer Schuld los, so sehr verlangte sie den Namen von ihm zu wissen. „Ich bin, sagte sie, Marfisa." Und das war genug; denn das Uebrige wußte man durch die ganze Welt.

Der andre fängt, nachdem die Reyhe an ihm ist, mit einer weitläuftigern Vorrede an, von sich Nachricht zu geben; indem er sagt:

„Ich glaube, daß ein jeder von euch den Namen meines Geschlechts in Bereitschaft habe: denn nicht nur Spanien und Frankreich und seine Nachbarn, sondern Indien, Aethiopien, und der kalte Pontus haben klare Kenntniß von Klermont, von welchem der Ritter aussproßte, der Almonten umbrachte. Und jener, welcher Chiarellen, und den König Mambrin in den Tod versetzte, und ihnen ihr Reich zerstörte. Aus diesem Blute zeugte mich meine Mutter, da wo der Ister mit acht oder zehn Hörnern ins schwarze Meer stößt, dem Herzog Amon, welcher sich ehedem als Pilgrim da aufhielt. Und es ist nunmehr ein Jahr, daß ich sie betrübt verließ, um nach Frankreich zu ziehen, mein Volk aufzusuchen. Aber ich konnte meine Reise nicht vollenden; denn ein stürmiger Südwind trieb mich hieher. Es sind zehn oder mehr Monate, daß ich da Wohnung habe; denn ich bemerk alle Tag und Stunden. Genannt werd ich Guido Wild; noch wenig auf der Probe gewesen, und wenig bekannt. Hier hab ich den Argilon von Melibòa mit zehn Rittern umgebracht, die er bey sich hatte. Noch hab ich die Probe mit den Jungfrauen bestanden: so hab ich deren zehne für mein Vergnügen zur Seite; und nach meiner Auswahl sind sie die schönsten, und sind die anzüglichsten von dem Gebiete; und ich regiere

sie

sie und alle die andern: denn sie haben mir Scepter und Herrschaft über sich gegeben; und so werden sies jedem andern geben, dem das Glück so zulacht, daß er die zehne in Graus bringt."

Die Ritter befragen Guiden, warum der Bezirk so wenig Mannsleute hat; und ob sie den Frauenspersonen unterworfen sind, wie diese es ihnen sind an andern Oertern.

Guid sagte, „ich habe mehrmahlen die Ursach davon gehört, seitdem ich mich hier aufhalte; und sie soll euch, (auf die Art, so wie ich sie gehört habe,) von mir, nachdem es euch gefällig ist, wiederbracht werden.

Zur Zeit, da nach zwanzig Jahren die Griechen von Troja heimkehrten: (denn die Belagerung dauerte zehne, und zehn andre wurden sie von widrigen Winden mit allzu großem Verdruß im Meer herumgeworfen;) so fanden sie, daß ihre Weiber für die Quaalen so langer Abwesenheit Mittel genommen hatten; sie hatten sich alle junge Liebhaber auserlesen, um sich nicht allein in ihren Betten zu erkälten. Ihre Häuser fanden die Griechen voll von den Kindern eines andern. Und nach allgemeinem Gutachten verziehen sie den Frauen; da sie wohl wissen, daß sie so lange nicht hungerig leben konnten; aber die Kinder der Ehebrecher müssen anderswo ihr ander Glück suchen: denn die Männer wollen nicht dulden, daß sie mehr auf ihre Kosten ernährt seyen. Einige werden ausgesetzt, andre von ihren Müttern versteckt und beym Leben erhalten. In verschiedenen Karavanen nahmen diejenigen, die erwachsen waren, der dahin, der dorthin, alle ihren Abzug. Einige ergreiffen das Waffenhandwerk, andre pflegen die Wissenschaften und Künste, andre schlagen den Boden aus einander, andre dienen am Hof, andre hüten die Heerde, wies der gefällt, die hier unten regiert. Unter andern

reiste

reiste ein Jüngling ab, Sohn von Klytemnestren, der grausamen Königin; achtzehn Jahr alt, frisch wie eine Lilienblume, oder eine Rose, die so eben von ihrem Busch abgepflückt wird. Dieser rüstete ein Fahrzeug aus, und setzte sich in Begriff, sich auf den Fang zu legen, und das Meer auszubeuten, in Gesellschaft von hundert Jünglingen, zu seiner Zeit von ganz Griechenland auserlesen.

Die Kretenser, welche den grausamen Idomeneus vom Reich vertrieben hatten, errichteten zu dieser Zeit, um sich den neuen Staat zu versichern, Haufen von Waffen und Leuten: sie machten den Phalant, (so redte man den jungen Menschen an,) mit einem guten Sold zu ihrem Lehnstreiter, und legten ihn mit allen denen, die er bey sich hatte, zur Bedeckung in die Stadt Diktea.

Unter hundert blühenden Städten, die in Kreta waren, war Diktea die reichste und angenehmste: lebendig von schönen und gefälligen Frauen und Jungfrauen, lebendig von Spielen vom Morgen bis zum Abend. Und wie sie jederzeit gewohnt war, dem auswärtigen Volk zu liebkosen: so begegneten sie diesen so, daß nicht viel fehlte, daß sie sie nicht auch noch zu Herren über ihre Häuser machten. Sie waren alle jung und durchaus schön: denn Phalant hatte die Blüthe von Griechenland erlesen; so daß sie den schönen Weibern beym ersten Auftritt, als sie da erschienen, das Herz aus der Brust wegnahmen. Nachdem sie darauf nicht minder als schön sich noch munter und frisch im Bett erzeigten: so machten sie sich in wenig Tagen ihnen so angenehm, daß sie über jedes andre Gut von ihnen geliebt waren. Als hernach der Krieg durch Vertrag geendigt ist, weswegen Phalant war in Sold genommen worden, und die Gelder eingezogen werden, so daß die Jünglinge keinen Nutzen mehr da haben, und deßwegen die

die Stadt verlassen wollen: so stellen die Frauenzimmer von Kreta eine größere Trauer an, und vergießen darum unaufhaltbarere Thränen, als wenn sie ihre Väter gestorben vor sich hätten. Von ihren Geliebten wurden die Jünglinge ein jeder für sich genug gebeten, zurück zu bleiben; und da sie nicht von der Gesellschaft wollten: so zogen sie mit ihnen; und verließen Eltern, Kinder, und Brüder, nachdem sie ihre Familien reicher Edelsteine und großer Summen Goldes beraubt hatten; denn die Practik war so sehr geheim, daß kein Mensch von Kreta die Flucht merkte. So günstig war der Wind, die Stunde so bequem, die Phalant zum Fliehen ergriff, daß sie viele Meilen herausgekommen waren, als Kreta sein Verlust schmerzte. Hernach nahm sie dieses damals unbewohnte Gestade verschlagen vom Sturm auf. Hier ruhten sie, und besahen hier alle in Sicherheit besser die Früchte ihres Diebstahls.

Dieß war für sie zehn Tage lang ein Aufenthalt voller verliebten Vergnügungen. Aber wie oft geschieht, daß Ueberfluß im jugendlichen Herzen Eckel erzeugt: so waren sie alle einstimmig, ohne Weiber zu bleiben, und sich von solcher Marter zu befreyen; denn es ist keine Last so schwer zu tragen, als ein Frauenzimmer zu haben, wenn man es zum Verdruß hat. Sie, die nach Gewinn und Beute gierig, und leer an Solde waren, sahen, daß sie, um so viele Beyschläferinnen zu ernähren, was anders brauchen mußten, als Spieß und Bogen; so daß sie die Elenden hier allein ließen, und mit ihren Schätzen beladen fortschifften; wo ich hernach höre, daß sie in Apulien am Seegestade die Stadt Tarent bauten.

Die Frauenzimmer, die sich von ihren Liebhabern, auf die sie mehr Vertrauen hatten, verrathen sahen: blieben einige Tage so bestürzt, daß sie am Ufer des Meers unbewegliche Bildsäulen schienen. Als sie hernach

hernach erkannten, daß sie von Schreyen und unendlichen Thränen keinen Nutzen zogen: so fiengen sie an zu denken, und Sorge zu haben, wie sich bey ihrem so großen Unglück zu helfen. Und ihre Meynungen im Mittel vortragend, sagten einige: man müsse nach Kreta umkehren, und viel eher sich der Willkühr der strengen Väter und ihrer beleidigten Männer ergeben, als an öden Ufern und in fürchterlichen Wäldern vor Hunger und Mangel sich abnagen. Andre sagten: es würde anständiger seyn für sie, sich im Meer zu ersäufen, als je das zu thun; und es wäre weniger übel, wenn sie als Huren durch die Welt strichen, als Bettlerinnen, oder Sklavinnen: als wenn sie sich selbst den Todesstrafen antrügen, deren ihre heillosen Werke werth wären. Diese und ähnliche Mittel stellten sich die Unglücklichen einander vor, ein jedes immer härter und schwerer. Endlich erhob sich eine, Orontea, unter ihnen, die ihren Ursprung vom König Minos her führte; die jüngste unter den andern, und die schönste; und die besonnenste; und die am wenigsten gefehlt hatte. Sie hatte den Phalant geliebt, und sich ihm als Mädchen ergeben, und um seinetwillen Vater verlassen. Diese, das heldenmüthige Herz in Gesicht und Sprache von Zorn entflammt ausdrückend, und die Reden aller der andern ausscheltend, sagte ihre Meynung; und machte die Würkung daraus erfolgen.

Es schien ihr, sich nicht von diesem Lande wegzumachen, das sie für fruchtbar und von gesunder Luft erkannte, und welches klare Flüsse durchirrten; von Wäldern beschattet, und meistentheils eben; mit Hafen und Mündungen, wo das fremde Volk vor dem schlimmen Wetter auf der See seine Zuflucht hin hielt, das bald von Afrika bald von Aegypten verschiedene und zum Lebensunterhalt nothwendige Sachen wegfrachtete. Hier schien ihr zu bleiben, und Rache an dem männlichen Geschlechte

schlechte zu nehmen, das sie so beleidigt hatte. Sie will, daß jedes Schiff, das von den Winden gezwungen bey ihrem Land in Hafen einzulaufen kömmt, geplündert, und alle Mannschaft darauf niedergemacht, und es endlich dem Feuer übergeben werde, und man keinem einzigen mit dem Leben gut sey. So wurde gesagt, und so wurde beschlossen; und wurde das Gesetz gemacht, und in Ausübung gesetzt.

Wie sie merkten, daß die Luft trübe wurde: so liefen die Weiber bewafnet ans Gestade, angeführt von der unversöhnlichen Orontea, die ihnen Gesetz gab, und sich ihnen zur Königin aufwarf; und steckten die Schiffe, an ihre Ufer getrieben, entsetzlich in Brand, und plünderten sie aus, keinen Menschen lebendig lassend, der die Nachricht dahin oder dorthin davon bringen könnte.

So alleinig lebten sie etliches Jahr lang, rauhe Feindinnen des männlichen Geschlechts. Aber sie erkannten hernach, daß sie ihren eignen Schaden befördern würden, wenn sie die Weise nicht abänderten; denn wenn sie von sich keine Sprossen ablegen: so wird ihr Gesetz in kurzem vergeblich und gering seyn, und mit dem unfruchtbaren Reich fehlen; wo ihr Vorhaben war, es ewig zu machen. So daß sie, ihre Strenge ein wenig mildernd, in einem Raum von vier vollständigen Jahren unter so vielen, als an diesem Ort anlangten, zehn schöne und muthige Ritter auswählten, die wider sie hundert im verliebten Spiel auszuhalten derbe Streiter waren. Sie selbst waren in allem hundert; und für jedes Zehend von ihnen ward ein Mann beschlossen.

Es wurden erst viele abgeköpft, die übel beschlagen aus dem Treffen wieder herausgiengen. Nun hatten sie diese zehne bey guter Probe zu Mitgenossen im Bette und der Regierung aufgenommen; indem sie sie schwören ließen, daß, wenn mehr Mannspersonen in diesem Hafen ergriffen würden, sie diejenigen seyn wollten, welche,

welche, alles Mitleiden ausgelöscht, gleichfalls die Schärfe des Schwerts auf sie anwendeten.

Die Frauenzimmer fiengen an schwanger zu werden, zunächst Kinder zu gebähren, darauf zu fürchten, daß so viel von dem männlichen Geschlecht gebohren werden möchten, daß sie gegen sie alsdenn keinen Schutz hätten. Und endlich würde die Regierung, ihnen so lieb, in Hand der Mannspersonen gerathen. So daß sie anordneten, während die Jahre noch schwach wären, es so zu machen, daß sie ihnen nie rebellisch seyn könnten. Damit das männliche Geschlecht sie nicht unterjoche: will das gräuliche Gesetz, daß jede Mutter einen bey sich behalte; die andern entweder ersticke, oder außer dem Reiche vertausche oder verkaufe. Sie schicken ihrer deßhalb an verschiedene Oerter; und dem, der sie bringt, sagen sie, daß er Weiber nehme, wenn er welche durch Umtausch haben kann; wo nicht: daß er wenigstens nicht mit leeren Händen zurück komme. Und nicht einen noch würden sie aufziehen, wenn der Haufe ohne das bestehen und unterhalten werden könnte; das ist so viel Mitleiden, so viel Gnade, als das heillose Gesetz mehr den seinigen als den andern erweist. Die andern verdammen sie mit gleichem Spruch; und nur hierin ist eine Verbesserung geschehen, daß es nicht will, daß nach dem ersten Gebrauch die Weiber sie, wie sie kommen, umbringen. Wenn zehn oder mehr Personen da angekommen waren: so wurden sie in Gefängniß gesteckt; und von einer den Tag, und nicht mehrern, das Leben durchs Loos ausgezogen, daß sie in dem gräulichen Tempel umkommen sollten, den Orontea gestiftet hatte, wo sie einen Altar der Rache errichtete; und einem von den zehnen wurde dem Loos nach das rohe Amt aufgetragen, das Opfer davon zu machen.

Nach vielen Jahren stieß auf die mörderische Küste ein Jüngling, der mit seinem Stamme bis auf den kräf-

tigen Herkules hinreichte, von großem Vermögen in Waffen, genannt Elban. Er wurde hier gefangen, da er kaum dessen gewahr ward, als einer der ohne Verdacht kam; und, mit starker Wacht in einem engen Ort verschlossen, mit den andern zum grausamen Gebrauch aufbewahrt. Von Gesicht war dieser schön und erfreulich, und ausgeziert mit Anstand und Bewegung; und von so süßem und einnehmendem Reden, daß eine Natter ihn gern möchte gehört haben: so daß, als wie von einer raren Sache in der Welt, von seinem Wesen bald der Alexandra hinterbracht wurde, der Tochter der Orontea, welche noch in hohem Alter lebte. Orontea lebte noch; und schon waren alle die andern ausgegangen, die hier vorher wohnten. Und zehnmal so viel, und ihrer mehr waren gebohren, und hatten an Stärke und größrer Achtung zugenommen; und unter zehn Werkstätten, die doch oft in Arbeit waren, hatten sie nicht mehr als eine Feile. Noch hatten zehn Ritter den Auftrag, jedem der ankam, einen fürchterlichen Auftritt zu veranstalten.

Alexandra voll Wunsch, den Jüngling zu sehen, dem man so viel Lob zusprach, erlangt von ihrer Mutter als einen sonderbaren Gefallen, daß sie Elbanen sieht und hört. Und als sie von ihm weg will: fühlt sie sich das Herz da bleiben, wo etwas ist, das es sticht und abnagt; sie fühlt sich fesseln, und weiß keinen Streit zu erregen, und fühlt sich endlich von ihrem Gefangnen überwunden.

Elban sagte zu ihr:

„Jungfrau, wenn man hier noch Kenntniß von Mitleid hätte, wie man durch alle Gegenden hat, wo die schöne Sonne leuchtet und Farbe verstreut: so würd ich mich erkühnen, bey eurer erquickenden Schönheit, die jedes edle Herz in sich verliebt macht, von euch mein Leben zum Geschenk zu begehren, das ich hernach

jede

jede Stunde bereit seyn würde, für euch wieder zu verspenden. Nun aber, da die menschlichen Herzen außer aller Vernunft hier der Menschlichkeit beraubt sind: so will ich das Leben von euch nicht zum Geschenk verlangen; denn ich weiß wohl, daß meine Bitten vergeblich seyn würden: sondern daß ich als ein guter oder schlechter Ritter, der ich seyn mag, mit den Waffen in der Hand sterben könne; und nicht wie ein vom Gericht Verdammter, oder wie ein häßliches Vieh beym Schlachtopfer."

Die gefühlige Alexandra, welcher vor Mitleiden über den Jüngling die Zähren in den Augen glänzten, antwortete:

„Obgleich dieses Land grausamer und schädlicher ist, als jedes andre je gewesen: so geb ich doch nicht zu, daß hier jedes Weib eine Medea sey, wie du machst; und wenn es auch jede andre so wäre: so will ich mich doch unter so vielen andern allein ausnehmen. Und wenn ich auch für das rückständige unbarmherzig und grausam gewesen wäre, wie hier so viele sind: so kann ich sagen, daß ich vorher keinen Gegenstand gehabt habe, für welchen Mitleiden von mir zu zeigen gewesen wäre. Aber ich müßte wohl aufgebrachter als ein Tyger seyn, und das Herz härter als Demant haben, wenn mir deine Schönheit, deine Tapferkeit, deine edle Sitte nicht jede Härte benommen hätte. Ach! wäre das Gesetz nicht so stark, das gegen die Fremdlinge festgestellet ist: wie würd ich mich nicht weigern, mit meinem Tod dein würdigeres Leben zu erkaufen! aber es ist hier kein Rang von so großem Ansehn, daß du freye Hülfe dadurch haben könntest; und auch das, was du begehrst, ob es gleich wenig ist, wird schwer seyn, an diesem Ort zu erhalten. Doch will ich zusehen, wie ich mache, daß du es erhaltest, damit du vor dem Sterben dieß Vergnügen habest; aber ich befürchte nur, daß dir

durch Verlängerung des Sterbens noch mehr Marter zukomme."

Elban verfügte:

„Wenn ich gegen zehne bewafnet streiten darf: so fühl ich solchen Muth in mir, daß ich Hofnung habe, mir das Leben zu retten, und sie umzubringen; und wenn sie durchaus Degen und Lanze wären."

Alexandra antwortete auf das, was er sagte, bloß mit einem großen Seufzer, und gieng weg; und trug im Scheiden tausend nie zu heilende Liebesstiche im Herzen mit sich. Sie kam zur Mutter, und brachte ihr Willen bey, nicht zuzulassen, daß der Ritter stürbe; wenn er sich so tapfer erzeigte, daß er allein zehne in den Tod versetzt hätte.

Die Königin Orontea ließ ihren Rath zusammenladen, und sagte:

„Wir müssen immer den besten, den wir finden, zur Bewachung unsrer Hafen und Küsten setzen; und um zu wissen, wen wohl zu lassen, wen weg zu nehmen: muß immer eine Probe gemacht werden, wenn es sich schickt; um nicht zu unserm Schaden mit Unrecht zu leiden, daß der Feige herrsche, und der, welcher Tapferkeit hat, getödtet werde. Mir scheint, wenn es euch scheint, daß verordnet werde, daß jeder Ritter in Zukunft, den das Glück an unser Ufer gebracht habe, ehe man ihm im Tempel den Tod anthue, er allein, wenn ihm der Vertrag gefällt, gegen zehne zum Treffen herauskommen könne. Und wenn er alle zu überwinden mächtig ist, er den Hafen bewache, und bey sich andre Leute habe. Ich rede so, weil wir hier einen Gefangnen haben, welcher sich darzubieten scheint, zehne zu überwinden. Wenn er allein so viel andere Personen besteht: so ist er bey Gott der würdigste, daß man ihn erhöre. So wird er im Gegentheil Bestrafung erhalten, wenn er aberwitzig ist, und verwegen wagt."

Orontea

Orontea machte hier in ihrem Sprechen eine Pause; welcher eine von den ältesten antwortete:

„Die vornehmste Ursach, die uns bewog, auf den Umgang der Männer einen Anschlag zu machen, war nicht, weil irgend ein Bedürfniß ihrer Hülfe wäre, dieses Reich zu verthendigen; denn um das zu thun, haben wir Muth und Verstand von uns selbst genug, und zum Hinreichen Kräfte. Wüßten wir auch ohne sie nur es anzufangen, daß uns das Fortpflanzen nicht fehlte! Aber nachdem dieß ohne sie nicht erlaubt ist: so haben wir, aber ihrer nicht so viele, in Gesellschaft genommen, als daß je mehr als einer gegen zehne sey, so daß er über uns Herrschaft haben könne. Um von ihnen zu empfangen, that man das, nicht daß uns ihre Verthendigung nöthig sey. Ihre Kräftigkeit komm uns nur hierin zu statten; übrigens mögen sie träge und unnütz seyn. Unter uns einen Mann zu behalten, der so tapfer sey: ist in allem unsrer vornehmsten Absicht entgegen; wenn einer allein zehn Männer umbringen kann, wie viel Weibervolk wird ihm nicht zu Gebote stehen müssen? Wenn die unsrigen zehne von dem Schlage wären, so würden sie uns den ersten Tag die Regierung benommen haben. Das ist nicht der Weg zu herrschen, wenn du dem die Waffen in die Hand geben willst, der mehr kann als wir. Hab noch Sicht darauf, daß wenn das Glück diesem deinen so hilft, daß er die zehne erlege: so wirst du das Geschrey von hundert Frauenleuten hören, die ihrer Männer werden beraubt bleiben. Wenn er durch will: so schlag er andre Mittel vor, als der Mörder von zehn Burschen zu seyn. Wenn er etwa gut ist, mit hundert Weibsbildern zu verrichten, was zehne verrichten würden: so mag er Verzeyhung haben."

Dieß war das Gutachten der grausamen Artemia, (diesen Namen hatte sie,) und es fehlte nicht an ihr, daß Elban im Tempel vor den unmitleidigen Göttern

geschlachtet wurde. Aber die Mutter Orontea, die ihrer Tochter gefallen wollte, wiederhohlte ihr andre und andre Gründe, und schlug eine Weise ein, daß ihr Gutachten im Senat bestärkt ward. Daß Elban den Ruhm der Schönheit über jeden Ritter hatte, der auf der Welt wäre: war in den Herzen der jungen, die in diesem Rath waren, von so großem und solchem Gewichte, daß das Gutachten der Alten, die mit der Artemia nach der hergebrachten Ordnung verfahren wollten, bey Seite gieng; und es war nicht weit davon, daß man Elbanen durch Gunst freysprach.

Es ward in Summe beschlossen, ihm Gnade angedeyhen zu lassen, aber erst hernach, wenn er das Zehend ausgetilgt hätte; und bey dem andern Scharmützel zum Gebrauch für zehn Frauenzimmer gut wäre, und nicht für hundert. Den andern Tag wurd er vom Kerker ausgeschlossen; und als er nach seinem Geschick Pferd und Waffen erhalten: so macht er sich allein gegen zehn Streiter, und erlegte einen nach dem andern auf dem Platze. Die folgende Nacht wurd er auf die Probe gestellt gegen zehn Jungfrauen, nackend und allein, wo er für seinen Muth so guten Erfolg hatte, daß er das Meisterstück bey dem ganzen Haufen ablegte. Und dieß erwarb ihm so viel Gunst bey der Orontea, daß sie ihn zum Sohn nahm, und ihm Alexandren gab und die neun andern, mit denen er die nächtlichen Kampfspiele gehalten hatte. Und sie ließ ihn mit der schönen Alexandra, die hernach dieser Stadt den Namen gab, zum Erben; mit dem Vertrag, daß er dieß Gesetz zu halten habe, und jeder andre, der nach ihm folgt: daß ein jeder, den je sein furchtbar Gestirn den unglücklichen Fuß hieher werde setzen lassen, auslesen könne, entweder sich zum Opfer zu geben, oder mit zehn Kriegern allein sich zu versuchen. Wenn es geschieht, daß er den Tag die Leute umbringt: so soll er sich die Nacht mit den Weibern

bern messen; und wenn ihm noch bey diesem sein günstig Geschick so zulacht, daß er als Sieger ausgehe: so soll er Fürst und Führer des weiblichen Haufens seyn; und das Zehend nach seiner Wahl erneuern; mit denen er herrsche, bis ein andrer anlange, der tapfrer sey, und ihn des Lebens beraube. Bey zwey tausend Jahr hat sich der gottlose Gebrauch erhalten, und erhält sich noch; und es sind wenig Tage, wo nicht im Tempel ein unglücklicher Fremdling stirbt. Wenn einer gegen zehne nach dem Beyspiele Elbans sich zu rüsten begehrt, denn es giebt ihrer zuweilen: so läßt er oft das Leben beym ersten Anlauf, und unter tausenden kömmt nicht einer zur andern Probe.

Indessen kommen doch einige dazu, aber so selten, daß sie an den Fingern können gezählt werden. Einer von diesen war Argilon; aber nicht fast war er Herr hier mit seinem Zehend, als mich widrige Winde hieher trieben, und ich ihm die Augen in ewigen Schlaf senkte. Oh! wär ich doch eher mit ihm den Tag gestorben, als daß ich mit so großer Schmach in Dienstbarkeit lebe; denn verliebte Vergnügungen und Spiel und Freude, was ein jeder von meinem Alter zu lieben pflegt, der Purpur und die Edelsteine, und den Vortritt vor den andern in seiner Stadt zu haben, haben bey Gott immer dem Menschen wenig helfen können, der der Freyheit beraubt ist. Und mich nie von hier wegmachen zu können, scheint mir eine schwere und unerträgliche Sklaverey. Mich die schönste Blüthe meiner besten Jahre bey so schlechter und weichlicher Arbeit verzehren zu sehn, hält mir immer den Stachel im Herzen, und quält mich, und benimmt mir jeden Geschmack am Vergnügen. Der Ruhm meines Blutes breitet die Schwingen durch die ganze Welt aus, und erhebt sich bis gen Himmel; und vielleicht würde auch ich guten Theil daran haben, wenn ich bey meinen Brüdern seyn könnte.

Es scheint mir, daß mein Schicksal mir Unrecht thue, daß es mich zu einer so niedrigen Dienstbarkeit erlesen: wie Jemand, der das Roß unter die Heerde jagt, das an Augen oder Füßen einen Fehl hat; oder durch einen andern Zufall, der mißfällt, zum Krieg oder zu besserm Gebrauch untüchtig geworden. Und da ich nicht hoffe, außer durch den Tod, aus einer so elenden Knechtschaft zu kommen: so wünsch ich zu sterben."

Hier machte Guid seinen Worten ein Ende, und verfluchte aus Unwillen den Tag, der ihm den Sieg über die Ritter und die Bräute zur Erwerbung dieses Reichs gab. Astolph blieb im Zuhören, und verhehlte sich so lange, bis er durch mehr als ein Zeichen sich gewiß machte, daß dieser Guid, wie er gesagt hatte, ein Sohn seines Verwandten Amons wäre.

Darauf antwortete er ihm:

„Ich bin der englische Herzog, dein Vetter Astolph; (und umarmte ihn, und küßte ihn voll Liebe und Güte, nicht ohne Thränen zu vergießen.) Mein theurer Unverwandter, deine Mutter konnte dir kein offenbarer Kennzeichen an Hals bringen: denn um zu überzeugen, daß du von den unsrigen bist, ist das Vermögen genug, das du mit dem Schwert zeigst."

Guid, der anderswo ein groß Fest angestellt haben würde, einen so engen Unverwandten gefunden zu haben, empfieng ihn hier mit traurigem Antlitz, weil es ihm schmerzlich war, ihn zu sehen. Wenn er lebt: so weiß er, daß Astolph Sklav bleibt; und die Grenze ist nicht weiter als der folgende Tag. Wenn Astolph frey wird: so stirbt er selbst dabey; so daß das Wohl des einen des andern ausdrücklich Weh ist. Es thut ihm leid, daß er im Ueberwinden noch die andern Ritter auf immer zu Gefangnen zu machen habe. Und es wird nicht mehr helfen, wenn er in diesem Streite stirbt, daß er sie vor Sklaverey schütze; denn wenn sie dieselben

ben gleich aus einem Schlamm herausträgt, und hernach stockt, wenn sie an den andern gelangt: so wird ihn Marfisa ohne Vortheil überwunden haben; denn sie werden doch Sklaven, und diese selbst umgebracht.

Auf der andern Seite hatte das unzeitige Alter, das ritterliche Wesen, und die Tapferkeit des Jünglings mit Liebe und Mitleiden so der Marfisa und den Gefährten die Brust erweicht, daß sie seinem Tod ihre Freyheit schuldig seyn zu müssen, gleichsam in Verachtung hatten. Und wenn es Marfisa nicht mit wenigerm kann, als ihn umzubringen: so will sie auch sterben.

Sie sagte zu Guiden:

„Komm du zusammen mit uns; wir wollen mit öffentlicher Gewalt hier heraus gelangen."

„Ach! (antwortete Guid,) laß alle Hofnung, je von hier heraus zu gelangen, und verlier mit mir, oder überwinde."

Sie versetzte:

„Mein Herz fürchtet nie, eine Sache zu Ende zu bringen, die es anfängt; und ich weiß keine sichrere Straße zu finden, als die da, wo mich das Schwert führt. Deine Stärke hab ich auf dem Platze erfahren, daß ich, wenn ich bey dir bin, jedes Unternehmen wage. Wenn der Haufe um das Versteck herum morgen auf das Theater gestiegen seyn wird: so will ich, daß wir ihn auf jeder Seite umbringen, er mag in Flucht gehen, oder sich zur Verthendigung schicken; und daß wir alsdenn den Wölfen und Geyern des Orts die Körper überlassen, und die Stadt dem Feuer."

Guid verfügte ihr:

„Du wirst mich bereit haben dir zu folgen und zur Seite zu sterben. Aber machen wir keine Rechnung, lebendig zu bleiben; es kann genug seyn, uns in etwas zu rächen: denn ich zähl oft zehn tausend auf dem Platz des weiblichen Volkes, und eben so viel bleibt

übrig, Hafen und Burg und Mauern zu bewachen; und ich finde keinerley Weg sicher zum Heraus-kommen."

Marfisa sagte:

„Und laß ihrer viel mehr seyn, als der Leute, die einst Xerxes um sich hatte; und laß ihrer mehr seyn als der rebellischen Seelen, die zu ihrer immerwährenden Schmach vom Himmel wichen: wenn du bey mir bist, oder wenigstens nicht bey jenen bist, so will ich sie alle in einem Tag umbringen."

Guid verfügte:

„Ich weiß kein Mittel, das uns zu helfen habe, wo nicht dieß einzige hilft. Dieses einzige kann mich allein retten, wenn es glücklich von statten geht, das ich sagen werde, das mir jetzt beyfällt. Außer den Frauenzimmern wird nicht erlaubt heraus zu gehen, nah den Fuß an Rand des Meers zu setzen; und deß-wegen muß ich mich der Treue eines von meinen Frau-enzimmern übergeben, von dessen vollkommner Liebe ich oft noch mehr Probe gemacht habe, als ich gegenwärtig machen werde. Dieses verlangt nicht minder, als ich, sich der Dienstbarkeit zu entziehen, wenn es nur mit mir komme; denn es hoft so, daß ich ohne Gesellschaft seiner Nebenbuhlerinnen mit ihm lebe. Es wird im Hafen eine Jacht, oder ein Rennschiff anlegen lassen, während die Luft noch trüb ist, das eure Seeleute zum Auslaufen finden werden, wie sie ankommen. Hinter mir alle in einen Trüppel zusammengeschlossen, Ritter, Kaufleute, und Galeotten, die ihr euch bey mir, wofür ich euch Dank schuldig bin, unter diesem Dach versam-melt habt: werdet euch mit Herz und Muth breiten Fußtritt machen, wenn wir auf unserm Wege unterbro-chen werden. So hoff ich mit Hülfe unsrer Schwerter euch aus der grausamen Stadt zu bringen."

„Mach

„Mach du, wie dir scheint, (sagte Marfisa;) denn ich für mich bin sicher, daß ich hier heraus komme. Es wird leichter geschehen, daß das Volk von meiner Hand umgebracht werde, welches inner diesen Mauern ist, als daß es mich fliehen sieht, oder irgend einer auf eine andre Weise bemerken könne, daß ich Furcht habe. Ich will bey Tag heraus, und bloß durch Gewalt der Waffen; denn auf jede andre Weise scheints mir Schande. Wenn ich hier für ein Frauenzimmer erkannt würde: so weiß ich, daß ich von den Frauenzimmern Ehre und Preis davon tragen und gerne hier behalten seyn würde, und vielleicht unter den ersten der Versammlung. Aber da ich mit diesen gekommen bin: so will ich nicht mehr, als sie, Freyheit haben. Der Fehler wär allzugroß, wenn ich blieb oder frey mich wegmachte, und die andern in Dienstbarkeit nachließ."

Mit diesen, und im Verfolg mit andern Worten, zeigte Marfisa, daß die Rücksicht allein, die sie auf die Gefahr ihrer Gefährten hatte, (wann ihre Kühnheit zu ihrem Leid ausfallen könnte,) sie hielt, daß sie mit einem hohen und denkwürdigen Merkmale von Muth nicht den Haufen anfiel. Und deßwegen läßt sie Guiden die Sorge, den Weg zu gebrauchen, der ihm am sichersten scheint.

Guid spricht die Nacht mit der Aleria, (so hieß seine getreuste Gattin;) und es war ihm nicht nöthig, sie viel zu bitten, da er sie zu seinem Willen bereit fand. Sie nahm ein Schiff weg, und ließ es ausrüsten, und brachte ihre reichsten Sachen darauf, indem sie sich stellte, als wollte sie bey der neuen Morgenröthe mit den Gefährtinnen auf Streiferey auslaufen. Sie hatte vorher in den Pallast Schwerter und Lanzen bringen lassen, Küraſſe und Schilde; womit sich die Kaufleute und Schiffer bewafnen könnten, die halb bloß waren.

Einige

Einige schliefen, und andre blieben wachend, und theilten unter sich Dienst und Ruhe; und schauten oft, und immer mit den Waffen um den Leib, obs in Osten nun roth werde. Von dem harten Antlitze der Erde nahm die Sonne noch nicht den dunklen schwarzen Schleyer weg, kaum hatte Lykaons Nachkommenschaft in den Furchen des Himmels den Pflug umgewandt: als der weibliche Haufe, der das Ende des Kampfs sehen will, das Theater erfüllte; wie die Bienen vor ihrem Korb heraus liegen, wenn sie im Frühjahr neu Reich machen wollen. Mit Trompeten, mit Trommeln, mit dem Ton der Hörner macht das Volk Himmel und Erde ertönen; so seinen Herrn vorladend, daß er wiederkehre, den angefangenen Krieg zu vollenden. Aquilant und Gryph waren schmuck in ihren Waffen; und der Herzog von England, Guid, Marfisa, und Sansonett, und alle die andern, der zu Fuß, der zu Pferd in Bereitschaft. Um vom Pallast nach dem Meer und dem Hafen herunter zu gelangen, mußte man den Platz durch; und es war weder ein andrer längrer noch kürzrer Weg. So sagte Guid zur Gesellschaft; und nachdem er ihnen starken Trost zugesprochen: machte er sich ohne Geräusch auf den Weg; und zeigte sich auf dem Platze, wo das Volk war, mit mehr als hunderten in einer Schaar beysammen. Guid trieb seine Gefährten sehr an, nach dem andern Thor, um heraus zu kommen; aber die große Menge, die herum bewafnet stand, und immer bereit war, sich einzulassen: gedachte, wie sie sah, daß er die andern anführte, daß er fliehen wollte; und griff gesammt auf einen Ruck nach ihren Bogen, und ein Theil stellte sich entgegen, wo man hinaus kam.

Guid, und die andern muthigen Ritter, und vor ihnen allen die tapfere Marfisa, waren nicht langsam, die Hände zu gebrauchen, und thaten viel, die Thore

zu zwängen. Aber so groß und so viel war die Menge der Pfeile, die mit Wunden und Tod der Gefährten auf sie herab und von allen Seiten regneten, daß sie endlich befürchteten, Schimpf und Schaden davon zu haben. Von jedem Krieger war der Panzer vollkommen; wenn das nicht war, so hatten sie mehr zu fürchten. Das Pferd wurde Sansonetten unter dem Leibe weggeschossen; das der Marfisa mußte da zurückbleiben. Astolph sagte bey sich:

„Nun, was wart ich? was kann mir je das Horn mehr vermögen? Ich will sehen, nachdem das Schwert nicht frommt, ob ich mit dem Horne die Straße zu sichern weiß."

Wie er sich immer bey den äußersten Gefahren zu helfen pflegt, so setzt er sich das Horn an Mund. Es scheint, daß die Erde und die ganze Welt dröhnt, als der entsetzliche Ton in die Luft losbricht. Die Furcht klemmt so das Herz des Volks zusammen, daß es, aus Verlangen nach Flucht, erstorben und betäubt von dem Theater herunterpurzelt, geschweige die Wache des Thors läßt. Wie manchmal plötzlich aufgeschreckte Hausleute sich aus dem Fenster werfen, und von einem Ort oben herab die Gefahr wagen, die neben an und rund um das Feuer sehen, das, während der träge Schlaf ihre Augenlieder beschwert hielt, allmählich anwuchs: so floh ein jedes, das Leben dahin gestellt, den schrecklichen Ton. Von da, von dort; von oben von unten steht der verlohrne Haufe auf, und sucht zu entfliehen. Es sind mehr als tausend zu einer Zeit bey jedem Ausgang; sie fallen bergweise, und eine hindert die andre. In so großem Gedränge verliert die eine das Leben, die andre schmettert sich von Dielen und Fenstern; mehr als ein Bein wird gebrochen, mehr als ein Hals gestürzt, wovon die eine stirbt, die andre verstümmelt bleibt.

Das Heulen und Schreyen stieg bis an Himmel, mit gewaltigem Ruin vermischt und Gekrache. Wohin der Ton des Horns gelangt, beschleunigt der erschrockne Haufe zur Flucht den Schritt. Wenn ihr sagen hört, daß der schlechte Pöbel sich der Kühnheit beraubt und ohne Herz zeigt: so wundert euch nicht; denn die Art des Hasen ist immer Furcht zu haben. Aber was werdet ihr von dem ehedem so heeren Herzen der Marfisa sagen, und des Guido Wilds? der zwey jungen Söhne Oliviers, die ehedem so sehr ihr Geschlecht ehrten? Ehedem hatten sie hundert tausend für eine Null geachtet: und nun gehen sie ohne Muth in Flucht; wie Kaninchen oder furchtsame Tauben, um die in der Nähe ein starker Lerm schallt. So schadete den Seinigen wie den Fremden die Kraft, die in dem Horn bezaubert war. Sansonett, Guid und die zwey Brüder fliehen hinter der erschrockenen Marfisa, und können im Fliehen nicht so weit kommen, daß es ihnen nicht noch in den Ohren dröhne.

Astolph durchstreicht die Stadt auf jeder Seite, und giebt immer dem Horn größern Athem. Das stieg zum Meer hinab, und das kletterte einen Berg hinauf, und das verbarg sich unter die Gesträuche; manche hielt, ohne je das Gesicht umzudrehen, auf zehn Tage nicht im Fliehen ein; von der Brücke kam manche in so einem Augenblick weg, daß sie in ihrem Leben nicht wieder dahin kam. Sie räumten derweise Plätze, Tempel und Häuser, daß schier die Stadt leer blieb. Marfisa und der tapfre Guid, und die zwey Brüder, und Sansonett flohen blaß und zitternd nach dem Meere; und hinter diesen flohen die Schiffer und die Kaufleute: wo sie die Aleria fanden, die ihnen vorher zwischen den Kastellen ein Fahrzeug zubereitet hatte. Von da, nachdem sie sie in Eile aufnahm, schlug sie die Ruder ins Wasser, und löste jedes Seegel.

Innen

Innen und herum hatte der Herzog die Stadt durchstrichen, von den Hügeln bis an die Fluth, hatte die Straßen leer bleiben gemacht; ein jeder flieht ihn; ein jeder verbirgt sich vor ihm. Viele wurden gefunden, die aus Schlechtigkeit sich in dunkle und unreine Oerter geworfen hatten; und viele, ohne Gedanken wohin zu kommen, legten sich aufs Schwimmen und giengen im Meer unter.

Der Herzog ritt um seine Gefährten anzutreffen, die er auf dem Strand wieder zu sehen glaubte. Er wendet sich herum; und beschaut allenthalben die verlassenen Gestade: und es erscheint da nicht ein einziger. Er erhebt die Augen mehr auf: und sieht sie auf der Höhe mit vollen Seegeln von sich fern im Fluge dahin reisen; so daß er ein ander Vorhaben auf seinen Weg machen muß, nachdem das Schiff fort ist.

Lassen wir ihn nur wandern; und es thu euch nicht leid, daß er eine so große Reise durch das Land der Unglaubigen und die Barbarey, wo man nimmer ohne Verdacht auf dem Weg ist, alleinig machen solle. Es giebt keine Gefahr, woraus er nicht mit diesem seinen Horne kömmt; und er hat die Wirkung davon gezeigt: und wegen seiner Gefährten wollen wir Sorge nehmen, die, vor Furcht zitternd, auf dem Meere flohen.

Mit vollem Seegel jagten sie weit weg von der grausamen und blutigen Küste; und hernach als der entsetzliche Ton sie eine lange Weite nicht erreicht, daß er sie mehr zu erschrecken habe: so werden sie von einer so ungewöhnlichen Schmach angefallen, daß allen das Gesicht wie ein Feuer aufglüht. Der eine erkühnt sich nicht, den andern anzusehn, und bleibt traurig ohne zu reden mit niedergeschlagenen Augen.

Der Schiffer, auf seine Reise gespannt, fährt Cypern und Rhodis vorbey, und sieht unten in der ägeischen Fluth hundert Inseln mit dem gefährlichen Vorgebirg

gebirg von Malea vor sich fliehen; und sieht mit günstigem und unveränderlichem Wind das griechische Morea sich verbergen, lenkt um Sizilien; und befährt, das Tyrrhenische Meer durch, die angenehmen Küsten von Italien. Und kam endlich bey Luna heraus, wo er seine Familie gelassen hatte; und legte, Gott dankend, daß er die See durchlief, ohne weitern Schaden an dem bekannten Ufer an.

Hier fanden sie einen Schiffer nach Frankreich lichten, welcher ihnen räth, mit ihm zu reisen; und noch den Tag stiegen sie bey ihm an Bord, und befanden sich binnen kurzem zu Marseille. Damals war Bradamante nicht hier, die Regierung über das Land zu haben pflegte: denn wenn sie da wäre: so würde sie mit höflichem Zureden sie bey sich zu bleiben gezwungen haben.

Sie stiegen aus ans Ufer; und die nehmliche Stunde nahm Marfisa von den vier Rittern Abschied, und von Wilds Frauenzimmer, und schlug auf gut Glück ihren Weg ein; indem sie sagte: daß nicht löblich wäre, daß so viel Ritter beysammen wanderten; die Staaren und die Tauben zögen Schaarweise, die Hirsche und die Rehböcke, und jedes Thier, das fürchtet: aber der kühne Falk, der stolze Adler, die auf andrer Hülfe keine Hofnung setzen, Bären, Tyger, Löwen kommen allein, die keine Furcht vor mehr Stärke haben. Keiner der andern war von dem Gedanken; so daß es sie allein traf, ihren Abzug zu nehmen. Mitten durch die Wälder, und über außerordentliche Wege ritt sie also allein und einsam. Gryph der weiße, und Aquilant der schwarze nahmen mit den beyden andern die gebahnteste Heerstraße; und den folgenden Tag langten sie bey einem Schloß an, wo sie liebreich aufgenommen wurden. Liebreich sag ich dem Schein nach; aber sie empfanden bald die gegenseitige Wirkung: denn der Herr

des

des Schlosses, Wohlwollen und Gastfreyheit vorstellend, beherbergte sie; und machte hernach die Nacht, da sie sicher ohne Furcht schliefen, daß sie im Bett ergriffen wurden; und ließ sie nicht eher, als bis sie geschworen hatten, eine grausame Weise zu beobachten.

Allein, Herr, ich will erst der kriegerischen Jungfrau nachfolgen, eh ich mehr von diesen sage. Sie setzte über die Duranze, die Rhone und Saone, und kam an den Fuß eines nach der Mittagsseite gelegenen Bergs. Hier sah sie längst einem Wetterbache im dunkelfarbigen Rock ein altes Weib kommen, das müd und matt vom langen Weg war, aber noch weit niedergeschlagener von Schwarzheit.

Dieß ist die Alte, die den Spitzbuben in dem ausgehöhlten Berg zu dienen pflegte, da wo die höchste Gerechtigkeit den Paladin Grafen hinkommen ließ, um ihnen den Tod anzuthun. Die Alte, die der Ursachen wegen, welche euch hernach sollen erzehlt werden, sich vor dem Sterben fürchtet, geht schon viele Tage auf verdeckten und finstern Wegen, um Niemand zu begegnen, der sie kenne. Hier hatte ihr Marfisa am Kleid und an der Rüstung das Ansehen eines fremden Ritters; und deßhalben floh sie nicht, wie sie Gebrauch hatte vor den andern zu fliehn, die aus dem Lande waren: vielmehr blieb sie sicher und kühn bey der Furt, und erwartete sie vom weiten. Bey der Furt über den Wetterbach, wo sie sie antraf, gieng ihr die Alte entgegen und grüßte sie. Und bat sie alsdenn, daß sie sie mit sich über das Wasser ans andre Ufer aufs Kreuz nähme. Marfisa, die gefällig war von ihrer Geburt an, brachte sie mit sich über den kleinen Fluß hinüber; und noch mißfiel ihr nicht, sie ein Fleck weiter zu bringen, bis sie sie außer einem dicken Schlamm auf bessern Weg setzen könnte; und am Ende des Wegs sahen sie sich entgegen einen Ritter.

Der Ritter kam auf einem kostbar gestickten Sattelzeug, geschmückt mit glänzenden Waffen und schönen Kleidern, nach dem Fluß hin, von einem Fräulein, und einem einzigen Schildträger begleitet. Das Frauenzimmer, das er bey sich hatte, war schön genug, aber stolz von Gebehrde und wenig angenehm; ganz voll Hochmuth und Verachtung, und wohl des Ritters würdig, der es führte.

Pinabel, einer der Maynzer Grafen, war der Ritter, den es bey sich hatte; eben derselbe, welcher vor wenig Monaten Bradamanten in die tiefe Höhle stürzte. Diese Seufzer, diese angefrannten Herzenstöße, dieses Weinen, das ihn ehedem schier blind machte: alles war für die Schöne, die er nun bey sich hatte, welche der Schwarzkünstler ihm damals zurück hielt. Aber hernach als das bezauberte Schloß des alten Atlas von dem Hügel weggenommen war, und ein jedes gehen konnte, wohin es wollte, aus Vermögen und Thun der Bradamante: kehrte die da, die den Begierden Pinabels vorher immer leicht und nachgiebig gewesen war, wieder zu ihm, und zog nun in seiner Gesellschaft von einem Schloß zum andern. Und da sie schlimm war, und aufgelegt zum Spotten: so konnte sie, als sie die Alte der Marfisa sah, den Mund nicht verschlossen halten, daß sie nicht über sie mit Possen und Gelächter kurzweilte. Die stolze Marfisa, bey der man nicht gewohnt ist, Ueberlast auf irgend eine Weise anzunehmen, antwortete von Zorn entbrannt der Hoffärthigen, daß die Alte schöner wär, als sie. Und daß sie es ihrem Ritter beweisen wollte, mit dem Vertrag, ihr hernach den Rock zu nehmen, und den Paßgänger, den sie hatte, wenn sie den Ritter vom Pferd würfe, dessen Frauenzimmer sie wäre.

Pinabel, der, wenn er schwieg, einen Fehler begehen würde, ist nicht eingeschlafen, mit den Waffen

zu

zu antworten; er nimmt den Schild und den Spieß, und dreht das Pferd um, und kömmt mit Zorn, Marfisen zu finden.

Marfisa packt entgegen eine große Lanze, und legt sie dem Pinabel nach dem Gesicht ein: und streckt ihn rücklings so betäubt zu Boden, daß er eine Stunde säumt, den Kopf in die Höhe zu richten.

Marfisa, Siegerin des Streits, ließ der Jungen das Kleid ausziehen, und ließ ihr jede andre Zierrath nehmen, und ließ das alles ihrer Alten beylegen. Und wollte, daß sie sich in das jugendliche Gewand kleidete, und ganz damit auszierte; und machte, daß sie noch den Paßgänger nahm, der die Junge hieher gebracht hatte.

Von da wandte sie sich wieder auf den genommenen Weg mit ihr, die, um so viel geschmückt sie war, um so viel häßlicher aussah. Drey Tage wanderten sie einer langen Straße nach, ohne etwas zu thun, wovon ich zu reden hätte. Den vierten Tag trafen sie einen Ritter, der in Eile gallopirend allein daher kam. Wenn euch vielleicht lieb ist, zu wissen, wer er sey: so sag ich euch, daß es Zerbin, der Königssohn ist, ein seltnes Muster von Frommheit und Schönheit; der sich selbst vor Zorn und Schmerz abnagte, daß er nicht Rache an einem hatte nehmen können, der ihm in einer sehr edlen That war dazwischen gekommen. Zerbin rannte vergebens durch den Wald demjenigen von seinen Leuten nach, der sich schmählich gegen ihn aufgeführt hatte: aber dieser wußte so beyzeiten sich wegzumachen, wußte so im Fliehen sich auf Vortheil zu legen, so kam ihm der Wald, und so ein Nebel zu Paß, der den Morgenstrahl einhüllte; daß er nett dem Zerbin von der Hand wegwischte, bis Zorn und Wuth ihm aus der Brust gieng.

Zerbin konnte, ob er gleich böse war, das Lachen nicht halten, als er diese Alte sah: denn es schien ihm

von dem jugendlichen Putz allzu verschieden das alte häßliche Gesicht; und sagte zur Marfisa, die ihr zur Seite kam:

„Du bist ein Krieger aller Ueberlegung voll; denn da du eine Göttin von der Art führst: so fürchtest du nicht, Jemand zu finden, der dir sie beneide."

Die Schöne gieng, (wenn das runzelige Fell davon Anzeige geben kann,) weiter hinaus, als die Sybille; und so geziert sah sie aus wie ein Affe, dem einer, um lachen zu erregen, die Kleider anzieht; und nun sieht sie häßlicher aus, da sie sich ärgert, und ihr aus den Augen der Zorn leuchtet: denn einem Frauenzimmer geschieht kein größrer Verdruß, als wenn sie alt oder häßlich genannt wird.

Das erlauchte Fräulein that, als ob sie unwillig würde, um Vergnügen daraus zu schöpfen, wie sie wirklich schöpfte; und antwortete dem Zerbin:

„Mein Frauenzimmer ist bey Gott weit schöner, als du artig bist. Auch glaub ich nicht, daß die Rede von dem gieng, was du in der Seele empfindest. Du stellst dich, als ob du ihre Schönheit nicht erkänntest, um deine außerordentliche Feigheit zu entschuldigen. Und wer würde der Ritter seyn, der diese so jung und schön ohne weitere Gesellschaft im Walde fände, und nicht versuchen wollte, sie zu der seinigen zu machen?"

„Sie ist so gut für dich abgepaßt, (sagte Zerbin,) daß es übel seyn würde, wenn einer dir sie wegnähme; und ich für mich bin nicht so unbescheiden, daß ich dich je ihrer beraube; gehab dich nur vergnügt mit ihr. Wenn du aber auf andre Rechnung mit mir zu thun haben willst: so will ich dir zeigen, was ich vermag; aber derentwegen halte mich für so blind nicht, daß ich nur eine Lanze ansetze. Häßlich oder schön bleibe sie bey dir; ich will eure so große Freundschaft nicht auseinander trennen. Ihr habt euch wohl zusammenge-

gepaart: ich wollte schwören, daß du so muthig bist, als sie schön ist."

Marfisa verfügte ihm:

„Wider Willen sollst du versuchen, mir diese wegzunehmen. Ich will nicht leiden, daß du ein so holdseelig Antlitz gesehen habest, ohne zu versuchen, es in Besitz zu bekommen."

Zerbin antwortete ihr:

„Ich weiß nicht, zu was für Zweck sich Jemand der Gefahr aussetzen, und martern soll, um hernach einen Sieg davon zu tragen, der dem Ueberwundnen hilft, und dem Sieger zur Last fällt."

„Wenn dir dieser Antrag nicht gut scheint: so thu ich dir einen andern, und den darfst du nicht abschlagen, (sagte zu Zerbinen Marfisa,) daß, wenn ich von dir überwunden werde, ich diese mir zu behalten habe: aber wenn ich überwinde, ich dir sie mit Gewalt schenke. Also versuchen wir, wer ohne sie bleiben soll. Wenn du verlierst: so wirst du ihr immer Gesellschaft leisten müssen, wo es ihr zum Hingehn gefällt."

Und so sey es, antwortete Zerbin; und wandte plötzlich das Pferd um, um Feld zu nehmen. Hob sich auf den Steigbügeln, und sammelte sich fest im Sattelbogen; und um nicht fehl zu stoßen: faßt er dem Fräulein den Schild in Mitte; aber es schien, als ob er einen Berg von Metall anrennte. Und sie berührte ihm derweise das Helmlein, daß sie ihn betäubt rein aus dem Sattel schickte.

Allzusehr mißfiel Zerbinen, daß er gefallen war, was ihm noch bey keinem andern Ritter begegnete; und er hatte ihrer tausend und tausend zu Boden geworfen, und hielt es sich für einen beständigen Schimpf. Er blieb eine lange Zeit stumm auf der Erde; und es schmerzte ihm hernach noch mehr, als ihm beykam, was er versprochen hatte, und daß er die häßliche Alte zur

Gesellschaft haben müßte. Die Siegerin kehrte zu ihm im Sattel zurück, und sagte lachend:

„Diese stell ich dir vor; und je schöner und angenehmer ich sie sehe: desto mehr vergnüg ich mich, daß sie dein sey. Nun bist du an meiner Statt ihr Vorstreiter; aber dein Wort führe der Wind nicht von dannen, daß du nicht als Geleit und Führung mit ihr reitest, wie du versprochen hast, wohin ihr gefällig ist zu wandern."

Ohne Antwort zu erwarten, rennt sie das Pferd durch den Wald, und verschwindet plötzlich unter den Bäumen. Zerbin, der sie für einen Ritter schätzte, sagte zur Alten:

„Mach, daß ich ihn kenne;"

und sie hielt ihm das Wahre nicht verborgen; woher er weiß, was ihn mit Feuer und Gift anfüllt.

„Der Stoß war von Hand eines Fräuleins, das dich den Sattel (sprach sie,) räumen gemacht hat. Mit Recht maßt sich dieses wegen seines Vermögens von Rittern Lanze und Schild an, und ist eben aus Morgenland gekommen, um die Paladine von Frankreich zu versuchen."

Zerbin empfindet darüber eine solche Schaam, daß er nicht nur mit Röthe die Wangen färbt, sondern wenig fehlte, daß er nicht mit sich jedes Stück Waffen roth machte, das er anhatte.

Er steigt zu Pferd, und richtet sich selbst aus, daß er die Schenkel nicht enge zusammen zu halten wußte. Die Alte lacht bey sich drüber, und giebt sich Mühe, ihn zu stechen, und noch mehr in Beklemmung zu setzen. Sie erinnert ihn, daß er mit ihr wandern muß; und Zerbin, der sich für verpflichtet erkennt: senkt die Ohren, wie ein mattes und müdes Streitroß, das den Zügel im Munde hat, und die Sporen an der Seite. Und seufzend sagte er:

„D

„O betrügerisches Glück, was für ein Wechsel ist das, den du anstellst? jene, die über alle Schönen schön war, die bey mir seyn sollte, hast du mir abgenommen. Scheint dir, daß an deren Statt, und zur Erquickung für dieselbe sich diese herzubringen habe, die du mir anjetzt giebst? Ganz in Verlust zu bleiben, war weniger bös, als einen so ungleichen Wechsel zu machen. Jene, die an Schönheiten und Tugenden jemals nicht ihres gleichen hatte, und nie haben wird, hast du ertränkt und, an schroffen Klippen zerschlagen, den Fischen und Vögeln des Meers ertheilt: und diese, die schon unter der Erde die Würmer genährt haben sollte, hast du genommen, zehn oder zwanzig Jahre länger zu bewahren, als du nicht solltest, um meinen Bedrängnissen mehr Bürde aufzulegen."

Zerbin sprach so; und er schien nicht weniger traurig, über seinen neuen verhaßten Zuwachs, als über die Schöne, die er verlohren. Die Alte, obschon sie Zerbinen nimmer gesehen hatte, merkte aus dem, was er jetzt sagte, daß er der wäre, von dem ihr ehedem Isabella von Galizien Kenntniß gab. Wenn ihr euch erinnert an das, was ihr gehört habt: so kam diese von der Grotte, wo Isabella, die Zerbinen mit Liebe verwundet hatte, viele Tage gefangen war. Vielmahl hatte sie ihr schon wieder erzehlt, wie sie das väterliche Ufer verließ, und wie sie, von einem Sturm im Meer gescheitert, sich bey der Küste von Roschelle rettete. Und sie hatte ihr so oft das schöne Gesicht Zerbins abgemahlt, und dessen auserlesene Bildungen, daß sie nun, da sie ihn sprechen hört, und mehr in der Nähe die Augen besser ihm auf die Stirn richtet, sieht, daß er derjenige ist, um welches Willen das Herz der Isabella im hohlen Berg immer elend war; die sich mehr beklagte, ihn nicht zu sehen, als Sklavin der Spitzbuben geworden zu seyn. Die Alte, die auf die Worte hörte, die Zerbin voll Zorn

und Schmerz ausstößt, wird wohl gewahr, daß er falsch den Glauben hat, daß Isabella im Meer untergegangen und ertrunken sey. Und ob ihr gleich die gewisse Wahrheit davon bekannt ist: so verschweigt doch die Verkehrte, um ihn nicht zu ermuntern, was ihn froh machen könnte; und sagt ihm allein das, was ihm mißfällt.

„Höre du, (sagte sie zu ihm,) du, der du so sehr stolz bist, daß du so mich verschmähst und verachtest; wenn du wüßtest, was ich von dieser für Nachricht habe, die du als todt beweinst: so würdest du mir Liebkosungen erweisen. Aber viel eher, als dirs zu sagen, wollt ich auf mich nehmen, daß du mich erwürgtest, oder in tausend Stücken zurichtetest; wo ich, wenn du zahmer gegen mich wärest, dir dieß Geheimniß vielleicht würde eröfnet haben."

Wie ein Hürdenhund, der mit Wuth auf den Räuber losfährt, geschwind ist, sich zu besänftigen, wenn dieser ihm Brod oder Käse darreicht, oder dafür ein eigenthümliches Mittel weiß: so bald wird Zerbin demüthig, und kömmt voll Verlangen das Uebrige zu wissen, da die Alte ihm Wink giebt, daß sie von der, die er als todt beweint, ihm Nachricht zu sagen weiß. Und mit gefälligrer Gebehrde zu ihr gewandt, fleht er sie an, bittet sie und beschwört sie bey Gott und Menschen, daß sie ihm nicht verschweige, so viel sie von ihr wisse, es sey ein gutes oder schlimmes Ergehen.

„Du wirst nichts hören, was dir wohl gefällt! (sagte die hartnäckige und unerbittliche Alte;) Isabella ist nicht todt, wie du glaubst: aber so lebendig, daß sie die im Grabe beneidet.

In den wenigen Tagen, da du nicht von ihr gehört hast, ist sie mehr als zwanzigen in die Hände gefallen; so daß du siehst, wenn sie auch einmal wieder in deine Hand zurückkehrt, ob zu hoffen sey, daß du die Blume pflückest."

„Ach!

„Ach! verfluchte Alte, wie du deine Lüge zurichtest; und du weißt doch, daß du lügst. Wenn sie auch zwanzigen in Hand gewesen ist: so hatte sie um deßwillen nie einer gemißbraucht.“

Wo sie sie gesehen hatte, fragte sie Zerbin, und wann: bringt aber nichts aus ihr: denn die widerspenstige Alte wollte zu dem, was sie gesagt hat, nie ein Wort mehr hinzufügen. Zuerst redte Zerbin sie gelind an; drauf droht er ihr die Kehle abzuschneiden: aber alles ist umsonst, was er droht und bittet; denn er kann die häßliche Hexe nicht sprechen machen. Zerbin läßt endlich die Zunge in Ruhe, nachdem ihm das Sprechen wenig hilft; aus dem, was er gehört hatte, so enfersüchtig, daß das Herz im Busen nicht Platz fand; und so voll Verlangen, Isabellen zu finden, daß er, um sie zu sehen, ins Feuer gegangen seyn würde. Aber er konnte nicht weiter fortkommen, als diese wollte, nachdem er es der Marfisa versprach.

Und von da wurde Zerbin einen einsamen und verschlagenen Pfad hingezogen, wohin es ihr gefiel; und weder beym Bergaufsteigen noch ins Thalhinabwandern sahen sie sich je ins Gesicht, noch redten ein Wort mit einander. Hernach aber als die herumgehende Sonne dem Mittag den Rücken zuwandte: ward ihr Stillschweigen von einem Ritter unterbrochen, den sie auf dem Weg antrafen.

Was erfolgte, wird im andern Gesange klar.

Ein und zwanzigster Gesang.

Weder von einem Strick werd ich glauben, daß er sich so enge um eine Last zieht, noch daß ein Bret ein Nagel so fest hält, als die Treue, die eine schöne Seele mit ihrer zähen unauflöslichen Fessel umflicht. Und von den Alten scheint die heilige Treue auf keine andre Weise bekleidet gemahlt zu werden, als mit einem weißen Schleyer, der sie ganz einhülle; wo ein einziger Punkt, ein einziger Flecken sie häßlich machen kann. Die Treue darf niemahlen verletzt werden, sie sey nun einem allein gegeben, oder tausenden zugleich zusammen; und so in einem Wald, in einer Höhle fern von Städten und Flecken, wie vor Gerichtshöfen unter einer Menge von Zeugnissen, Schriften und Randglossen. Ohne Schwören, ohn ein ander ausdrücklicher Zeichen ist für einmahl genug, daß man versprochen habe.

Diese hielt, wie man sie halten soll, bey jedem Vorfall der Ritter Zerbin; und hier zeigte er, daß er sie hoch achtete, als er sich von seinem eignen Weg ablenkte, um mit dieser zu reisen, die ihm zuwider war, als ob er eine Krankheit, oder gar den Tod selbst so an sich hätte. Aber mehr als das Verlangen konnte, was er versprochen hatte.

Ich

Ich sagte von ihm, daß es ihm so das Herz preßt, sie unter seiner Führung zu sehen, daß er vor Schmerz rast, und mit ihr kein Wort redt; und sie reiten stumm und verschwiegen beysammen. Ich sagte, daß hernach dieß Stillschweigen unterbrochen wurde, als die Sonne der Welt die letzten Räder zeigte, von einem dem Schicksal überlassenen irrenden Ritter, der mitten auf dem Weg sich ihnen entgegen machte.

Die Alte, die den Ritter kannte, welcher Ermonid von Holland genannt ward, da er zum Feldzeichen im schwarzen Schild eine rothe Binde hatte; empfiehlt sich, den Hochmuth und die stolze Miene abgelegt, demüthiglich Zerbinen, und erinnert ihn daran, was er der Kriegerin versprach, die sie ihm in seine Hand gab; weil der Krieger ihr und ihrer Verwandtschaft Feind wäre, der gegen sie käme. Er hätte ihr den unschuldigen Vater umgebracht, und einen Bruder, den sie allein auf der Welt gehabt hätte; und der Verräther verlange immerhin, es mit dem Ueberbleibenden zu machen, wie mit den andern.

„So lange du dich in meiner Obhut fühlst, Frau, sagte Zerbin, will ich nicht, daß du erschrickst."

Wie der Ritter näher sich in dem Gesicht spiegelt, das ihm so zu Haß war: schrie er mit drohender und furchtbarer Stimme,

„Entweder mach dich fertig, mit mir zu streiten, oder laß die Vertheydigung der Alten, damit sie von meiner Hand nach Verdienst umkomme. Wenn du für sie streitest: so wirst du todt bleiben; denn so geschieht es dem, der sich des Unrechts annimmt."

Zerbin antwortete ihm gefällig, daß es ein Verlangen niedriger und böser Art ist, und welches mit der Ritterpflicht nicht übereinkömmt, daß er einem Frauenzimmer den Tod anzuthun suche. Wenn er doch streiten will: so verberge man sich nicht; aber er möge erst

betrach-

betrachten, wie viel daran liege, daß ein Ritter, so bi- der wie er, Hand an weiblich Blut legen wolle. Diese und mehr Worte sagte er ihm vergebens; und es war endlich nöthig zur That zu kommen.

Nachdem sie zur Genüge Feld genommen hatten: so kehrten sie rasch gegen einander mit verhängtem Zügel. Nicht so schnell gehn die Racketen aus der Hand, wenn sie zur Zeit der Lustbarkeiten geworfen werden: wie schleunig die zwey Pferde liefen, die Ritter wider einander zu bringen. Ermonid von Holland nahm sein Ziel tief, denn er paßte darauf die rechte Seite zu durchrennen; aber seine schwache Lanze gieng in Stücken, und that dem Ritter von Schottland wenig Schaden. Aber nicht so war der andre Stoß leer und vergeblich; er brach den Schild, und faßte so die Schulter, daß er sie von der einen zur andern Seite durchbohrte, und den Ermonid rücklings auf die Wiese streckte.

Zerbin, der gedachte, ihn umgebracht zu haben, stieg von Mitleiden überwunden schnell auf den Boden, und nahm den Helm von dem erstorbnen Gesicht ab: und der Krieger, wie vom Schlaf aufgeweckt, betrachtete, ohne zu Sprechen, mit gehefteten Augen Zerbinen; und sagte ihm hernach:

„Es ist mir eben nicht beschwerlich, daß ich von dir abgeworfen bin, der du an der Miene zeigst, die Blume der irrenden Ritter zu seyn: aber wohl thut mir leid, daß mir dieses wegen einer treulosen Frau widerfährt, bey der ich nicht weiß, wie du ihr Straußgeselle bist; denn es schickt sich allzuwenig für deine Tapferkeit. Und wenn du die Ursach wüßtest, die mich führt, mich an dieser zu rächen: so würdest du jederzeit Verdruß empfinden, wenn du dich daran erinnerst, mir, um sie zu retten, Schaden zugefügt zu haben. Und wenn ich genug Leben in der Brust haben werde, daß ich es sagen kann, (aber ich befürchte das Gegentheil;) so

werd

werd ich dir sehen machen, daß diese in jeder Rücksicht mehr als in dem äußersten Grad lasterhaft ist.

Ich hatte ehedem einen Bruder, der sehr jung aus Holland wegreiste, woher wir sind; und ein Ritter des Heraklius wurde, der damals die höchste Herrschaft der Griechen inne hatte. Hier wurd er Inniger und Vertrauter von einem guten Baron an diesem Hofe, der an den Grenzen von Servien ein Schloß hatte, von erfreulicher Lage, und starker Mauer. Argeus nannte sich der, wovon ich spreche, von diesem boshaften Weibe der Gatte; welches er so liebte, daß es das Ziel überschritt, das sich für einen so würdigen Mann als er gebührte. Aber sie da, beweglicher als Blatt, wenn der Autumnus am mehrsten der Feuchtigkeit beraubt ist, da der kalte Wind die Bäume davon entkleidet, und es vor seiner Wuth her bläst; veränderte bald gegen den Mann den Willen, den sie einige Zeit ins Herz geheftet hatte, und wendete jeden Gedanken, jedes Verlangen darauf, meinen Bruder zum Liebhaber zu erwerben. Aber weder so fest steht gegen den Meeranfall der Akrozeraunus von verwünschtem Namen; noch so hart gegen den Boreas die Fichte, die mehr als hundertmahl ihr Haar erneuert hat, die so weit sie aus dem Bergfelsen erscheint, ihre Wurzeln unter der Erde schlägt: als mein Bruder gegen die Bitten dieser, Nest aller verfluchten und abscheulichen Laster.

Nun, wies bey einem kühnen Ritter sich zuträgt, der Händel sucht und sie öfters findet: so ward mein Bruder bey einem Kampfe verwundet, ganz nahe am Schlosse seines Gefährten, wo er ohne Einladung zu erwarten zu kommen pflegte, Argeus mochte nun mit ihm seyn, oder nicht seyn; und blieb da so lange innen zu ruhen, bis er von seinem Uebel frey wäre. Während er hier lag: mußte Argeus in einer gewissen Nothwendigkeit wegreisen. Alsobald kam diese Unverschämte, mei-

nen

nen Bruder zu versuchen, und that ihrem Gebrauch nach. Aber der Getreue hielt nicht länger aus, einen so schlimmen Stachel an den Seiten zu haben, und erwählte, um seine Treue vollkommen zu erhalten, aus vielen Uebeln, was ihm als das geringere vorkam. Unter vielen Uebeln dünkte er sich das auszuerwählen, die alte Innigkeit des Argeus zu lassen, und so fern zu reisen, daß nimmermehr sein Name dem heillosen Weibe kund werde; ob es ihm gleich hart war, so war es doch ehrlicher, als ihrem verdorbenen Willen Genüge zu leisten, oder das Eheweib bey seinem Herrn anzuklagen, von dem es wie sein eigen Herz geliebt ward. Und er legt, noch an seinen Wunden krank, die Waffen an, und reist vom Schloß ab, und zieht mit standhaftem und festem Gemüth von dannen, nimmermehr dieser Seits wieder her zu kommen.

Hilft ihm aber nicht; denn jeden Schirm und Schutz zerstreut ihm das Glück mit neuer Kunst. Sieh unterdessen den Mann, der wieder zurückkehrt, und die Frau findet, die groß Gewein anstellt, und Haar zerzaust, und mit rothem Gesichte; und er fragt sie, von was sie gestört werde. Eh er sie bewegt, daß sie ihm antworte: läßt sie sich mehr als einmahl bitten; allweg drauf denkend, wie sie sich an dem rächen könne, der sie verlassen hat. Und es schickte sich wohl zu ihrer beweglichen Art, die Liebe in plötzlichen Haß zu verwandeln.

„Ah! sagte sie endlich, wozu verberg ich die Verirrung, die ich in deiner Abwesenheit begangen habe? denn wenn ich sie auch der ganzen Welt verhehlte, so könnt ich sie doch meinem Gewissen nicht verhehlen. Die Seele, die ihre unreine Sünde fühlt, leidet für sich selbst von innen solche Reue, daß sie alle andre körperliche Marter überschreitet, die mir einer für meinen Fehl zuertheilen könnte; wenn das Fehl ist, was man mit Gewalt thut. Aber es sey, was es will: auch du

wiß

wiß es! hernach löse mit dem Schwert den unbefleckten und reinen Geist von der unsaubern Rinde, und tusche meine Augenlieder auf ewig; damit ich sie nach so großer Schmach wenigstens nicht jeder Zeit niederhalten muß; und jeden mich anzusehn schäme. Dein Gefährt hat meine Ehre verwüstet, hat diesen Leib mit Gewalt geschändet; und weil er fürchtet, daß ich dir alles erzehle: reist nun der schlechte ab, ohne Abschied."

Mit solchem Reden hatte sie ihm den in Haß gebracht, der ihm über jeden andern lieb war. Argeus glaubt es; und wartet auf nichts anders: sondern nimmt die Waffen, und eilt, sich zur Rache zu verhelfen. Und als einer, der das Land bekannt hatte, erreicht er ihn, da er noch nicht allzu fern war: denn mein Bruder, schwach und krank, ritt ohne Verdacht dahin Schritt vor Schritt; und legte kurz an einem abgelegnen Ort Hand an ihn, um sich zu rächen. Mein Bruder findet keine Entschuldigung, die gilt; denn Argeus will in Summa mit ihm zum Treffen.

Der eine war gesund, und voll von frischem Zorne: schwach der andre, und wie vorher Freund; so daß mein Bruder wenig Rückenhalt gegen seinen Gefährten hatte, der ihm Feind geworden war. Also blieb Philander, eines solchen Geschicks unwürdig, von dem unglücklichen Jüngling sprech ich dir, (so hieß er,) die Last eines so furchtbaren Kampfes nicht ertragend, gefangen.

„Das wolle Gott nicht, daß meine gerechte Wuth, und dein Undank mich zu so etwas verleite, (sagte ihm Argeus,) daß ich je Mörder von dir werde, den ich liebte, und der du mich gewiß liebtest. Ob du mirs gleich am Ende schlimm gezeigt hast: so will ich doch der ganzen Welt offenbar machen, daß, wie ich zur Zeit der Liebe gewesen bin, ich auch im Hasse besser

bin

bin als du. Ich will deinen Fehl auf andre Weise strafen, als meine Hände mehr in dein Blut stecken."

So sagend ließ er auf dem Pferd eine Bahre von grünen Zweigen zusammen richten; und brachte ihn darauf schier todt ins Schloß hinein in einen verschloßnen Thurm; wo er auf immerwährend den Unschuldigen zur Strafe verdammte, gefangen zu bleiben. Doch nicht, daß er etwas weniger hätte, als die Freyheit vorher, abzureisen; weil er im Uebrigen wie los und ledig da befahl und sich gehorchen ließ.

Aber da das Gemüth dieser Bösen noch nicht müde war, ihren Gedanken in Erfüllung zu bringen: so kam sie fast jeden Tag zum Gefängniß, da sie die Schlüssel dazu hatte, und es nach ihrem Gefallen eröfnete, und that immer Anfälle auf meinen Bruder, und mit größrer Kühnheit als vorher.

„Diese deine Treue, sagte sie, was hilft sie dir, da man sie überall für Treulosigkeit schätzt? O was für hohe und glorreiche Triumphe! o was für prächtige Beuten und ausgezogene Siegeszeichen! O was für Verdienst entspringt dir endlich dadurch, wenn ein jeder als Verräther dir Hohn spricht?

Wie nützlich, wie sehr mit deiner Ehre würdest du mir das gegeben haben, was ich von dir wollte! Nimm nun den großen Lohn, den du gewinnst, für diese deine halsstarrige Strenge: du bist im Gefängnisse; und glaube nicht da heraus zu kommen, wenn du deine Härte vorher nicht erweichst. Aber wenn du mir gefällig bist: so will ichs so anzetteln, daß du Freyheit und guten Namen wieder erlangst."

„Ich will nicht, sagte Philander, daß du je Hofnung habest, daß meine wahre Treue umschlage; obgleich gegen alle Schuld mir widerfährt, daß ich so harten Lohn dafür davon trage; und die Welt mag von mir weniger glauben, als was gut ist. Genug! daß vor

dem,

dem, der alles sieht, und mich mit ewiger Gnade erquicken kann, meine Unschuld klar erkannt wird. Wenn nicht genug ist, daß Argeus mich gefangen hält: so nehm er mir auch noch dieß verdrießliche Leben. Vielleicht wird mir der Preis für das gute Werk, hier wenig in Gunst, im Himmel nicht bestritten werden. Vielleicht wird er, der sich von mir beleidigt nennt, wenn diese Seele geschieden seyn wird, hernach gewahr werden, daß er mir Unrecht gethan habe, und den getreuen todten Gefährten beweinen."

So versucht die unverschämte Frau vielmahlen Philandern, und kehrt wieder ohne Frucht. Aber ihr blind Verlangen, das nicht einschläft, von ihrer verbrecherischen Liebe den Nutzen einzuärnten; durchsucht, tiefer als den Rock, ihre alten Laster, und mustert sie nach der Ordnung. Sie überlegt tausend Gedanken auf die ein und andre Weise, bevor sie den Nagel auf einen unter ihnen fest richtet. Sie blieb sechs Monate, daß sie keinen Fuß, wie sie vorher that, ins Gefängniß setzte; worüber der arme Philander hoft und glaubt, daß sie für ihn keine Neigung mehr habe. Sieh! da gab das Glück, dem Bösen günstig, dieser Verbrecherischen Gelegenheit, ihrer blinden unvernünftigen Begierde mit denkwürdigem Uebel das Ziel zu verschaffen.

Der Mann hatte alte Feindschaft mit einem Baron, genannt Morand der schöne, der, wenn Argeus sich nicht zugegen befand, oft so kühn war, allein, und bis ins Schloß zu streifen. Aber wenn Argeus da war: nahm er das Anerbieten nicht an, und näherte sich ihm nicht auf zehn Meilen. Um ihn nun anführen zu können, daß er her käme: gab er vor, Gelübds wegen nach Jerusalem zu ziehen. Er gab vor zu wandern, und schied ab, daß es ein jeder sieht; und läßt das Gerücht davon ausstreuen. Und außer der Frau konnte Niemand seinen Gedanken wissen, da er ihr allein traut.

Hernach kehrt er bey der dunkeln Luft wieder ins Schloß, und quartiert sich da nicht anders als bloß die Nacht ein; und zieht bey der neuen Morgendämmerung mit veränderten Feldzeichen ohne einen zu sehen immer aus. Er streicht bald in diese bald in jene Seite hin, und kreuzt um sein Schloß herum, um nur zu sehen, ob der leichtgläubige Morand nach seiner Gewohnheit wieder kommen wollte. Er hielt sich den ganzen Tag im Wald auf; und wann er den Tag im Meer verborgen sah: so kam er zum Schlosse, und die ungetreue Gattin nahm ihn durch heimliche Thüren hinein. Ein jeder glaubte, außer der boshaften Frau, daß Argeus sich viele Meilen weg befände. Daher nimmt sie die gelegene Zeit für sich; geht zu meinem Bruder mit neuen Bosheiten, hat nach jedem ihrer Willen einen Wolkenbruch von Thränen, der ihr von den Augen zu dem Busen herab regnet.

„Wo werde ich, sagte sie, Hülfe finden können, daß meine Ehre nicht ganz verlohren gehe? und mit der meinigen die meines Mannes zugleich? welcher wenn er hier wäre, ich nicht fürchten würde. Du kennst Moranden, und weißt, wann er den Argeus nicht hier merkt, ob er vor Menschen und Göttern Scheu hat. Dieser macht allweg, bald bittend, bald drohend, die äußersten Versuche; und läßt keinen von den Meinigen, den er nicht anstecke, um mich zu seinem Verlangen zu bringen; und ich weiß nicht, ob ich mir werde helfen können.

Jetzt, da er die Abreise meines Gemahls erfahren hat, und daß er nicht so geschwind bey der Wiederkunft seyn wird: hat er die Kühnheit gehabt, ohne andre Entschuldigung, ohne andern Vorwand in meinen Hof einzutreten. Wenn mein Herr von ohngefähr da wäre: so würd er nicht nur keine Verwegenheit gehabt haben, dieses zu thun, sondern er würde sich noch bey Gott nicht

für

für sicher halten, sich auf eine Meile dieser Mauer zu nähern. Und was er erst durch Bothen begehrt hat, das hat er mir heute von Angesicht zu Angesicht abgefordert, und mit solchen Weisen, daß große Gefahr gewesen ist, daß mir Unehre und Schmach daraus entstehe; und wo ich nicht süße Reden gegen ihn gebraucht hätte, und meinen Willen zu dem seinigen bereit gestellt: so würde diesem Räuber mit Gewalt zu Theil geworden seyn, was er durch meine Worte in Frieden zu erlangen hoft. Ich habe ihm versprochen, aber nicht um ihm zu halten; denn ein Vertrag aus Furcht gemacht ist ungültig: sondern meine Absicht war, um ihm zu verwehren, was er damals mit Gewalt würde gethan haben. Der Fall ist hier; du allein kannst ihm abhelfen. Meine Ehre wird anders geschmählert werden und die meines Argeus; von der du mir schon gesagt hast, daß sie dir so sehr, oder noch mehr als die eigene an Herzen liege. Und wenn du das mir abschlägst, so werd ich also sagen, daß in dir die Treue nicht sey, deren du dich rühmst; sondern daß es allein aus Grausamkeit geschah, so oft du meine bittenden Thränen verachtest hast; nicht aus einiger Rücksicht auf den Argeus: obgleich du diesen Schild mir allezeit entgegen gehalten hast. Unter uns würde die Sache verborgen gewesen seyn: aber hieraus entspringt für mich offenbare Schande."

„Für mich schickt sich keine solche Vorrede, (sagte Philander,) der ich für meinen Argeus bereit bin. Erzehl mir nur das, was du willst; denn wie ich immer gewesen, hab ich mir vorgesetzt immer zu seyn. Und ob ich wohl mit Unrecht Uebel dafür davon trage: so habe ich ihm doch diese Sünde nicht zugerechnet. Für ihn bin ich bereit, auch in den Tod zu gehn, und die Welt und mein Schicksal sey mir entgegen."

Die Heillose antwortete: „Ich will, daß du den vertilgst, der nach unsrer Unehre strebt. Fürchte nicht,

daß dir ein Uebel daraus begegne; denn ich will dir den Weg dazu sicher zeigen. Er muß zu mir kommen, wann die Stunde der Mitternacht dunkler eintritt; und nach gemachtem Zeichen, wovon ich ihn benachrichtigt habe: hab ich ihn innen einzunehmen, daß er nicht gemerkt werde. Dir wird nicht lästig seyn, so lange mich vorher in meinem Zimmer zu erwarten, wo kein Licht ist, bis ich ihm die Waffen ausziehen lasse, und gleichsam nackend dir ihn in Gewalt führe."

So führte, wie ich glaube, die Frau ihren Mann in das fürchterliche Loch: wenn diese mit Recht eine Frau heißt, mehr als eine höllische Furie, grausam, und grimmig.

Als die lästerliche Nacht herankam, zog sie meinen Bruder mit den Waffen in der Hand heraus, und behielt ihn in dem dunkeln Zimmer, bis der arme Schloßherr wiederkehrte. Wie die Ordnung gegeben war: so geschah alles; denn der Anschlag zum Bösen geht selten fehl. So schlug Philander den guten Argeus, da er gedachte, daß dieß Morand wäre. Mit demselben Hiebe spaltete er ihm den Kopf und den Hals; denn es war kein Helm da und kein Widerstand. Argeus kam ans bittre Ziel seines armen Lebens, ohne sich nur einmal zu regen; und ein solcher brachte ihn um, der nie daran dachte, und es nie würde geglaubt haben. O sonderbarer Zufall! denn indem er helfen wollte, that er seinem Freunde das, was man nichts schlimmers dem Feind thut.

Darauf, als Argeus, nicht erkannt, lag, gab mein Bruder der Gabrina das Schwert wieder; Gabrina ist der Name von der da, die bloß gebohren wurde, um einen jeden zu verrathen, der ihr in die Hand fällt. Sie, die bis auf diese Stunde das Wahre verschwieg, will, daß Philander mit dem Licht in der

Hand

Hand den Todten zu sehen gehe, an dem er Schuld ist: und zeigt ihm seinen Gefährten Argeus.

Und droht ihm hernach, wenn er zu ihrem langen verliebten Gesuch nicht einstimmt, allen den Leuten das bekannt zu machen, was er gethan hat, und nicht widersprechen kann; und sie werde ihn schmählicher Weise wie einen Meuchelmörder und Verräther sterben machen. Und sie erinnert ihn, daß er den guten Namen nicht verachten darf, wenn er auch gleich das Leben wenig schätzt.

Voll Furcht und Schmerz blieb Philander, nachdem er seinen Irrthum gewahr ward. Fast überredte ihn seine erste Wuth, sie umzubringen, und blieb eine Weile im Zweifel; und wenn er nicht in einem feindlichen Hause sich befunden hätte, wie die Vernunft ihm beysprang: so zerriß er sie, da er keine andre Waffen zur Hand hatte, Fetz vor Fetz mit den Zähnen. Wie zuweilen auf hohem Meer ein Fahrzeug, das von zwey Winden geschlagen und überwunden wird, da einer nun es vor geschickt hat, und ein andrer nun es wieder zur ersten Stelle zurücktreibt, und sie es vom Bug zum Steuer herum gedreht haben; von dem mächtigsten endlich in Zug kömmt: so hielt sich Philander nach vielem Hin- und Herstreiten zweyer Gedanken an den weniger schlimmen. Vernunft zeigt ihm die große Gefahr, außer dem Sterben das verfluchte und häßliche Ende, wenn der Todschlag im Schlosse sich ausbreitet; und zum Denken ist ihm die Zeit abgeschnitten. Er will oder will nicht: er muß endlich den allerbittersten Kelch die Gurgel hinein jagen. Endlich konnte doch in dem abgehärmten Herzen die Furcht mehr, als der Starrsinn. Die Furcht vor der verruchten und häßlichen Todesstrafe zwang ihn mit tausend Eidschwüren zu versprechen, daß er der Gabrina in allem ihren Willen thun würde, wenn sie von dem Orte sicher abreisten. So pflückte

pflückte die Gotteslästerliche die Frucht ihres Verlangens mit Gewalt, und hernach verließen sie diese Mauern. So machte Philander wieder zu uns seine Rückkehr, und ließ Schmach und Schande von sich in Griechenland zurück. Und trug seinen Gefährten ins Herz gegraben, den er so einfältiglich umgebracht hatte, um zu seinem großen Verdruß den gottlosen Gewinn von einer grausamen Prokne, einer Medea zu machen. Und wenn ihn die Treue, und der Eidschwur, ein großer und harter Zügel, nicht zurückhielt: so würd er sie todt gemacht haben, wie er in Sicherheit war; aber er haßte sie so sehr, als man hassen kann. Von daher bis hierhin hat man ihn nie lachen sehen; alle seine Worte waren traurig; immer giengen ihm Seufzer aus der beklemmten Brust hervor. Er war ein neuer Orestes geworden, nachdem er die Mutter umbrachte, und den verfluchten Aegisthus; und die rächerischen Furien zur Last hatte. Und ohne je aufzuhören, beängstigte ihn so sehr der Schmerz, daß er ihn endlich krank aufs Bett heftete.

Nun verändert die Hure, die gedenkt, wie wenig sie diesem andern angenehm ist, die Flamme, die ehedem von Liebe loderte, in Haß, in brennenden und aufgebrachten Zorn; und ist nicht minder gegen meinen Bruder aufgereitzt, als es die Verbrecherische gegen den Argeus gewesen; und beschließt bey sich, wie den ersten Mann auch den zweyten aus der Welt zu schaffen. Sie fand einen Arzt auf voll Betriegereyen, hinlänglich und fähig genug zu dergleichen Hülfe; der besser mit Gift umzubringen wußte, als die Kranken mit Syrup zu heilen; und versprach, ihm eher mehr als weniger zu geben, als das, was er begehrte, wenn er erst mit einem tödtlichen Trank ihr ihren Herrn aus den Augen weggeschaft hätte.

Schon kam in meiner Gegenwart, und mehr andrer Personen der ungerechte Akte mit dem Gift in

der

der Hand, und sagte, daß es eine gute Arzeney wäre, meinen Bruder wieder stark zu machen. Aber Gabrina nahm, bevor der Geschmack den Kranken angriff, um den Mitbewußten daneben wegzuschaffen, oder um das nicht zu geben, was sie versprochen hatte, ihm die Hand, als er gerad die Schale gab, wo das Gift verborgen war, indem sie sagte:

„Es geschieht mit Unrecht, wenn dir lästig fällt, daß ich für ihn da besorgt bin, den ich so sehr geliebt habe. Ich will gewiß seyn, daß du ihm kein schlimm Getränk gebest, und keinen vergifteren Saft. Und deßwegen scheint mir, daß du ihm den Trank nicht geben sollst, wenn du nicht davon den Versuch machst."

Wie gedenkst du, Herr, daß der elende Alte da bestürzt blieb? Die Kürze der Zeit unterdrückte ihn so, daß er nicht denken konnte, was besser wäre. Nur um keinen größern Verdacht zu geben, erwählte er, den Becher ohne Verzug zu kosten; und der Kranke, einem solchen Zuspruch folgend, nahm alles Uebrige, was man ihm gab. Wie ein Sperber, der in der krummen Kralle das Rebhuhn hält, und sich daran zu ätzen im Begriff ist, vom Hund, den er für seinen treuen Gefährten hielt, gieriger Weise angetroffen und zum Verderben gebracht wird: so hatte der Arzt, auf den bösen Gewinn bedacht, wo er Beystand hofte, Gegenwehr. Hör das seltne Beyspiel der höchsten Frechheit! und so geschehe einem jeden andern Geizigen.

Dieß zu Stande gebracht: war der Alte zum Weggehn aufgestanden, um nach seiner Wohnung wieder zurück zu kehren, und da einige Arzeney zu gebrauchen, die ihn von der schlimmen Pest befreyte; aber es ward ihm von Gabrinen nicht gestattet, indem sie sagte, daß sie nicht wollte, daß er vorher weggienge, bis der verdaute Saft im Magen seine Kraft offenbar mächte. Hier hilft kein Bitten noch Antrag machen von Beloh-

nung, daß sie ihn von hier lassen wolle. Der Verzweifelte, nachdem er seinen Tod gewiß sieht, und daß er ihn nicht fliehen könnte: macht den Umstehenden die Sache bekannt; und diese wußte sie nicht allzusehr zu bedecken. Und so that das der gute Arzt, was er oft andern that, endlich sich selbst. Und er folgte mit der Seele derjenigen, die schon von meinem Bruder voraus gegangen war. Wir Umstehenden, die die wahre Sache von dem Alten hörten, der wenig mehr aushielt, nahmen dieß abscheulich wilde Thier, grausamer als irgend eins im Walde sich aufhält; und sperrten sie in einen finstern Ort ein, um sie zum verdienten Feuer zu verdammen."

Dieß sagte Ermonid; und er wollte weiter verfolgen, wie sie sich aus dem Gefängniß wegmachte: aber der Schmerz der Wunde wurde ihm so schwer, daß er blaß rücklings ins Gras fiel. Unterdessen hatten zwey Schildträger, die er bey sich hatte, eine Bahre gemacht von dicken Aesten. Ermonid ließ sich darauf legen; denn er konnte von da nicht anders wegkommen.

Zerbin machte bey dem Ritter seine Entschuldigung, daß es ihm zuwider wäre, ihm Leid gethan zu haben; aber er habe diejenige, die mit ihm käme, vertheydigt, wie es eben unter Rittern der Gebrauch wäre, denn anders würde seine Treue in Unordnung gerathen seyn, weil er, da er sie in seinen Schutz genommen hätte, versprach, sie gegen einen jeden, der sie stören wollte, nach seiner Macht zu retten. Und wenn er ihm in anderm willfahren könnte, so würd er bereitwilligst sich zu seinen Diensten anerbieten.

Der Ritter antwortete: daß er ihn nur erinnern will, daß er sich von der Gabrina los mache, ehe sie etwas gegen ihn ins Werk zu richten habe, worüber er hernach vergebens Reu und Leid trage.

Gabrina hielt immer die Augen nieder, weil sich auf das Wahre nicht gut Antwort geben läßt.

Von da zog Zerbin mit der Alten auf der schon versprochnen schuldigen Reise weiter, und verfluchte sie bey sich den ganzen Tag, daß sie Ursach war, daß er dem Baron Schaden zufügte. Und nun, da er durch das große Böse, das ihm einer von ihr sagte, der es wußte, in ihr unterrichtet und klug war: so haßt er sie, da er sie vorher zum Verdruß und Mißvergnügen hatte, nun so, daß er sie nicht sehen kann.

Sie, die Zerbins Haß völlig weiß, und im bösen Willen nicht übertroffen seyn will, läßt keine Unze mehr auf sich sitzen, und schenkt ihn ihm wieder für doppelt dreyfach. Ihr Herz war von Gift geschwollen, und ihr Gesicht anders abgefärbt. Also in der Zusammenstimmung, wie ich euch sage, hielten sie ihren Weg mitten durch den alten Wald.

Siehe! da sich die Sonne gegen Abend hinneigte: hörten sie Geschrey, Geräusch, und Geschlage, was ein Zeichen von einer furchtbaren Fehde machte, die, nachdem der große Lärm war, in der Nähe seyn mußte. Zerbin, um zu sehen, was die Sache war, ritt in großer Eile nach dem Lärm zu. Gabrina war nicht langsam, ihm nachzufolgen. Von dem, was sich zutrug, red ich im andern Gesange.

Zwey und zwanzigster Gesang.

Gefällige und dankbare Schönen gegen euren Liebhaber, ihr, die ihr mit einer Liebe allein zufrieden seyd; wie da ich gewiß bin, daß ihr, unter so vielen und vielen, äußerst selten in diesem Verstande seyn mögt: so mißfall euch nicht, was ich vorher sagte, als ich gegen Gabrinen so eifrig war; und wenn ich noch einigen Vers darauf verwenden sollte, ihr verkehrt Gemüth zu tadeln. Sie war so; und wie mir auferlegt ward, von dem, der über mich vermag: übergeh ich die Wahrheit nicht. Deßwegen verdunkl' ich die höchsten Ehren von der einen und der andern nicht, die ein aufrichtig Herz hat. Der, welcher seinen Meister für dreyßig Silberstücke den Juden verkaufte, that dem Johannes oder Petrus keinen Schaden; und der Ruhm der Hypermnestra ist nicht weniger schön, ob sie gleich Schwester so vieler Verrätherinnen war. Für eine, die ich in meinen Gesängen zu tadeln wage, da es die angeordnete Geschichte so will; erbiet ich mich hingegen, deren hundert zu loben, und ihre Tugend heller als die Sonne zu machen. Aber wieder an die Arbeit zurück zu kehren, die ich mancherley anfange, welche vielen, (nach Gefälligkeit,) angenehm zu seyn pflegt: so sagte ich euch von dem schottischen Ritter, daß er ein groß Geschrey nahe bey gehört hatte.

Zwi-

Zwischen zwey Bergen ritt er in einen engen Gang, wo das Geschrey heraus kam; und er war nicht weit vor: als er in einem verschloßnen Thal einen todten Ritter auf dem Weg erblickte. Wer er ist, werd ich sagen; aber erst will ich nach Frankreich den Rücken zu kehren, und in die Levante reisen, so lange, bis ich Paladin Astolphen finde, der auf Westen los den Weg genommen hatte.

Ich ließ ihn in der grausamen Stadt, woraus er mit dem Schall des fürchterlichen Horns das unglaubige Volk verjagt, und sich eine große Gefahr umher weggenommen hatte; und die Gefährten die Seegel aufziehen gemacht, und vom Ufer fliehen mit schwerer Schmach. Nun fahr ich von ihm fort, und sage, daß er den Weg nach Armenien nahm, und von diesem Lande herausgieng.

Nach etlichen Tagen befand er sich in Natalia, und stellte seinen Marsch an gegen Bursa. Von da seinen Weg weiter verlängernd, langte er an das Meer von Thrazien. Längst der Donau wanderte er durch Ungarn; und, als ob sein Pferd Flügel hätte, ließ er die Mähren und die Böhmen in weniger als zwanzig Tagen hinter sich, und Franken und den Rhein. Durch den Ardenner Wald kam er nach Aachen, und Brabant, und schift sich endlich in Flandern ein. Die Luft, die nach Norden zuweht, drückt so das Seegel über Bug, daß Mittag Astolph nicht weit England sieht, wo er am Ufer übersetzt. Er steigt zu Pferd, und spornt es auf die Weise, daß er den Abend noch in Londen anlangt.

Als er hernach hier hört, daß der alte Otto schon viele Monate vorher in Paris war; und daß neuerdings fast jeder Baron seinen würdigen Fußtapfen nachgefolgt sey: so entschließt er sich plötzlich nach Frankreich zu wandern, und kehrt so wieder um an den Hafen von

der

der Themse. Von wannen er mit aufgeschlagenen Seegeln ausläuft, und den Kiel nach Calais läßt hinrichten. Ein Windchen, das ganz leicht linker Hand herflatternd das Fahrzeug zur Fluth angeködert hatte, wuchs nach und nach, und gieng wieder stark; wird drauf so, daß es dem Schiffer zum Ueberfluß kömmt. Daß er ihm das Steuer zukehrt, ist er endlich gezwungen; wo nicht: so wird es ihm den Bord unter Wasser jagen. Er hält das Fahrzeug gerad auf dem Rücken des Meers; und macht einen Weg seinem Vorhaben entgegen. Bald läuft er zur rechten, bald zur linken, dahin, dorthin, wo das Glück hintreibt; und faßt endlich Land bey Rouen. Und wie er zuerst das holde Ufer berührt: läßt er Rabikanen wieder den Sattel auflegen, und bewafnet sich ganz, und gürtet sich das Schwert um. Er nimmt den Weg, und hat das Horn bey sich, das ihm mehr als tausend Menschen herum hilft.

Strich einen Wald durch, und langte am Fuß eines Hügels bey einer klaren Quelle an, zur Tagszeit, wo der Widder vom Weiden in der Hürde, oder unter einem hohlen Berg verschlossen bleibt. Und von der großen Hitze und dem feindlichen Durst überwunden, zog er sich den Helm von der Stirn, band das Pferd unter das dickste Baumgesträuch, und kam hernach zu trinken an die frischen Wellen. Er hatte die Lippen noch nicht ins Nasse gebracht: als ein Bauer, der da neben an verborgen war, aus einem Busch hervor da ist, und das Pferd wegnimmt, drauf springt, und mit ihm davon reitet. Astolph hört das Geräusch, und streckt den Kopf auf; und nachdem er seinen Schaden so ausdrücklich sieht: läßt er die Quelle, und läuft, satt, ohne getrunken zu haben, hinter ihn drein aus allem Vermögen.

Der Räuber zieht nicht in vollem Lauf aus, sonst würd er sich schnurstracks entfernt haben: sondern das

Gebiß

Gebiß bald verlängernd bald anhaltend reitet er im Gallop und einen guten Trab. Nach einem großen Umlauf kommen sie aus dem Walde; und der eine und der andre hatten sich endlich dahin gezogen, wo so viele edle Baronen ohne Gefängniß mehr als gefangen waren. Inner den Pallast sprengt der Bauer, mit dem Rosse, das den Winden im Lauf gleicht. Es ist ein Muß, daß ihm Astolph, welchen der Schild, der Helm und die andern Waffen verhindern, von fern folgt. Doch langt auch er an; und die ganze Spur, der er bisher gefolgt war, geht aus; denn er sieht weder den Rabikan noch den Räuber, und dreht die Augen herum, und beschleunigt vergebens den Fuß. Er beschleunigt den Fuß, und geht und sucht umsonst in Revieren, Zimmern und Sälen; richtet aber mit seiner Mühe nichts aus, den verrätherischen Bauer zu finden. Er weiß nicht, wo er seinen Rabikan verborgen habe, dieß sein flüchtiges über alle Thiere; und sucht diesen ganzen Tag ohne einige Frucht von oben, von unten, innen und herum.

Verwirrt und müde sich so lange herum zu drehen, merkt er, daß der Ort bezaubert war; und hatte sich des Büchelchens, das er immer zur Seiten hatte, das ihm Logistilla in Indien gegeben hatte, damit, wenn er in eine neue Zauberey verfiel, er sich helfen könnte, erinnert. Er schlug nach im Register; und sah bald auf den wievielsten Blättern das Mittel gesetzt war. Von dem bezauberten Pallast war weitläuftig im Buche geschrieben; und es waren da die Weisen beschrieben, den Schwarzkünstler benutzt bleiben zu machen, und allen den Gefangnen die Fesseln aufzulösen. Unter der Schwelle war ein Geist verschlossen, der alle diese Tücke und Betriegereyen anstellte; und den Stein aufgehoben, wo er begraben ist, wird durch ihn der Pallast in Rauch aufgelöst werden.

Voll Verlangen, ein so glorreiches Werk zu Ende zu bringen, säumt der Paladin nicht länger, daß er den Arm herunter strecke, um zu versuchen, wie viel der schwere Marmor Gewicht hat. Wie Atlas die Hände drauf und dran sieht, seine Kunst zu Schanden zu machen: so fängt er an, voll Besorgniß für das, was sich zutragen kann, ihn mit neuen Zaubereyen zu bekriegen. Er macht ihn mit seinen teufelischen Larven von dem verschieden aussehen, wie er zu seyn pflegte. Einigen scheint er ein Riese, andern ein Bauer, andern ein Ritter von schlimmer Gebehrde. Ein jeder sah den Paladin in der Gestalt, in welcher ihnen der Schwarzkünstler im Wald erschien; so daß, um wieder zu haben, was ihnen der Schwarzkünstler abnahm, ein jeder an den Paladin wollte. Roger, Gradaß, Irold, Bradamante, Brandimarte, Prasild, andre Krieger machten sich in diesem neuen Irrthum vor, furchtbar und entbrannt, den Herzog zu vernichten. Aber er gedachte den Augenblick ans Horn, welches ihnen die stolzen Gemüther niederbändigte. Wenn er sich nicht mit dem mächtigen Schall beystand: so war der Paladin ohne Gnade todt. Aber so bald er sich das Horn an Mund setzt, und herum den gräulichen Schall hören macht: gehen die Ritter auf die Weise wie die Tauben, wann die Flinte losplatzt, in Flucht. Nicht weniger trift es den Schwarzkünstler zu fliehen; nicht weniger kömmt er furchtsam aus der Grube hervor, und zieht sich blaß und bestürzt so weit, bis ihn der entsetzliche Schall nicht mehr erreicht. Der Wärter floh mit seinen Gefangnen, und nachher flohen viele Pferde aus den Ställen; denn es mußte sie etwas anders als ein Strick zurückhalten, und folgten ihren Herren auf verschiedenen Wegen; es blieb weder Katze noch Maus im Hause bey dem Schalle, der zu sagen scheint: Zugeschlagen! zugeschlagen! Rabikan würde mit den andern gegangen seyn, wenn

wenn er nicht beym Herauskommen dem Herzog in Hand fiel.

Astolph, nachdem er den Herbanner verjagt hatte, hob den schweren Stein von der Schwelle; und fand darunter einige Weyhbilder und andre Sachen, die ich zu schreiben unterlasse. Und lüstern, diese Zauberey zu zerstören, schlug er alles zu Trümmern, was er da fand, wie ihm das Buch zeigt, daß er thun solle; und der Pallast löste sich auf in Rauch und Nebel.

Hier fand er, daß Rogers Pferd mit einer goldnen Kette angebunden war; ich spreche von dem, das ihm der Mohrische Schwarzkünstler gegeben hatte, um ihn zur Alzina zu schicken; welchem hernach Logistilla die Arbeit von einem Zaum machte, womit er wieder nach Frankreich gekommen war, und von Ildien bis nach England die ganze rechte Seite der Welt umkreist hatte. Ich weiß nicht, ob ihr euch erinnert, daß es den Zügel den Tag an den Baum gebunden ließ, da nackig Rogern die Tochter Galafrons verschwand, und ihm den hohen Schimpf anthat. Das fliegende Roß machte, zum Wunder eines jeden, der es sah, seine Wiederkunft zum Herrn, und blieb immer bey ihm, bis auf den Tag, da die Faden der Zauberey entzwey giengen.

Kein andrer glücklicher Zufall würde Astolphen mehr haben vergnügt seyn können, als der da; denn land und Meer auszusuchen, nach dem Verlangen, das er hatte, das noch auszuführen, was ihm übrig bleibt, und die ganze Welt in wenig Tagen zu umreisen, kam ihm dieser Hippogryph allzu gelegen. Er wußte wohl, wie sehr er ihn zu tragen fähig war; denn er hatte ihn anderswo schon genug in Wirklichkeit auf der Probe gehabt. Er probierte ihn den Tag in Indien, als er von

der

der behutsamen Melissa der Verbrecherischen aus der Gewalt genommen ward, die ihm das menschliche Gesicht in eine wilde Myrthe umgekehrt hatte. Und er sah wohl und merkte auf, wie ihm der unnütze Kopf unter den Zügel gebracht wurde; und sah, wie Roger gelehrt ward, es überall hingehen zu machen.

Nach gefaßtem Vorhaben, den Hippogryph sich zuzunehmen, legte er ihm den Sattel auf, den er bey sich hatte; und machte ihm, von mehrern Zügeln eins und das andre abnehmend, einen, der ihn regierte: denn von den Rossen, die in Flucht gelaufen waren, waren hier häufige Zäume befestigt.

Nun macht ihn nur noch ein Gedanke an Rabikanen säumen, daß er sich nicht im Flug erhebe. Er hatte Grund, diesen Rabikan zu lieben: denn es war kein besser Pferd, um die Lanze zu rennen; und er hatte ihn von dem äußersten Strich Indiens bis nach Frankreich geritten. Er bedenkt sich ein vieles; und entschließt sich in Summa, viel eher einem seiner Freunde ihn zum Handgeschenk zu geben, als, wenn er ihn hier auf der Straße läßt, daß ihn der erste habe, dems zufällt, hier vorbey zu kommen. Er blieb, und schaute herum, ob er durch den Wald entweder Jäger oder Bauer kommen sah, den er sich von da hätte können nachfolgen, und den Rabikan an irgend eine Stadt führen lassen. Den ganzen Tag bis zur Erscheinung des andern blieb er vergebens herumbetrachtend. Den andern Morgen, als noch die Luft trüb war, dünkt ihm, einen Ritter durch den Wald zu sehen.

Aber es ist mir nöthig, wenn ich euch das Uebrige sagen will, daß ich erst Rogern und Bradamanten finde. Nachdem das Horn schwieg, und das schöne Paar von dem Ort ab war: so schaute Roger, und war

geschwind,

geschwind, das zu erkennen, was ihm Atlas bisher verborgen hatte. Atlas hatte gemacht, daß sie sich bis auf diese Stunde unter einander noch nicht erkannt hatten. Roger betrachtet Bradamanten, und sie betrachtet ihn, mit hohem Wunder, daß ihnen diese Täuschung so lange Gemüth und Augen geblendet habe. Roger umarmt sein schönes Frauenzimmer, das röther darüber als eine Rose wird; und dann kömmt er und pflückt auf dem Munde die ersten Blüthen seiner seeligen Liebesgluthen. Tausendmahl fiengen an die Umarmungen zu wiederhohlen, und sich enge fest zu halten, die zwey glücklichen und zufriednen Liebenden, daß kaum ihre Freuden die Herzen faßten.

Es that ihnen viel leid, daß sie wegen der Zaubereyen, während sie in den irrenden Wohnungen sich befanden, sich unter einander nie erkannt hatten, und so viel frohe Tage verlohren waren. Bradamante, geneigt, alle Gefälligkeiten zu erzeigen, die eine behutsame Jungfrau ihrem Liebhaber erzeigen dürfe, so daß sie ihn aus der Trauer, ohne ihre Ehre zu verletzen, herausziehe: sagt zu Rogern, wenn er sie nicht immer hart und widerspenstig haben will, ihm die letzten Früchte zu schenken, so mög er durch gute Mittel sie bey dem Vater Amon begehren, aber sich erst taufen lassen.

Roger, der nicht allein auf sich genommen haben würde, als Christ aus Liebe für diese zu leben, wie sein Vater gewesen war, und vor Alters sein Großvater, und sein ganzes rühmliches Geschlecht: sondern augenblicklich, um ihr Gefallen zu machen, das Leben gegeben haben würde, das ihm übrig bleibt; sagte: „Nicht ins Wasser, sondern ins Feuer, wird aus Liebe zu dir mir gering seyn, den Kopf zu stecken."

Um also getauft zu werden, alsdenn das Frauenzimmer zur Braut zu haben, machte sich Roger auf den Weg, unter Leitung der Bradamante nach Vallombrosa; (so ward eine Abtey genannt, reich und schön, und nicht minder voll Religion, und gefällig gegen jeden, der dahin kam;) und fanden beym Ausgang aus dem Forst ein Frauenzimmer, das sehr traurig im Gesicht war.

Roger, der sich immer menschlich, immer gefällig gegen einen jeden erzeigte, aber viel mehr gegen Frauenzimmer, hatte Mitleiden mit der Jungfrau, wie er die schönen Thränen das zarte Gesicht in Perlen herunter fallen merkte, und entbrannte vor Verlangen, ihren Kummer zu wissen. Und zu ihr gewandt, befragt er sie nach einer anständigen Begrüßung: warum sie das Gesicht vom Weinen so naß habe. Und sie schlug die schönen feuchten Blicke auf, und antwortete ihm auf das leutseeligste; und legte ihm die Ursach ihrer martervollen Leiden, nachdem er sie darum befragte, ganz vor Augen.

„Holder Herr, (sagte sie,) du wirst erfahren, daß diese Augen so thränennaß sind aus Mitleiden, das ich über einen Jüngling habe, der in einem Schlosse hier nahe bey heute soll getödtet werden. In Liebe für ein fürtreffliches und schönes junges Frauenzimmer, das Marsils Königs von Spanien Tochter ist, unter einem weißen Schleyer, und im weiblichen Unterrocke die Stimme und den Blick der Augen verstellend, lag er alle Nacht bey ihr, ohne je den Hausleuten Verdacht zu geben. Aber so geheim kann keiner seyn, daß in die länge hin nicht Jemand sey, der ihn sehe und bemerke. Einer wurd es gewahr, und sprach davon mit zweyen, die zwey mit andern; so lange, bis es dem König gesagt

sagt ward. Vorgestern kam ein Getreuer des Königs zu uns, der diese Liebenden im Bett ergreiffen ließ; und er hat sie in der Burg beyde abgesondert in die Enge verwahren lassen. Und ich glaube nicht für ganz heute, daß der junge Mensch Raum habe, daß er nicht in Pein und Marter sterbe.

Ich bin geflohen, um solche Grausamkeit nicht zu sehen: denn sie werden ihn lebendig verbrennen; und nichts würde mir mehr leid thun können, als der Verlust eines so schönen jungen Blutes. Und ich werde nimmermehr so viel Vergnügen haben können, das sich nicht plötzlich in Gram verwandle, wenn ich wieder an die grausame Flamme denken sollte, die so schöne und zarte Glieder verbrannt habe."

Bradamante hört, und diese Nachricht scheint sie sehr zu drücken, und stark ihr Herz zu beklemmen; und es scheint, daß sie nicht weniger für diesen Verurtheilten fürchte, als wenn es einer ihrer Brüder wäre; und gewiß war die Furcht nicht ganz aller Ursach ledig, wie ich hernach sagen werde. Sie wandte sich zu Rogern, und sagte: „Es scheint mir, daß diesem zum besten unsere Waffen seyn müssen!" Und sagte zu dieser Traurigen: „Ich spreche dir Trost ein, damit du siehst, uns inner die Mauern zu bringen; denn wenn sie den Jüngling noch nicht getödtet haben, so werden sie ihn nicht mehr tödten, dafür sey sicher."

Als Roger das zuneigende Herz seiner Geliebten entdeckt hat, und die mitleidige Sorge: so fühlte er sich ganz von Verlangen entbrannt werden, den Jüngling nicht sterben zu lassen. Und sagt zum Frauenzimmer, welchem von den Augen ein Bach von Thränen fällt: „Nun! was wird gewartet? hier muß beygesprungen und nicht geweint werden. Mach, daß du uns nur

dahin bringst, wo dieser deiner ist; aus tausend Lanzen reißen, aus tausend Schwertern versprechen wir ihn dir, wenn du uns nur in Eile dahin führst. Aber befleißige den Schritt, so sehr du kannst, damit die Hülfe nicht zu spät sey, und ihn unterdessen das Feuer verbrenne."

Das hohe Sprechen, und die furchtbare Gebehrde dieses wunderbar beherzten Paares hatten Kraft, die Hofnung wieder umzukehren, wovon sie schon ganz geflohen war. Aber weil sie noch mehr, als die Weite, den Weg gesperrt zu finden fürchtete, und daß er deßwegen umsonst genommen werden möchte: blieb die Jungfrau in sich ganz unentschlossen.

Darauf sagte sie ihnen: „Wenn wir den Weg machen, der gerad und eben bis an den Ort geht: so glaub ich, daß man bey Zeiten da anlangen würde, ehe das Feuer noch angesteckt wäre; aber wir müssen durch einen so krummen und bösen reisen, daß die Frist von einem Tage wenig seyn wird, um heraus zu kommen; und wenn wir da seyn werden: so fürcht ich, daß wir den Jüngling todt finden." „Und warum, (sagte Roger,) wollen wir nicht den allerkürzesten?" und die Jungfrau antwortete: „Weil ein Schloß der Grafen von Pontiers sich unterwegs befindet; wo Pinabell, der schlimmste Mensch, der lebt, Sohn des Grafen Anselm von Altrip, noch nicht vor drey Tagen eine für die Ritter und unglücklichen Frauenzimmer boshafte und fürchterliche Satzung errichtete. Hier kömmt weder Ritter noch Frauenzimmer vorbey, ohne daß sie mit Unrecht und Schaden vorbeykämen. Das eine und das andre bleibt zu Fuß; aber der Krieger läßt da die Waffen, und das Fräulein die Kleider. Ein beßrer Ritter senkt keine Lanze, und senkte sie schon viele Jahre nicht in Frankreich,

reich, als viere, die dem Schloß geschworen haben, das Gesetz Pinabells im Gange zu erhalten. Wie der Gebrauch, der nicht älter als drey Tage ist, anfieng; will ich euch erzehlen; und ihr werdet vernehmen, ob es eine gerechte oder ungültige Ursach war, die die Ritter schwören machte.

Pinabell hat eine so boshafte, teufelische Geliebte, daß sie auf der Welt ohn ihres gleichen ist; welche mit ihm, ich weiß nicht, eines Tages wohin reitend, einen Ritter antraf, der ihr Schimpf anthat. Der Ritter, weil er von ihr wegen einer Alten gefoppt ward, die er hinten auf hatte, thurnierte mit Pinabelln, der mit wenig Stärke, und allzuvielem Hochmuthe begabt war, und warf ihn ab; und ihr befahl er auf die Weise abzusteigen, und sah zu, ob sie gerad gieng, oder mit dem einen Fuß zu kurz auftrat. Er ließ sie zu Fuß; und machte, daß die alte Dussel ihr Kleidchen anzog.

Sie, die zu Fuß blieb, in sich geärgert, und nach Rache schlingend und lechzend, verbunden mit Pinabelln, der bey jeder Sache, wo was böses zu thun ist, sie wohl unterstützt; ruht nie weder Tag, noch Nacht nicht; und sagt, daß sie nimmermehr wieder fröhlig werden würde, wenn sie nicht tausend Ritter und Weiber zu Fuß setzt, und ihnen Waffen und Kleider abnimmt. Denselben Tag langten, (wies sich zuträgt,) vier große Ritter an einen seiner Plätze an, welche aus den entlegensten Landen vor wenig in diese Striche gekommen waren; von solcher Kraft und Stärke, daß unser Zeitalter nicht so viel andre gute im kriegerischen Spiel hat; Aquilant, Gryph und Sansonett, und ein junger Guido Wild. Pinabell nahm sie mit hinreichend gefälliger Miene im Schloß auf, das ich

euch gesagt habe. Die Nacht hernach fieng er sie alle im Bette; und hielt sie gefangen, und machte sie nicht eher frey, als bis sie ihm geschworen hatten, daß sie ein Jahr und einen Monat, (dieß war gerad die Zeit, die er nahm,) hier bleiben würden; und so viel irrende Ritter da anhielten, entharnischen würden; und die Fräulein, die sie bey sich hätten, zu Fuß setzen, und ihnen die Kleider abnehmen würden. So schwuren sie, so wurden sie gezwungen zu beobachten, obgleich verstört und traurig.

Es scheint nicht, daß bisher einer gegen sie thurnieren könne, der nicht zu Fuß bleibe; und es haben hier unendliche angehalten, die zu Fuß und ohne Waffen wieder abgereist sind. Es ist unter ihnen die Ordnung, daß wer von ohngefähr zuerst heraus kömmt, allein zu rennen habe; aber wenn er den Feind so stark findet, daß er im Sattel bleibe, und ihn auf den Boden werfe, die andern verbunden sind, alle in einem Haufen bis auf den Tod das Unternehmen anzugreiffen. Sieh nun, wenn einer so gut ist, was seyn muß, wenn alle beysammen sind!

Alsdenn läßt die Wichtigkeit unsrer Sache nicht zu, die keinen Aufschub, keine Verzögerung leidet, daß ihr euch eine Zeitlang bey diesem Stechen aufhaltet. Und ich setze noch voraus, daß ihr überwindet, wie eure hohe Gegenwart es zeigt: so ist es kein Geschäft in einer Stunde abzumachen; und es ist große Gefahr, daß der Jüngling verbrannt werde, wenn man heute ganz säumt ihm beyzuspringen."

Roger sagte: „Laßt uns darauf nicht sehen, und thun wir das, was von uns kann gethan werden; wer den Himmel lenkt, habe für das Uebrige Sorge, oder das Glück, wenn es ihm nicht angeht. Durch dieß

Lanzenrennen mag dir offenbar werden, ob wir gut sind, jenem zu helfen; der wegen einer so schwachen und leichten Ursach, wie du gesagt hast, heute soll verbrannt werden."

Ohne weiter zu antworten, machte sich das Fräulein auf den Weg, der der kürzeste war. Sie zogen keine Meile darauf fort, als sie sich an der Brücke und dem Thor befanden, wo die Waffen und der Unterrock verlohren gehen, und das Leben in großer Gefahr steht. Bey ihrem ersten Erscheinen ist einer auf der Burg, der mit zweymahl Anschlagen die Glocke rührt. Und sieh! da kam in Eile aus dem Thor hervor ein Alter auf einem Klepper angetrabt, und schrie: „Halt! halt! heh da! wartet; denn hier muß Lehnwaare entrichtet werden. Und wenn der Gebrauch euch nicht gesagt worden ist, der hier beobachtet wird, so will ich ihn euch jetzt sagen." Und fieng an von der Sitte zu erzehlen, die Pinabell in Schwang bringt. Darauf fuhr er fort, Rath geben zu wollen, wie er bey den andern Rittern gewohnt war.

„Laßt das Frauenzimmer ausziehn, (sagte er,) Kinder; und ihr gebt die Waffen her und die Pferde, und wollt euch nicht den Gefahren aussetzen, euch gegen vier solche Krieger zu stellen. Ueberall giebts Kleider, Waffen und Pferde; das Leben allein wächst nicht wieder."

„Nicht mehr, (sagte Roger) nicht mehr! denn ich bin von allem unterrichtet; und kam hieher, um eine Probe von mir zu machen, ob ich in der That so gut bin, als ich mich im Herzen halte. Waffen, Kleider, Pferd, schenk ich keinem andern, wenn ich nichts anders als Winke und Drohungen vernehme. Und ich bin noch gewiß, daß mein Gefährt die seinigen nicht

Worten wegen hergeben will. Aber, bey Gott! mache, daß ich die bald im Gesicht sehe, die uns Waffen und Pferd abnehmen wollen; denn wir haben noch über den Berg zu reisen, und man kann sich hier nicht lange aufhalten."

Der Alte antwortete: „Sieh dir da einen außer der Brücke, ders zu thun kömmt;" und er sagt es nicht umsonst, denn es kam da ein Ritter heraus, der rothe Ueberkleider hatte mit weißen Blumen verwebt. Bradamante bat Rogern inständig, daß er ihr aus Gefälligkeit das aufnehmen lassen möchte, den Ritter aus dem Sattel zu werfen, der das schöne Kleid mit Blumen durchstochen hatte; konnt es aber nicht erlangen; und es war ihr Nothwendigkeit, gerad zu thun, was Roger wollte; er wollte das Werk allein haben, und Bradamante möchte zusehn.

Roger fragte den Alten, wer der erste wäre, der außer dem Thor heraus käme.

„Es ist Sansonett, (sagte er,) den ich an den rothen Kleidern erkenne, und an den weißen Blumen, die er trägt."

Der eine rückte da, der andere dort hervor, ohne sich einander anzureden; und der Verzug war kurz, als sie losbrachen, sich mit den gesenkten Eisen zu finden, unter dem flüchtigsten Ausziehen ihrer Rosse.

Mittlerweile waren aus der Burg mit Pinabelln viele zu Fuß herausgekommen, fertig und geschwind den Rittern die Waffen wegzunehmen, die aus den Sätteln herausgiengen.

Die beherzten Ritter rennten sich einander entgegen, und hielten die großen Lanzen auf den Haken, über

einen

einen Fuß dick, von frischem Büchenholze, die fast gleich bis ans Eisen waren. Solcher hatte Sansonett aus einem benachbarten Walde mehr als ein Dutzend von ihren lebendigen Stämmen hauen lassen; und brachte zwey davon, um hier zu thurnieren. Wohl muß man einen diamantnen Schild und Küraß haben, der die Stöße abhalte. Er hatte, so bald er kam, eine davon Rogern geben lassen; die andre behielt er für sich. Mit diesen, die Amboße durchgehen mußten, so gut hatten sie die äußersten Spitzen beschlagen, von da und dort sie auf die Schilde ansetzend, trafen sie mitten im Lauf zusammen. Rogers seiner, der die nackten Teufel schwitzen machte, fürchtet wenig von dem Stoß; von dem Schild will ich sagen, den Atlas verfertigte, von dessen Kräften ich euch schon vorher gesagt habe. Ich hab euch schon gesagt, daß der bezauberte Glanz mit solcher Stärke in die Augen schlägt, daß er beym Entdecken jedes Gesicht auslöscht, und den Menschen zwischen Tod bleiben macht; deßwegen pflegte er, wenn ihn eine große Noth nicht zwingt, ihn mit einer Umfassung bedeckt zu halten. Man glaubt, daß er noch undurchdringlich war, da er bey diesem Zusammenritt nichts aus einander gab. Der andre, der keinen so geschickten Künstler hatte, hielt den allerhärtesten Stoß nicht aus; wie von einem Wetterstrahl getroffen, gab er auf den Schlag dem Eisen Zutritt, und öfnete sich in der Mitte. Er gab dem Eisen Zutritt, und das gieng unter den Arm; welcher sich sehr übel bedeckte; so daß Sansonett davon verwundet ward, und zu seinem Mißvergnügen vom Sattel gerissen.

Und das war der erste von den Gefährten, die hier den schlimmen Gebrauch in Aufnahme erhielten; welcher von eines andern Kleidungsstücken keinen Erwerb machte, und beym Thurnier vom Sattel heraus

fiel. Wer lacht, muß auch manchmal wehklagen, und das Glück manchmal rebellisch finden. Der auf der Burg wiederhohlte das Anschlagen, und gab damit den andern Rittern ein Zeichen.

Pinabell hatte sich unterdessen der Bradamante genähert, um zu wissen, wer der wäre, der mit so viel Rauhheit und Vermögen den Ritter seines Schlosses ausstach. Die Gerechtigkeit Gottes, um ihm nach Verdienst zu vergelten, führte ihn hieher, auf dem nehmlichen Pferde, das er vorher durch Betriegerey der Bradamante genommen hatte. Es war gerad der achte Monat verflossen, daß dieser Maynzer sich mit ihr auf dem Weg befand, (wenn euch erinnerlich ist) und sie in das Begräbniß Merlins warf; als ein Ast sie vom Tode vertheydigte, der mit ihr fiel; ja vielmehr ihr gutes Schicksal; und das Pferd, indem er glaubte, daß sie in der Höhle begraben wäre, mit sich fortzog. Bradamante erkennt ihr Pferd, und erkennt ihn für den bosshaften Grafen; und hernach als sie die Stimme hört, und ihn in der Nähe mit größrer Aufmerksamkeit im Gesicht betrachtet hat: so sagte sie, „ohne Zweifel ist das der Verräther, der mir Schimpf und Schande anzuthun suchte. Sieh da! seine Sünde hat ihn hieher gebracht, wo er den ganzen Lohn für seine Verdienste haben soll.“

Das Drohen, und das Hand ans Schwert legen, war alles zu einer Zeit, und das ihm auf den Leib schießen; aber vor der Hand schnitt sie ihm den Weg ab, daß er nicht nach dem Schlosse fliehen konnte. Die Hofnung ist Pinabelln benommen, daß er sich, wie ein Fuchs, in seine Grube hinein rette. Er schrie, ohne je Halt zu machen, und floh im Jagen durch den Wald. Blaß und bestürzt spornt der Elende, der seine letzte

Hof-

Hofnung in die Flucht gesetzt hat. Das muthige Fräulein von Dordona hält ihm das Schwert an den Seiten, und haut auf ihn zu, und drängt ihn. Sie kömmt immer mit ihm, und verläßt ihn niemahlen; groß ist der Lärmen, und herum erseufzt der Wald. Noch vernimmt man im Schlosse nichts davon, weil ein jeder allein auf Rogern Acht hat.

Die andern drey Ritter waren unterdessen aus der Burg heraus auf den Weg gekommen, und hatten diese übelgewohnte bey sich, die da den schlimmen Gebrauch eingeführt hatte. Jeder von den dreyen, der das Sterben höher schätzt, als ein Leben zu haben, das mit Schande verknüpft sey, brennt vor Schaam im Gesicht und Schmerz im Herzen, daß so viele einen allein anfallen sollen. Die grausame Hure, die den ungerechten Gebrauch eingerichtet und beobachten gemacht hatte, erinnert sie an den Eid und den Vertrag, den sie gemacht haben, sie zu rächen. „Wenn ich dir sie nun mit dieser Lanze allein abwerfe, warum willst du mir solche mit andern begleiten? (sagte Guido Wild;) und wenn ich darinn lüge: so nimm mir hernach den Kopf weg, denn ich bin es zufrieden.“ So sagte Gryph, so Aquilant; ein jeder wollte für sich allein mit einem allein thurnieren, und vorher gefangen und todt bleiben, als mit mehr als einem gegen einen allein sich machen wollen. Das Frauenzimmer sagte ihnen: „wozu hier so vieler Worte, ohne einigen Nutzen? Um diesem die Waffen abzunehmen, hab ich euch hieher gebracht, nicht um neue Gesetze, und neue Verträge zu stiften. Als ich euch im Gefängniß hatte, waren mir diese Entschuldigungen vorzubringen, und nicht jetzt, da sie zu spät sind. Ihr müßt mir die angefangne Ordnung erhalten, und eure Zungen nicht eitel und lügnerisch machen.“

Roger rief ihnen zu:

„Seht da die Waffen, seht da das Pferd, das neuen Sattel und Harnisch hat, seht noch die Kleider des Frauenzimmers! wenn ihr sie wollt, wozu des längern Verzuges?"

Von einer Seite drückt sie die Frau vom Schlosse: von der andern ruft Roger und schilt sie; so lange bis sie zusammen mit Gewalt losschossen, aber vor Schaam im Gesicht glühend. Vorher erschien der eine und andre Saamen des geehrten Marggrafen von Burgund; aber Guid, der ein schwerer Pferd hatte, kam ihnen mit wenig Zwischenraum nach.

Mit der nehmlichen Lanze, womit er den Sansonett abgeworfen hatte, kömmt Roger, von dem Schild bedeckt, den Atlas auf den pyrrhenäischen Gebürgen zu haben pflegte; ich sage den bezauberten, der so glänzte, daß ihn ein menschlich Gesicht nicht aushält; zu welchem Roger, als dem letzten Beystand, in den schwersten Gefahren seine Zuflucht hatte; ob ihm gleich nur dreymahl nöthig war, (und gewiß in großer Gefahr!) dessen Licht zu gebrauchen: die ersten zwey, als er sich aus den weichlichen Regierungen zu einem löblichern Leben herauszog; das dritte mahl, als er die Zähne des Kraken im Meerschaum übel satt ließ, die die nackende Schöne fressen sollten, welche hernach gegen ihren Befreyer so hart war. Außer diesen drey mahlen hielt er ihn die ganze übrige Zeit unter einer Hülle so verborgen, daß er sehr geschwind seyn konnte, ihn bloß zu machen, wenn er seiner Hülfe bedürftig wäre. Hier kam er damit zum Stechen, wie ich euch schon gesagt habe, so beherzt, daß er die drey Ritter, die er vor sich sahe, weniger fürchtete, als kleine Kinder.

Roger trift Gryphen, wo die Helmfeder ins Gesicht geht. Dieser wankt auf jeder Seite, um zu fallen; und fällt endlich, und bleibt weit vom Pferde. Ihm legte Gryph die Stange nach dem Schild an: langte aber überzwerch und nicht gerade; und weil er ihn poliert und glatt fand, so kreischte er aus, und that einen Fehlritt. Er riß und trennte das Futter, welches den fürchterlichen und bezauberten Blitz einhüllte; bey dessen Glanz man mit blinden Augen fallen mußte, und wobey keine Rettung hilft. Aquilant, der paarweise mit ihm kam, zerlumpte das Uebrige, und brachte den Schild in Lohe. Der Glanz schlug den zwey Brüdern in die Augen, und Guiden, der nach ihnen rannte.

Der fällt da, der dort zu Boden; der Schild blendet ihnen nicht nur die Augen: sondern macht, daß jeder andre Sinn erschrocken ausschweift. Roger, der das Ende des Kampfs nicht weiß, lenkt das Pferd um, und faßt im Herumlenken sein Schwert, das so gut sticht und haut, und sieht keinen, der ihm entgegen stünde, denn alle waren bey dem Treffen gefallen. Die Ritter, samt denen, die zu Fuß herausgekommen waren, und so auch die Frauenzimmer, und nicht weniger die Pferde sieht er die Seiten in die Höhe heben, als ob sie nach der letzten Luft schnappten. Erst verwundert er sich; hernach wird er gewahr, daß das Futter von der linken Seite hieng; ich sage das Seidenfutter, wohinein er das Licht zu thun pflegte, das an diesem Zufall Schuld war. Geschwind kehrt er sich um, und sucht im Herumlenken mit den Augen seine geliebte Kriegerinn; und kömmt dahin, wo sie zurückgeblieben war, als das erste Stechen angefangen hatte. Er denkt, daß sie fortgeritten sey, da er sie nicht findet, um zu verwehren, daß der Jüngling nicht umkomme;

aus

aus der Sorge, die sie vielleicht hat, daß er mittlerweile verbrannt werde, während man beym Stechen sich aufhält. Unter den andern, die lagen, sieht er das Frauenzimmer; das Frauenzimmer, das ihn hieher geführt hatte. Er legt es vor sich, so wie es schläft; und reitet ganz verstört weg. Hernach bedeckt er mit einem Mantel, den es über dem Rock hatte, den bezauberten Schild; und machte, daß es bald die Sinne wieder bekam, als er den schädlichen Glanz verborgen.

Roger reitet weg, roth im Gesichte, das er für Schaam nicht aufzuheben wagt. Es däucht ihm, daß ein jeder ihm diesen wenig rühmlichen Sieg vorrücken könne. „Was kann ich für eine Verbesserung machen, wodurch eine so schimpfliche Schuld von mir abgewälzt werde? Denn alles, was ich je überwand, werden sie sagen, geschah aus Gunst der Zauberey, und nicht durch meine Tapferkeit.“

Während er so denkend fortritt, stieß er auf das, was er suchte; denn mitten auf dem Wege langt er an, wo ein tiefer Brunnen gegraben war. Hier zog sich die Viehheerde bey der heißen Sommerstunde her, wenn sie den Kropf voll hatte. „Jetzt muß ich vorsehen, sagte Roger, daß du mir, o Schild, nicht mehr Schimpf machst. Länger sollst du nicht bey mir bleiben; und das sey die letzte Schande, die ich deßwegen auf der Welt zu tragen habe.“

Indem er so spricht, steigt er auf den Weg ab, nimmt einen dicken Stein, und von großem Gewicht, und bindet ihn an den Schild, und schickt sie beyde den tiefen Brunnen hinunter, den Grund aufzusuchen. Und sagt: „Hier da unten bleib begraben, und mit dir bleib immer meine Schmach verborgen.“

Der Brunnen geht hinunter, und ist bis oben voll Wasser, schwer ist der Schild, und schwer der Stein: er hielt nicht eher ein, als bis er auf dem Grund lag. Die edle und glanzvolle That verschwieg die herumschweifende Fama nicht, und verbreitete sie in kurzem; und erfüllte mit Lärm davon, ins Horn blasend, Frankreich und Spanien, und herum die Provinzen. Hernach als von Mund zu Mund diese sonderbare Begebenheit in der ganzen Welt bekannt wurde: so machten sich viele Krieger auf die Untersuchung, aus nahen und entlegnen Orten; aber sie wußten nicht, welches der Wald war, wo der heilige Schild im Brunnen schwimmt. Denn das Frauenzimmer, das die Handlung kund machte, wollte nie den Brunnen noch den Fleck sagen.

Bey der Abreise, die Roger vom Schlosse machte, wo er mit so wenig Kampf überwand; da er die vier großen Streithelden Pinabells wie Strohmänner bleiben ließ: hatte er mit dem Schilde das Licht weggenommen, das die Augen und die Seelen verblendet; und diejenigen, die wie todt da gelegen hatten, waren voll Wunder wieder aufgestanden. Und den ganzen Tag durch spricht man nichts anders unter ihnen, als von dem sonderbaren Zufall, und wie es kam, daß jeder von ihnen bey diesem gräulichen Licht überwunden geblieben wäre. Während sie davon sprechen, langt die Neuigkeit zu ihnen von Pinabelln, der zum Untergang gekommen; daß Pinabell getödtet ist, haben sie die Nachricht, wissen aber nicht, wer ihn umgebracht hat. Die muthige Bradamante hatte mittlerweile Pinabelln bey einem engen Paß erreicht; und hatte ihm hundertmahl bis mitten den Haudegen durch die Seiten, und durch die Brust gesteckt. Da sie nun den bösen Geruch und Gestank, der das ganze Land herum angefeuchtet, von

der Welt weggenommen hatte: so wendete sie dem Wald den Rücken, der Zeuge davon gewesen war, mit dem Pferde, das der Betrüger ehedem ihr wegnahm. Sie wollte dahin zurückkehren, wo sie Rogern gelassen hatte; und konnte nie den Weg wieder finden; bald krümmte sie sich durch Thal herum, bald über Berg, und suchte schier die ganze Gegend. Ihr bös Geschick wollte nie, daß sie einen Weg fände, worauf man zu Rogern käme. Wer an meiner Geschichte Vergnügen nimmt, den erwart ich beym andern Gesang zum Hören.

Ende des zweyten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ariosto, Ludovico,

Roland der Wüthende ein Heldengedicht

Bd.: 2

Hannover 1782

P.o.it. 76 m-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10754081-4
VD18 80232086-001